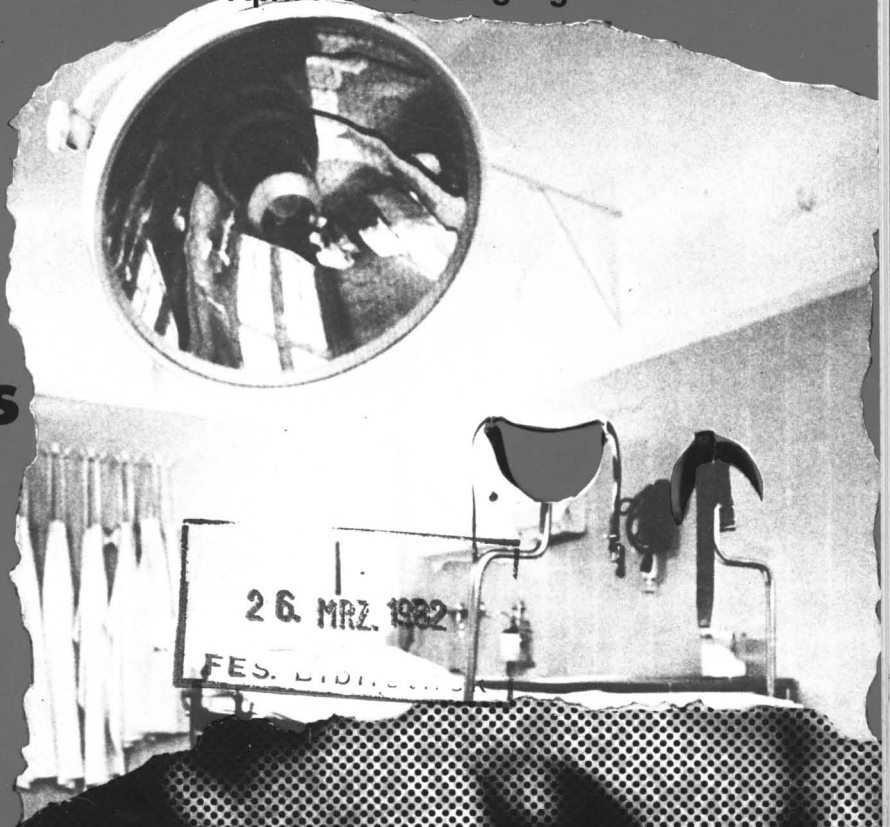
aktuelle frauenzeitung

COURAGE 4

April 1982 7. Jahrgang 4 DM A 1700 E

Frida Kahlo
Drogenknast
Iran: Hilferuf
Sisterhood kills



Fehlgeburt

Frankreich ffr. 10,00; Dänemark dkr. 14,00; Italien L. 2100; Luxemburg ffr. 81,00; Niederlande hfl. 4,75; Österreich öS. 30,00; Schweiz sfr. 4,20

In eigener Sache

Zwei Abende, die wir hätten besser anlegen können, zwei Abende unbezahlte Arbeit für Netzwerk, zwei lange Abende, an denen gewisse Netzwerker und -werkerinnen wieder mal ihre lang aufgestauten Ressentiments gegen die Courage – und auch gegen die Frauenbewegung – loswerden konnten. Und das noch mit der Befriedigung, einem großen Frauenprojekt, mit 12 Arbeitsplätzen nur für Frauen, das Nicht-förderungswürdig ans Revers zu heften ...

Rache für Oktober-Druck (vertreten durch eine Frau), dem die Courage seinerzeit den Druckauftrag entzogen hatte – weil Oktoberdruck nicht mehr die Herstellung des nächsten Heftes garantieren konnte und „Die Neue" billiger druckte. Rache für Johanno Strasser, dem die Courage zu frech gewesen war in den Auseinandersetzungen um den feministischen Beirat. Rache für Josef Huber, der die ganze Frauenbewegung am liebsten den Gully hinabkullern sehen würde. Rache für die Netzwerk-Frauen, die die Courage eh nicht mehr lesen (wollen), oder die für ihre schönen linken Frauenvorlesungen dort nicht den rechten Stoff finden können und die Courage – die „Alleinvertreterin" der Frauenbewegung – an der falschen Politik herumbasteln sehen.

Haß, Feindseligkeiten, politische Unvereinbarkeit – und lustvolles ha, endlich mal der Schlange Courage den Kopf zertreten (mit oder ohne schlechtem Gewissen) – aber auch der vergebliche Versuch einiger Aufrechter, die Lusthasser auf eine sachliche sprich sachkundige Ebene zu bringen.

Geld wird nach Bauch vergeben und nicht nach Netzwerk-Kriterien wohlgepriesen, die manche noch in dieses Monopoly-Spiel für Alternativler zu bringen versuchten. Frauenbewegung ist per se „sektiererisch" – so finden sie – und halten sich schadlos an dem Ekelprojekt Courage – huch, die Macht!! Die Blindheit der Netzwerk-Entscheider in diesem Punkt ist wirklich frappierend: angeblich hat nur die Courage um den feministischen Beirat gekämpft und nicht fünfzehn Frauenprojekte.

Aber nicht nur Tomaten auf den Augen haben sie, die alten achtundsechziger Damen und Herren, taub sind sie auch noch: nachdem wir zum hundertsten Male erklärt haben, daß es zum – kleinen – Einmaleins einer überregionalen Zeitschrift gehört, doppelt soviel Exemplare zu drucken wie überhaupt verkauft werden können, um möglichst breit gestreut zu sein, kam noch einmal der Vorschlag, den Vertrieb der Courage einzuschränken, ja am besten ganz einzustellen und nur noch per Hand zu verkaufen ... Wie wär's mit dem Verkauf unter dem Ladentisch, Johanno?

Es gehört nun einmal zum politischen Konzept der Courage, überall zu lesen zu sein und von „jeder" Frau; – wieweit wir diesen Anspruch einlösen, ist eine andere Frage, nämlich die der Auseinandersetzung mit der Frauenbewegung und den „anderen" Frauen.

Ätzwerk - Netzwerk - Grätzwerk

Aber gerade hier scheint der Huch-Punkt „Autorität und Herrschaft in der Courage" zu liegen: Frauenbewegung, OK, als ein Teil der von Papst Huber abgesegneten Alternativ-Bewegung – aber klein klein bitte, nicht als wirtschaftliche und publizistische Macht, nicht als radikale Hinterfragung des Patriarchats mit all seinen Flügeln und als Infragestellung der Komplizenschaft der Frauen mit diesem Nicht-förderungswürdig!

Daß man seiner politischen Feindin nicht auch noch Geld in den Rachen schmeißen will, ist mir verständlich. Doch dann sollte man nicht mit der eigenen „Frauenfreundlichkeit" kokettieren und sich nicht als Retter des Feminismus aufspielen, der uns vorschreibt, was Frauenprojekte zu sein haben. Ideologische Besserwisserei braucht keinen langen und solidarischen Netzwerkkatalog!

Doch ist hier vielleicht ein Punkt, wo Netzwerk nicht gleich Netzwerk ist, denn immerhin waren sieben - genau die Hälfte der Beiratsmitglieder – dafür, die Courage zu fördern.

70 000 DM für die Vorfinanzierung unseres nächsten Sonderheftes hatten wir beantragt, und eigentlich wäre Netzwerk – als Förderer von Alternativprojekten – schon der richtige Adressat gewesen. Doch auch eine Reduzierung dieses sehr hohen Betrags wurde nicht in Betracht gezogen – wie doch üblich bei anderen Anträgen ... „Ich les da grad die TAZ (über Netzwerk, A.d.R.) und krieg die Wut", schreibt eine Leserin aus Saarbrücken. „Nehmt ihr Geld auch als geschenkt?????? Mehr kann ich zur Zeit leider nicht ... aber's ärgert mich doch kriminalisch," (Siehe auch Leserinnenbriefe). Da Defizite der Monatshefte nur über gut verkaufte Sonderhefte gedeckt werden können, werden wir weiter zweimal im Jahr Sonderhefte produzieren. Deshalb drucken wir hier noch einmal unsere Anleihe ab und bitten euch, diese zu zeichnen. Bisher sind 27950 DM eingegangen, die ab 1985 wieder in der Reihenfolge des Eingangs ausbezahlt werden. Um die 70 000 DM voll zu machen, fehlen uns also noch 42 050 DM.

Um unsere Finanzen zu stabilisieren und weniger vom Kioskverkauf abhängig zu sein – an dem wir im Endeffekt kaum verdienen – brauchen wir aber auch 4000 Neuabos! Wir wollen und können weder den Vertrieb noch unsere Arbeitsplätze noch unsere Auflage reduzieren. Wir wollen mehr Frauen, mehr Seiten, mehr Zeit, um eine bessere Courage machen zu können – zum kriminalischen Freuen und Ärgern!

Barbara Rosenberg

◇ 500 DM

◇ 250 DM

◇ 100 DM

Die Unterzeichnende.....

Wohnort.....

zeichnet.....Anteil/e zu 100.– 250.– 500.– DM der zinslosen Anleihe

Datum..... Unterschrift.....

Bitte einsenden an: Courage, Bleibtreustr. 48, 1000 Berlin 12

Zeichnungschein **Courage – Anleihe 1982–1985**

aktuelle frauenzeitung
COURAGE 4

INHALT

TITELTHEMA

Fehlgeburt 39

KOMMENTAR

Das Kaninchen vor der Schlange
Frauenhaus-Perspektiven 6

POLITIK

– raushandeln, was geht
Gespräch mit Eva Rühmkorf 8

FRAUENBEWEGUNG

Sisterhood kills – Trashing 15

INTERNATIONALES

Nachrichten aus anderen Ländern 22
Iran: Offener Brief aus dem Untergrund 24

KÜNSTLERINNEN

Frida Kahlo 26

BÜCHER

Die langwierige Arbeit des Auges
Zu Virginia Woolf 32
Bücherschwemme 56

AUSGEGUCKT

Sabine Keck
Venedig 34

FILM

Mord und Totschlag –
Müll und Tanz
Filme von Frauen 36

ORDEN

Als Landrat habe ich die Ehre ... 44

SERIE: DROGEN (2)

No future im Knast 46
Bei Typen ... 47
Knastblues 48
Wie im Zoo 48

SPRACHGLOSSE

Herr und Hund 51

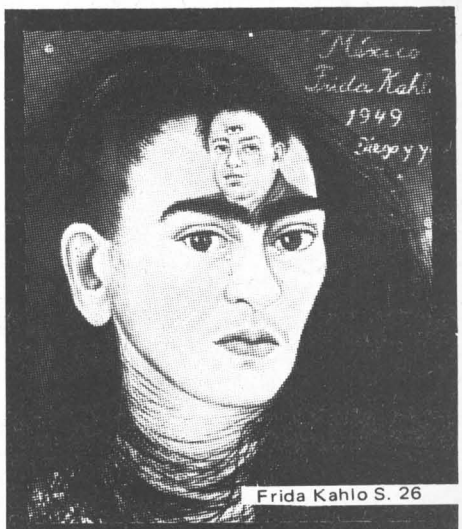
ERZÄHLUNG

K wie Kind, K wie Klauen,
K wie keine andere 52

IN JEDEM HEFT

In eigener Sache 2
Leserinnenbriefe 4
Comic: Seite 7 von Petra Kaster 7
Foxtrott 31
Diskussion: Das Lesbische und das Banale 59
Nachrichten aus der Frauenbewegung:
Zeitungstreffen Aachen 60
Musiktagung Bremen 61
Frauenstreik 62
Hamburger Frauenwoche 63
Kleinanzeigen 64
Frauenkalender
WannWoWas 66
Zum Vormerken 64, 67
Impressum 14

Wir Courage-Frauen
laden euch ein zum Klönen,
Fragen und Diskutieren –
über „Trashing" zum Beispiel –
in der Courage,
Bleibtreustr. 48, 1 Berlin 12,
am Sonntag,
den 18. April, um 11 Uhr.



Frida Kahlo S. 26

Sisterhood kills S. 15

Leserinnenbriefe

Hier sollen möglichst viele Frauen zu Worte kommen. Schreibt uns deshalb bitte kurz, oder seid nicht böse, wenn wir Briefe gekürzt veröffentlichen

Netzwerk

Liebe Netzwerker-innen

Mit Bestürzung haben wir von eurer Entscheidung gegen die Courage-Frauen erfahren. Wir denken, daß wir diese Angelegenheit nicht kommentarlos schlucken können. Und da wir befürchten, daß euch Worte nur wenig beeindrukken, werden wir sie mit einer Geste unterstreichen: die nächsten Raten unseres Darlehens von euch, das wir nach der Winterflaute zurückzahlen werden, gehen nicht an euch, sondern an die Courage.

Leider ist es so, daß Geld Macht beinhaltet, und dies scheint einigen Netzwerkern leicht in den Kopf gestiegen zu sein. Wenn es um Solidarität und Vernetzung innerhalb der Scene geht, sollte das Netzwerk nicht die Funktion und nicht die Macht besitzen, existierende Konflikte zwischen zwei Fraktionen zum Nachteil eines Projektes austragen zu dürfen. Vielmehr geht es darum, ein wenig von den wohl verschütt gegangenen Netzwerkideen unter dem Berg bürokratischer Strukturen wieder hervorzukramen.

umweltfreundliche Energieanlagen Handels-GmbH
Renate, Klaus, Nadia, Christian, Renate
1000 Berlin 65

Die Courage als nicht förderungswürdiges Projekt zu bezeichnen, ist eine Farce! Was ist dann förderungwürdig? Wenn politisches Wohlverhalten Voraussetzung für eine Förderung ist, dann ist der ursprüngliche Sinn des Netzwerkes dahin. Auch wenn ich keine regelmäßige Leserin von Courage bin, so finde ich die Zeitschrift dennoch gut, sinnvoll und als Forum für Frauen wichtig. Die Zeitschrift darf nicht eingehen, deshalb schicke ich euch eine Anleihe.

Almut Bühlmeier
6800 Mannheim 1

taz vom 22.2. 82

Auch wenn ihr die taz-Frauenseite als einen Grund für eure Krise annehmt, so hat mir doch der Artikel von Gitti über die Netzwerk-Sauerei den Anstoß gegeben, euch mit Abo und Anleihe zu unterstützen.

Ille 1000 Berlin

Heute erreicht mich die taz und mir bleibt die Spucke weg. Mir paßt viel an euch nicht – aber ich weiß nur zu gut, daß ich ohne eure Arbeit und Zeitschrift viel von meiner Arbeit nicht machen könnte. Also denn praktische, kritische Solidarität ohne viel Worte – warum solltet ihr perfekte Feministinnen sein, ich bin's auch nicht! Anbei eine Anleihe.

Ilona Kickbusch
DK 2800 Lyngby

Ich habe eben von der Netzwerk-Spinnerei gelesen. Meine Reaktion darauf war, euch schnell Geld auf euer Postscheckkonto zu überweisen. Ich würde gerne einem Netzwerk für Frauen beitreten.

Irmgard Bußer
8190 Wolfratshausen/Weidach

Laßt euch nur nicht unterkriegen von den Netzwerkern oder anderen Widrigkeiten, was nicht heißen soll, daß das Konzept der Courage nicht veränderungsbedürftig wäre.

Brigitte Eckert
1000 Berlin 31

Auch wenn ich keine Feministin bin: die Netzwerk-Gurus und ihre weblichen 'Kletten' sollen mir bloß in die Finger kommen. Denen trete ich so schnell nicht bei! Ich lese Courage so oft ich kann, und sie ist mir sehr wichtig als Alternative in dieser Mann-Welt. Ich halte euch die Daumen, daß ihr es auch ohne Netzwerk schafft. und finde überhaupt nicht, daß eure Finanzen undurchsichtig sind, sondern fand gerade diesen Punkt schon lange gut, weil offen bei euch

Almuth v. Hassell
2000 Hamburg 50

Kommentar

Courage 3/82

Aus dem Dortmunder Gerichtsurteil zu folgern, Kassenbeiträge würden nur noch nach dem Verursachungsprinzip erhoben werden können, erscheint mir doch – gelinde gesagt – etwas abwegig. Worum es hier geht, ist doch etwas anderes: Eine Frau möchte nicht mitschuldig sein an der Tötung von ungeborenen Lebewesen, indem sie diese durch ihre Krankenkassenbeiträge mitfinanziert. Sollte frau nicht tolerieren, daß es auch Frauen gibt, die dem egoistischen „Mein Bauch gehört mir" das Recht des ungeborenen Wesens auf Leben entgegensetzen? Wo ist der Unterschied zu jenen Stromzahlungsboykotteuren, die mit ihrer Weigerung auf den Bau von – ihrer Meinung nach – ebenfalls „tödlichen" Atomkraftwerken hinweisen wollten. Mir wäre es lieb, wenn jede(r) das Gewissen von Ursula Z hätte, etwa um zu sagen: Ich weigere mich, weiterhin Steuern zu zahlen, für die Waffen gekauft werden, die letztendlich nur den einen Zweck haben: zu töten.

Marita Morisse
Loxstedt-Neuenlande

Comic

Courage 1, 2 /82

Ich habe mir damals, als ihr die Fragebogen-Aktion gemacht habt, eine Comic-Seite in der Courage gewünscht wie vermutlich noch mehr Frauen. Trotzdem möchte ich euch nun fast um das Gegenteil bitten: nehmt um Himmels, nein, um eurer selbst und eurer Leserinnen willen bloß diese Comics wieder raus! Die Zeichnungen sind ja nicht schlecht, aber es gehört doch wenigstens eine Prise Humor, eine Pointe oder dergleichen dazu.

Johanna Hund
5500 Trier

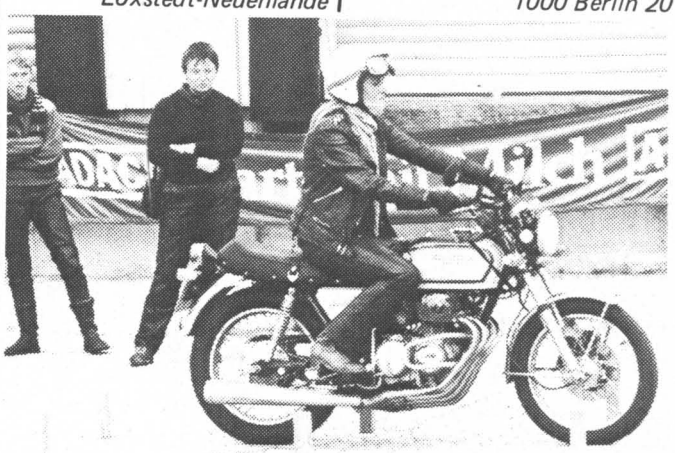
Motorradkurs

Courage 1/82

Ich bin selber Motorradfahrerin. Beim Lesen und Ansehen des Artikels fiel mir auf, daß die Fotos völlig fehl am Platze sind. Was sehen meine Augen neben der Überschrift? – Eine Mofagabel.

Ich empfand das als Verscheißerung! Am Ende stand: "Was die Kleidung betrifft, so steht Sicherheit bei Frauen an erster Stelle", und das Foto zeigt das genaue Gegenteil: Turnschuhe, Jeans, Jeansjakke und kein Helm, nicht einmal am Lenker hängt er! Gerade beim Thema Motorrad sollten Inhalt und Fotos zusammenpassen, sonst kann ich den Inhalt nicht ernstnehmen.

Manuela Just
1000 Berlin 20



Beim Sicherheitstraining

Brustverkleinerung

Courage 2/82

Auch ich habe Ende 81 eine Brustverkleinerung vornehmen lassen. Sowohl die Schilderung über das distanziert-sterile Arzt-Patient-Verhältnis als auch die unvermittelbaren Angstkämpfe hinterlassen erlebte Spuren auf meiner beschnittenen Haut – und dennoch, ich möchte all denen Mut zusprechen, die sich mit dem Gedanken ähnlicher 'Einschneidung' durch ihre Tagträume quälen.

Meine riesigen Mammas waren nie Grund für verborgene Nacktheit, ich habe sie lieben gelernt durch liebende Männerhände, Mut zur Berührung und keine Zumutung! Die Brust ein Problem der Sexualität? Ich glaube nicht. Entweder ist das dann die falsche Beziehung, oder die Sexualität stimmt nicht. Ich habe mich für die OP entschieden, weil die Schmerzen in der Brust durch ihre Schwere zunahmen und ich mich in meiner Bewegungsfreiheit stark eingeschränkt gefühlt habe. Frau muß sich selbst eindringlich und langfristig über Ablauf und Risiken dieses Eingriffs informieren und darf sich nicht auf das spärliche 'Aufklärungsgespräch' von zehn Minuten seitens der Ärzteschaft verlassen!

Es hat nicht Monate gedauert, bis ich wieder auf den Beinen stand, sondern nur vier Tage, dank der liebevollen Betreuung durch Freunde.

Ich bin nach der 'Brustwende' nun zweimal – einmal mit Erinnerungen und Empfindungen von vorher, einmal mit dem neuen Spiegelbild.

Anke Hoffmann
3000 Hannover

Ich habe meine Brüste im August 80 verkleinern lassen, als ich 19 Jahre alt war. Die Entscheidung dazu schob ich über zwei Jahre vor mir her, da es wirklich schwer ist, darüber überhaupt zu sprechen. Meine Erfahrungen waren allerdings durchweg positiv, so daß ich jeder Frau, die dasselbe Problem hat, diese Operation nur empfehlen kann.

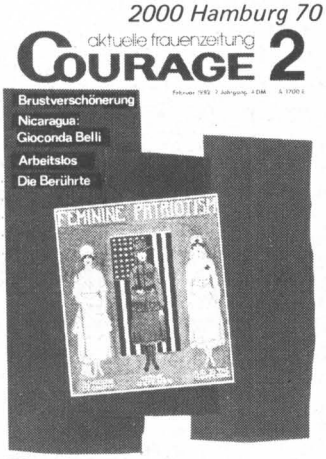
Früher hatte ich unheimliche Minderwertigkeitskomplexe, war beim Sport, im Schwimmbad usw. sehr gehemmt und habe mich absolut häßlich und unansehnlich gefühlt. Da halfen auch keine gegenteiligen Behauptungen von Freunden und Freundinnen. Ich hatte keine Gefühle und keinen Bezug zu meinen Brüsten und hätte sie am liebsten abgeschnitten.. Ich habe sie schlichtweg gehaßt. Als ich endlich den Mut fand, mit einem Gynäkologen zu reden, machte der mir Mut, und das gab mir Auftrieb, auch bis zur Operation durchzuhalten. Ich hatte allerdings einen Vorteil: ich bin Krankenschwester und habe die Konsequenzen wohl besser absehen können. Trotzdem hatte ich keine genaue Ahnung, wie ich mit 'weniger' leben würde. Heute kann ich klar sagen: die OP hat mich und mein Leben positiv verändert; ich finde meine Brüste jetzt schön, trotz der Narben und auch mit eingeschränkter Tastempfindung. Sie sind ein Teil von mir. Heut laufe ich ohne BH rum, fühle mich sehr wohl, habe keinerlei Beschwerden und auch keine Hemmungen anderen Menschen (egal welchen Geschlechts) gegenüber.

Susanne Riemer
5000 Köln 60

Ich konnte viele Entwicklungsphasen wiederfinden, die ich auch mit meinen großen schweren Brüsten durchgemacht habe. Vor allem die Trotzphase, in der ich ohne BH unter Schweißausbrüchen rumlief und mich selbst damit vergewaltigte, da das gute Gefühl, meine Brüste frei baumeln zu lassen, in keinem Verhältnis stand zu den zu ertragenden Blicken und Bemerkungen. Auch mußte ich mir eingestehen, daß ich mit BH besser laufen und hüpfen kann. Heute kann ich meist zu meinen Brüsten und dem BH-Tragen stehen. Ich hatte auch mal den Gedanken, sie verkleinern zu lassen, fand aber das 'sachliche' Gespräch mit einem Arzt so verletzend, daß ich es zum Glück nicht getan habe.

Der wichtigste Punkt an dem Artikel ist der, daß frau mit dem Brustverkleinern an den Kern der Sache nicht rankommt, denn Teile unseres Körpers nicht zu akzeptieren, drückt ja nur die Unfähigkeit aus, uns als ganze Persönlichkeit zu lieben. Ich z.B. habe die Erfahrung gemacht, daß die Beziehung zu einem Freund, der mich und damit auch meine Brüste total liebt, mir den Weg erleichtert, meine Brüste und damit auch mich lieben zu lernen.

Britta Reiche
2000 Hamburg 70



Titelbild

Courage 2/82

Warum druckt ihr nicht gleich die Deutschlandfahne mit Eichenlorbeeren darauf? Kurz gesagt: ich find's eine Frechheit!

Karin Dornseifer
1000 Berlin 36

Arbeitsteilung im Unfrieden

Courage 2/82

Ich habe grade das Militärthema gelesen, finde ich gut. Bringt so was doch öfter.

Eva Ott
7410 Reutlingen 22

Wichtig für mich war, daß mir dieser Artikel Kraft gegeben hat, weiterzumachen, wo ich gerade im Begriff war, mir eine heile, intakte Insel in dieser chaotischen Welt zu schaffen.

Doris Mauter
7502 Malsch

Unsere Leichen leben noch

Courage 2/82

Durch Zufall bekam ich 'Bio's Bahnhof' ins Fernsehbild mit den 5 noch lebenden Leichen – um Göttins Willen, legt sie weinend in den Sarg! Und gerechterweise diesem leichenfleddernden kariert-befrackten Rosa v.P. sowie den ulkigen Bio gleich mit dazu. Peinlicher geht's nicht mehr. Ich habe geheult vor Schreck und Scham und Pein und Wut...

Tilla Halm, 56 Jahre
6800 Mannheim

Ich habe den Film im Biberacher Kino gesehen, wobei drei der "Leichen" anwesend waren. Den Film, den ich beim Zuschauen ähnlich empfand, nämlich pompös, grotesk und exaltiert, begriff ich erst im Gespräch mit den drei Darstellerinnen. Es war nämlich, als ginge der Film von der Leinwand weiter. Jede der Frauen ist wirklich so, wie sie sich darstellte.

Ulla König
7956 Rot an der Rot

Antidiskriminierungsgesetz

Courage 2/82

Um es vorwegzunehmen: ich bin gegen das Gesetz. Es wird lediglich falsche Hoffnungen wecken! Habt ihr bei eurem Gutachten in Erwägung gezogen, nun Bewußtsein und festgefahrene Moral durch Gesetze zu ändern? Ihr seid gerade (mit) dabei, Strohfeuer zu entfachen und untaugliche Patentrezepte zu verkaufen. Es ist schon traurig genug, daß erst jetzt, mehr als 30 Jahre nach Verabschiedung des Grundgesetzes, über die Verfassungswirklichkeit nachgedacht wird, aber daß wir Frauen jetzt auch noch ein Gesetz ohne Wirkung wollen und schon begutachten, das hängt mir doch zu hoch.

Annette Mangold
6780 Pirmasens

KOMMENTAR

Vom 5.–7. Februar fand in Marburg das 9. nationale Frauenhaustreffen statt. Nach fast einem Jahr Diskussion haben sich 45 Gruppen auf ein gemeinsames Positionspapier zur Arbeit und Finanzierung von autonomen Frauenhäusern geeinigt.

Frauenhäuser galten lange Zeit als die Paradeobjekte der Frauenbewegung. Neben der Schaffung von Schutzorten sollten hier die politischen Ansprüche von praktischer Solidarität von Frauen; der Kampf gegen die massive Gewalt gegen Frauen; die Herstellung von herrschaftsfreien Räumen und die Mobilisierung für die Frauenbewegung zugleich erreicht werden. Mit dem politischen Elan auf einer breiteren Ebene hapert's allerdings.

Die Frauenhausbewegung – wenn es sie als eine Bewegung überhaupt gibt – hat eigentlich viel erreicht. Es gibt heute fast in jeder größeren Stadt ein Frauenhaus oder wenigstens eine Initiativgruppe (etwa 100 Gruppen in der BRD).

‚Die Frauenhausbewegung' ist von der politischen Gegenseite, der etablierten Sozialarbeit, den traditionellen Familienpolitikern usw. durchaus als Angriff auf die Institution Ehe und Familie, auf ‚bewährte' Strukturen zwischen den Geschlechtern verstanden worden. Obwohl sich die autonomen Frauenhäuser bisher kaum organisiert haben – es gibt lediglich das nationale und verschiedene regionale Treffen, eine Art Dachverband wurde immer abgelehnt – war die Ausbreitung von Gruppen doch Grund genug für die Gegenseite, sich zu organisieren.

Vor etwa einem Jahr wurde in Hannover die sogenannte ‚Deutsche Arbeitsgemeinschaft Frauen und Kinderschutzhäuser' gegründet. Die Zahl der Mitglieder – z.Zt. etwa 15 Frauenhäuser – steht in keinem Verhältnis zu dem politischen Gewicht dieses Zusammenschlusses. Die Arbeitsgemeinschaft hat durch ihre Einbindung in bestehende Strukturen von Sozialarbeit und Verwaltung einen erheblichen politischen Vorsprung und hat sich durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit zum ‚Sprachrohr der Frauenhäuser' aufgeschwungen. Ihre Ziele lesen sich als klare Kontrapunkte zu den Zielen der autonomen Häuser: Stabilisierung der Familie, Zusammenarbeit mit Männern, Reform der Gesellschaft.

Die autonomen Frauenhäuser haben auf diese Offensive wie das Kaninchen vor der Schlange reagiert: mit Erstarrung. Es hat keine massive, vor allen Dingen keine politische Mobilisierung gegeben. Eine kämpferische politische Reaktion der ‚Autonomen' ist im alltäglichen Streß untergegangen, obwohl schon vor ca. einem Jahr eine gemeinsame bundesweite Aktion beschlossen wurde.

Im Februar 82 fand nun in Marburg – nach mehreren Zwischensitzungen – das 9. Nationale Frauenhaustreffen statt, auf dem ein gemeinsames Finanzierungspapier und das gemeinsame Vorgehen besprochen wurde. Zentral sind die Forderungen:

- einer Projektförderung der Vereine und der Ablehnung jeglicher Finanzierung im Rahmen des BSHG
- der Anerkennung des Prinzips der Selbstverwaltung, Offenheit für alle Frauen – keine Männer im Haus
- der ausreichenden Finanzierung von Mitarbeiterinnen.

Obwohl in der Diskussion ein deutlicher Unterschied zwischen den Gruppen bestand, die eine gesicherte Finanzierung haben, und denen, die um ihr Überleben ringen müssen, war klar, daß kein Projekt (abgesehen von Bielefeld) bezahlte Arbeit im Haus ablehnt. Problematisch war, wie die Finanzierung sowohl von qualifizierten Frauen als auch von Frauen ohne Ausbildung (z.B. ehemalige Bewohnerinnen) gefordert werden sollte. Konzeptionell wird zwar die Selbstverwaltung der Bewohnerinnen angestrebt (mit der Tendenz, daß sich die Mitarbeiterinnen überflüssig machen sollen); dagegen steht aber das Interesse an der Schaffung von Arbeitsplätzen auch für qualifizierte Frauen.

Diese Diskussion um Professionalisierung und Institutionalisierung, ausgelöst durch die Infragestellung von Sozialarbeit, kreist immer wieder um dieselben Enttäuschungen: das Scheitern der eigenen Ansprüche, das Ersticken in Sozialarbeit, die Diskrepanz zwischen Vereinsfrauen und Bewohnerinnen und um die unendlich vielen Hindernisse, die den Projekten von der 'Politik' und der Verwaltung in den Weg gelegt.

Diese Klagen sind berechtigt, aber sie sind auch ein Stück selbstproduzierter Ohnmacht der Frauen: Die ‚Töchter' (Frauenbewegung) haben gezeigt, daß sie es anders machen wollen als die ‚Mütter' (z.B. etablierte Sozialarbeit). Die Reaktion der ‚Mütter' (AG Schutzhäuser), die jetzt erstmal zeigen, wo's lang geht, hat die ‚Töchter' jedoch eingeschüchtert; sie haben eigentlich nur mit Trotz reagiert; – auch wenn die mangelnde politische Aktion nicht in diesem Bild aufgeht. Neben der lähmenden Ungleichzeitigkeit (immer neue Frauen, unterschiedliche Kompetenzen, Wissen, Erfahrungsstand) sind diese Diskussionen viel zu oft von Zaghaftigkeit bestimmt.

Viele Frauenhausprojekte sind autonom in dem Sinn, daß sie (noch) unabhängig sind von etablierten Trägern usw., aber ihr politisches Handeln ist es oft nicht. Es gibt viele Gründe dafür: die Überforderung der Frauen durch die alltägliche Arbeit, die fehlende aktive Unterstützung der Frauenbewegung, das überlebenswichtige Bemühen um die Anerkennung der lokalen Verwaltung. Aber auch der selbst auferlegte Verzicht auf feministisches und kämpferisches Agieren.

Die jetzt verabschiedete Fassung eines gemeinsamen Papiers macht z.B. keine Vorschläge für die notwendige Zahl von Frauenhäusern in der BRD, sagt nichts über die erforderlichen bezahlten Mitarbeiterinnen im Verhältnis zu den Bewohnerinnen usw. Es ist aber insofern radikal, als es grundsätzlich die Forderung nach Finanzierung durch einen Haushaltstitel erhebt, ohne pragmatische Orientierung an bestehenden Finanzierungsstrukturen. Trotzdem ist es nicht eigentlich feministisch. Die Autonomen bleiben wie so oft im Vorfeld stehen.

Unsere Gegner haben es einfach; sie wissen, wogegen sie sich wenden. Nur: ihrer Projektion von einer relativ einheitlichen Orientierung der Bewegung entspricht leider keiner gemeinsamen eindeutigen Zielvorstellung bei uns. Wir wissen zwar, daß Gewalt gegen Frauen mit der Einrichtung von Frauenhäusern nicht beseitigt ist; wir wissen, daß die inzwischen vielfach institutionalisierte Sozialarbeit nur noch wenig mit den ursprünglichen politischen Ansprüchen zu tun hat, aber wir weichen immer wieder dem Grundthema aus: unserem Verhältnis zu Männern, Gewalt in Beziehungen, Gewalt überhaupt und den politischen Alternativen. Solange wir in diesen Fragen dauernd Kompromisse machen, ist klares politisches Handeln natürlich schwierig.

Das 9. Nationale Frauenhaustreffen war ein Beispiel dafür.

Karin Stötzner

Zeichnung: Petra Kaster

~ rausha

Gespräch mit Eva

Foto: Sibylle Plogstedt

„ICH GLAUBE NICHT, DASS ICH EINE GUTE EINZELKÄMPFERIN WÄRE"

Foto: Frauen Verlag

Collage: Heidi Zimmermann

Die Hamburger Leitstelle zur Gleichstellung der Frau taucht häufig in der Presse auf, in der regionalen und sogar in der überregionalen: Im Dezember mit einer Untersuchung über die Behandlung geschlagener Frauen durch staatliche Institutionen, dann mit einer Gesetzesinitiative, die Vergewaltigung auch in der Ehe unter Strafe zu stellen. Zum Antidiskriminierungsgesetz hat die Leitstelle ein Gutachten ausgearbeitet, das über die Position der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen hinausgeht, und in der Diskussion sind nun auch staatliche Trennungsbeihilfen für geschlagene Frauen. Alles in allem Positionen, wie sie zum Teil auch in der autonomen Frauenbewegung vertreten werden. Wie aber kommen die in eine staatliche Emanzipationsstelle? Wir sprachen mit Eva Rühmkorf, der Leiterin der Leitstelle.

ndeln, was geht

Rühmkorf

„Ich habe, als ich hier anfing zu arbeiten, mir mehrfach die Frage gestellt: als was mache ich das denn? Als Psychologin, was ich mal studiert habe, als Verwaltungsbeamtin, die ich ja seit 1968 bin, als Sozialdemokratin oder als Feministin? Und ich denke, eher als Feministin, weil das, was wir inhaltlich hier machen, wie wir miteinander diskutieren, wie wir das vertreten, ein Standpunkt ist, den wir ohne Frauenbewegung gar nicht hätten. Denn das würde ich weder aus meiner Psychologie allein beziehen noch aus der SPD und am allerwenigsten aus der Verwaltungserfahrung.

Ich habe dabei ein sehr weites Verständnis von Frauenbewegung. Ich denke, daß wir auch ein Stück Frauenbewegung sind. Auch die ASF hätte diese Stellen nicht ohne die Frauenbewegung durchgesetzt und insofern ist solche Arbeit nicht vorstellbar ohne die Frauenbewegung."

Die Arbeit selber hat auch Rückwirkungen auf diejenigen, die sie tun: „Eine zunehmende Sensibilisierung für das, was ich persönlich erlebt habe und eine völlig veränderte Wahrnehmung von: Was eigentlich Diskriminierung von Frauen ist. Wenn ich meine eigene Entwicklung rückverfolge, da gibt es etwas, was ich immer sehr bewußt wahrgenommen habe, nämlich die Situation, in der ich als Frau in einem Männerberuf bin.

Früher habe ich mich mehr als Individuum wahrgenommen, habe mich z.B. in meiner SDS-Zeit mit Händen und Füßen dagegen gewehrt, Studentinnen-Interessen wahrzunehmen. Natürlich wollte ich eher das machen, was die Männer auch machen. Ich war damals auch nicht in der ASF aktiv, weil ich dagegen war, daß es eine gesonderte Frauengruppierung innerhalb der Partei war. Ich habe eher eine Position vertreten, die Clara Zetkin oder Rosa Luxemburg wohl vertreten haben.

Das hat sich bei mir unheimlich geändert. Ich hätte es sicher vor drei Jahren noch so gesehen: Auf die Frage, was verändert die Situation von Frauen eher: Der Kampf gegen das Patriarchat oder der Kampf gegen den Kapitalismus? Da hätte bei mir die Hoffnung im Vordergrund gestanden, eine sozialistische Gesellschaft bringt automatisch die Befreiung der Frau mit sich, etwas, was ich heute nicht mehr denken kann nach den drei Jahren, weil ich jetzt überzeugt bin, daß für Frauen etwas von anderer Qualität passieren muß, als daß nur Sozialismus käme."

Auf einer Veranstaltung des Rowohlt-Verlages in Berlin hatte Eva Rühmkorf im November über das Thema ‚Frau und Macht' gesprochen und kritisiert, daß Frauen, auch wenn sie in Machtpositionen kämen, doch meist nur untergeordnet seien mit relativ wenig Beschäftigten. Wir fragen, ob sie gern Vorgesetzte sei: „Ja und nein. Ich habe ganz große Schwierigkeiten, bestimmte Verhaltensweisen zu praktizieren und auszuhalten, die man als Vorgesetzte haben muß. Nämlich Leuten etwas Unangenehmes zu sagen, Entscheidungen zu treffen, wenn man nicht von der Mehrheit getragen ist. Da quäle ich mich furchtbar damit."

Schon im Strafvollzug habe sie die Erfahrung gemacht, daß es auch in einem Männerapparat möglich sei, Leute zu ermutigen, Dinge anders zu machen. „Hier hat sich für mich etwas verändert: Das Anordnen, das gibt es nicht. In unserem Team ist wirklich eine von der anderen abhängig, in dem, was wir dabei erreichen wollen. Ich denke, die Art, wie wir miteinander arbeiten, das ist der Idealfall dessen, was innerhalb hierarchischer Strukturen, – die ja bei uns schon von der Bezahlung her da sind – möglich ist."

Team- oder Gruppenarbeit mit Frauen, nachdem sie jahrelang in ihren Berufen die einzige Frau war: „Ich kann Einzelkämpferinnentum ganz schwer aushalten. Ich finde es auch gefährlich. Ich glaube nicht, daß ich eine gute Einzelkämpferin wäre, wenn ich nicht woanders mitgetragen werde. Früher habe ich das als Schwäche wahrgenommen, und heute sehe ich darin eine Stärke der Frauen."

Seit über drei Jahren arbeitet Eva Rühmkorf in der Leitstelle. „Unser Alltag besteht zu fast 40 % darin, uns mit Papier zu beschäftigen, durchzusehen, ob bei dem, was an Entscheidungen für den Senat vorbereitet wird, Fraueninteressen betroffen sind, ob sie berücksichtigt werden oder nicht." Gegen- oder Ergänzungsvorschläge werden formuliert. Korrekturen müssen vorgenommen werden, weil z.B. in der Antwort auf eine kleine Anfrage der CDU die Adresse des Frauenhauses Süderelbe genannt wird. „Das, was wir im Kontakt mit Kollegen und Kolleginnen der Behörden machen, ist oft sehr viel Überzeugungsarbeit in ganz kleinen Dingen. Da setze ich mich z.B. erstmal hin und schreibe ganz schnell einen Vermerk an den Bürgermeister, daß er dafür sorgt, daß die Adresse gestrichen wird, was auch klappt. Das nächste ist, daß ich mit denen, die das geschrieben haben, telefoniere, wieder einmal erklären muß, warum es notwendig ist, diese Adresse nicht bekannt zu machen."

Senats-Vorlagen, die sich ausschließlich auf Frauen bezogen, wurden anfangs der Leitstelle nicht vorgelegt. „Es ging ja nicht um die Ungleichbehandlung von Männern und Frauen, weil ja ‚nur' Frauen betroffen waren. Wir waren erst fassungslos. Aber es zeigt, daß das Problembewußtsein gar nicht da ist. Die hatten ein bestes Gewissen. Die konnten es überhaupt nicht verstehen und haben sich noch beschwert, konnten auch den Bürgermeister nicht verstehen, der die Angelegenheit aussetzen ließ." Das war zur Anfangszeit, als die Leitstelle noch überall in der Verwaltung auf Mißtrauen stieß: „Was ich früher überhaupt nicht kannte, war, daß wir hier diffamiert werden; und bisweilen geschieht das auch heute noch.

Am Anfang hat es süffisante Bemerkungen in der Verwaltung darüber gege-

ben, daß so eine Stelle eingerichtet worden ist. Und ich weiß, daß z.B. der einzige Mann, der bei uns arbeitet, Spießruten gelaufen ist. Daran sieht man, wie über so eine Stelle geredet wird: ‚Hat der eine Geschlechtsumwandlung machen müssen?' Oder ‚Ach, der Klaus muß jetzt sicher bei euch Kaffee kochen', ‚Den Mann habt ihr sicher als Boten eingestellt'. Was man über den sagt, zeigt ja auch, was man über uns denkt. Und wir haben am Anfang den Eindruck gehabt, daß wir überhaupt nicht ernst genommen wurden nach dem Motto: ‚Ach Gott, jetzt kommen die mit ihrem Weiberkram'."

Aber: „Es gab auch schöne Erfahrungen. Als ich das erste Mal an diesem Schreibtisch saß, lag da schon Post von Frauen aus verschiedenen Behörden, die geschrieben haben: wir freuen uns, daß es diese Stelle jetzt gibt. Wenn Sie mal was haben: ich arbeite da und da. Das heißt, wir haben von vornherein Komplizinnen gehabt, die – wie das bei Frauen so ist – in den mittleren und unteren Rängen waren, aber die ja dort die Arbeit machen. Heute gibt es in den Behörden schon mehr Leute, die uns auf etwas aufmerksam machen, was wir sonst nicht gemerkt hätten."

Eva Rühmkorf gerät fast ins Schwärmen, weil es kaum eine Verwaltungsstelle gibt, wo so viele Rückmeldungen von Frauen kommen, für die sie sich eingesetzt hat. „Ich bin immer in der Gefahr, Dinge positiver darzustellen, als sie wahrscheinlich objektiv sind. Ich kam mit ganz geringen Erwartungen hierher, mit sehr pragmatischen Erfolgsvorstellungen – was auch mit meiner früheren Knasttätigkeit zusammenhängt – und mit sehr vagen Vorstellungen, was man eigentlich wird machen können.

Zurückblickend denke ich, daß von uns sehr viel mehr zustande gebracht worden ist, als ich mir damals hätte vorstellen können. Die Einstellung der Verwaltung gegenüber Frauen hat sich ganz allgemein deutlich verändert. Gerade bei Gesetzgebungsverfahren haben wir in Hamburg sehr, sehr gute Erfahrungen gemacht, da, wo es sich um Bundesgesetze handelte. Zum Beispiel beim arbeitsrechtlichen EG-Anpassungsgesetz. Da kam der Gesetzentwurf auf unseren Tisch, und wir haben unsere Position formuliert in sehr weitreichenden Ergänzungsvorschlägen, so daß die zuständige Fachbehörde gesagt hat: ‚Ihr macht das ja sehr viel besser als wir, könnt ihr nicht die Formulierung übernehmen?' Wir haben das dann in den Hamburger Senat gebracht und der hat alles übernommen für Bonn. Im Bundesrat, durch den das EG-Anpassungsgesetz gehen mußte, hat sich „Hamburg" dann nicht durchsetzen können."

Auf Bundesebene scheitern immer die Vorstellungen, die von der Leitstelle kommen. „Ähnlich war es bei dem Mutterschaftsurlaub. Wir haben da auch Änderungsanträge gemacht, die darauf hinausliefen, daß ein Elternteil-Urlaub geregelt werden soll." Obwohl auch in Bonn abgeschmettert, wird dieser Vorschlag weiter verfolgt: „Zum Mutterschaftsurlaub haben wir einen Auftrag vom Hamburger Senat, ein Elternurlaubsgesetz vorzubereiten. Entsprechend sind wir beauftragt worden, die Erfahrungen mit dem EG-Anpassungsgesetz auszuwerten und Vorschläge zu entwickeln. Die haben wir jetzt in unserer Stellungnahme zum Antidiskriminierungsgesetz einbezogen. Das ist dieser ganze Packen von Umkehr der Beweislast, Sanktionen, einschließlich einer Kontrollinstanz mit Befugnissen."

Ein Gesetz über die Ausweitung des Strafbegriffs bei Vergewaltigungen ist noch im Stadium der Diskussion. 1977 hatte es von Hessen schon einmal eine solche Initiative gegeben, und die war abgelehnt worden. „Wir bereiten daher eine Argumentation vor, mit der begründet werden kann, weshalb die Paragraphen geändert werden müssen. Und da hat sich für uns inzwischen auch durch die öffentliche Diskussion etwas verändert: daß die Definition von Gewalt in diesem Paragraphen ausgeweitet werden muß. Gewalt darf nicht nur als Gewalt gelten, wenn eine Frau in Lebensgefahr schwebt, sondern das muß schon sehr viel früher als „Gewaltanwendung' verstanden werden."

Trotzdem ist für Eva Rühmkorf die Erhöhung des Strafmaßes eigentlich keine Lösung: „Das haben wir hier auch im Team sehr heftig diskutiert, weil ich da unheimlich vorbelastet bin durch meine Zeit im Strafvollzug, weil ich eben weiß, daß das Verhalten von Männern sich durch Einsperren nicht verändern kann, – so, wie unsere Knäste sind. Andererseits weiß ich aber auch, daß Gesetzesänderungen Frauen nicht helfen, wenn sie es nicht erleben, daß bei Prozessen Leute auch verurteilt werden. Das ist für mich persönlich ein Konflikt und auch für die Justizsenatorin. Ich denke aber, daß im Ergebnis schon diese beiden Punkte rauskommen werden. Die Streichung des absurden Schutzes der Ehefrau, der ja tatsächlich das Gegenteil von Schutz ist und eine neue Definition von Gewalt."

Bei Geldkürzungen, den Kitagebühren, hatte die Leitstelle keinen Erfolg. Auch nicht, als sie versuchte, die Erhöhung der Volkshochschulgebühren zu verhindern. „Als die Leitstelle die Erhöhung der Tarife an den Volkshochschulen ablehnte, haben wir vergeblich versucht zu vermitteln, daß es in der Frage, ob Frauen von Männern Geld für die Volkshochschule bekommen,' keine sozialen Unterschiede gibt. Wir konnten den Senat nicht davon überzeugen, daß auch Frauen, deren Männer gut verdienen, kein Geld für ihre Bedürfnisse haben".

Ein positives Beispiel dagegen sind die Stillzeiten. „Es gab hier das Problem, daß für Lehrerinnen keine Stillzeiten genehmigt wurden, weil die ja einen Beruf haben – so wurde argumentiert –, wo sie sich das so einrichten können, daß die Stillzeiten außerhalb der Schulzeiten liegen. Das ist geändert worden aufgrund unserer Intervention.

Ein anderes Beispiel: Wer verbeamtet werden will: Männer und Frauen müssen eine personalärztliche Untersuchung wegen TBC machen, eine Röntgenuntersuchung. Das dürfen aber schwangere Frauen nicht. Deshalb wurden diese bisher später verbeamtet. Als wir das aufgriffen, nachdem Frauen uns darauf hingewiesen hatten, hieß es: ‚Aber das ist doch gar keine Benachteiligung, denn die Frau kriegt zwar später ihre Urkunde, aber die Zeit geht ihr z.B. bei der Berechnung von Pensionsansprüchen nicht verloren. Das stimmt auch. Aber sie könnte eben doch einen Nachteil haben: Wenn nämlich die Frau durch die Geburt des Kindes oder aus der Schwangerschaft einen Schaden erleidet, dann wird sie vielleicht nicht verbeamtet, weil der

Staat sagt: Mit diesem Schaden können wir Sie nicht verbeamten.' Das ist jetzt geändert worden. Bei Schwangeren wird jetzt durch eine Tuberkulinprobe geprüft, ob TBC vorliegt."

Die Leitstelle versucht auch Einstellungen und Beförderungen zu beeinflussen: „Wir haben ja leider nicht die Kompetenz, in Personalentscheidungen reinzufunken. Da fehlt ein entsprechendes Gesetz. Es kommt dennoch immer häufiger vor, daß Frauen aus dem öffentlichen Dienst sich an uns wenden, wenn sie sich um eine Stelle oder um eine Beförderung bewerben oder um Teilzeitbeschäftigung. Und wir sehen, daß wir einiges für Frauen ausrichten können. Wenn sie damit einverstanden sind, schreiben wir an die Stelle, die die Entscheidung trifft – mit Durchschlag an den Personalrat – und sagen „Die und die Frauen haben sich an uns gewandt' und: ‚Wir bitten Sie, uns zu informieren, wie entschieden worden ist.' Obwohl wir also nur Empfehlungen geben können, haben wir doch eine ganze Menge positiver Erfahrungen gemacht. Vielleicht nicht beim ersten Mal, wenn wir an eine Behörde schreiben, aber daß dann doch beim zweiten und dritten Mal Frauen genommen worden sind, das kriegt man ja mit."

Foto: Courage Archiv

Vor einiger Zeit (Courage 9/81) berichtete eine Gruppe von Umschülerinnen darüber, daß sie die Leitstelle besetzt hatten, weil sie keine Chance hätten, anders an ihr Geld zu kommen. „Da ist wirklich schief gelaufen, was nur schief laufen kann, auch wieder einmal, weil mehrere Behörden unterschiedlich zuständig waren. Wir haben hier- und dorthin telefoniert, ohne wirklich etwas bewirken zu können. Dann haben Frauen aus dieser Klasse uns angerufen, sie würden gern alle Verantwortlichen zu einem Gespräch an einem Tisch einladen. Und wir hätten doch hier einen Konferenzraum, ob man das dort machen könne. Da haben wir gesagt: ‚Ja, das finden wir prima, das machen wir; die Einladung zu dem Gespräch muß aber von den Frauen ausgehen'."

Aus einigen Behörden seien die Verantwortlichen mehr oder weniger widerwillig gekommen, vom Arbeitsamt sei niemand dagewesen. „Und plötzlich haben uns die Frauen mitgeteilt: Das ist eine Besetzung, wir bleiben jetzt hier, bis das Problem gelöst ist. Was danach kam, das ist uns am meisten angelastet worden. Ich habe den Frauen sagen müssen: ‚Ich kann dazu gar nichts sagen, ich habe hier kein Hausrecht.' Ich habe mit der Rathausverwaltung telefoniert, die kopfgestanden hat und sofort die Polizei schicken wollte. Und ich habe gesagt, ‚Nee, ich finde, die Frauen sollen hierbleiben'. Dann haben wir beschlossen, daß auch wir über Nacht hierbleiben, und ich habe gesagt: ‚Wir kriegen das schon hin'."

Die Leitstelle, die innerhalb der Bannmeile liegt, wurde Ziel einer Demonstration, die ursprünglich gegen einen Auftritt Apels zum Thema „Frauen in die Bundeswehr" gerichtet war. Unter den Demonstrantinnen hatte sich das Gerücht verbreitet: Die Umschülerinnen würden als Geiseln in der Leitstelle festgehalten. „Und aus dieser Lage heraus haben wir die Anweisung gekriegt: ‚Es wird geräumt durch die Polizei, wenn ihr nicht freiwillig geht'. Wir haben hin- und her verhandelt. Ich habe gesagt: ‚Es geht nicht, ich bin bei den Frauen im Wort, ich habe ihnen gesagt, sie können hierbleiben'. Und dann habe ich ausgehandelt, daß ich die Frauen über den geplanten Polizeieinsatz informiere und sie noch einmal dringend bitte, freiwillig zu gehen. Daraufhin sind sie auch gegangen.

Das ist dann auf der letzten Hamburger Frauenwoche so diskutiert worden: Wir hätten sie erst hiergelassen, solange die Presse noch da war. Und als dann alle Journalisten raus waren und es dunkel wurde, hätten wir die Polizei geholt. Da kann ich nur sagen, das ist absolut gelogen und Scheiße. Wir haben mit der Rathausverwaltung bis zum letzten Augenblick gerungen, die Frauen hierbehalten zu können. Und schließlich haben wir die Zusage bekommen – falls die Frauen gehen –, daß sie nicht erkennungsdienstlich behandelt werden, und daß

„ICH DENKE, DASS WIR SO ETWAS WIE EINE DOLMETSCHERFUNKTION HABEN, ZWISCHEN DEM, WAS DIE FRAUENBEWEGUNG LEISTET UND DEM, WAS DIE VERWALTUNG MACHEN KANN".

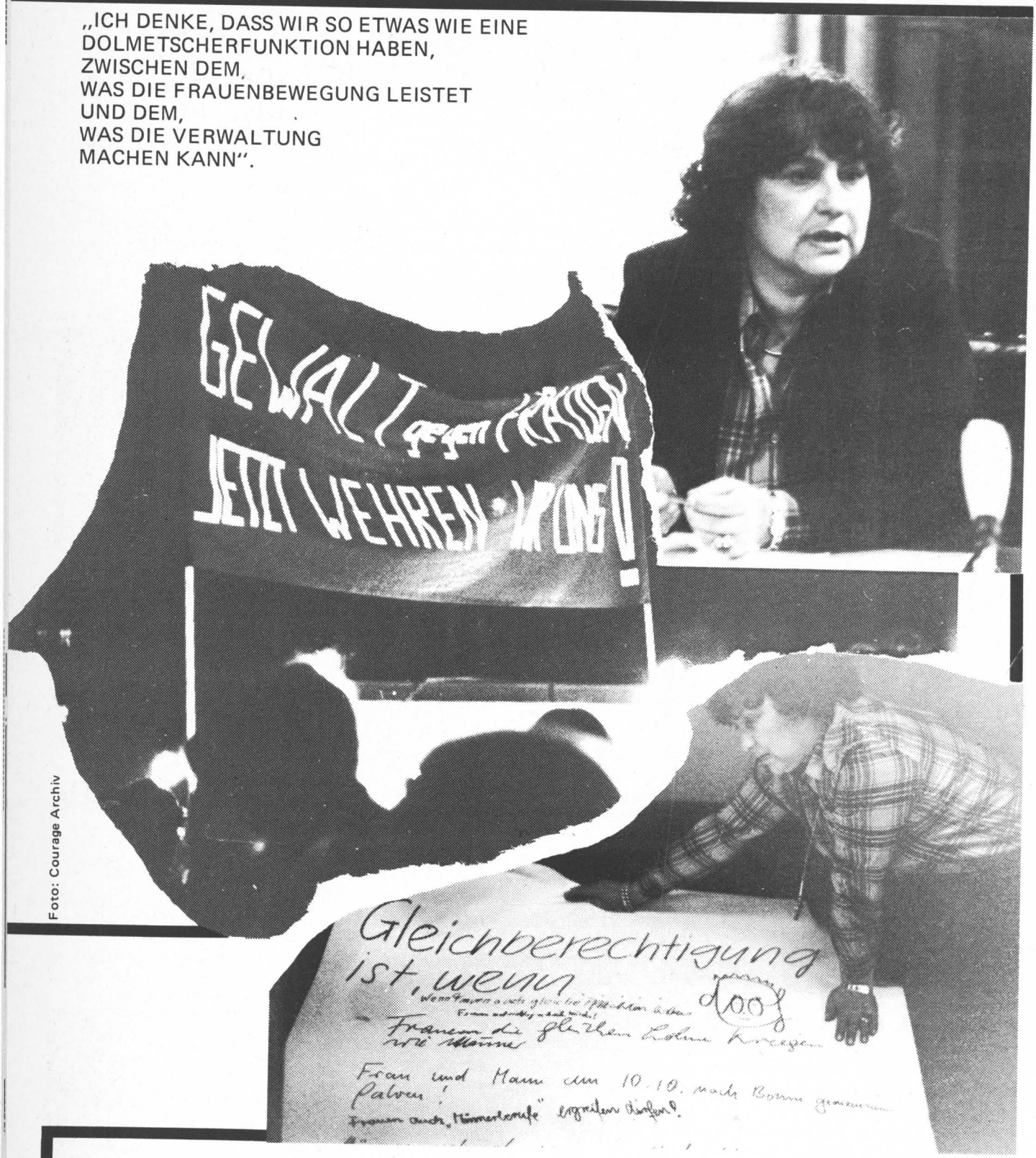


Foto: Courage Archiv

Collage: Heidi Zimmermann

ihnen das hinterher nicht als Hausfriedensbruch angelastet werden kann. Diese Geschichte ist nicht mehr diskutierbar gewesen. Es blieb bei der Version: ‚Das ist diese Stelle, die lockt die Frauen in die Falle', und ich würde die Polizei holen. Darüber hätte man ja reden können. Sicherlich hätten wir einstecken müssen, daß wir nicht in der Lage waren zu verhindern, daß die Frauen gehen mußten. Nur, womit wir alle sehr schlecht leben können, ist, daß so eine Verdächtigung im Raum bleibt, ohne daß man überhaupt eine Chance hat, was zu erklären. Ich habe es in dieser Diskussion versucht, bin einfach aufgestanden, habe versucht loszureden. Und da fing eine der Frauen, die an der Besetzung teilgenommen hatten, an zu weinen, und da hieß es: ‚Da seht ihr ja, was das für eine herzlose Person ist. Hier weint eine und sie redet weiter'."

Die Verdächtigung: „Die locken Frauen in die Falle" macht Eva Rühmkorf immer noch zu schaffen. Auch nach unserer Nachfrage, ob es nicht doch die Besetzung gewesen sei, die sie gestört habe, sagt sie: „Es geht nicht um die Aktionsform, sondern es geht um die Art und Weise, wie man uns keine Möglichkeit gegeben hat, darüber zu reden. Ich finde, es gibt eine Menge von Situationen, wo es gar nichts anderes gibt als Besetzungen. Ich denke, daß das gerade an den Hausbesetzungen ganz besonders deutlich geworden ist. Ohne Hausbesetzungen würden wir heute die Diskussion um die Wohnungsnot nicht haben." Sie hätte auch den Vorwurf, selber feige gewesen zu sein, eingesteckt. „Was uns auch Freunde gesagt haben: ‚Ihr hättet euch vor die Tür setzen müssen und die Polizei nicht reinlassen' – eine Idee, die mir gar nicht gekommen ist. Da bin ich sicherlich viel zu sehr Verwaltungsbeamtin. Ich habe den sonst üblichen Arbeitsstil angewandt: Verhandeln, verhandeln – und raushandeln, was geht."

Spürbar sind die Angriffe der Frauenbewegung in vielen ihrer Äußerungen geblieben. Als wir sie nach ihrer Haltung zur Frauenbewegung fragten, schickte sie den Satz voraus: „Ich habe das schon einmal gesagt, und dabei habe ich auch etwas übergewürgt gekriegt, aber ich wiederhole es ..." Auch die Tatsache, daß sie als etablierte Frau mit einem relativ hohen Monatsgehalt von der autonomen Frauenbewegung her schwer als zugehörig akzeptiert wird, enttäuscht sie. Eigentlich habe sie sich Frauenbewegung immer breiter vorgestellt, so daß jede dazu gehören kann und jede an ihrem Platz arbeitet. Aber das genau klappt bisher nicht. „Frauenbewegung ist für mich überall da, wo Frauen sich engagiert für Frauen einsetzen. An vielen Orten und in vielen Formen. Wir müssen die Inhalte der Arbeit kritisch prüfen, aber nicht uns gegenseitig diffamieren, und damit das Handwerk unserer Gegner betreiben."

Im Archiv der Courage haben wir ein Flugblatt gefunden, „Thesen zur Frauenbewegung", das auf dem Hamburger Frauenkongreß im September 1980 verteilt worden war. Darin hieß es ziemlich hämisch:

„In Hamburg hat die ‚Leitstelle zur Gleichberechtigung der Frau', ein typisches SPD-Projekt, Anfang des Jahres wissenschaftlich qualifizierte, wenn möglich auch noch frauenbewegungserfahrene Frauen für ein relativ gutbezahltes (DM 30.000) Forschungsprojekt ‚Gewalt gegen Frauen' gesucht. Diese Frauen sollten in Gesprächen mit Bullen, Ärzten, Justizleuten, Familienberatungsstellen etc. eine Bestandsaufnahme über das Potential geschlagener Frauen machen und darauf eine Argumentation aufbauen, die dem Senat die Notwendigkeit eines 3. Hamburger Frauenhauses (unter SPD-Regierung) vor Augen führen sollte. Eine Begründung für dieses Forschungsprojekt war, daß Bullen sich darüber beklagt hatten, mit dem Problem der geschlagenen Frauen allein nicht mehr fertigzuwerden. Spätestens dann werden Frauen benötigt, um diesem Problem abzuhelfen, u.a. indem sie Erfahrungen aus den autonomen Frauenhäusern einbringen. Das alles läuft natürlich unter der Devise: den armen geschlagenen Frauen zu ‚helfen'."

Trotz allem – sagt Eva Rühmkorf – sei die Zusammenarbeit mit der autonomen Frauenbewegung „überall da sehr gut, wo es um ganz konkrete Sachen geht: helfen, daß eine Einrichtung als gemeinnützig anerkannt wird. Unterstützung von finanziellen Forderungen, verschiedenen Leuten auf die Füße treten, damit die endlich eine Entscheidung treffen, ob das Haus nun gekauft wird oder nicht". Also immer dann, wenn die Projekte etwas wollen, hören wir davon.

Aber darin sieht sie eine der Hauptfunktionen der Leitstelle: „Ich denke, daß wir so etwas wie eine Dolmetscherinfunktion haben, daß eine unserer ganz wichtigen Aufgaben ist: die Verbindungen herzustellen zwischen dem, was die Frauenbewegung leistet und dem, was die Verwaltung machen kann."

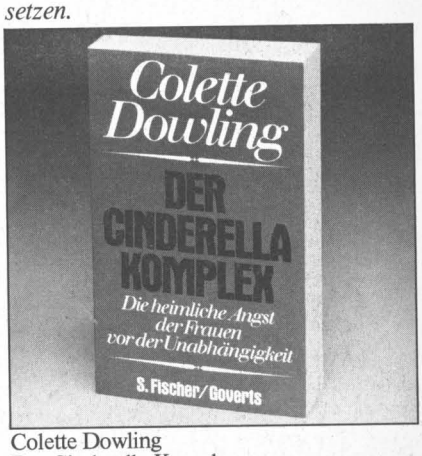
Dafür ist ein Informationsaustausch zwischen der Leitstelle und den Projekten nötig. Bei der Finanzierung des Frauenhauses Süderelbe wäre das beinahe schiefgegangen, „weil die Mittel beinahe gestrichen worden wären, die für letztes Jahr bewilligt worden waren, ohne daß wir informiert wurden. Auch wenn Fraueninitiativen z.B. bei der Kultur- oder Gesundheitsbehörde einen Antrag stellen, erfahren wir das oft nur, wenn die Frauen den Antrag gleichzeitig an uns schicken. Sonst hören wir davon erst, wenn die Ablehnung erfolgt ist.

Anzeige

Die verborgene Sehnsucht nach Abhängigkeit –

eine in der Frauenbewegung ausgesparte Frage.

Über die Unterdrückung der Frau ist ausführlich diskutiert worden – über die Selbstunterdrückung noch kaum. Wer wirklich den Durchbruch in die innere Freiheit wagen will, muß sich mit dem „Cinderella-Komplex" auseinandersetzen.



Colette Dowling
Der Cinderella-Komplex
Die heimliche Angst der Frauen vor der Unabhängigkeit. 263 Seiten. Brosch. DM 28.–

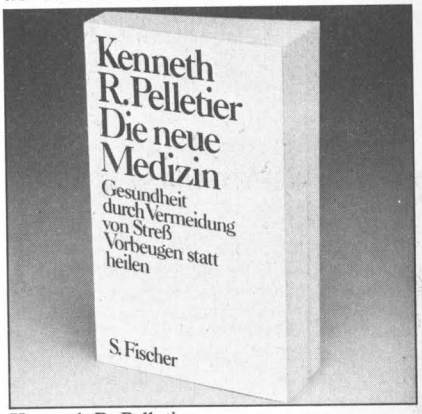
S. Fischer/Goverts

*

Ein neuer Weg zur Bekämpfung von Streß –

zugleich ein praktisches Buch zur Selbsthilfe

Eine auch für den Laien lesbare Einführung in die holistische Medizin, die den Menschen als Ganzheit von Körper und Seele betrachtet und als Ursache der meisten heute verbreiteten Krankheiten Streß der verschiedensten Formen ansieht.



Kenneth R. Pelletier
Die neue Medizin
336 Seiten. Brosch. DM 32.–

S. Fischer

Impressum

COURAGE
Bleibtreustr. 48
1000 Berlin 12
Tel.: 030 / 882 77 28/27

Druckauflage
4/82: 50 500

Redaktion: Christel Dormagen, Christa Müller, Sibylle Plogstedt, Barbara Rosenberg, Sabine Zurmühl. **Endredaktion:** Barbara Rosenberg (verantw.). **Autorinnen und Mitarbeiterinnen dieser Nummer:** Detel Aurand, Inge Buck, Bärbel Clemens, E. F., FFGZ Berlin, Gruppe Iranischer Frauen, Cornelia Hotz, Joreen, Petra Kaster, Sabine Keck, Gabriele Kreis, Ulrike Kreyssig, Anne Kurth, Marokh Lautenschlag, Anna-Jutta Pietsch, Luise F. Pusch, Barbara Riedel, Ute Schalz-Laurenze, W. Schweisheimer, Silke, Karin Stötzer, Susanne Ter-Nedden, Anke Wolf-Graaf, Gisela von Wysocki, Rote Zora. **Nachrichten aus der Frauenbewegung:** Sabine Zurmühl. **Internationale Nachrichten:** Hildegard Kawan, Barbara Rosenberg. **Leserinnenbriefe:** Christa Müller. **Korrekturen:** Anne Meckel, Barbara Pörner. **Lay-out:** Ingrid Schulte, Heidi Zimmermann. **Satz:** Christel Dormagen, Rosemarie Frenzel, Hildegard Kawan, Rita Ottens. **Büro:** vorm.: Eva-Maria Bannach-Epple, nachm. alle abwechselnd. **Abonnements:** Christine Landgraf, Christa Müller. **Termine:** Sibylle Plogstedt. **Anzeigenverwaltung:** Heidi Steinhaus Werbung GmbH, Ludwigstr. 4, Postf. 1680, 6940 Weinheim, **Bearbeitung in der Courage:** Barbara Rosenberg. **Anzeigenschluß für Nr. 5/82 ist der 26.3.82. Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 6. Kleinanzeigen:** Ingrid Schulte. **Finanzen:** Ingrid Schulte, Sabine Zurmühl. **Archiv:** Barbara Pörner. **Handverkauf:** Hildegard Kawan, Christine Landgraf. **Verlag:** Courage Frauenverlags-GmbH. **Druck:** Möller-Druck Berlin. **Handelsvertrieb:** Verlagsunion, Postf. 6707, Friedrich-Bergius-Str. 7, 62 Wiesbaden, Tel.: 06121/2660. Telex: 04 186 116. **Lieferung für den Buchhandel einschließlich Sonderhefte:** Frauenbuchvertrieb GmbH, Mehringdamm 34, 1000 Berlin 61, Tel.: 030/251 16 66. **Das Jahresabo kostet 48 DM, das Sonderheft-Abo 26 DM (4 Hefte). Beides ist zu beziehen über Courage. Berliner Bank:** Courage Frauen-Verlags-GmbH, Kto. Nr. 1985 083 200 (BLZ 100 200 00). **Postscheck:** Courage Frauenverlags-GmbH, Kto. Nr. 21 188–106, PschA Bln-W. **Rechte:** Alle Rechte vorbehalten. Copyright liegt bei Courage. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. **Courage lädt ein zum Einsenden von Manuskripten.** Für unaufgefordert eingesandte Artikel können wir leider nicht haften. **Redaktionsschluß** ist vier Wochen vor Erscheinen. Courage erscheint jeweils am letzten Montag des Monats. **Titel:** Ingrid Schulte.

Und das führt zu ganz großen Schwierigkeiten, gerade in Kontakten mit Fraueninitiativen. Solche Gruppen nehmen zu Recht an, daß die Behörden sich untereinander informieren. Die können sich gar nicht vorstellen, daß wir davon nichts hören. Für die ist die Verwaltung die Verwaltung und der Senat der Senat. Und dann sagen sie: da sieht man es ja, die Stelle taugt nichts, die setzt sich nicht für uns ein. Andere wieder denken, es reicht, wenn sie es an uns schikken. Und dann kommen wir in eine Rolle, in die wir nicht gerne kommen: nämlich eine Vorsortierbehörde, die beurteilt, ob das weitergeleitet werden soll oder nicht. Wir können eh nur weiterleiten. Eine Konsequenz aus diesen Erfahrungen ist, daß wir uns erneut an die einzelnen Senatorinnen und Senatoren wenden werden, um darüber zu beraten, wie die Zusammenarbeit verbessert werden kann."

Wenn Eva Rühmkorf sich wünschen könnte, wie sie gern in ihrer Stelle arbeiten möchte, einfach mal spinnen würde, wofür würde sie sich einsetzen? „Erstens mal gesetzliche Grundlagen, was ich vor drei Jahren so noch nicht gesehen habe. Gesetzliche Grundlagen, die Diskriminierungen im Arbeitsbereich verbieten." Leitstellen oder Gleichstellungsstellen solle es auf Bundesebene – und nicht nur dort – geben. Auch auf Länder- und Kreisebene. „Wir in Hamburg haben eine ganz gute Situation, trotzdem reicht sie nicht. Man muß ja ziemlich weite Wege gehen, um zu dieser Stelle zu kommen. Ich denke, daß das sehr dicht dran sein sollte, da, wo Frauen leben und arbeiten. Ich denke da an ein ganzes Netzwerk."

Wir geben uns mit dieser Utopie noch nicht zufrieden, weil sie negativ auf die Diskriminierungen bezogen ist. Was wäre denn positive Macht von Frauen, wie würde sie sich die vorstellen? „Ach, da sind wir ja ganz gewaltig in der Utopie. Was heißt positive Macht? Ich habe eine Vision davon, daß, wenn Frauen überall da, wo Entscheidungen getroffen werden, wirklich vertreten wären, sie Entscheidungen wirklich mitprägten, daß Gesellschaft dann menschlicher würde. Ich denke ganz sicher, daß Rüstungspolitik, wie sie heute betrieben wird, unmöglich wäre, wenn mindestens die Hälfte aller Entscheidungsgremien von Frauen besetzt wäre. Ich habe keine Phantasien von einem Gemeinwesen, das nur aus Frauen besteht, aber es gibt die Utopie ‚Herland', die das, was Positives an Frauenmacht entstehen kann, für mich sehr schön und auch sehr wünschenswert beschreibt. Meine Vision ist auch nicht eine Umkehrung von Machtverhältnissen, sondern ein gleichbesetztes Wahrnehmen von Machtfunktionen, wobei ich mir allerdings vorstellen kann, daß es vielleicht auch einmal notwendig wäre – ihr sagt ja, ich soll spinnen –, daß vorübergehend doch Frauenmehrheiten da sein müßten, um überhaupt was zu verändern."

Die nahe Zukunft sieht wenig rosig aus. Im Juni sind in Hamburg Wahlen. Wenn dann die CDU an die Regierung käme, was würde das für die Arbeit der Leitstelle bedeuten? „Es würde für die Institution Leitstelle, glaube ich, heissen, daß es so etwas weiter geben würde. Es würde aber für Personen, die hier arbeiten – für fast alle – bedeuten, daß sie hier nicht weiter arbeiten können, weil inhaltlich so starke Unterschiede bestehen zwischen dem, was wir hier vertreten und dem, was die CDU vertritt, daß ich mir nicht vorstellen kann, wie unsere Arbeit, so, wie wir sie jetzt hier machen, weiter zu machen wäre." Gemeint ist weniger der Bereich Berufsleben, als vor allem die Familienpolitik. „Das kann man auch an Diskussionen um Frauenhäuser oder pro-familia-Einrichtungen sehen oder an zwei Themen, die mich schon lange besonders beschäftigen: Streichung des § 175 und des § 218. Also, ich könnte mir eine Familienförderungspolitik, wie sie in CDU-regierten Ländern läuft, einfach nicht vorstellen. Ich könnte mir allerdings nach dem Blüm-Papier auch umgekehrt nicht vorstellen, daß eine CDU-Regierung die Art der Arbeit, wie wir sie bis jetzt gemacht haben, weiterlaufen lassen könnte. Es haben schon Mitarbeiter, die der CDU angehören, Sprüche gemacht, wenn ich ihnen im Treppenhaus begegnete. Die gingen an mir vorbei und sagten: ‚Ach, da kommt ja unsere Sparmaßnahme'."

Sibylle Plogstedt
Sabine Zurmühl

Ein Erfahrungsbericht über die Arbeit der Leitstelle während der letzten zwei Jahre kann bestellt werden bei:
Leitstelle Gleichstellung der Frau, Poststr. 11, 2000 Hamburg 36, Tel.: 3681 - 2101

trashing
SISTERHOOD KILLS

Wir veröffentlichen hier die Übersetzung eines amerikanischen Textes aus der Frauenzeitschrift „Ms", der sich mit einem – vielen von uns nur zu bekannten – Phänomen auseinandersetzt, dem „Fertigmachen" von Frauen durch Frauen innerhalb der Bewegung. Das amerikanische Wort „Trashing" kommt von „trash" gleich „Müll, Abfall" und ist nicht wörtlich zu übersetzen. Die Autorin Joreen schrieb diesen Artikel schon vor etlichen Jahren. Leider hat sich sein Inhalt nicht erledigt...

Jahrelang habe ich diese Geschichte im Kopf geschrieben, gewöhnlich als Rede für verschiedene Zuhörerinnen aus der Bewegung, die ich mir dazu vorstellte. Aber ich dachte niemals daran, mich öffentlich dazu zu äußern, weil ich aus Überzeugung daran festhielt, die schmutzige Wäsche der Bewegung nicht öffentlich zu waschen. Ich fange an, meine Meinung zu ändern.

Erstens wird der Öffentlichkeit so viel schmutzige Wäsche vorgezeigt, daß ich bezweifle, daß das, was ich zu enthüllen habe, viel zu dem Stapel hinzufügt. Den Frauen, die in der Bewegung aktiv sind, wird das noch nicht einmal eine Enthüllung sein. Zweitens habe ich jahrelang mit wachsendem Entsetzen beobachtet, wie die Bewegung bewußt jede zerstört, die irgendwie herausragt. Ich hatte lange gehofft, daß diese selbstzerstörerische Neigung mit der Zeit und mit der Erfahrung verginge.

Und so habe ich mit vielen Frauen Mitgefühl gehabt, habe sie unterstützt, aber ich habe nicht über sie geredet, über die, deren Talente für die Bewegung verloren gingen, weil ihren Versuchen, diese zu benützen, mit Feindseligkeit begegnet worden war. Gespräche mit Freundinnen in Boston, Los Angeles und Berkeley, die erst in allerletzter Zeit „fertiggemacht" wurden, haben mich überzeugt, daß die Bewegung aus unhinterfragten Erfahrungen nichts gelernt hat. Stattdessen ist das „Fertigmachen" zu einer Epidemie herangewachsen. Vielleicht reinigt es die Luft, wenn ich das ganze einmal hervorhole.

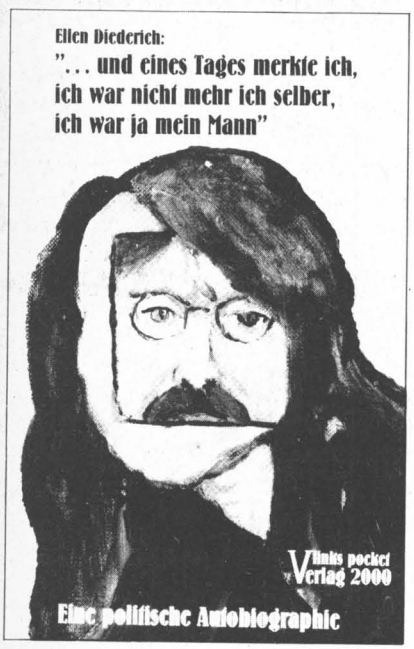
Das „Fertigmachen" kann privat oder in der Gruppe geschehen, ganz offen ins Gesicht oder hinter dem Rücken der Frau; durch Ächtung oder Verurteilung. Die Frau, die eine andere „fertigmacht", kann dir falsch berichten, was (für entsetzliche Dinge) andere von dir denken; deinen Freundinnen erlogene Geschichten erzählen darüber, was du von ihnen denkst; sie kann alles, was du sagst und tust, im schlechtesten Sinn auslegen, unrealistische Erwartungen auf dich projizieren, so daß du, wenn du sie nicht erfüllst, ein „legitimes" Ziel der Wut bist; sie kann deine Wahrnehmung der Realität abstreiten oder so tun, als ob es dich gar nicht gäbe. Das „Fertigmachen" kann sogar oberflächlich verschleiert sein als neueste Gruppenmethode der Kritik/Selbstkritik, Vermittlung und Therapie. Welche Methoden auch immer benutzt werden, das „Fertigmachen" beinhaltet das Verletzen der Unversehrtheit einer Frau, ihr wird bedeutet, daß sie wertlos ist, und ihre Motive werden in Zweifel gezogen. Was dabei herauskommt ist, daß nicht das angegriffen wird, was eine Frau tut oder denkt, sondern sie selbst.

Dieser Angriff wird vollendet damit, daß sie dir das Gefühl geben, daß es gerade deine Existenz ist, die gegen die Bewegung ist, und daß nichts etwas ändern kann, es sei denn, vielleicht, du hörst auf zu existieren. Diese Gefühle werden verstärkt, wenn du von deinen Freundinnen isoliert wirst, da sie zu der Überzeugung kommen, daß ihre Verbindung zu dir etwas gegen die Bewegung ist und auch gegen sie selbst. Jede Unterstützung für dich befleckt sie. Schließlich stimmen alle deine Kolleginnen ein in einen Chor der Verdammung, der nicht zum Schweigen gebracht werden kann, und du bist schließlich nur noch eine Parodie deines früheren Selbst.

Es brauchte drei solcher Prozesse, bis ich überzeugt war, daß ich aussteigen mußte. Schließlich, Ende 1969, fühlte

Anzeige

Verlag 2000
Postfach 591
6050 Offenbach 4



Band 3, Ellen Diederich
'... und eines Tages merkte ich, ich war nicht mehr ich selber, ich war ja mein Mann'
Eine politische Autobiographie, DM 9,--

Band 7: **"Keine Startbahn West"**
Argumente, Bilder und Berichte
Hrsg. von der Bürgerinitiative gegen die Flughafenerweiterung Frankfurt
204 Seiten, DM 13,--

Initiative Freiheit f.d.Theaterarbeit
DER FREIHEIT EINE GASSE
– Dokumentation zur Zensur im Theater –
152 Seiten, DM 9,--

HUMANISIERUNG DES GESUNDHEITSWESEN
– Berichte - Konzepte - Alternativen –
240 Seiten, DM 13,--

Gerd Koch
LERNEN MIT BERT BRECHT
BB's politisch-kulturelle Pädagogik
315 Seiten, DM 15,--

Info Schule, Heft 39 (80 S./DM 5,-)
SONDERSCHULE
Info Sozialarbeit, Heft 23 (144 S./DM 8,--)
FRAUEN UND SOZIALARBEIT
Info Gesundheitswesen, Heft 16 (80 S./DM 5,-)
UMWELT UND GESUNDHEIT

Bitte Verlagsverzeichnis anfordern! Alle Titel sind im linken Buchhandel erhältlich, können jedoch auch gegen Vorauszahlung direkt bezogen werden bei: Verlag 2000, Postfach 591, 6050 Offenbach 4

ich mich psychisch so durch den Fleischwolf gedreht, daß ich wußte, ich konnte nicht mehr weiter.

Es gab keine großen Konfrontationen, nur viele kleine Kränkungen. Jede für sich genommen war bedeutungslos, aber zusammen waren sie wie tausend Peitschenhiebe. Schritt für Schritt wurde ich geächtet: wenn ein gemeinsamer Artikel geschrieben wurde, wurden meine Versuche, etwas beizutragen, ignoriert; schrieb ich einen Artikel, las ihn niemand; sprach ich bei einem Treffen, hörten alle höflich zu und nahmen dann die Diskussion wieder auf, als ob ich nichts gesagt hätte; Termine für Sitzungen wurden geändert, ohne daß mir etwas gesagt wurde; wenn ich daran war, eine Arbeit in einem Projekt zu koordinieren, half mir niemand; als ich Rundbriefe nicht bekam und herausfand, daß mein Name nicht auf der Liste stand, sagten sie mir, ich hätte einfach an der falschen Stelle nachgeschaut. Meine Gruppe beschloß einmal, einen gemeinsamen Fonds einzurichten, um Frauen zu einer Konferenz schicken zu können, bis ich sagte, ich wollte dahin – da beschlossen sie, daß jede für sich aufkommen müsse. (Um fair zu sein: ein Mitglied rief mich hinterher an, um mir fünf Dollar zu den Fahrtkosten beizusteuern, aber nur, wenn ich niemandem etwas sagen würde. Sie wurde ein paar Jahre später „fertiggemacht".)

Ich reagierte darauf mit Bestürzung. Ich fühlte mich, als ob ich mit verbundenen Augen über ein Feld voller scharfer Gegenstände mit tiefen Löchern liefe, während sie mir gleichzeitig versicherten, daß ich perfekt sähe und in einer weichen, satten Wiese wäre. Es war, als sei ich, ohne es zu merken, einer neuen Gesellschaft beigetreten, einer, die nach Regeln funktionierte, derer ich mir nicht bewußt war und die ich nicht kennen konnte. Als ich versuchte, meine Gruppe dazu zu bekommen, das, was ich dachte, was mit mir geschah zu diskutieren, bestritten sie entweder meine Wahrnehmung der Wirklichkeit und sagten, daß nichts Außergewöhnliches los sei, oder sie taten die Vorfälle als nebensächlich ab (was sie einzeln genommen auch waren).

Eine Frau räumte in einem privaten Telefongespräch ein, daß ich mies behandelt würde. Aber sie unterstützte mich nie öffentlich und gab ganz offen zu, daß sie fürchtete, die Anerkennung der Gruppe zu verlieren. Sie wurde in einer anderen Gruppe auch „fertiggemacht".

Monat um Monat wurde mir die Botschaft eingehämmert: Hau ab!, sagte die Bewegung, hau ab, hau ab! Eines Tages war ich so weit, meiner Zimmergenossin zu gestehen, daß ich nicht glaubte, daß ich existiere, daß ich ein Produkt meiner eigenen Einbildungskraft sei. Da wußte ich, daß es Zeit war wegzugehen. Mein Abschied war sehr still. Ich sagte es zwei Leuten und ging nicht mehr ins Frauenzentrum. Die Reaktion überzeugte mich, daß ich die Botschaft richtig gelesen hatte: Niemand rief an, niemand schickte mir Rundbriefe, über den Tratsch kam keine Reaktion zurück. Mein halbes Leben war für nichtig erklärt worden und niemand bemerkte es außer mir.

Das schlimmste war, daß ich wirklich nicht wußte, warum ich so tief getroffen war. Ich hatte es überlebt, in einem sehr

Schritt für Schritt wurde ich geächtet

konservativen, angepaßten, sexistischen Vorort aufzuwachsen, wo mein Recht auf meine eigene Identität dauernden Angriffen ausgesetzt gewesen war. Das Verlagen, mein Recht, ich selbst zu sein, zu verteidigen, machte mich härter, hat mich nicht zerrissen. Meine dicker werdende Haut wurde weiter gehärtet durch meine Erfahrungen in anderen politischen Organisationen und Bewegungen, wo ich den Gebrauch von Rhetorik und Argumentation als Waffen im politischen Kampf lernte und wie man persönliche Konflikte ausmachen konnte, die in der Maske politischer Konflikte auftraten.

Solche Konflikte wurden gewöhnlich unpersönlich ausgesprochen als Angriffe auf jemandes Vorstellungen; und wenn dies vielleicht auch nicht produktiv war, so war es doch nicht destruktiv wie das, was ich später in der Frauenbewegung sah. Aus Angriffen auf meine Gedanken kann ich den Schluß ziehen, daß ich sie überdenken muß. Es ist viel schwerer, meine Person zu überdenken.

Aber die Frauenbewegung ging mir unter die Haut. Zum erstenmal in meinem Leben machte ich die Erfahrung, daß ich all die entsetzlichen Dinge, die die Leute über mich sagten, glaubte. Wenn ich wie Dreck behandelt wurde, deutete ich das so, daß ich ein Dreck war. Meine Reaktion beunruhigte mich ebenso sehr wie meine Erfahrungen. Ich hatte so vieles unversehrt überstanden, warum sollte ich jetzt unterliegen? Ich brauchte Jahre, um zu einer Antwort darauf zu kommen. Es ist eine, die persönlich und schmerzhaft ist, weil sie eine Verletzlichkeit eingesteht, der ich glaubte, entkommen zu sein.

Ich hatte meine Jugend überlebt, weil ich keinem und keiner Gruppe das Recht gegeben hatte, über mich zu urteilen. Dieses Recht hatte ich mir selbst vorbehalten. Aber die Bewegung verführte mich mit ihrer süßen Versprechung von „Frauen gemeinsam ..." (sisterhood). Sie nahm für sich in Anspruch, einen Zufluchtsort gegen die verheerenden Wirkungen einer sexistischen Gesellschaft zu schaffen; einen Ort, wo man verstanden werden würde. Gerade mein Bedürfnis nach dem Feminismus und den Feministinnen war es, was mich verletzbar machte.

Ich gab der Bewegung das Recht, über mich zu urteilen, weil ich ihr vertraute. Und als sie mich als wertlos beurteilte, akzeptierte ich dieses Urteil.

Wenigstens sechs Monate lang lebte ich in einer Art dumpfen Verzweiflung und fraß mein Versagen als ein persönliches in mich hinein. Im Juni 1970 war ich in New York zufällig mit etlichen Feministinnen aus vier verschiedenen Städten zusammen. Eines Nachts versammelten wir uns zu einer allgemeinen Diskussion über den Zustand der Bewegung; stattdessen redeten wir dann aber darüber, wie es uns ergangen war.

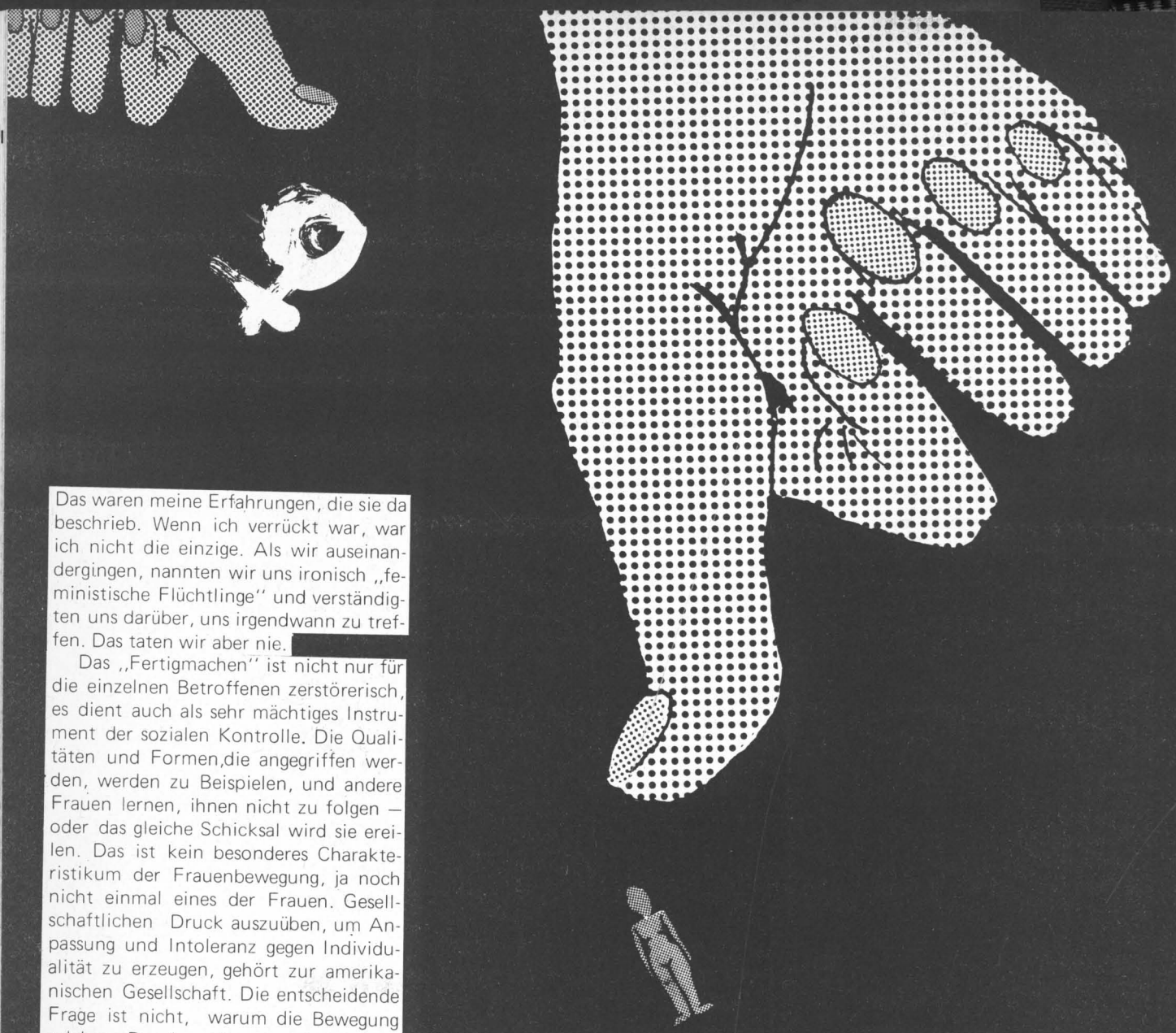
Wir hatten zwei Dinge gemeinsam: alle hatten wir einen Ruf in der Bewegung, und alle waren wir „fertiggemacht" worden. Anselma Dell'Olio las uns eine Rede vor über „Zersplitterung und Selbstzerstörung in der Frauenbewegung", die sie kurz zuvor auf dem Congress to Unite Women (Kongreß zur Vereinigung der Frauen) (!) als Ergebnis ihrer eigenen Erfahrung, „fertiggemacht" zu werden, gehalten hatte.

"Ich lernte ... vor Jahren, daß Frauen immer gegeneinander getrennt waren, selbstzerstörerisch und erfüllt von hilfloser Wut. Ich dachte, die Bewegung würde all das verändern. Ich hätte mir nicht träumen lassen, daß ich eines Tages erleben würde, daß diese Wut unter der Maske eines pseudo-egalitären Radikalismus in der Bewegung dazu benutzt werden würde, Schwestern niederzuschlagen, die zur Bestrafung vereinzelt worden waren...

Ich beziehe mich auf ... die persönlichen Angriffe, offene und hinterhältige, denen die Frauen in der Bewegung ausgesetzt waren, denen es mühselig gelungen war, irgendetwas zu erreichen. Diese Angriffe haben verschiedene Formen. Die verbreitetste und universellste ist der Anschlag auf den Charakter: der Versuch, den Glauben an die Integrität des angegriffenen Individuums zu untergraben und zu zerstören ... Eine andere Form ist „Reinigung". Die Taktik ist letztlich die, sie zu isolieren. Und wen greifen sie an? Im allgemeinen zwei Kategorien ... Etwas geleistet oder erreicht zu haben, ist anscheinend das schlimmste Verbrechen: ... tu irgendwas, ... von dem jede Frau heimlich oder sonstwie fühlt, daß sie es ganz genauso könnte — und ... du bist dran. Und wenn du dann ... selbstbewußt bist und das hast, was allgemein als ‚starke Persönlichkeit' beschrieben wird, wenn du nicht ins konventionelle Muster einer ‚femininen' Frau paßt, ... dann ist alles zu spät ...

Wenn du zur ersten Kategorie gehörst (eine, die etwas leistet), wirst du sofort als eine Opportunistin abgestempelt, die immer etwas Neues, Aufregendes braucht, skrupellos und gewinnsüchtig, eine, die darauf aus ist, zu Ruhm und Reichtum zu gelangen — über die Leichen ihrer selbstlosen Schwestern hinweg, die ihre Fähigkeiten begraben und ihren Ehrgeiz geopfert haben zum grösseren Ruhm des Feminismus. Produktivität scheint das Hauptverbrechen zu sein — aber wenn du das Unglück hast, Dinge offen auszusprechen und dich gut ausdrücken kannst, wird dir auch vorgeworfen, daß du verrückt bist nach Macht, elitär, faschistisch und schließlich, das schlimmste Attribut von allen: männeridentifiziert. Uuuuuuh!"

Während ich zuhörte, überkam mich ein großartiges Gefühl der Erleichterung.



Das waren meine Erfahrungen, die sie da beschrieb. Wenn ich verrückt war, war ich nicht die einzige. Als wir auseinandergingen, nannten wir uns ironisch „feministische Flüchtlinge" und verständigten uns darüber, uns irgendwann zu treffen. Das taten wir aber nie.

Das „Fertigmachen" ist nicht nur für die einzelnen Betroffenen zerstörerisch, es dient auch als sehr mächtiges Instrument der sozialen Kontrolle. Die Qualitäten und Formen,die angegriffen werden, werden zu Beispielen, und andere Frauen lernen, ihnen nicht zu folgen — oder das gleiche Schicksal wird sie ereilen. Das ist kein besonderes Charakteristikum der Frauenbewegung, ja noch nicht einmal eines der Frauen. Gesellschaftlichen Druck auszuüben, um Anpassung und Intoleranz gegen Individualität zu erzeugen, gehört zur amerikanischen Gesellschaft. Die entscheidende Frage ist nicht, warum die Bewegung solchen Druck ausübt, um alle an einen Standard anzupassen, sondern was für ein Standard das ist, dem Frauen sich anpassen müssen.

Dieser Standard umgibt sich äußerlich mit der Rede von Revolution und Feminismus. Darunter sind aber einige sehr traditionelle Vorstellungen von der Rolle der Frau. Ich habe beobachtet, daß zwei verschiedene Arten von Frauen „fertiggemacht" werden. Die erste ist die von Anselma Dell'Olio beschriebene — die etwas leistet und/oder die bestimmende Frau, die, auf die gemeinhin die Kennzeichnung „männeridentifiziert" angewendet wird. Diese Art Frauen sind in unserer Gesellschaft immer schlecht gemacht worden mit Beiwörtern, die von „nicht damenhaft" bis „castrating bitch" (unübersetzbar) reichen. Der erste Grund dafür, daß es so wenige „große Frauen" gegeben hat, ist nicht einfach der, daß die Größe unentwickelt und unerkannt ist, sondern daß Frauen, die zeigen, daß sie etwas Großes leisten könnten, von Frauen und von Männern bestraft werden. Die „Furcht vor dem Erfolg" ist ganz vernünftig, wenn man weiß, daß die Folge von Leistung Feindseligkeit und nicht Lob ist.

Der Bewegung ist es nicht nur nicht gelungen, diese traditionelle Sozialisation zu überwinden, sondern einige Frauen haben diese in ein neues Extrem getrieben. Etwas Bedeutendes zu tun, anerkannt zu werden, etwas zu leisten, beinhaltet, daß man „es mit Hilfe der Unterdrückung der anderen Frauen schafft" oder daß man sich für besser hält als die anderen Frauen. Obwohl wenige das denken mögen, sagen zu viele nichts, während die anderen ihre Krallen zeigen. Das Streben nach „Führerlosigkeit", das die Bewegung so hoch schätzt, ist oft eher zum Versuch geworden, diejenigen Frauen herunterzuziehen, die Führungsqualitäten zeigen, als solche Qualitäten bei denen zu entwikkeln, die sie nicht zeigen. Viele Frauen, die versucht haben, ihr Können weiterzugeben, sind „fertiggemacht" worden, weil sie behaupteten, daß sie etwas wüßten, was andere nicht wissen.

Die Anbetung des Gleichheitsgedankens in der Bewegung ist so stark geworden, daß Gleichsein durcheinandergebracht wird mit Identischsein. Frauen, die uns daran erinnern, daß wir nicht alle dieselben sind, werden „fertiggemacht", weil ihre Andersheit gedeutet wird als etwas, das heißt: wir sind nicht alle gleich(berechtigt).

Folglich stellt die Bewegung die falschen Forderungen an die, die etwas leisten in ihr. Sie fordert Schuld und Buße statt Anerkennung und Verantwortlichkeit. Frauen, die persönlichen Nutzen ziehen aus der Bewegung, schulden ihr mehr als Dankbarkeit. Aber diese Schuld kann nicht durch „Fertigmachen" eingefordert werden.

Die andere Art Frauen, die gewöhnlich „fertiggemacht" werden, sind solche, von denen ich das nie vermutet hätte. Die Werte der Bewegung ziehen Frauen vor, die sehr hilfsbereit und selbstlos sind: jene, die sich immerfort um die persönlichen Probleme anderer kümmern; die Frauen, die sehr gut die Mutterrolle spielen. Dennoch sind überraschend viele von ihnen „fertiggemacht" worden.

Ironischerweise trifft gerade die Fähigkeit, diese Rolle zu spielen, auf Ab-

über die Leichen ihrer selbstlosen Schwestern hinweg

neigung, und sie schafft ein Bild von Macht, das die Freundinnen bedrohlich finden. Von einigen älteren Frauen, die die Mutterrolle bewußt nicht annehmen, wird erwartet, daß sie sie spielen, weil die „Rolle zu ihnen paßt" – und sie werden „fertiggemacht", wenn sie sich weigern. Andere Frauen, die sie bereitwillig spielen, sehen dann, daß sie Erwartungen hervorrufen, die sie schließlich nicht erfüllen können. Niemand kann „allen alles" sein, und wenn diese Frauen sehen, daß sie „nein" sagen müssen, um etwas von ihrer Zeit und Energie für sich selbst oder für das politische Anliegen einer Gruppe zu bewahren, werden sie als zurückweisend wahrgenommen, und die Wut der anderen trifft sie.

Wirkliche Mütter können sich natürlich etwas Zorn von ihren Kindern leisten, weil sie ein hohes Maß an physischer und finanzieller Kontrolle über sie in Händen halten. Sogar Frauen in den „Sozialberufen", die die Ersatzmutterrolle annehmen, haben Ressourcen, mit denen sie die Wut ihrer Klienten kontrollieren können. Wenn man aber seinen Gleichgestellten „Mutter" ist, ist das keine Möglichkeit. Wenn die Forderungen unrealistisch werden, zieht man sich entweder zurück, oder wird „fertiggemacht".

Das „Fertigmachen", das beide Gruppen trifft, hat gemeinsame Wurzeln in den traditionellen Rollen. Unter Frauen gibt es zwei Rollen, die als erlaubt gelten: die „Helferin" und die „der geholfen wird". Die meisten Frauen sind darauf trainiert, zu verschiedenen Zeiten die eine oder die andere zu übernehmen. Trotz Selbsterfahrung und eingehender Untersuchung unserer Sozialisation haben sich viele von uns nicht davon befreit, diese Rollen zu spielen, und auch nicht von unseren Erwartungen, daß andere das tun werden.

Diejenigen, die von diesen Rollen abweichen – die, die etwas leisten – werden dafür bestraft ebenso wie die, denen es nicht gelingt, die Erwartungen der Gruppe zu erfüllen.

Obwohl nur ein paar Frauen wirklich an dem „Fertigmachen" teilnehmen, trifft der Vorwurf, daß wir zulassen, daß es weitergeht, uns alle. Wird eine Frau erst einmal angegriffen, gibt es wenig, was sie tun kann, um sich zu verteidigen, weil sie ja der Definition nach immer Unrecht hat.Aber es gibt sehr viel, was die, die zusehen, tun können, um sie davor zu bewahren, isoliert und schließlich zerstört zu werden.

Das „Fertigmachen" funktioniert nur gut, wenn die Opfer allein sind, weil es der Kern des „Fertigmachens" ist, eine Person zu isolieren und die Probleme einer Gruppe ihr aufzubürden. Unterstützung durch andere bricht diese Fassade auf und beraubt die, die andere „fertigmachen" , ihres Publikums. Das „Alle gegen eine" wird so in einen Kampf verwandelt. Viele Angriffe sind von vornherein verhindert worden dadurch, daß sich die Freundinnen geweigert haben, sich einschüchtern zu lassen, so daß die Angreiferinnen nichts mehr sagten aus der Furcht heraus, selber als nächste dran zu sein. Andere Angreiferinnen sind gezwungen worden, ihre Klagen so weit zu verdeutlichen, daß vernünftig damit umgegangen werden konnte.

Es gibt natürlich eine feine Unterschiedslinie zwischen „fertigmachen" und politischem Kampf, zwischen dem Mordanschlag auf den Charakter und legitimen Einwänden gegen unerwünschtes Verhalten. Den Unterschied auszumachen, kostet Mühe. Hier ein paar Hinweise.

„Fertigmachen" beinhaltet den starken Gebrauch des Verbs „sein" und einen nur schwachen Gebrauch des Verbs „tun". Das, was man ist, und nicht, was man tut, ist es, wogegen man etwas hat, und diese Einwände lassen sich nicht einfach in Worte fassen – im Sinne von nicht wünschenswertem Verhalten. Die, die andere fertigmachen, neigen auch dazu, vage und allgemeine Substantive und Adjektive zu gebrauchen, um ihre Einwände gegen eine bestimmte Person zu formulieren. Diese Ausdrücke haben eine negative Bedeutung, sagen dir aber

Anzeige

Die neue Emma

FRANKFURTER Frauenblatt

Neuhofstrasse 39
6000 Frankfurt 1

Meinungen, Berichte, Gedichte, Diskussionen und Termine aus der Frauenbewegung

erhältlich im Frauenbuchladen, in anderen Buchläden, Kneipen, alternativen Läden, Zentren und Kinos

DM 3,– erscheint monatlich

Anzeige

Die Neue Sonderdruck

Alles über Atomwaffen in Hessen: Das Land für die Neutronenbombe!

Schon gelesen?

Die Neue probelesen

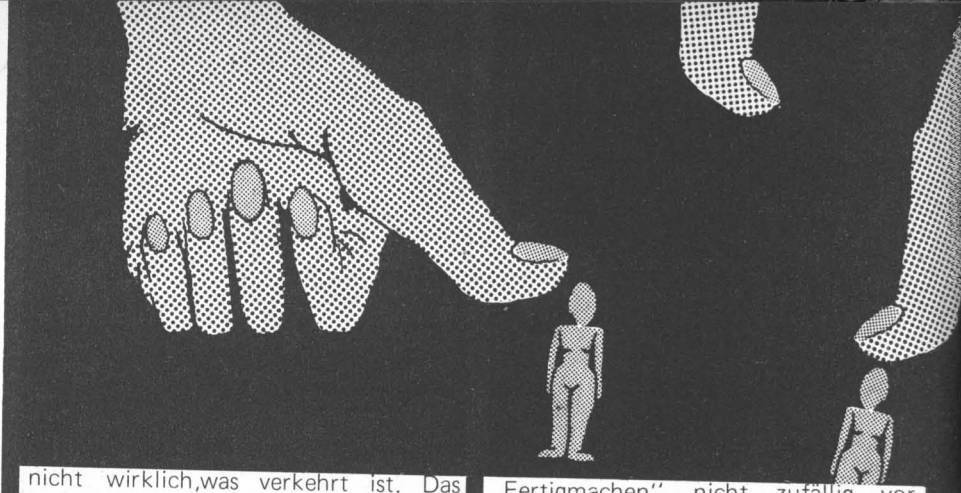
Name

Straße

Ort

Unterschrift

Die Neue
Oranienburger Str. 170/172
1000 Berlin 26



nicht wirklich,was verkehrt ist. Das bleibt deiner Phantasie überlassen. Die, die „fertiggemacht" werden, können nichts recht machen. Weil sie schlecht sind, sind ihre Motive schlecht, und also ist auch alles, was sie tun, schlecht. Daß vergangene Fehler wettgemacht werden, gibt es nicht, weil diese als Symptome, nicht als Fehler angesehen werden.

Die Nagelprobe kommt jedoch, wenn jemand versucht, eine Person, die angegriffen wird, zu verteidigen, besonders, wenn sie nicht da ist. Wenn so eine Verteidigung ernstgenommen wird und wenn es wichtig genommen wird, alle Seiten zu hören und alle Hinweise zu sammeln, ist es wahrscheinlich nicht „Fertigmachen". Aber wenn deine Verteidigung von vornherein abgetan wird mit „Wie kannst du sie nur verteidigen?"; wenn du verdächtigt wirst dadurch, daß du so eine Verteidigung versuchst; wenn sie tatsächlich nicht zu verteidigen ist, dann solltest du dir diejenigen, die die Anklagen vorbringen,genauer anschauen. Da läuft mehr ab, als daß unterschiedliche Auffassungen da sind.

In dem Maß, in dem sich das „Fertigmachen" weiter verbreitet hat, hat mir die Frage „warum?" immer mehr zu denken gegeben: Was ist es an der Frauenbewegung, das Selbstzerstörung unterstützt und sogar fördert?

Wie können wir auf der einen Seite darüber reden, daß Frauen ermutigt werden, ihre eigenen individuellen Möglichkeiten zu entwickeln, und auf der anderen Seite die unter uns zerschmettern, die gerade das tun?

Warum verdammen wir unsere sexistische Gesellschaft wegen des Schadens, den sie Frauen zufügt und verdammen dann die Frauen, die nicht so geschädigt davon zu sein scheinen?

Warum hat Selbsterfahrung uns nicht ein Bewußtsein von diesem „Fertigmachen" gegeben?

Die offensichtliche Antwort ist; es an unserer Unterdrückung als Frauen festzumachen und an dem Gruppenselbsthaß, der daher kommt, daß wir erzogen wurden in dem Glauben , daß Frauen nicht sehr viel wert sind.

Doch so eine Antwort ist viel zu einfach; sie verschleiert die Tatsache, daß „Fertigmachen" nicht zufällig vorkommt. Nicht alle Frauen oder Frauenorganisationen „machen fertig", wenigstens nicht im selben Ausmaß.

Es ist viel weiter verbreitet bei denen, die sich radikal nennen als bei denen,die das nicht tun; bei denen, die die Betonung auf persönliche Veränderungen legen, mehr als bei denen, die institutionelle Veränderungen betonen; bei denen, die keine Siege sehen, außer es grenzt an eine Revolution, mehr als bei denen, die mit kleinen Erfolgen zufrieden sein können; und in Gruppen mit vagen Zielen mehr als bei denen mit konkreten.

Ich bezweifle, daß es irgendeine einzelne Erklärung für das „Fertigmachen" gibt, es liegt wahrscheinlich mehr am Zusammentreffen verschiedener Umstände, die nicht immer durchschaubar sind, nicht einmal für die, die sie erleben. Was mich aber bei den Geschichten, die ich gehört habe, und in den Gruppen, die ich beobachtet habe, am meisten beeindruckt hat, ist, wie traditionell alles ist. Es ist nichts Neues, Frauen zu entmutigen, aus der Reihe zu tanzen, indem man sie psychisch manipuliert. Das ist eines der Dinge, die Frauen jahrelang unten gehalten haben; es ist eines der Dinge, von denen uns der Feminismus befreien sollte. Aber statt einer alternativen Kultur mit alternativen Werten haben wir alternative Mittel gefunden, um der traditionellen Kultur und ihren Werten Geltung zu verschaffen. Nur der Name ist anders, die Ergebnisse sind dieselben.

Während die Taktik traditionell ist, ist es die Schärfe nicht. Ich habe niemals Frauen so wütend über andere Frauen werden sehen, wie in der Bewegung. Teilweise ist das so, weil unsere Erwatungen an andere Feministinnen und die Bewegung im allgemeinen sehr hoch sind und so sehr schwer zu erfüllen. Wir haben es nicht gelernt, in unseren Forderungen an unsere Schwestern und uns selber realistisch zu sein. Es ist auch deshalb, weil andere Feministinnen als Ziel der Wut zur Verfügung stehen. Wut ist ein logisches Ergebnis von Unterdrükkung. Sie braucht ein Ventil. Weil die meisten Frauen umgeben sind von Män-

versumpft im schlichten Kampf ums Überleben

nern, von denen sie gelernt haben, daß es nicht klug ist, sie anzugreifen, wendet sich ihre Wut nach innen. Die Bewegung lehrt die Frauen, diesen Prozeß aufzuhalten, bietet aber an vielen Punkten keine anderen Ziele an. Während die Männer weit weg sind, und das „System" zu groß und vage ist, sind die „Schwestern" bei der Hand. Andere Feministinnen anzugreifen, ist leichter, und das Ergebnis schneller zu sehen, als wenn man schwer faßbare Institutionen angreift. Leute sind verletzt, sie gehen weg. Man kann das Machtgefühl erleben, das daher kommt, daß man „etwas getan" hat. Der Versuch, eine ganze Gesellschaft zu verändern, ist ein sehr langwieriger, frustrierender Prozeß, in dem Gewinnen auf Zuwachs angelegt ist, Belohnungen weit verstreut und Rückschläge häufig sind. Es ist kein Zufall, daß dies „Fertigmachen" am häufigsten und am bösartigsten bei den Feministinnen vorkommt, die in kleinen unpersönlichen Veränderungen eigentlich keinen Wert sehen können und sich so unfähig fühlen, gegen bestimmte Institutionen vorzugehen.

Der Grundsatz der Bewegung: „das Persönliche ist politisch" hat das „Fertigmachen" gefördert. Wir haben damit angefangen, daß wir einige unserer politischen Vorstellungen aus der Analyse unseres persönlichen Lebens ableiteten. Das legitimierte für viele die Vorstellung, daß die Bewegung uns sagen könnte, was für eine Art Leute wir sein sollten und, ausgehend davon, was für eine Art Persönlichkeit wir haben sollten.

Da Schranken nicht gesetzt wurden, um die Grenzen solcher Forderungen zu definieren, war es schwierig, Mißbräuche von vornherein auszuschließen. Viele Gruppen trachteten danach, das Leben und den Verstand ihrer Mitglieder neu zu formen, und einige haben diejenigen, die Widerstand leisteten, „fertiggemacht".

„Fertigmachen" ist auch ein Weg, das Konkurrieren , das unsere Gesellschaft durchdringt, auszuagieren, aber auf eine Weise, die die Gefühle der Unfähigkeit derjenigen, die andere „fertigmachen", offenlegt. Anstatt daß man versucht zu zeigen, daß man besser ist als jemand anders, zeigt man, daß jemand anders schlechter ist.

Das kann das gleiche Gefühl der Überlegenheit verschaffen wie traditionelles Konkurrieren, aber ohne die dazugehörigen Risiken. Im besten Fall ist das Objekt der Wut öffentlicher Schmach ausgesetzt, im schlimmsten Fall ist die eigene Position sicher eingehüllt in gerechte Empörung. Offen gesagt, wenn wir schon Konkurrenz in der Bewegung haben, ziehe ich die altmodische Art vor. So ein Konkurrieren kostet etwas, aber die Leistungen, die die Wetteiferer vollbringen, während sie versuchen, sich gegenseitig auszustechen, bringen auch ein paar gute Dinge für die ganze Gruppe. Beim „Fertigmachen" gibt es keine Nutznießer. Letztlich verlieren alle.

Frauen zu unterstützen, denen vorgeworfen wird, die Bewegung zu zerstören, oder ihre Gruppe zu untergraben, kostet Mut, da es von uns verlangt, sich selber zu exponieren. Aber die kollektiven Kosten dafür, daß wir es zulassen, daß das „Fertigmachen" so lange und so ausgedehnt weitergeht wie bisher, sind enorm. Wir haben schon einige der einfallsreichsten Köpfe und einige derer, die sich am aktivsten eingesetzt haben, in der Bewegung verloren.

Was noch wichtiger ist, wir haben vielen Feministinnen den Mut genommen, hervorzutreten aus der Angst heraus, daß sie auch „fertiggemacht" werden würden. Wir haben keine Umgebung geschaffen, die alle darin unterstützt, ihre individuellen Möglichkeiten zu entwikkeln oder Kraft zu sammeln für die Kämpfe mit den sexistischen Institutionen, die wir jeden Tag ausfechten müssen.

Eine Bewegung, die einst vor Energie und Einfallsreichtum barst, ist versumpft im schlichten Kampf ums Überleben. Überleben gegeneinander. Ist es nicht an der Zeit, daß wir aufhören, nach Feinden bei uns zu suchen, und anfangen, die wahren Feinde draußen anzugreifen?

Joreen

Übersetzung: Susanne Ter-Nedden

Anzeige

Bücher für eine bessere Welt

Ich weigere mich, weiterhin gebrauchsfähig, verfügbar und pflegeleicht zu sein. Er hat mich wie ein Ding behandelt – und ich hab mich wie ein Ding behandeln lassen. Ich hab mich selber zum Objekt gemacht. Aber ich will nicht länger auf enttäuschte Hoffnungen mit psychosomatischen Beschwerden reagieren. Ich will eine partnerschaftliche Beziehung und keinen unaufhörlichen Kleinkrieg! Ich will mir nicht eingestehen müssen, daß es mir nicht gelungen ist, aus diesem Mann ein menschliches Wesen zu machen – und aus einem Ehe-Knast eine offene Partnerschaft.

150 Seiten DM 15,--

●

Trotz alledem

Verschenktexte von Kristiane Allert-Wybranietz

amp-verlag

Immer mehr legen ihre Gefühle in die Tiefkühltruhe. Ob sie glauben, dadurch die Haltbarkeit zu verlängern?
64 Seiten, reichhaltig illustriert 12 DM

amp-verlag Lucy Körner
Postfach 1106, 7012 Fellbach

amp-verlag

aus anderen Ländern

Italien

Falsche Erwartungen

Vom 5.bis 7.März fand in Rom ein 'Internationaler Frauenkongreß gegen das Wettrüsten und für den Frieden' statt. Die Initiative zu diesem Kongreß ging von einigen Frauen aus, die sich letztes Jahr im Anschluß an den Friedensmarsch Kopenhagen -Paris getroffen hatten. Die Vorbereitungen lagen praktisch ausschließlich in den Händen von Italienerinnen.

Die autonome Frauenbewegung, die ursprünglich an dem Kongreß interessiert war, sah bereits Anfang Dezember keine Möglichkeit mehr, sich daran zu beteiligen. Spätestens als der Militärputsch in Polen nicht Thema des Kongresses sein durfte, sahen viele Frauen aus Gewerkschaften und linken Organisationen bis hin zur UDI (KPI-Frauenorganisation) keine Möglichkeit einer Beteiligung mehr.

Das Ergebnis war ein Kongreß, zusammengesetzt aus einem Häuflein moskaulinientreuer Italienerinnen und Frauen aus anderen Ländern, die größtenteils mit falschen Erwartungen angereist waren, aber Schwierigkeiten hatten, in dieser Situation eine eindeutige Konsequenz daraus zu ziehen.

Während einerseits das Kongreßprogramm – 1.Eröffnungsansprachen und Grußadressen, 2.Arbeitsgruppen zu den Bereichen Erziehung, Wirtschaft und Politik(!), 3.Abschlußberichte – erbarmungslos durchgezogen wurde, suchten die, die nicht vergeblich angereist sein wollten, Ausgleich in spontan selbstorganisierten Treffen am Rande und außerhalb des Kongresses – und in den Sehenswürdigkeiten von Rom.

Nachdem der Kongreß – dank einiger Honoratiorinnen aus der etablierten römischen Linken – immerhin eine dementsprechende Würdigung in einigen römischen Zeitungen gefunden hatte, brach der dünne Boden des 'Erfolgs' am letzten Tag mit Tumult entzwei: Ausländische Teilnehmerinnen, vor allem aus der Bundesrepublik und Berlin, wollten die bereits vorgetragenen Ergebnisse aus ihren inoffiziellen Arbeitsgruppen nicht für die Kongreß-Dokumentation zur Verfügung stellen, um nicht einen völlig falschen Eindruck der Einvernehmlichkeit und der Billigung zu erwecken.

Die Antwort der Kongreßdamen: Eva Quistorp (Frauen für den Frieden, Berlin), die das Anliegen der Kritikerinnen vortrug, wurde geohrfeigt. Die mit nach vorn gekommenen Frauen wurden handgreiflich vom Podium weggedrängelt. Als wenn nichts gewesen wäre, wurde der Kongreß dann nach allen Regeln der Kunst zuende gebracht.

In einem einzigen Punkt schuf dieser Kongreß überraschende Klarheit für uns. Bei einer Diskussion am Rande des Kongresses (genauer: auf den Stufen zur Toilette) über den –auf der Prager Weltfrauenkonferenz (Courage12, 81) vorgeschlagenen – europäischen Frauenfriedens–Sternmarsch mit Treffpunkt in einem osteuropäischen Land erfuhren wir Näheres: Die östlichen Frauenorganisationen haben sich nämlich inzwischen unmißverständlich gegen diesen Frauensternmarsch ausgesprochen und unterstützen stattdessen einen gemischten Marsch: Kopenhagen – DDR –CSSR – Wien.

Eine Entscheidung, die sich sowohl gegen eine nach beiden Seiten hin geöffnete Aktion zwischen Ost und West richtet (denn welche Frauen aus den osteuropäischen Ländern werden ein Ausreisevisum erhalten?) als auch gegen eine selbstbestimmte Frauenfriedensbewegung.

Ein Kongreß und ein Marsch 'für den Frieden' und gegen eine autonome Frauenfriedensbewegung – und eine Ohrfeige. Die Selbstbestimmung 'vor den Toren'!? Nicht noch einmal!

Detel Aurand
Eva-Maria Epple

Foto: Eva-Maria Epple

Der dünne Boden des 'Erfolgs': Frauenkongreß in Rom

Chile

Luisa Aravena

Luisa Aravena, eine Kunststudentin, hatte ihren Freund letztes Jahr in Calama – einer weitabgelegenen Stadt in Nordchile – besucht. Dorthin werden der Regierung unliebsame, vorwiegend junge Leute gebracht, die von ihren Freunden isoliert werden sollen. Als Luisa die Rückfahrt antreten wollte, wurde sie auf dem Bahnhof von zwei Männern gekidnapt. Eduardo Villanueva und Gabriel Hernandez, beide vom CNI (Chilean Intelligence Service) folterten sie.

Danach suchte Luisa Schutz im Haus des Kirchenvorstands. Von dort wurde sie einige Tage später wieder gekidnapt, von den selben Männern an einen unbekannten Ort gebracht und dort gefangengehalten. Etwas später wurde sie in das 200km entfernte Antofagasta gebracht und dann nach Santiago in das dortige CNI-Zentrum. Sie wurde wieder gefoltert und mit Vergewaltigung bedroht. Ein Mann versuchte, Luisa zu hypnotisieren, um soviel Informationen wie möglich aus ihr herauszuholen und sie dazu zu bringen, selber CNI-Informantin zu werden.

Luisa durchschaute die Pläne und tat so, als wäre sie hypnotisiert. Ihr wurde befohlen, die Kleider auszuziehen und für Nacktfotos zu posieren. Sie wollten, daß sie vom Zeitpunkt der Entführung an alles vergißt, und gaben ihr den Befehl, alle Informationen über die Arbeit der Vicaria (eine fortschrittliche Kirchenorganisation) preiszugeben.

Nachdem Luisa freigelassen worden war, traf sie sich zweimal mit Leuten des CNI, um ihnen falsche Informationen zu geben. Man versuchte, sie mit Geld und Geschenken zu bestechen. Als sie in den Zeitungen zudem noch in den Bildern von zwei Bankräubern ihre Entführer erkannte, ging sie vor Gericht, stellte ihren Fall dar und erbat Schutz.

H.K.

Algerien

Kein „neues" Familiengesetz

Den algerischen Frauen ist es gelungen, die Einführung eines „neuen" Familiengesetzes zu verhindern. Die Frauen sollten dadurch in ständiger Minderjährigkeit gehalten werden und dem Mann total unterworfen sein. Um arbeiten zu gehen, hätten sie die Zustimmung ihres Ehemannes einholen müssen, oder – als Unverheiratete – die Zustimmung des Bruders – auch für eine kleine Reise beispielsweise ... Die Polygamie sollte legalisiert werden, wie auch die Zurückweisung einer nicht „genehmen" Ehefrau.

Als im letzten Jahr die Absicht der Regierung bekannt wurde, gingen die algerischen Frauen zum ersten Mal seit der Unabhängigkeit auf die Straße und demonstrierten vor dem Parlament. Sie gaben dort eine Petition mit 10.000 Unterschriften ab und forderten die Aufhebung der Geheimniskrämerei um die einzelnen Artikel des Gesetzes und eine öffentliche Diskussion. Seit Dezember letzten Jahres nahmen auch viele ehemalige Widerstandskämpferinnen an diesem Kampf teil.

Die Frauen hatten beschlossen, dieses Gesetz – falls es durchgekommen wäre – als verfassungswidrig anzugreifen. In ihrem beim Parlament abgegebenen Text erinnerten sie daran, daß Algerien sich als ein sozialistisches Land verstehe: wie könne dann eine derartige Unterdrückung geplant werden? Und wenn man schon zur Gesetzgebung des Korans zurückkehren wolle, warum solle das nur die Frauen betreffen? In diesem Falle müsse man auch logisch vorgehen: Wenn man schon die Ehebrecherin steinigen wolle, müsse man auch dem Dieb die Hand abschlagen.

Zwei algerische Frauen: ... Der heftige Protest hat die Regierung gezwungen, diesen skandalösen Gesetzesentwurf zurückzuziehen. Er wird in Form einer Untersuchung über „Die Rolle der Familie als Kern der Gesellschaft" wieder auftauchen. Eine Untersuchung, die nun auf nationaler Ebene öffentlich diskutiert werden soll ...

B. R.

Bundesrepublik

Sozialistische Frauen

Beim Treffen der Sozialistischen Fraueninternationale, der Dachorganisation der sozialdemokratischen Frauenverbände,ging es am 1. und 2. März in Hamburg vor allem um das Thema Frieden, Abrüstung und Atomwaffenfreie Zonen. Christa Randzio-Plath (AsF Hamburg): „ Atomwaffenfreie Zonen haben eine wichtige gesellschafts- und sozialpsychologische Wirkung. Sie setzen ein Signal gegen die Resignation vor einem drohenden nuklearen Holocaust. Sie ermöglichen die Minderung von falschen Ängsten, den Abbau von Vorurteilen und Feindbildern, weil sie Vertrauen signalisieren. Insoweit kann die Forderung nach atomwaffenfreien Zonen den Weg für eine echte Antikriegsbewegung überall in der Welt bereiten."

Elfi Schöpf Zoller (Zentralsekretärin der SPS in Bern): „Das einzige, was jeder und jede Einsichtige der Welt tun kann und muß, ist zusammen mit Gleichgesinnten – Parteien, Gewerkschaften, Frauen- und Jugendverbänden – Druck auf die Behörden seines Landes auszuüben. ... Arbeiter- und Frauenbewegungen haben sich traditionellerweise als die durch Kriege ständig Geprellten an die Spitze von Friedensbewegungen gestellt."

Johanna Dohnal, Staatsministerin in Österreich: „Insofern ist es Pflicht der Frauen, nicht nur lammfromm in Sachen Pazifismus zu handeln, sondern sich auseinanderzusetzen mit neuem ideologischen, politischen und wirtschaftlichen Gedankengut. Gegen das herz- und hirnlose Gebaren von Computer-Chips und sogenannten Experten, gegen das phantasielose Gehabe sogenannter Realpolitiker und selbstverständlich gegen brutale und militärische Gewaltanwender."

Über die Strategie, die die Labour Party in England dabei einschlägt, sprach Mary Kaldor: „In Großbritannien haben shop-stewards in der Rüstungsindustrie bereits Pläne für die Umwandlung der Produktion entwickelt. Das ist bei Lucas Aerospace, Vickers, British Aerospace Wharton und British Shipbuilders Barrow geschehen, wo unheimlich kreative Vorschläge gemacht wurden, wie Energiesparen, Recycling-Methoden gegen Verschwendung, alternative Energie, die medizinische Versorgung und der Transport aussehen soll." Dabei geht es immer darum, die Kriegsproduktion auf eine Konsumgüterproduktion umzustellen. Die Methoden, die angewandt werden sollen, sind die der ‚sozialen Verteidigung', der gewaltfreien Aktion und der Nonkooperation. Irmtraud Leirer aus Österreich (Generalsekretärin der Internationale) leitet sie von Gandhi ab und beschrieb sie als Kampfweisen, wie sie traditionell in der Gewerkschaftsbewegung während der letzten hundert Jahre angewandt worden seien.

Da ab 1983 die neuen Atomwaffen in der Bundesrepublik gelagert werden sollen, hatten die schwedischen Sozialdemokratinnen aufgerufen, den 8. März zu einer Staffette für den Frieden zu machen. Am 1. Mai wollen die Frauen der sozialistischen Fraueninternationale dem Generalsekretär der UNO eine Unterschriftensammlung übergeben: „Heute sehen wir uns der besorgniserregenden Situation gegenüber, daß die Supermächte darin wettstreiten, Europa mit Atomwaffen zu bedecken.Diese sind eine Bedrohung für den ganzen Kontinent. Daher fordern wir, daß die europäischen Regierungen Europa zur atomwaffenfreien Zone machen."

Allerdings, einen Haken haben die Konferenzbeschlüsse: Sie verlegen die Abrüstung in die Zukunft. Angesprochen auf den Nato-Doppelbeschluß, wanden sich die AsF-Frauen in ihrer Rücksichtnahme gegenüber der Väterpartei ...

S.P.

Foto: Sibylle Plogstedt

Mary Kaldor beim Treffen der Sozialistischen Fraueninternationale in Hamburg

Guatemala

Alaide Foppa tot

Allen Berichten zufolge ist es ziemlich sicher, daß die mexikanische Journalistin Alaide Foppa (wir berichteten über ihre Entführung in Courage 3/81) ermordet worden ist. Auf welche Weise sie den Tod gefunden hat, ist bisher nicht geklärt.

H.K.

und außerdem...

USA

Die 3. Ausgabe von 'Connexions' aus diesem Jahr berichtet über Lesben aus Ländern fast aller Kontinente – leider nur in englisch! Zu bestellen bei: ***Connexions, Peoples Translation Service, 4228 Telegraph Avenue, Oakland, Ca.94609.***

▼

H.K.

Anfang April 1982 findet an der Temple University in Philadelphia ein einwöchiges Festival der Gesundheit, Fitness und des Sports von Frauen statt. Themen werden sein: Fitness-Programme der Kommunen, Geld für Amateur-Athleten, Sport und Geschlecht, Gesundheitsvorsorge, Möglichkeiten, alternative Gesundheitsvorsorge zu finanzieren, Krankenversicherung, Sozialversicherung.

Die workshops werden u.a. veranstaltet von den North American Network of Women Runners, Women Against Rape (WAR), Boston, Older Women For Economic Independence. Sprechen werden vermutlich: Selma James und Wilmette Brown.

Nähere Informationen: Phoebe B. Jones, Graduate Assistant, Leisure Programs Office, Health Sciences Campus der Temple University Philadelphia, Pennsylvania 19140.

▼

Women's Studies International haben ein Heft herausgebracht über Frauen in anderen Ländern (von der Ford-Foundation finanziert). Ihr findet dort Berichte über Frauen in Jamaica, Indien, Frankreich, Arabien etc. und auch einen Bericht über die erste Feministinnenkonferenz in Lateinamerika. Zu beziehen über: ***The Feminist Press, Box 334, Old Westbury N.Y. 11568. International Supplement to the Women's Studies Quarterly, No.1 Jan.82.***

H.K.

Ecuador

Ein Frauenzentrum existiert seit kurzer Zeit in Guayaquil Für reisende Frauen und andere Interessierte hier die Anschrift: ***Centro Accion de las Mujeres, Casilla 5733, Guayaquil/Ecuador, Tel. 271954.***

Schweden

In Umeå findet vom 9.–13. Juni 82 die erste Frauenuniversität statt, und zwar über Frauenforschung. Unter dem Thema: Wissenschaft, Patriarchat, Macht soll dort über wissenschaftstheoretische Frauenperspektiven diskutiert werden – ausgehend von konkreten Forschungsprojekten.

Anmeldungen bis 1. April bei Gunilla Alm, Sekretariat der Frauenuniversität, Umeå Universität, 90187 Umeå, Tel. 090–138041

Luxemburg

Vor einiger Zeit wurde im MLF (Mouvement de libération des femmes) eine Arbeitsgruppe über weibliche Homosexualität gegründet. In dieser Gruppe arbeiten hauptsächlich lesbische Frauen mit, sie steht aber allen Frauen offen.

Ein Telefondienst soll eingerichtet werden und zwar am Donnerstag von 19 bis 21 Uhr, Tel.: 21388. ***Adresse: MLF – B.P. 174 Luxemburg***

IRAN: Offener Brief aus dem Untergrund ... IRAN: Offener Brief a

Wir schreiben diesen Brief aus dem Iran, einem Land, in dem jeder, der freiheitsliebend ist, potentiell ein zum Tode Verurteilter ist.

Sie, die Leser dieser Zeilen, kennen aus dem Fernsehen und den Zeitungen Bilder von iranischen Demonstrationen, wo Millionen Iraner mit erhobenen Fäusten lautstark dumme und inhaltsleere Phrasen von sich geben. Es mag so erscheinen, als stünde das ganze iranische Volk hinter den herrschenden Bestien. Wir, die Ihnen diesen Brief schreiben, wollen aufzeigen, daß diese Bilder nicht der Wahrheit entsprechen.

Im Iran gibt es drei Millionen Kriegsvertriebene, Tausende Kriegsbeschädigte, vier bis fünf Millionen Arbeitslose und sicherlich eine ganze Menge ungebildeter abergläubiger Menschen, deren Leben in den Händen dieser Regierung liegt. Die Autobusse, die zu den offiziellen Veranstaltungen aus den umliegenden Dörfern in die Städte kommen, sind sehenswert. Diejenigen, deren materielles Leben in den Händen dieser Regierung liegt, laufen Gefahr, ihre Essensrationen, ihren Platz in den Lagern für Kriegsvertriebene etc. zu verlieren, wenn sie an diesen Massenveranstaltungen nicht teilnehmen.

Khomeini, der in Paris Versprechungen über die Freiheit, den Wohlstand und die Demokratie machte, verkündete nach der Machtübernahme, das iranische Volk habe die Revolution nicht für „das Heizöl" und nicht für „das Brot" gemacht. Überhaupt „ist die Wirtschaft für den Esel", und das Volk habe für „ideelle Werte" revoltiert.

Dieser größte Demagoge aller Zeiten verkürzt die ideellen Werte im Märtyrertod. Die Suggestion des Märtyrergedankens und die Propaganda für den Märtyrertod — anstatt Aufbau und Fortschritt der Gesellschaft — soll auf wunderbare Weise die Erwartungen des Volkes erfüllen. Natürlich braucht der Märtyrer nichts zum Essen, nichts zum Trinken, keine Hygiene, keine Wohnung, keine Kultur und auch sonst nichts.

Ein neuer herrschender Wert unserer Gesellschaft ist die Spionage: Der Imam fordert das Volk dazu auf, und er ernennt sie zu einer religiösen Pflicht. Ein Satz, entnommen aus seinen Reden, wurde überall auf den Wänden von Schulen und Firmen und überall sonst auf der Straße aufgemalt: „Ihr seid alle verpflichtet, Mitglied der 36-Millionen-Organisation der Information zu sein".

Das iranische Regime ist in seiner Unverschämtheit so weit gegangen, in einigen Stadtteilen von Teheran eine gedruckte Notiz mit einem Fragebogen auszuteilen, dessen Ausfüllen obligatorisch war. Die Notiz war eine grobe Warnung an das Volk, auf Befehl des Imams auf die Nachbarn und die Umgebung aufzupassen und verdächtige Personen anzuzeigen. Der Fragebogen enthielt Fragen über die Namen und die Anzahl der Hausbewohner, deren Alter, Ausbildung und Beruf. Und dasselbe für alle Personen, ob verwandt oder bekannt, die dort verkehren. Am Ende des Fragebogens mußte der Haushaltsvorsteher für die Richtigkeit der Angaben bürgen und ebenso einen Eid ablegen, daß er alles, was ihm „verdächtig" vorkommt, melden wird. Ein ähnliches Formular wurde an die Geschäftsinhaber verteilt.

Die hochgelobte und hochgepriesene Frau der islamischen Regierung ist eine Mutter, die ihren Sohn dem Henker übergeben hat und ihn kurz vor seiner Hinrichtung — vor den Fernsehkameras — verstieß und sich glücklich pries, dies für den Islam und den Imam getan zu haben.

* * *

Seit dem Tag, an dem Khomeini die Universitätsabsolventen, Studenten, Denker und Spezialisten angriff und sagte, daß Spezialistentum nichts nütze und nur die Ideologie wichtig sei, wurde die Gegnerschaft zur Wissenschaft und zum Spezialistentum zu einem Wert an sich. Die Sprüche des Imams schmücken auch die Strassenwände: „Die Universitäten haben die Welt zerstört". „Alle unsere Leiden rühren von der Universität her", etc.

Die Feindschaft mit der Wissenschaft führte zur Flucht der ernsthaft Bedrohten. Eine große Anzahl von Spezialisten fuhr nach Kanada und nach Europa. Die kanadische Regierung begrüßte die Ankunft von 8.000 Spezialisten aus dem Iran und die BRD-Regierung verkündete, daß binnen zwei Monaten 2.000 iranische Fachärzte nach Deutschland eingereist seien.

Die Leute, die nun ihre Plätze ausfüllen, sind unwissend, rückständig und zum Teil psychisch Kranke, die ihren Mangel an Persönlichkeit mit brutaler Macht über die ihnen unterstellten Akademiker ausgleichen. Aberglaube, Glaube an übernatürliche Kräfte, Gespenster und „Djinis", „Imamerscheinungen" an Kampfplätzen werden durch die Massenmedien an die Bevölkerung weitergegeben.

Die Schulbücher wurden auf ungeheuerliche Weise verändert. Aus den Biologiebüchern verschwanden die Abschnitte über die Entwicklungslehre, aus den Chemie- und Physikbüchern die über Kraft und Energie. In den Geschichtsbüchern wurden riesige Passagen über die iranische Geschichte und auch Teile der Weltgeschichte verändert. Musik, Kunsterziehung, Psychologie und Soziologie verschwanden vollkommen aus dem Lehrplan. In den Volksschulbüchern wurden iranische Namen durch arabisch-islamische ersetzt, die kleinen Mädchen auf den Zeichnungen bekamen Kopftücher aufgemalt. Auch deren Handlungen wurden der Ideologie gemäß geändert. (Die kleinen Mädchen helfen nun ihren Müttern in der Küche anstatt auf der Straße mit den Jungen zu spielen!)

Das Lernen von ausländischen Sprachen, früher meist Englisch und Französisch, wurde eingeschränkt. Stattdessen trat Arabisch, d.h. die Sprache der islamischen Religion, von der ersten Klasse Volksschule bis zum Abitur obligatorisch auf den Lehrplan. Die Lehrer müssen in den anderen, bereits eingeschränkten wissenschaftlichen Fächern einen Teil der Zeit mit Propaganda für die islamische Regierung füllen. Ansonsten werden sie verwarnt oder gar entlassen. Die Aufsatzthemen dürfen nur im Rahmen der herrschenden Normen gestellt werden. Weicht ein Aufsatz davon ab und schreibt der Schüler gar über Menschenrechte und Demokratie, werden Schüler und Lehrer aus der Schule entlassen und Verfolgungen ausgesetzt. Die Säuberungen und die geschlechtliche Totaltrennung der Schulen (Mädchen - und Jungenschulen wurden getrennt, Frauen dürfen nur Mädchen und Männer nur Jungen unterrichten) führte zur Lahmlegung weiter Teile des Unterrichtswesens. Alle iranischen Eltern mußten bei der Anmeldung ihrer Kinder einen Eid über ihre und ihrer Kinder Treue zur „Islamischen Republik" ablegen. Im Fach „islamische Ideologie" werden die Schüler über ihre Familienangelegenheiten und über Gedanken und Meinungen ihrer Eltern „befragt". Der Besitz von Zeitungen und Flugblättern, die nicht von der Regierung herausgegeben wurden, können zur Verhaftung oder gar Hinrichtung des Schülers führen.

Die Schüler sind verpflichtet, die Fragen über ihre Mitschüler zu beantworten. Die Teilnahme am Mittagsgebet der Schule und an den religiösen und offiziellen Veranstaltungen der Regierung sind obligatorisch und die Nicht-Teilnahme zieht Strafen nach sich.

Die Mädchen, auch die kleinsten, müssen die islamische Tracht, d.h. Hose, Kittel und ein dickes großes Kopftuch tragen. Wer zuwider handelt, wird bestraft.

Als Direktorinnen von Mädchenschulen wurden meist 17—20jährige Frauen aus Ghom und anderen religiösen Zentren eingesetzt. Deren Hauptaufgabe ist die Kontrolle der Lehrerinnen und Schülerinnen bei der Durchführung der islamischen Regeln, dem Tragen der islamischen Tracht, Verrichtung von Gebeten und vor allem „Meinungsforschung".

In diesem Jahr sind 70—80 Tausend Oberschüler den Schulen

Foto: Barbara Rosenberg

Iranische Frauen auf der Weltfrauenkonferenz in Kopenhagen

ferngeblieben, da sie politisch verfolgt werden. Viele von ihnen wurden beim Nachprüfungstermin im September verhaftet. Sie wurden in die islamischen Gefängnisse gebracht und zum Teil hingerichtet. Sie waren 11 bis 18 Jahre alt. Tagtäglich werden weitere Schüler von den Schulbänken fortgeholt und ins Gefängnis geschickt.

* * *

Einige Monate nach der „Revolution" wurde den Regierungsämtern untersagt, weiteres Personal einzustellen. Im medizinischen Bereich und dort, wo Ausnahmen zugelassen waren, mußten sich die Bewerber einer Ideologieprüfung unterziehen. Der Druck am Arbeitsplatz ist unvorstellbar. Beim Betreten desselben wird eine Körperdurchsuchung auf die beleidigendste Weise durchgeführt. Die kleinste persönliche oder berufliche Gegnerschaft zum islamischen Verein des Betriebs führt zur „Säuberung" des Angestellten, und es gibt keine Möglichkeit der Beschwerde.

Ein hoher Regierungsbeamter hat kürzlich verkündet, daß Rentner wie vertrocknete Bäume seien. Es sei nutzlos, sie weiterhin zu begießen. Sie können nicht mehr arbeiten, also können sie auch kein Gehalt mehr beziehen.

Die Lage der angestellten Frauen ist viel fürchterlicher. Viele wurden wegen „Wegrutschen des Kopftuchs" weg-„gesäubert". Frauen, die geschminkt waren, wurden wegen dieses Vergehens zum Komitee gebracht und dort ausgepeitscht.

Bunte Theorien wurden aufgestellt und hervorgeholt, daß Frauen die Leidenschaft des Mannes entzügeln. Die Würde und die hohe Stellung der Frau erfordern eben ihre Verschleierung. Auch Banisadr, der Theoretiker der „islamischen Republik", begab sich mit seiner Theorie der „besonderen Strahlen, die von Frauenhaaren ausgehen" in diese Giftküche hinein.

Die Zwangsverschleierung der Frau stieß zunächst auf starken Widerstand, um dann umso systematischer durchgezogen zu werden. Es begann mit der Zwangsverschleierung der weiblichen Angestellten (mit Kopftuch oder stellungslos!). Nun ist das Betreten von Geschäften, Krankenhäusern und Restaurants ohne Kopftuch verboten. So sind Frauen ohne Kopftuch auf den Straßen selten geworden und fallen auf. Diese sind Bedrohungen und Beschimpfungen ausgesetzt. Seit kurzem werden Frauen ohne Kopftuch „gesetzlich" verfolgt.

Auf den Straßenwänden ist zu lesen: „Meine Schwester, dein Schleier erschreckt den Feind mehr, als mein Blut es vermag!" „Unverschleierte Frauen sind Huren!" „Tod den unverschleierten Frauen!"

Die Frauen des Mobs und des Lumpenproletariats werden mit ihren schwarzen Schleiern umwikkelt und dazu aufgewiegelt, auf die Straßen zu ziehen, um andere Frauen anzugreifen und zu schikanieren. Sie werden auch zur Kontrolle und Körperdurchsuchung in den Ämtern, Firmen und Kaufhäusern eingesetzt.

Während der islamische Mann sich von unverschleierten Frauen abwenden sollte, werden die revolutionären Frauen in den Gefängnissen vergewaltigt, so daß die erste Forderung der weiblichen politischen Häftlinge, die nach draussen drang, die nach der Antibaby-Pille war.

Manche der 12—14jährigen Mädchen wurden so oft vergewaltigt, daß sie tagelang ohnmächtig waren, denn nach islamischem Recht ist die Vergewaltigung von Ungläubigen und von Kriegsgefangenen gestattet!

Die Prostituierten werden noch beim Verhör vergewaltigt. Nach erzwungenem Geschlechtsverkehr mit Pasdaran und Gefängniswärtern werden sie dann hingerichtet. Die Prostituierten werden trotz Schwangerschaft und Mutterschaft hingerichtet.

* * *

Zuletzt wurden durch grobe Verordnungen Farbe und Form der Kleidung weiblicher Angestellter und Schülerinnen vorgeschrieben. Es sind nur schwarz, braun und dunkelblau gestattet.

Ein Iraner hat in der „Islamischen Republik" überhaupt keine individuellen Rechte, weder bei der Arbeit, noch auf der Straße, weder beim Essen und Trinken, noch im Schlafzimmer. Der Schein einer Lampe zu ungewöhnlicher Stunde, ein Lachen, leise Musik, häufige Besuche können Anlaß zu einer Hausdurchsuchung geben. Der kleinste Protest dagegen kann unvorstellbare Folgen haben.

Der Besitz von Bildern, Tonband-Casetten, Videocasetten, Filmen, Büchern, Schachspiel, Begamenon-Spiel, Alkohol, Spielkarten, alten Zeitungen und Zeitschriften, die Fotos von halbnackten Frauen, von Mossadegh, oder auch von zur Schah-Zeit hingerichteten Kommunisten kann zur Hausdurchsuchung und Verfolgung des Eigentümers führen.

Männer und Frauen, die auf der Straße gemeinsam spazierengehen, werden in die Komitees abgeführt und müssen ihren Verwandtschaftsgrad darlegen. Sollte dieser Grad nach klerikalen Regeln für einen solchen Umgang nicht ausreichen, werden sie bestraft, d.h. ausgepeitscht. Aber auch Zwangsehen werden geschlossen.

Pasdaran und Komitee-Mitglieder überfallen Kinos, Restaurants, Parks, öffentliche und auch private Gebäude und überprüfen den Verwandtschaftsgrad. Das Gebirge und das Meer werden auch vom Regime kontrolliert. Das Bergsteigen, ein übliches Vergnügen der Bewohner Teherans, ist nun untersagt.

Das Betreten des Meeres oder des Strandes ist den Frauen, die nicht vollständig islamisch gekleidet sind, vollkommen untersagt.

Die Rationierung ist ein weiteres göttliches Geschenk, das die islamische Regierung uns beschert hat. Die Unkenntnisse und der Diebstahl der neuen Herren haben dazu geführt. Aber der Krieg und der Wirtschaftsboykott dienen auch als gute Ausreden dazu.

Die langen Schlangen zur Erlangung von Rationalisierungsscheinen, die Verteilung von allen möglichen Fragebögen zu diesem Zweck, die Erzeugung von künstlich erhöhten Preisen durch die Regierung, die Begünstigung von Regierungsbeamten und Regime-Angehörigen, die Zentralisierung der Verteilung von Nahrungsmitteln und anderen Gebrauchsgütern in den Händen der Komitees und der Moscheen, die erzeugte Abhängigkeit der Menschen von diesen Zentren und die durch diese gewährleistete Kontrolle die Erniedrigung und Zermürbung der Leute, die täglich für ein Stück Brot, einen Liter Milch oder ein Stück Fleisch Schlange stehen müssen, das alles ist ein kleiner Ausschnitt aus dem Wohlfahrtsprogramm des islamischen Staates.

„Der Krieg ist die größte Gabe Gottes an unser Volk" (Imam). Außer den Tausenden von Toten und den unsagbar hohen wirtschaftlichen Schäden dient der Krieg zur Rechtfertigung und zur Aufrechterhaltung des Regimes. Und die Kriegsvertriebenen und die Kriegsbeschädigten werden zusätzlich noch vom Regime ausgenützt. Diese, die ihre Bleibe, ihre Verwandten und manchmal ihre Glieder verloren haben, werden meist in Lagern unter sehr schlechten Bedingungen untergebracht. Sie sind gezwungen, sich für alles mögliche herzugeben, von der Teilnahme am Freitagsgebet und anderen öffentlichen Veranstaltungen bis hin zur sexuellen Unterwerfung der Frauen, die ihren Mann und ihre Familie verloren haben, durch die Pasdaran.

Die Massenmedien — Funk, Fernsehen und Presse — sind in den Händen der Regierung und dienen der Propaganda und der Unterdrückung. Seit Monaten sind alle Zeitungen und Zeitschriften, außer denen der regime-treuen Gruppen (d.h. der Tudeh-Partei, der Fedajin-Mehrheitsfraktion und der trotzkistischen Arbeiterpartei) verboten.

Die Steigerung der Lebenshaltungskosten, Geldinflation, Arbeitslosigkeit, Zerstörung der Produktionsbedingungen, Mängel bei der Warenverteilung, Rationierung, Verminderung der Kaufkraft, Wohnungsmangel, Hygienemangel und die wirtschaftlichen Schäden durch den Krieg: dies alles hat die Gesellschaft zu einem solchen wirtschaftlichen Chaos geführt, daß dessen Folgen noch viele Jahre lang vom Volk ausgetragen werden müssen.

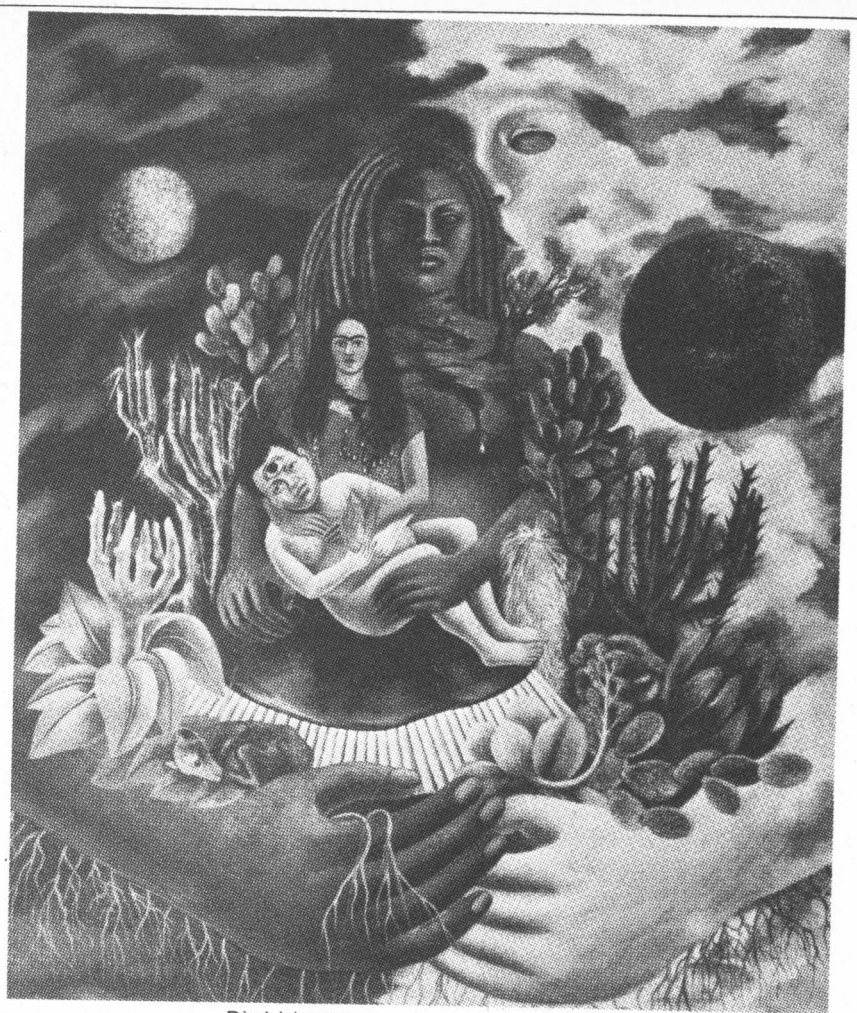
Auf der anderen Seite hat die Suggerierung „neuer Werte" und „neuer Gedanken" — gepaart mit Unterdrückung und Terror — den Zusammenhalt der Gesellschaft auf allen Ebenen zerstört und alle Schichten und Personen einander zum Gegner gemacht: den Gläubigen und den Ungläubigen, Mann und Frau, Verschleierte und Unverschleierte, Arbeiter und Arbeitslose, Kinder und Erwachsene etc. Jede Person ist aus Angst und Mangel an Sicherheit gezwungen, die eigene Haut zu retten und in der totalen Isolation Zuflucht zu suchen.

Jeder demokratische Kampf ist unmöglich, alle demokratischen Institutionen sind zerstört worden. Durch die verschiedenen Terror- und Unterdrückungsorgane und durch die ständige Ausübung von Gewalt und Brutalität ist kaum noch die Möglichkeit zur Informationsbeschaffung gegeben.

Durch ständige Unterdrükkung, durch Angst und durch die allgemeine Rechtlosigkeit verlieren die Subjekte dieser Gesellschaft zunehmend ihre psychische und emotionale Kraft. Das Zerreißen der Gesellschaftsbande, die Welle der Hinrichtungen, die Beschlagnahmungen von mobilem und immobilem Eigentum, die Atmosphäre von Terror und Angst haben die Gesellschaft dermaßen brutalisiert, daß jeder Wunsch nach Veränderung mit Brutalität und Blutrünstigkeit verbunden ist.

Ob dem Fortschreiten und der Vertiefung dieser Katastrophe hier Einhalt geboten werden kann, ist abhängig vom Kampf und Widerstand unseres Volkes, aber auch von der Unterstützung der Freiheitsliebenden auf der ganzen Welt!

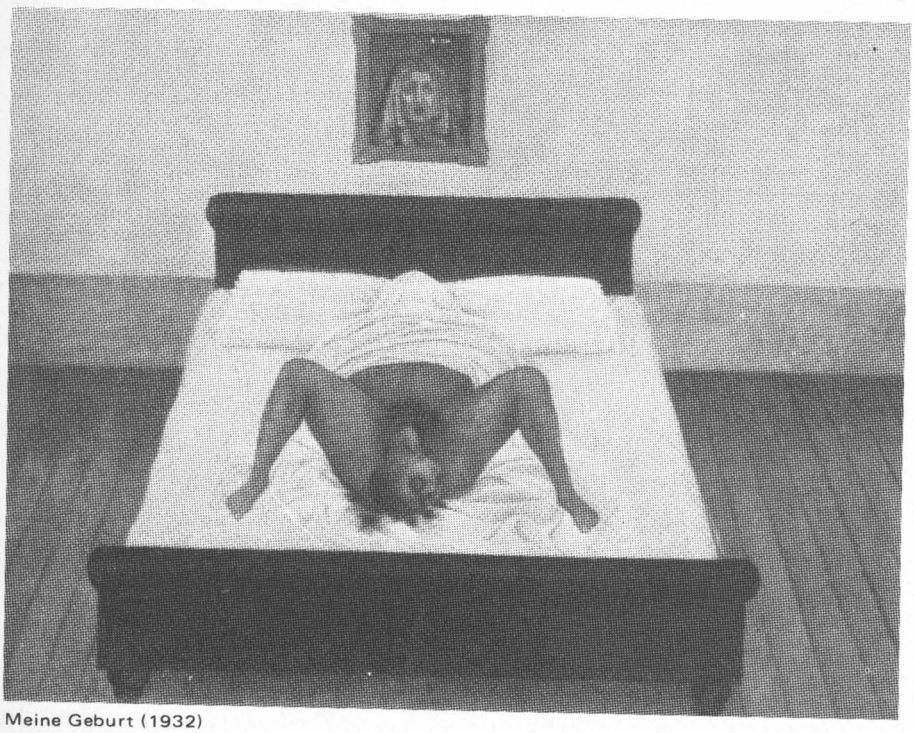
Eine Gruppe intellektueller iranischer Frauen



Die Liebesumarmung vom Universum, der Erde, mir und Diego

Frida Kahlo

WOZU BRAUCHE ICH FÜSSE, WO ICH DOCH FLÜGEL ZUM FLIEGEN HABE ODER: MEINE MALEREI ÜBERMITTELT NACHRICHTEN VOM SCHMERZ



Meine Geburt (1932)

Am 15. Mai wird in Berlin eine Frida Kahlo-Ausstellung eröffnet. Ihre Bilder werden bis zum 7. Juli im Haus am Waldsee zu sehen sein.

Auf der Suche nach Autorinnenporträts, Plakatankündigungen von Frauenverlagen oder literarischen Produktionen von Frauen, entdeckte ich auf der Buchmesse in Frankfurt im Herbst 1980 ein Plakat, das mich merkwürdig anzog und zugleich befremdete: eine schwarzhaarige Frau aufrecht auf einem ockergelben Stuhl in blauschwarzem Männeranzug, um sich auf dem dunkelroten Fußboden wildwuchernd, tier- oder wurzelartig, ihre abgeschnittenen Haare, Haarbüschel, Haarflechten verstreut, eine Schere in der Hand, den Blick ruhig auf den Beschauer gerichtet: Frida Kahlo 1940.

Im Verlag Neue Kritik war gerade ein schmales Bändchen über sie erschienen, eine Art Biographie, herausgegeben von der argentinischen Kunstkritikerin Raquel Tibol, in das autobiographische Aufzeichnungen und Bilder von Frida Kahlo mit aufgenommen waren. Ich kaufte das Bändchen, auf dem dasselbe

Bild wie auf dem Plakat mich beunruhigte und legte es erst einmal weg.

* * *

1910 wurde Frida Kahlo in der Nähe von Mexiko City als Tochter einer Mexikanerin und eines deutschen Photographen geboren. Mit 15 Jahren erleidet sie bei einem Busunglück Verletzungen, die ihr ganzes weiteres Leben bestimmen. „Der Stoß hatte uns nach vorne gewirbelt, und das Geländer hatte mich durchbohrt, wie ein Degen einen Stier ... Ich verlor meine Jungfernschaft, die Niere war verletzt, ... und dann klagte ich über die Wirbelsäule", erzählt Frida in ihrem autobiographischen Bericht. Drei Monate Rotes Kreuz Krankenhaus, danach neun Monate im Gipskorsett: während dieses Martyriums schreibt sie: „Wenn es so weitergeht wie jetzt, wäre es besser, ich würde von diesem Planeten verschwinden"; „aber was will man machen, wenigstens hat mich der Glatzkopf nicht mitgenommen". (Hier zeichnet sie einen Totenschädel.)

Sie will Malerin werden. Als Mitglied einer kummunistischen Jugendorganisation ist ihr Vorbild Diego Rivera, Mitbegründer der revolutionären Kunst im Mexiko der 20er Jahre, der in Mexiko City seine sozialistischen Wandgemälde malt: „Nachdem ich ein Jahr lang in verschiedene Korsetts eingegipst gewesen war, begann ich in das Erziehungsministerium zu gehen, wo Diego seine Wandbilder malte. Ich wollte auch unbedingt Wandbilder malen. Ich zeigte Diego meine Arbeiten, und er sagte mir: ‚Ihr Wille wird Sie zu einer eigenen Ausdrucksform führen'. Damals begann ich Dinge zu malen, die ihm gefielen. Seither bewundert und liebt er mich. Für kurze Zeit malte ich wie er".

19jährig heiratet sie Rivera, der doppelt so alt ist wie sie. In ihren autobiographischen Aufzeichnungen taucht überall sein Name auf, – „Diego: Name der Liebe"; auf ihren Selbstportraits erscheint sein Bild: doppelt so groß und schwer wie sie, die Requisiten des Malers – Pinsel und Palette – hat er in der Hand, während Frida, zart und zerbrechlich, seine andere Hand hält. Oder er erscheint als Votivbild auf ihrer Stirn, während ihre Haare gitterartig ihren Hals umschlingen, Tränen aus ihren offenen Augen fallen. Auf einem anderen Doppelportrait – aus den Gesichtshälften Fridas und Diegos zusammengesetzt – gehört ihm die lachende Hälfte.

Auch Diego hat Frida gemalt: als revolutionäre oder symbolische Figur: in

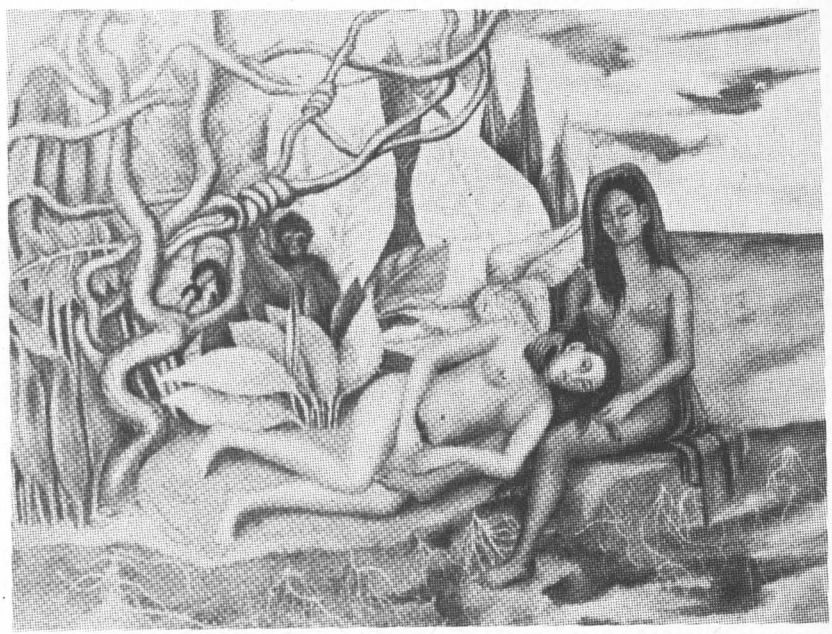
Die beiden Fridas (1939)

seiner Autobiographie, die nach dem Tod von Frida Kahlo veröffentlicht wurde, bleibt sie indessen so gut wie unerwähnt. Ihr Name findet sich selten in den entsprechenden Standardwerken. Dabei wurde sie schon zu ihren Lebzeiten – seit ihren ersten Ausstellungen 1938 in Paris und New York – nicht nur von der Kunstkritik beachtet, sondern von zeitgenössischen Künstlern wie Picasso oder Breton bewundert. „Sie dachten, ich wäre eine Surrealistin, aber ich war keine. Ich habe niemals Träume gemalt. Ich habe meine Realität gemalt."

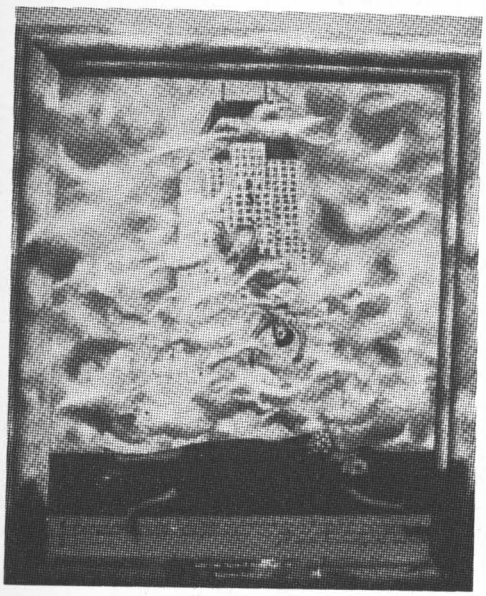
Ende der 70er Jahre wurde Frida Kahlo von der Frauenbewegung in den USA wiederentdeckt. Seitdem hat auch hier eine Kahlo-Rezeption begonnen.

* * *

„Meine Malerei übermittelt Nachrichten vom Schmerz", sagt Frida über ihre Bilder, in die die Stationen ihres Frauenlebens, ihrer Krankheits- und Leidensgeschichte mit einfließen: infolge des Unfalls ihre Abtreibungen und die Fehlgeburt, ihre lebenslangen Schmer-



Meine Amme und ich (1939)



Der Selbstmord der Dorothy Hale (1938)

zen in der Wirbelsäule, die zahlreichen Operationen, die Korsetts aus Leder, Gips und Stahl, schließlich der Rollstuhl. Wie viele Künstlerinnen übrigens stellt Frida Kahlo auf ihren Bildern immer wieder sich selbst dar (mit Hilfe eines Spiegels, der an einem Baldachin über ihrem Bett befestigt ist). Die rigorose Härte ihrer Selbstdarstellung, fern aller Melancholie und Selbstbemitleidung, die genaue Aufzeichnung, das schonungslose Offenlegen der physischen und psychischen Wunden sind eine Form der Verarbeitung, des ästhetischen Widerstandes, der mir und anderen Frauen, die sich nach der ersten spontanen Begeisterung den mühsamen Zugang zu der verschlüsselten Bilderwelt von Frida Kahlo verschafft haben, Mut macht. Ihre Bilder hat sie schließlich, wie sie selber sagt, nicht flüchtig, sondern „mit Geduld" gemalt.

Die Realität, die Frida Kahlo ästhetisch verarbeitet, das sind die Stationen und Erfahrungen ihrer weiblichen Biographie.

Indem sie ihre eigene Geburt darstellt, malt sie zugleich sich selbst als die Frau, die das Kind zur Welt bringt. Zugleich hat sie aber auch auf dem kleinformatigen Ölbild auf Holz, das fast in seiner gesamten Breite von einem riesigen Doppelbett ausgefüllt wird – dem Ort, wo Frida Kahlo den größten Teil ihres Lebens verbracht hat –, die Körperstationen eines Frauenlebens in ihrem Zusammenhang sichtbar und begreifbar gemacht: Menstruation, Liebesleben, Ehe, Abtreibung, Geburt, Totgeburt. Während zwischen den geöffneten Schenkeln der Frau mit den kleinen Füssen Fridas der Kopf des Neugeborenen inmitten einer Lache von Blut auf einem riesigen weißen Laken sichtbar wird, sind Oberkörper und Kopf der Gebärenden mit einem zweiten Laken verhüllt. Kein Schmerzenslaut dringt aus dem Bild, nur an der Wand des verlassenen Zimmers hängt ein Gemälde der Mater Dolorosa.

Das Bild „Meine Geburt" stammt aus dem Jahr 1932, dem Jahr, in dem Frida Kahlo eine Fehlgeburt erlitten hat. Gleichwohl hat sie nicht genrebildhaft die autobiographischen Ereignisse zu Papier gebracht.

Auch andere Selbstbildnisse hat sie als Doppelportraits angelegt, wie das bekanntgewordene Gemälde „Die beiden Fridas", das 1939 entstanden ist, in dem Jahr, in dem Frida sich von Diego scheiden ließ (nach einem Jahr fand indessen ihre Wiederverheiratung statt). Im Unterschied zu dem Doppelportrait „Diego und Frida" sind hier beide Figuren gleich groß, spiegelbildlich in Haltung und Gebärde, zwei Schwestern, die sich hilfreich die Hand reichen, verbunden durch die offen liegende Herzschlagader.

„Bleib stark, Baum der Erkenntnis" ist 1946 nach einer erneuten Wirbelsäulenoperation mit 3monatiger Fesselung ans Krankenbett entstanden. Die beiden Gestalten verkörpern hier die beiden Existenzformen Fridas: den gemarterten Körper, der auf dem Operationswagen liegt, inmitten einer ausgedörrten, aufgerissenen Wüstenlandschaft, eingewickelt wie eine Tote in ein Laken; und die andere Frida, aufrecht, schön und reich geschmückt, in mexikanischer Volkstracht, das Stahlkorsett, das sie nach der Operation tragen mußte, in der Hand: in der ausweglosesten Situation entschlossen, nicht aufzugeben, zu überleben, gestützt auf die eigene geistige Kraft.

Der Tod ist im Leben und Werk von Frida Kahlo allgegenwärtig. Selbstmordgedanken begleiten ihre Krankheit und ziehen sich wie ein schwarzer Faden durch ihre Tagebuchaufzeichnungen. Noch 1954, als ihr ein Bein amputiert wird, notiert sie: „Ich habe immer noch Lust, mich umzubringen. Aber Diego hält mich zurück, weil ich so eitel bin, zu glauben, daß ich ihm fehlen könnte." Stellvertretend malt sie den „Selbstmord der Dorothy Hale", ihren Todessturz von einem Wolkenkratzer.

Daß die Wurzeln von Frida Kahlos Malerei zurückreichen zur mexikanischen Volkskunst, wird auch in ihrer Darstellung des Todes sichtbar, der mit dem Leben verflochten ist, wie die Wurzeln eines Baumes, die sich aus dem Humus ernähren; wie die Totenfigur, die blumengeschmückt auf dem Baldachin allgegenwärtig über dem Bett von Frida Kahlo ruht.

Selbstbildnisse als Doppelportraits: mit Diego, mit der anderen Frida, mit der Figur des Judas – einer volkstümlichen Totenfigur –, und schließlich Selbstbildnisse, die Frida zusammen mit ihrer Amme zeigen.

Fridas Amme war Indianerin. „Ich wurde von einer Amme genährt, der jedesmal, bevor ich trinken durfte, die Brüste gewaschen wurden. Auf einem meiner Bilder sieht man mich, mit dem Gesicht einer reifen Frau und dem Körper eines kleinen Mädchens, in den Armen meiner Amme, aus deren Brüsten die Milch wie vom Himmel auf mich herab fällt."

Auf einem anderen Bild ruht Frida als junge Frau im Schoß ihrer Amme. Beide sind nackt. Es ist das einzige Gemälde von Frida Kahlo, das ich kenne, auf dem sie ihren Körper, unversehrt von Schmerzen und Krankheiten, unverhüllt von Krankenlaken oder üppigen Kostümierungen, dargestellt hat. Der tropisch-exotische Landschaftshintergrund im Stil Rousseaus unterstreicht die heiter-utopische Friedlichkeit des Bildes.

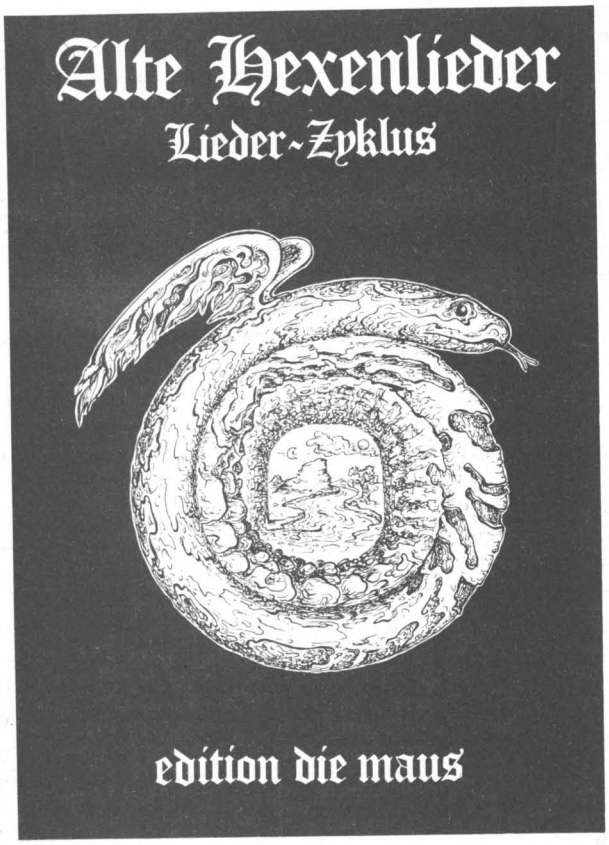
In einem ähnlichen thematischen Zusammenhang steht „Die Liebesumarmung vom Universum, der Erde, mir und Diego", mit der Figur Fridas im Bildmittelpunkt im Stil einer archaischen Muttergottheit, die den von ihr erwählten Mann, die Figur Diegos, in den Armen hält.

Nicht mehr aufgespalten in Kopf und Körper, nicht mehr zerteilt in zwei widersprüchliche Existenzen, sondern in sich ruhend, zurückgekehrt zur Erde, mit dem Gesicht ihrer Amme, der Indianerin. Es ist sicher kein Zufall, daß der Aufbau dieses Bildes, umgeben von der Tag- und Nachthälfte, von Sonne und Mond, an die Form einer Pyramide erinnert, – an die Maya-Ikonographie des präkolumbischen Mexiko, ebenso wie das monumentale Antlitz der Erde und des Universums, die hinter der Figur Fridas stehen.

„Wir sind Haß, Liebe, Mutter, Kind, Pflanze, Erde, Licht, Strahl, Undsoweiter der Ewigkeit, Welt, Schöpferin der Welten, der Universen und der Universenkeime. Bald ..." schreibt sie in ihr Tagebuch.

Inge Buck

Alte Hexenlieder



Das Buch: Alte Hexentexte und -lieder, gesammelt und herausgegeben von Gisela Meussling, neu vertont von Inge Latz, Grafiken von Petra Kaster, 112 Seiten (davon ca. 70 Seiten Notenmaterial), DIN A4, 18 DM

Die Titel der zwölf Lieder:
Neun Welten kenn ich
Denn Euch ist heute das Licht geboren
Einstens ließen sich die Idisen nieder
Schöpferin du!
Erichtho's Seelenbeschwörung
Vom Himmel hernieder sprech ich den Mond!
Deirdres Lied
Anrufung des Loch-Steines
Drei-Frauen-Segen
Bildzauber
Besenruten, Besenruten . . .
Schlangenbeschwörung

Die Komponistin: Inge Latz, geboren 1929 in Aachen. Sie sagt zu sich und zu diesem Buch:

"... die Beschäftigung mit der menschlichen Stimme als faszinierende Ausdruckskraft vielfältiger Laut-, Klang- und Sprachmitteilungen macht aus mir die Musikerin, Sängerin, Komponistin, Musiklehrerin und Therapeutin, Liederbuchautorin und politische Frau.

... mein Umgang mit Katzen, Kräutern und anderen Lebewesen bringt mit die Erfahrungen meiner fast vergessenen Natur.

... beides zusammen führt in die Nähe der hier vertonten archaischen Worte und Ereignisse. Heraus aus dem Netz des Schweigens, hin zur beständigen Kraft der Veränderung."

In der edition die maus erscheinen Bücher, Liederbücher, Postkarten, Comics, Grafiken, Poster und Aufkleber. Informationsanforderungen und Bestellungen an: Gisela Meussling, Friedrich-Breuer-Straße 77, 5300 Bonn 3, Tel.: (0228) 46 63 47

edition die maus

ausfüllen – ausschneiden – auf eine Postkarte aufkleben – einsenden!

Hiermit bestelle ich ..... Exemplare des Lieder-Zyklus „ALTE HEXENLIEDER" zum Preis von DM 18,- zuzüglich DM 3,- für Porto und Verpackung!

☐ **- schickt mir, bitte, weiteres Informationsmaterial des Verlags!**

.....
Name/Vorname

.....
Str./Pl./Nr. (PLZ) Ort

.....
Datum

.....
Unterschrift

Satz-Layout-Grafik DK Kierzkowski; Königswinterer str. 116, 5300 Bonn 3

Abo ?

Co 4

Zweimal im Jahr erscheint in unserem Verlag ein Sonderheft, das sich ausführlich mit nur einem Thema auseinandersetzt.
Als neue Sonderheft-Abonnentinnen habt ihr die Möglichkeit, die Sonderhefte 1 bis 4 zum ermäßigten Preis von 5,– DM zu bestellen.

- o 1 Menstruation
- o 2 Psychiatrie
- o 3 Alltag im 2. Weltkrieg
- o 4 Mädchen

Dieses Abo läuft über mindestens zwei Jahre und ist auch direkt bei uns zu beziehen.
Ich abonniere die Courage-Sonderhefte ab:

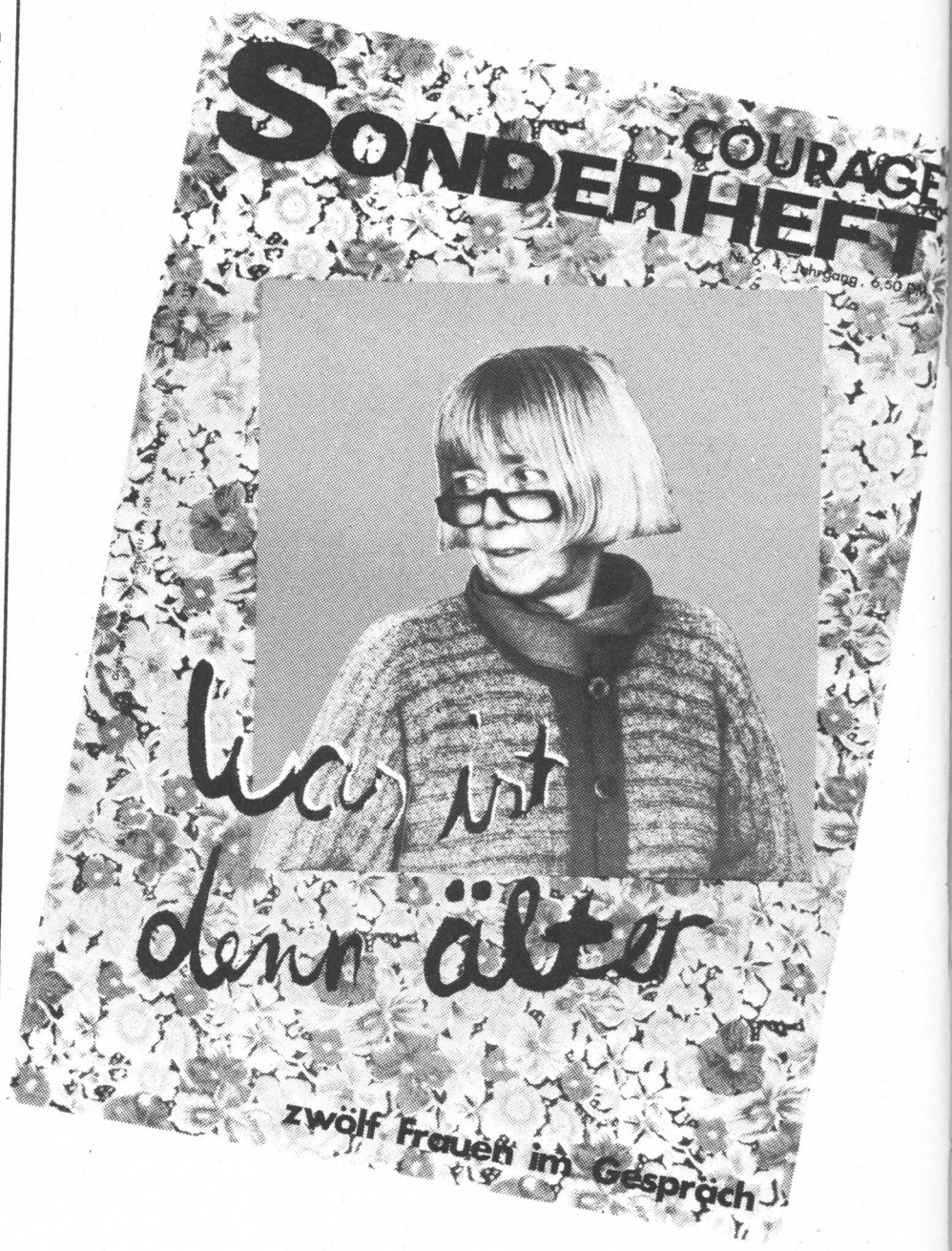
- o ab Nr. 5 Sexualität
- o ab Nr. 6 Was ist denn älter
- o Abo für mich (4 Hefte = 26 DM)
- o Abo als Geschenk (4 Hefte = 26 DM)
- o Abo ins Ausland (4 Hefte = 32 DM)

für: .....
Absender: .....
.....

Ich bin damit einverstanden, daß das Sonderheft-Abo jeweils zum 31.1. oder 30.7. kündbar ist, frühestens jedoch nach Erhalt von 4 Heften. Geschenk-Abos laufen automatisch nach 4 Heften aus.

Rechnung an: .....
.....
.....
Datum und Unterschrift: .....
.....

COURAGE Frauenverlagsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Bleibtreustr. 48, 1000 Berlin 12, Telefon 030/882 77 27/28



Preis 6,50

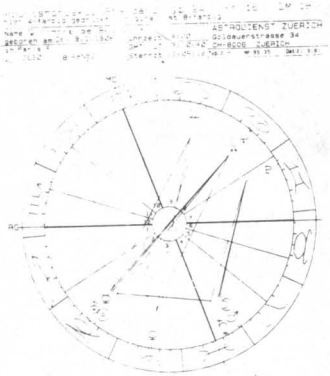
ab 14. April im Handel

Die zwölf Frauen zwischen 40 und 65 aus der Berliner Gruppe „Offensives Altern", die sich im Gespräch zusammengesetzt haben, brauchen keine aufputschende Ermutigung, sie sind keine „Leichen, die noch leben": sie müssen nicht exaltiert sein, um älter werden zu können.
Und sie sind mitreißend in all ihrer Verschiedenheit.

FOX-TROTT

Frage: Besteht die Absicht, zum Internationalen Frauentag kosmetische Neuheiten auf den Markt zu bringen?
Antwort: Ja, es ist geplant, einen Nagelfestiger mit dem Namen "Elegie," ein Haarspülmittel Marke "Golf" (in Koproduktion mit einer ausländischen Firma), einen Konturenstift, ein Parfüm- und Kosmetikset mit dem Namen "Zärtlichkeit" anzubieten. Weiter werden eine flüssige Wimperntusche, ein Maskarastift, ein Lippenglanzstift und eine Wimperntusche "Muskat" und ein Lidschatten in drei Farbtönen mit dem Namen "Charme" auf den Markt gebracht.

Gefunden in der Moskauer Abendzeitung von
Anna-Jutta Pietsch



So also sieht Simone de Beauvoir aus; – zumindest wie sie der Astrodienst Zürich uns, den "sehr geehrten Damen und Herren der Redaktion, Fachreferat Astrologie – Grenzwissenschaften" schmackhaft machen will.
Und nun, – verehrte sternkundige Damen: Wie stehen Ihre Chancen für weibliche Außerordentlichkeit?

~

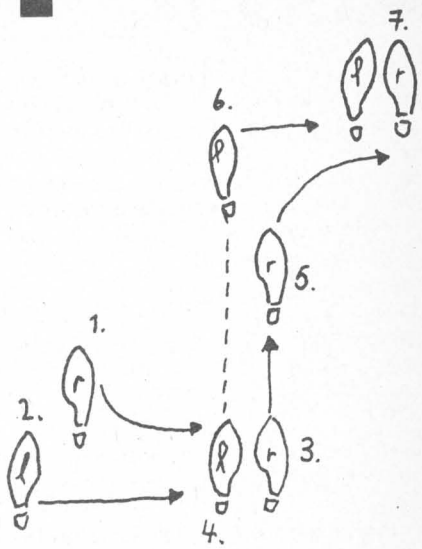
Wer lebt länger. Um die großen Unterschiede in der Lebensführung zwischen Männern und Frauen auszugleichen, wählten zwei amerikanische Soziologen zwei Bevölkerungs- und Arbeitsgruppen, die einander sehr ähnlich sind. katholische Schwestern und katholische Ordensbrüder.

Beide Gruppen haben keine eigene Familie, sind also von aufreibenden Bemühungen befreit, die mit deren Unterhalt verbunden sind. Ihre Berufsaufgaben sind einander ähnlich. Keine Gruppe wird von Berufskrankheiten getroffen, die nicht auch von der anderen erlitten werden. Die allgemeinen Spannungen sowie das Tempo der Lebensführung und die Einstellung zur Religion sind ähnlich. Beide Gruppen sind angemessen ernährt und behaust. Und beide Gruppen sind frei von gesundheitswidrigen Ausschweifungen.

Bei der männlichen Gruppe in katholischen Orden kommen besonders vier Ursachen für frühen Tod in Wegfall: Teilnahme an Kriegshandlungen; Beschäftigung in gefährlichen oder lebensverkürzenden Berufen; Streß durch Konkurrenz; Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche Unsicherheit; zusätzlich Ausschweifungen verschiedener Art.

Trotzdem lebten die Nonnen länger. Die geistlichen Schwestern hatten eine geringere Sterbeziffer aufzuweisen. Sie lebten in der Tat im Durchschnitt um 10% länger als die Ordensbrüder. Diese Ziffer entspricht genau der um 10% längeren Lebensdauer, wie sie sonst bei den Frauen in den Vereinigten Staaten besteht.

W. Schweisheimer



Sie, mitteljung, allein mit Kind, wird von einer Abendbekanntschaft, die ein bißchen Sehnsucht und Weichheit in ihr anrührt, vergewaltigt.

Der 'Schrei aus der Stille' z.B. hat die körperliche Gewaltsamkeit und Beschmutzung einer Vergewaltigung herausgestellt sowie die infame Indizienaufnahme.

Dem Film *Wie vergewaltige ich einen Mann* liegt nicht an einer Verdopplung von Ekel und Unrecht. Er rückt vielmehr die blöde Kneipenweisheit zurecht: ein Mann könne ja gar nicht vergewaltigt werden, weil nur eine Frau immer kann...

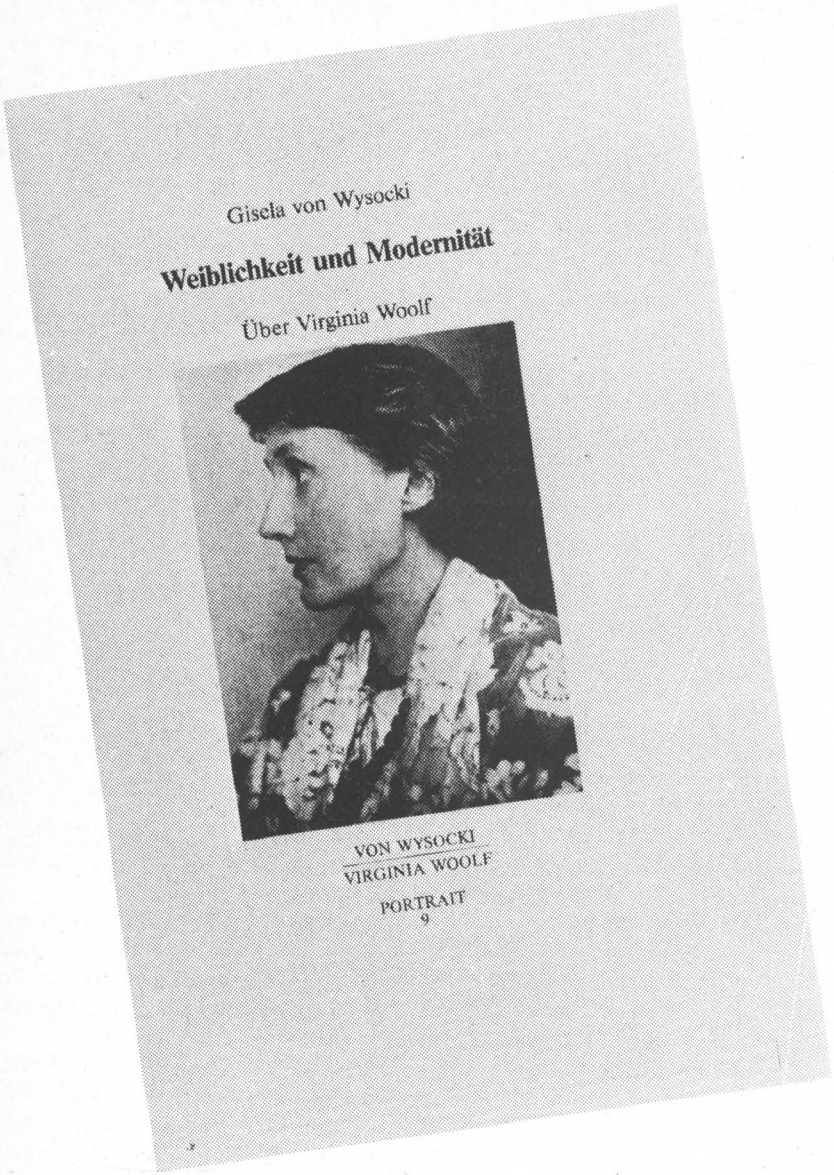
Natürlich kann er! Das Zerstörerische an einer Vergewaltigung ist ja die unendliche Demütigung der Frau: die männliche Verachtung für ihren Willen, für sie als Person. Der Film erzählt, wie die verletzte Frau in kühler Rachlust ihren Vergewaltiger in eben jene Erniedrigung zwingt – das Ohnmachtsverhältnis einfach umkehrt.

Da wird in praktischer Anschauung mehr über sexuelle Gewalt deutlich als in zig Aufklärungs-Klagen, die an Einsicht und Vernunft appellieren.

C.D.

Regisseur: Jörn Donner, Schweden/Finnland 1978, Deutscher Verleih: endfilm München 1982

Wie vergewaltige ich einen Mann.... (Filmfoto)



Die langwierige Arbeit des Auges

Zu Virginia Woolf

Gisela von Wysocki ist bekanntgeworden durch ihr Buch 'Fröste der Freiheit'. Im Augenblick arbeitet sie an einer Monographie über Virginia Woolf. Sie wird im April im Qumran Verlag erscheinen. Folgende Lesestücke sind ein Vorabdruck aus diesem Buch.

***

KORRIDORE. Das Haus des Vaters, Hyde Park Gate 22. Wenn die Nachmittagsbesucher fort sind, geht sie mit ihrer Schwester Vanessa in ihr Zimmer hoch und läßt, wie bei einer zweiten Aufführung des gleichen Stücks, den Nachmittag noch einmal an sich vorüberziehen. "Von Natur aus", schreibt sie über sich und Vanessa, seien sie "Forscher, Revolutionäre und Reformer" gewesen. ('Augenblicke des Seins'). Früh findet sie den Ort des Exterritorialen: das "Zimmer für sich allein". Hier entreißt sie die Besucher des Nachmittags – die späteren Personen ihrer Romane – dem Geist und der Herrschaft des Vaters. Sie beraubt den Vater, eine Diebin, die sich bei Einbruch der Dunkelheit seinen Besitz zu eigen macht. Auf der Grundlage des Raubes entwickelt sich das symbiotische Verhältnis zu ihren Figuren. In der Einsamkeit, die der Betrug ihr auferlegt, ist sie ihrer Beute ausgeliefert: sie kann sie als "ihre" Geschöpfe nur heimlich denken. Aber nur durch ihre Stimmen hindurch kann sie selber sprechen.

Wie Beutestücke schleppt sie die Abbilder ahnungsloser Familienväter, viktorianischer Ehefrauen in ihr Revier. Sie holt sich die Akademiker aus Cambridge, die mit dem Vater diskutieren wollen; sie holt sich die jungen Männer "mit Zukunft", die sich Hoffnungen auf die ältere Schwester machen; die mitfühlenden Freundinnen, die zur Mutter kommen. In ihrem Zimmer läßt sie die ganze Gesellschaft "für sich allein" noch einmal sprechen. Die deutliche und saubere Sprache aus der Region des Vaters löst sich auf und wird zu einer figurenreichen, unkenntlichen und ungezähmten Rede. Die Wörter arrangieren sich neu, die Personen stellen sich auf wie bei einer Parade. Sie brechen in eine andere Sprache aus: in den Gesang der Operette, in die Exaltation der Tiraden, in den fremden Rhythmus der Ansprache.

Die Romane Virginia Woolfs beschreiben Personenaufzüge. Man sieht ihnen noch immer die im Zimmer der jungen Virginia Stephen aufgestellte Parade der Nachmittagsbesucher an. Personen, wie dem Paternoster entstiegen. Die Dichtungen Virginia Woolfs haben die Form der Serie. Die Figuren sind nicht im Raum verteilt, sie stehen aufgereiht an der Rampe und sagen ihre Monologe auf. Niemals reicht die Darstellung weiter als bis zum Körper dessen, der gerade erschienen ist.

Das Haus der Familie wird später in ein Hotel umgebaut. Die Architektur des Hotels, in dem die nebeneinanderliegenden Zimmer ihre Bewohner einkapseln, beherrscht auch den Raum der Romane. "Siebzehn oder achtzehn Menschen lebten hier in kleinen Schlafzimmern", schreibt Virginia Woolf über den weitläufigen Bau, als wäre er nie etwas anderes als ein Hotel gewesen.

Man schaut auf einen Korridor: Virginia Woolf hat die Kindheit in dem großen Familienhaus in Worten beschrieben, die an die Form eines laufenden Bandes erinnern. "Nichts blieb lange statisch. Man muß den Eindruck gewinnen, daß alles sich nähert und dann verschwindet, groß wird und klein wird und mit unterschiedlichem Tempo an dem kleinen Geschöpf vorbeizieht".

Ein Band ist auch die Straße vor dem Haus. "Schritte hörte man die Straße herunterkommen, bevor man noch einen Zylinder oder einen Damenhut erblickt hatte".('Augenblicke des Seins') Die Reihung und die Zerstückelung werden zu ihren Mitteln, die Geschichten ihrer Besucher neu zu erzählen. Geschichten aus einer flächigen, zerstreuten, "bedeutungslosen" Kultur. Kultur ohne Tiefe und Hintergrund, ohne Gedächtnis, ohne hochaufgerichtete Vorbilder. Geschichte ohne Metaphysik.

***

SEMIKOLON. Das Semikolon steht als Trennscheibe zwischen den Wörtern. Es verkörpert eine Sperre. Es verhindert Berührungen, es blockiert den Strom zwischen den Wörtern, es zerhackt die Melodie einer Phrase. Eine zusammenhanglose Wirklichkeit klafft dem Auge des Lesers entgegen, amorph und barbarisch. Er selbst muß mit seinem Körper die Spalten und Abgründe überbrücken. Oder stürzen, oder in die Irre gehen.

Schauplätze werden eröffnet, die nichts voneinander wissen. Der kleine Archer ruft nach seinem Bruder Jakob, ohne ihn sehen zu können. Jakob, in großer Entfernung, klettert auf einem Felsen herum. Unsichtbar für ihn werden dem Leser die Wellen gezeigt, die hinter seinem, Jakobs, Rücken auf den Sand schlagen. Alle diese Räume bilden keinen Raum, sie haben kein Volumen. Zwischen ihnen liegt ein toter Spalt, der sich nicht schließen will. Der Raum ist das Ergebnis einer leeren Anordnung. Er entsteht nicht durch Vertiefung, sondern durch Vermehrung der Ebenen. Virginia Woolf setzt sich in keinem der Räume analysierend fest, keinen durchdringt sie. Kein Raum, der sich hinter ihr schließt. Sie macht uns, die Leser, zu einsamen Bewohnern des Abgrunds.

Raum steht neben Raum; Szene neben Szene. Erstes Bild: ein Junge, der die Fische bringt, springt vom Motorrad. Zweites Bild: er wirft die Fische auf den Küchentisch. Drittes Bild: Mrs. Sands, die Köchin, hält sie sich an die Nase, um ihren Geruch zu prüfen. Viertes Bild: Mrs. Sands nimmt ein Ei aus einem braunen Korb.

Die harte Technik des Schnitts arbeitet auch in den Personen selbst, in ihren Erinnerungen und Phantasien. Wenn Lady Bruton an einen Kindheitsort denkt, ruft sie sich keine Madeleine wie Marcel Proust ins Gedächtnis, keinen Duft, kein Milieu, sondern sie fängt an zu zählen. Sie zählt Einzelteile. "Die Hunde waren da; die Ratten waren da; ihr Vater und ihre Mutter waren da, auf dem Rasen unter den Bäumen". ('Mrs. Dalloway')

Aufzählung, Absonderung, Keil und Schnitt: sie beginnen im Innern eines Satzes. Die Phrase wird zerschnitten, der Rhythmus unterbrochen, das Bild dekomponiert. Geraffte Brokate, über Reifen drapierte. Eine Frau, eine verschleierte. Ein Zug, ein Dampf ausatmender.

Die Bücher Virginia Woolfs öffnen sich wie das Fenster der Leinwand in einem dunklen Saal. Man schaut auf eine schneller gewordene Wirklichkeit, auf versetzte, vergrößerte, abgewinkelte, verschobene Gegenstände. Die langwierige Arbeit des Auges, das sich von Zeile zu Zeile fortbewegen muß, verzögert fast immer die Ankunft des Lesers am neuen Schauplatz. Nicht schnell genug verläßt er das mittelalterliche England Orlandos, schon zeigt sich eine Straße in London, gesehen durch das Fenster eines Clubs von Piccadilly.

Gisela von Wysocki

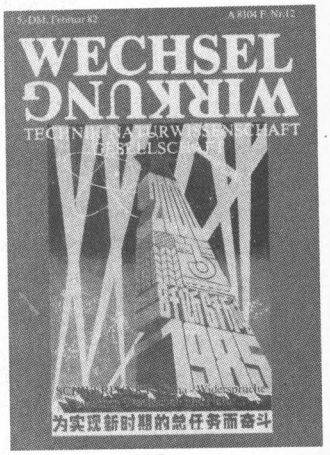
aus: Weiblichkeit und Modernität. Über Virginia Woolf. Qumran Verlag, Frankfurt a.M. April 1982

WECHSEL WIRKUNG

Zeitschrift

für

TECHNIK NATURWISSENSCHAFT GESELLSCHAFT

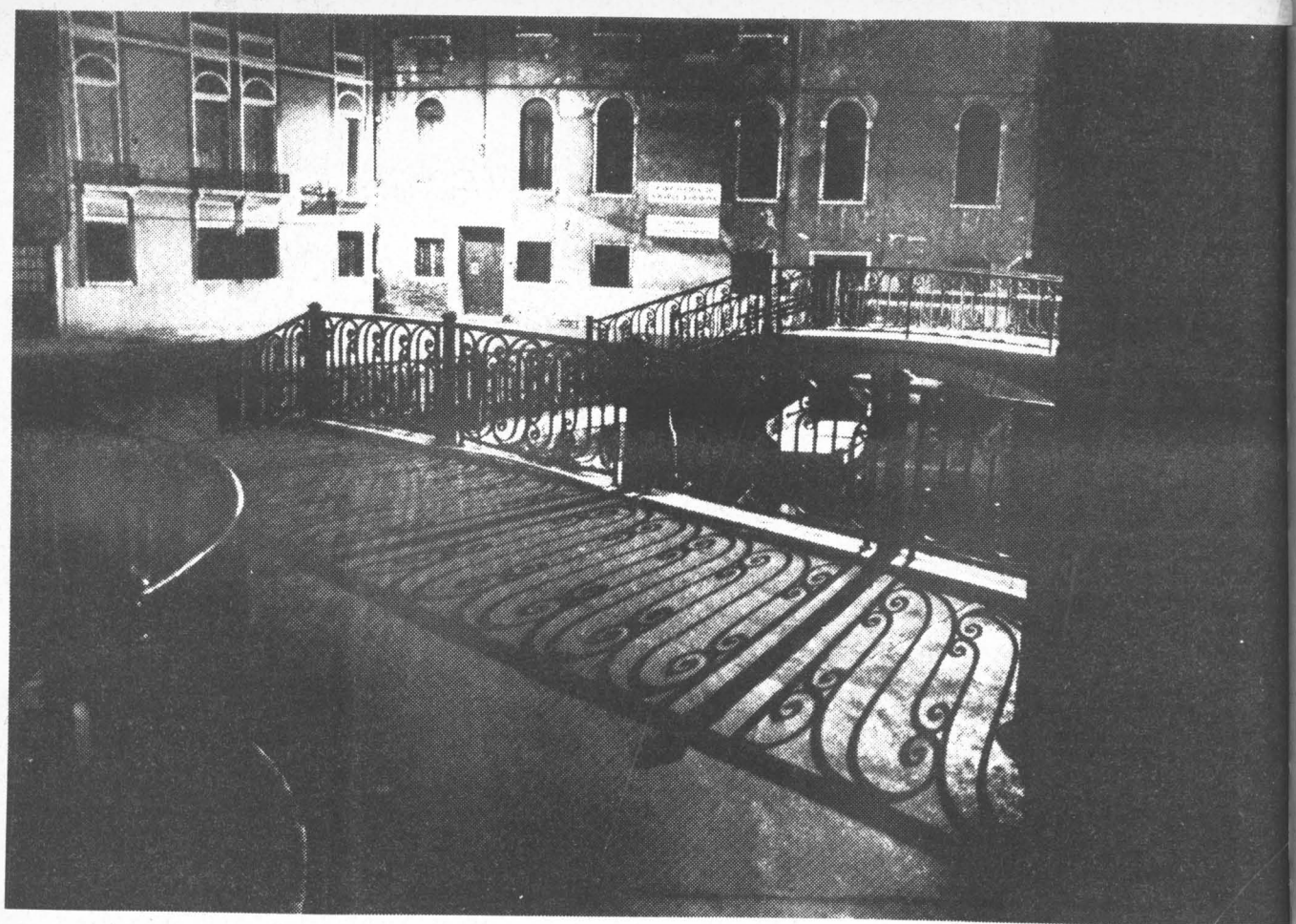


WECHSELWIRKUNG berichtet über politische Aktivitäten im naturwissenschaftlich-technischen Bereich, Gewerkschaftsarbeit und soziale Konflikte.
WECHSELWIRKUNG analysiert die soziale, politische und ökonomische Funktion von Wissenschaft und Technik und zeigt deren Perspektiven und Alternativen auf.
WECHSELWIRKUNG ist ein Diskussionsforum für Naturwissenschaftler, Ingenieure und Techniker.
WECHSELWIRKUNG erscheint vierteljährlich.

Schwerpunkt:
China — Widersprüche zwischen Gesellschaft und Natur — Über den Umgang mit der Natur * Der große Kanal * Der Landwirtschaft auf den Puls gefühlt * Atomkraft * Weltbankkredite * Die Universität in China * Deutsch-chinesische Zusammenarbeit *

Weitere Themen:
Volkstechnologie in Venezuela * Reparieren im Alltag * Der Erschießer * Selbstverwaltete Wissenschaft * Umweltchemikaliengesetz * Neutronenbombe *

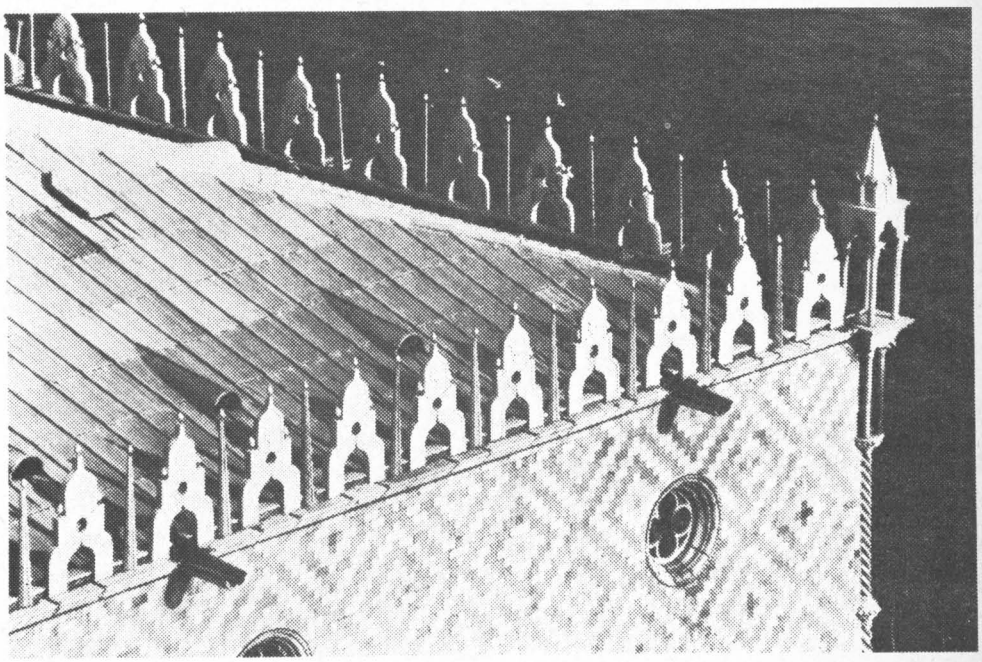
Bestellungen an WECHSELWIRKUNG
Gneisenaustr. 2, 1000 Berlin 61
DM 5.— Einzelheft
DM 20.— Abonnement für 4 Hefte (incl. Versandkosten).
erscheint vierteljährlich



ausgeguckt

Sabine Keck

Der Weg von Sabine Keck,
geb. 1944
zur Fotografie:
Assistenz als
Schülerin
im Fotolabor
des Vaters,
Bühnenfotografie
an den Opern
Frankfurt
und Köln,
Fotomodell in Paris.
Vorbilder:
Kertész,
Evans,
Moholy-Nagy.
Sabine Keck arbeitete
zunächst in Farbe.
In ihren heutigen Fotos
und auch in den
hier gezeigten Fotos
von Venedig
verzichtet sie darauf,
sie bringt das
Licht Venedigs als
entscheidende
Komponente ins Bild,
weil Abtraktion
dieser Stadt am
ehesten gerecht werde.



Sabine Keck: Venedig. Eine fotografische Exkursion in einer vielgeliebten Stadt. Verlag Laterna magica, München. 48,—DM

Die Stille um Christine M.

Mord + Totschlag + Müll + Tanz

Filme machen ist inzwischen fast so gut, wie die Revolution machen, – oder vielleicht schon besser? Filme angucken ist auch wieder hochpolitisch. Alle rennen hin. Gedränge in jeder Vorstellung. Heftige Einschätzungsstreits. Panik, den wichtigsten zu versäumen. Ein Experte schlägt den anderen tot. Und alle haben irgendwo mitgemacht. Beim Skript, bei den Kostümen, irgendwo im Team. Die neue Perspektive, wenn es mal nicht gleich ganz das Aussteigen sein soll. Wenn schon im Leben nichts passiert, dann wenigstens in der Filmkunst. Leben lassen. Der Low-Budget-Film, der mit „kleinem" Geld auskommende Spielfilm, ist dran: einen Fotoapparat haben alle schon lange, warum nicht auch eine Kamera. Oder?

Hunderte von Filmen wurden auf den letzten Berliner Filmfestspielen gezeigt. Hier soll die Rede sein von einigen Filmen von Frauen, die mir besonders gefallen haben. Ein anderes Kriterium zu nennen, wäre vergeblich. Etwa fünfzig Filme von Regisseurinnen liefen, vier davon will ich hier vorstellen. ::::::::::

Ich fange mit dem für mich besten an: „Die Stille um Christine M." von der holländischen Regisseurin Marleen Gorris. In diesem Spielfilm wird sehr unverkrampft und spannend eine gar schreckliche Geschichte erzählt: drei Frauen, die sich nicht kennen, befinden sich zum selben Augenblick in einer Boutique. Eine von den dreien klaut, wird vom Geschäftsführer gestellt. Während der sich noch aufpustet, fangen auch die anderen beiden an, ruhig und lächelnd einzupacken. Je mehr er sich echauffiert, umso ruhiger werden sie. Es beginnt ein schweigender High-Noon, sie kesseln ihn ein, fangen an, ihn zu buffen.

Kurzum: die drei Frauen, eine Sekretärin, eine Lokalaushilfe, eine Hausfrau, schlagen den guten Mann tot. In unausgesprochenem Einverständnis, oder: um es klar zu sagen, selbstverständlich. Die Justiz kann mit einer solchen Ungeheuerlichkeit nichts anfangen. Da muß eine Psychiaterin her.

Und daran nun wird die Abnormitätsspezialistin ganz irre: alle drei Frauen sind so normal wie nur was. Sie waren nie auffällig, sie haben keine dunklen Punkte zu verbergen, ja, sie stehen zu dieser Handlung in freundlicher Verantwortung. Die Ehe der Psychiaterin wackelt, ihre Kriterien für Gewalt, für Normalität, für Fraueneinschätzung trudeln durcheinander, letztendlich wird sie die innere Verbündete der drei. Schluß.

Die Aufregung im Kino war heftig. Also das ist der heimliche Traum aller

Feministinnen. Einem wurde schlecht bei so viel Gewalt durch Kleiderbügel – den zarten Hinweis auf die täglichen Krimischlachtereien ließ er nicht gelten. Mich beeindruckte am meisten die Spannung in den Gesprächen zwischen den einzelnen Frauen – sie werden jeweils von der Psychiaterin in der Zelle besucht – über ihren Alltag. Die behutsame Reihung all der täglichen Gewalterfahrung, die für Frauen angemessen scheint – die Vergleichbarkeit dieser Leben, die jede Zuschauerin eine der Frauen hätte sein lassen können.

Zweitens: der Film „Zechmeister" von Angela Summereder aus Österreich. Thema ist ein historischer Giftmordprozeß in einem Dorf, der zur lebenslangen Verurteilung der Angeklagten Zechmeister führte, dessen Hintergründe aber eher darauf schließen lassen, daß Denunziation, Neid und Ausschlußsucht der Dorffamilie die Ursache der Anklage bildeten. Für mich war die Bildersprache dieses Films, dessen Kamera Hille Sagel machte, ein richtiges Wunder, ein absoluter Genuß.

Die Schwägerin der Zechmeister z.B. spricht im Off, zu sehen sind ihre Hände und ein Stück des Küchenherdes. Es ist die lethargisch aggressive Rede– auch heute noch – von der Unzufriedenheit der Zechmeister mit ihrer Ehe, davon, daß sie nicht begeistert gewesen sei, als der Mann spät aus der Gefangenschaft zurückkommt. Die Bilder lassen sich Zeit, zeigen etwa das Wasser des Mühlenbachs, während das Obduktionsprotokoll verlesen wird, bis zum letzten Komma, intensive, quälende fünf Minuten lang. Dazwischen Gerichtsszenen im Freien, die roten Roben in der Landschaft, die Plädoyers vom Staatsanwalt, die Anträge des Verteidigers, denen nie stattgegeben wurde.

Das sei ja Kino für Blinde, kam die wütende Reaktion aus dem Publikum, da hätte es ja gleich ein Hörspiel sein können ... Wie groß sind die Ungeduld und wie klein die Neugierde, wenn in einem Film einmal abgewichen wird von der Actionrennerei. Durch die Ruhe der Bilder, die erzwungene Intensität des gesprochenen Wortes, wurden für mich die Struktur des Ausschließens, Ausspukkens aus der Dorfgemeinde, die unbeirrbare Anpassungsforderung sehr fühlbar – gerade, weil so vorsichtig und nicht erzieherisch vorgegangen wurde.

Ein Film, der ohne die Berliner Besetzer-, Punk- und Schwulenszene nicht denkbar wäre, ist Elfi Mikeschs „Macumba". Es ist die Apotheose des Verwahrlosens, die Kultivierung der Destruktion.

Vier Leute leben in einem Abrißhaus. Jeden Tag, wenn sie sich umgucken, ist ein anderer Teil des Gebäudes zerstört. Und wie alles um sie herum zerfällt, sind auch die Beziehungen untereinander immer haarscharf aneinander vorbei. Es kommt eigentlich auch nicht darauf an.

Magdalena Montezuma ist zugleich Konstrukteurin und Beteiligte der Nicht-Handlung: in das Abrißhaus gerät ein Büromensch, dessen Hobby es ist, Orte des Verbrechens zu suchen – am schönsten wäre es, wenn das gerade in seiner Anwesenheit geschähe. Und – self fulfilling prophecy – den Büromann ereilt der Tod durch eine einstürzende Mauer ...

Dieser Film ist eine einzige Ekel-Orgie in seiner Verknüpfung von Müll, Schutt, Plastik und lustvoller Lethargie. Jede Illusionierung wird sofort wieder aufgehoben. Bilder wie Stilleben, aber mit einem sehr intensiven Sog in Wurschtigkeit. Beneidenswert, wer damit noch spielen kann ...

Vom Film „The Spirit Moves" will ich noch erzählen, der wieder eine ganz andere Art der sinnlichen Wahrnehmung forderte. Es ist die Dokumentation des Jazz-Tanzes in Amerika, die die Regisseurin Mura Dehn eine „Ehrung des schwarzen Tanzes" nennt. Die Tänzerin Mura Dehn kommt aus dem Umkreis der Wigmann und Palucka; sie mußte in den Dreißiger Jahren emigrieren. Seitdem galt ihre berufliche Arbeit der Tanzkultur der Schwarzen, die sie beobachtete, von der sie lernte, die sie liebt. Zweieinhalb Stunden lang wird, nach jeweils sehr kurzen Einleitungen von ihr, nur noch Tanzen gezeigt, der Mambo, Blues, Be-Bop – bis hin zum Rock'n Roll.

Beim Zuschauen wirst du eingetrudelt in die sich ablösenden Improvisationen, in eine Form des Tanzens, die ein Austanzen ist, die den ganzen Körper – auch sehr selbstverliebt – in nie sich wiederholende Bewegungen, Schleifschritte, Drehungen, Sprünge bringt, in der Gruppe, Männer mit Männern, Frauen mit Männern, oft auch allein für sich. Die Tänzerinnen und Tänzer tragen grundsätzlich ihre Alltagskleidung, oft bleibt der Hut auf dem Kopf. Arbeiter und Handwerker seien die meisten gewesen, erzählt Mura Dehn, z.B. im Haarlemer Zentrum des schwarzen Tanzes, dem „Savoy".

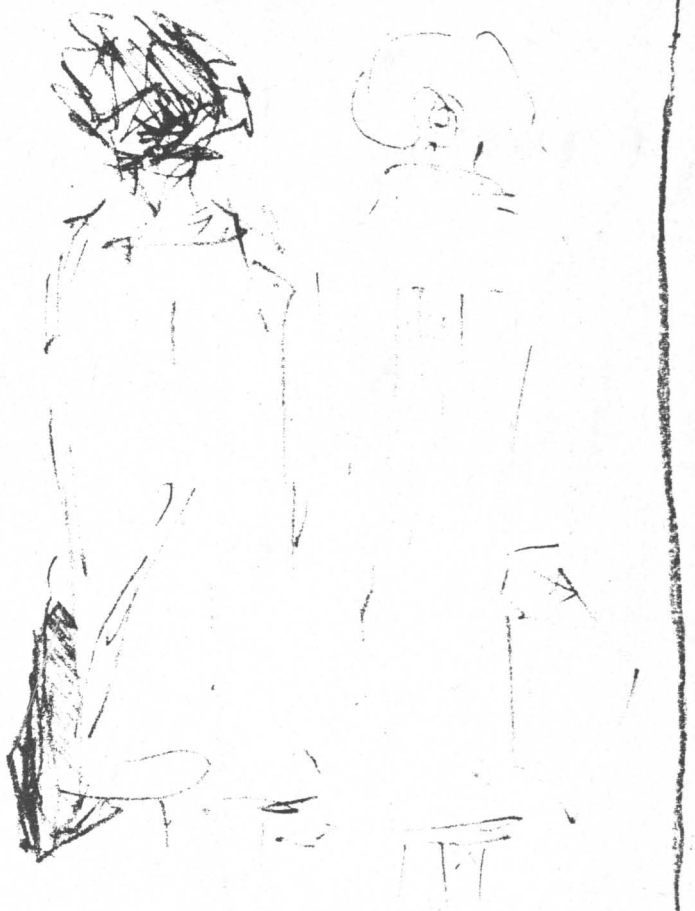
Mit „The Spirit Moves" ist ein Film entstanden, der nicht nur ein Stück Kulturgeschichte zeigt, sondern den du auch mit dem Körper siehst.

Zum Abschluß noch ein Wort zu den Perspektiven, die sich im Hinblick auf Filme von Frauen vielleicht für die nächste Berlinale – wohl im Rahmen des Forums – bieten könnten. Einerseits sprachen Filmemacherinnen von dem berühmten Ghetto, das sie bei der Spartenbezeichnung „Frauen machen Filme" empfunden hätten. Andererseits aber wurde bei der abschließenden Pressekonferenz der Vorschlag gemacht, im nächsten Jahr diese Frauen-Reihe noch auszuweiten, indem sie für alle Filme von Frauen aus dem entsprechenden Produktionsjahr geöffnet würde: für Spielfilme ebenso wie für Video- und Super-Acht-Arbeiten.

Die Qualitätsfraktion höre ich schon schreien. Aber ich fände eine solche „Frauenfilmmesse" im Rahmen der Berlinale, die über sehr gute Vorführ- und Diskussionsmöglichkeiten verfügt, sehr verführerisch. Vielleicht hätte in diesem Zusammenhang auch der Verband der Filmarbeiterinnen eine neue Funktion: als Anlaufadresse für Kontakte und Gespräche, vom Verleih gar nicht zu reden.

Sabine Zurmühl

Der Verband der Filmarbeiterinnen e.V., 1 Berlin 62, Apostel-Paulus-Str. 32, hat übrigens einen vollständigen kleinen Katalog aller Filme von Frauen, die auf der Berlinale liefen, zusammengestellt.



4000 ABOs MEHR ~ ACH, WÄR' DAS SCHÖN!

FÖRDER* JAHRES* GESCHENK*

*ABO

Cou 4

Ich möchte die Courage unterstützen. Deshalb abonniere ich die Courage ab .....

- o 12 Hefte zum Förderpreis von DM 60,– bzw. DM 70,– (Auslandsabo)
- o 12 Hefte DM 48,– bzw. 54,– (Auslandsabo)
- o Geschenkabo

COURAGE Frauenverlags-GmbH, Bleibtreustr. 48, 1 Berlin 12

Name/Vorname: .....

Straße/Nr.: .....

PLZ/Ort: .....

Datum: ..... Unterschrift: .....

Ich bin mit der Kündigungsfrist von 8 Wochen vor Abonnementsschluß einverstanden (Geschenkabos laufen automatisch aus) und überweise den Betrag nach Erhalt der Rechnung.

Rechnung an: .....

.....

Datum und Unterschrift:

EINZUGSERMÄCHTIGUNG nur für Abo: Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementsgebühren von meinem Konto abgebucht werden. Die Ermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe.

Name der Kontoinhaberin: .....

Geldinstitut: .....

Kontonummer: .....

Bankleitzahl, Ort: .....

Datum: ..... Unterschrift: .....

Probe - Abo

Co4 K

COUPON

Ich möchte COURAGE näher kennenlernen. Bitte senden Sie mir die nächsten drei Ausgaben von COURAGE zunächst im Probeabonnement für 10,– DM. Wenn ich nach dem zweiten Heft nicht schriftlich beim Verlag kündige, bin ich mit dem Weiterbezug von COURAGE zum regulären Jahresabopreis von 48,– DM(54,–DM Auslandsabo) einverstanden.

COURAGE Frauenverlags-GmbH. Bleibtreustr.48, 1 Berlin 12

Name/Vorname.....

Straße/Nr.....

PLZ/Ort.....

Datum..... Unterschrift.....

Fehlgeburt

Foto: Uschi Dresing

Ich habe mich allein entschieden

Seit dem Tag, an dem mir zum ersten Mal der Gedanke an eine mögliche Schwangerschaft durch den Kopf ging, habe ich um das Kind gekämpft. Mich auseinandergesetzt mit den vielen widerstreitenden Gefühlen, Gedanken, Ängsten und Hoffnungen. Das Kind war nicht geplant. Es war halt „passiert", wie man so sagt. Eine noch ganz junge Beziehung zu dem Vater. Überlegungen für eine gemeinsame Perspektive gab's nicht, war auch für uns nicht wichtig.

Als ich sicher war, daß ich schwanger bin, befand sich der Vater seit 1 Woche im Ausland. Für 2 Monate. Ohne feste Anschrift, nur mit einer Kontaktadresse. Also unerreichbar.

Ich habe mich alleine entschieden. Für das Kind. Mütter von Kindern haben mich bestärkt, haben mir gesagt, daß ich mir sicher sein muß. Ich meine Entscheidung nicht von der Sicherheit anderer abhängig machen darf. Das halte ich für richtig. Ich habe ja gesagt zu dem Kind, es mir gewünscht. Schon eine längere Zeit vor der Schwangerschaft fühlte ich den Wunsch nach einem Kind in mir wachsen.

Gespräche in meiner Wohngemeinschaft. Ohne sie, mit denen ich zusammenlebe, wollte ich nicht. Mein Kind alleine kriegen und mit ihm alleineleben, wollte ich nicht. Schlecht für mich und für das Kind. Kleinfamilienleben kommt nicht in Frage. Sie wollten sich auf diese Veränderung einlassen, auf diesen Weg mit neuen Erfahrungen. Jeder für sich mit anderer, unterschiedlicher Energie. Aber wir wollten es versuchen.

Während der 3 Monate ständig wiederkehrende Fragen: wie wird der Vater es auffassen, wird er sich einlassen können, wollen? Setze ich ihn zu schwer unter Druck? Greife ich zu sehr in sein Leben ein? Will ich das Kind, wenn er es total ablehnt? Wird er sich zurückziehen von mir?

Ich schrieb einen Brief an die Kontaktadresse, in der Hoffnung, daß er

dort ankommt und er ihn irgendwann erhält. Wie könnte eine mögliche Perspektive aussehen? Konkret vorstellen konnte ich es mir nicht. Ich ging davon aus, daß es einen Weg gibt. Einen Weg, der aus dem diffusen Dickicht freigelegt werden muß. Sicher mit viel Anstrengung. Aber ich wünschte mir mein Kind, freute mich langsam und bekam Kontakt zu ihm. Bei allen psychischen Höhen und Tiefen war ich mir in meiner grundsätzlichen Entscheidung, in dem Ja, sicher. Ich wollte mich darauf einlassen, mit all dem auf mich, uns Zukommenden leben lernen.

War ich das wirklich, frage ich mich jetzt manchmal.

Ein Antwortbrief kam und warf mich 2 Tage lang fast um. Auseinandersetzung in dieser Frage per Brief, welch eine Unmöglichkeit! – Sprachlosigkeit – Es ging weiter, abwechselnd Lebenskraft, Stärke, pulsierende Gefühle mit Erschöpfung, Entmutigung, Zweifeln, wie es weitergehen kann.

Eines Tages dann begann ich zu bluten und verlor mein Kind am letzten Tag des 3. Monats –. An dem Tag, an dem ich ohne Kind nach Hause kam, kam auch J. zurück, Vater des niegeborenen Kindes.

Mittwoch, 16.7.

Gegen 23 Uhr nach Hause, Klo, in der Unterhose ein großer bräunlicher Blutfleck, nicht tropfnaß, aber voll da. Schmerzen seit heute nachmittag, morgens schon ab und zu Rückenschmerzen, tief unten. Ich konnte nicht lange sitzen. Nachmittags wurde es mehr, Bewegungsdrang. Spaziergang auf den Rieselfeldern, Essen. Häufiges Ziehen, auf der Rückfahrt wehenartiger Schmerz, der sich aufbaut und wieder abebbt. Jetzt, im Bett, scheint es besser zu sein. Angst. Ich versuche, mich zu entspannen. Kriege ich einen Abgang? Werde ich mein Kind nicht halten können? Ich kann und will es mir nicht vorstellen. Wie wird die Nacht?

Donnerstag, 17.7. Mittag:

Krankenhaus.

Ich will mein Kind nicht verlieren! Ob es noch lebt? Regelmäßige Krämpfe. Ich glaube nicht an eine positive Wende. Wünsche ich sie? So schlimm es ist, ich weiß es nicht. Die Bedingungen, das Kind zu tragen, werden immer schwieriger. Ich weiß nicht, wieviel ich mitmachen kann und will. Einerseits habe ich wahnsinnige Angst vor dem unabänderlichen Satz „es lebt nicht mehr", der Ausschabung und all dem, was dann zusammenbricht. Aber, – es ist vielleicht besser so? Reagiert mein Körper deshalb so? Kann ich diese Konflikte mit J., diesen schweren Prozeß nicht aushalten?

Angst habe ich vor der Ungewißheit der nächsten Monate, wenn es noch in Ordnung ist. Hier im Krankenhaus liegen, warten, mal wieder abwarten, ob das Kind es mitmacht oder nicht. Und dann in dieser Umgebung womöglich mit J. reden, ihn erleben. Wie eingeschränkt ist unsere Kontaktmöglichkeit! Ihn wird es bestimmt auch sehr belasten...

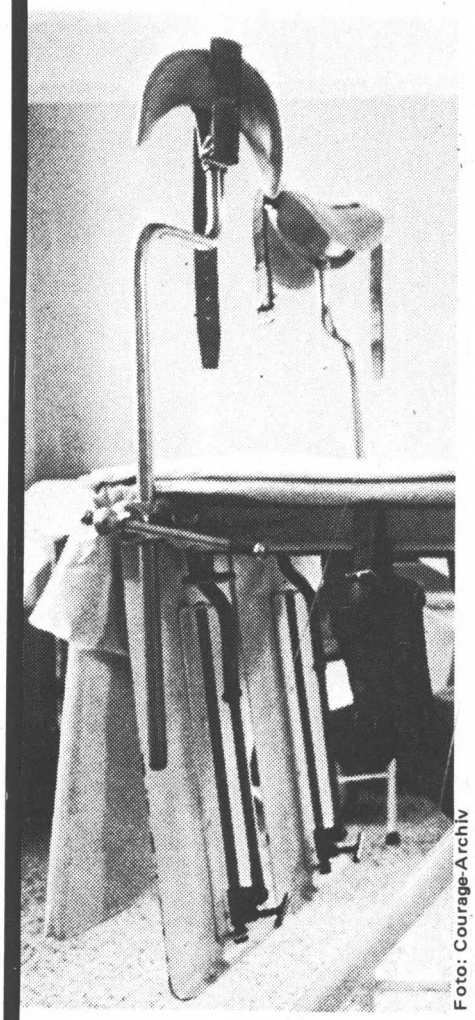


Foto: Courage-Archiv

Am Schlimmsten ist das Alleinsein. Keine tröstende Geste, kein lieber Mensch, der mit mir teilt durch bloße Anwesenheit.

18.7. früh:

Eine schlimme Nacht, endlos, Dämmerlicht, die Zeit kriecht voran. Schmerzen, wehenartig, rollen in regelmäßigen kurzen Abständen durch Gebärmutter und Rücken. Zunächst geht's durch Konzentration auf einen festen Punkt und Atmung zu überwinden. Um 21 Uhr lasse ich mir ein Zäpfchen geben. Es blutet ununterbrochen. Zwar nicht so viel, aber frisches helles Blut. Später noch ein Zäpfchen, das nicht hilft. Bei jeder Welle klammere ich mich am Bügel, der über mir schwebt, fest. Unterdrücktes Stöhnen, ich will die beiden Frauen nicht stören. Die Nachtschwester kommt ab und zu auf mein Klingeln. Wenn sie nur etwas bleiben könnte! Am schlimmsten ist das Alleinsein. Keine tröstende Geste, kein lieber Mensch, der mit mir teilt durch bloße Anwesenheit. So verliere ich mein Kind. Morgens um 1/2 3 Uhr ist es unerträglich. Ich kriege eine Spritze, die endlich hilft, etwas Schlaf. Jetzt kommen feste Bestandteile raus, dunkelrot bis schwarz. Sie werden aufgehoben zur ärztlichen Vorführung. Gegen 5 Uhr hören die Krämpfe fast ganz auf. Es ist nun ein dauerndes Ziehen, bei jeder Bewegung fließt ein warmer Strom aus mir. Ich bin jetzt ganz sicher, daß es vorbei ist. Macht sowas eine Gebärmutter mit? Jetzt, heute früh, ist diese Nacht endlich vorbei. – Unvergleichbar mit anderen Nächten.

Gegen 8.30 Uhr:

Jetzt ist's klar! Ende aus vorbei – Abbruch. Ultraschall, das Kind ist nicht zu sehen; die Frucht viel zu klein. Irgendwann hat es aufgehört zu leben. Wann? Warum? Das war's also.

1.8. Zu Hause

Fehlgeburt...: hatte das Kind einen Fehler? Habe ich einen Fehler? Fehlerhaft? Lebensuntüchtig? Oder: Ziel verfehlt? Die normale Geburt verfehlt? Wieso eigentlich Fehl-Geburt? Habe ich

geboren? Ich habe mein Ziel, ein ganzes gesundes Kind zu gebären, verfehlt! Mein Körper war nicht in der Lage, normal zu funktionieren. Warum? Das Kind hat aufgehört zu wachsen. Warum?

Zum Loslassen gehören zwei Dinge: mein Körper und mein Herz. Mein Körper, meine Gebärmutter (wie wenig mütterlich sie war!) hat losgelassen; geradezu rausgestoßen. Sie hat es nicht vollständig geschafft. Es hat gereicht, um die Absicht zu signalisieren. Dann haben 4 Männer in weißen und grünen Hemden mich geöffnet und mit einem Löffel „es" herausgerissen. – Ein Stück von mir genommen. (Stell dir vor, man schneidet dich auf und entfernt dir etwas, was du sehr liebst, was dir sehr wichtig ist)

Jetzt ist mir, als habe man mir auch einen Teil meines Herzens herausgerissen. Unter großem Blutverlust. Es blutet immer noch. Sichtbar mein Körper. In der Unterhose. – Unsichtbar mein Herz. Auch dort fehlt ein Stück. Ist ein Loch. Ich will nicht verlieren. Ich will nicht loslassen. Ich will mein Kind nicht hergeben, obwohl es schon hergegeben wurde. Warum verläßt du mich trotz meines sehnlichen Wunsches nach dir?

Zu Fehlgeburt sagt man auch verlieren. – Abortus – Weggang – Abgang –. Von meinem Inneren, meiner Gebärmutter bist du abgegangen, hast dich von der schützenden Wand, die dich hielt und Nahrung zuführte, gelöst. Abgegangen. – Mein Knopf ist abgegangen. War das Garn, das ihn hielt, fehlerhaft? Oder habe ich ihn fehlerhaft angebracht? Oder war die Belastung für ihn zu groß? Der Knopf, das Garn, das Hemd „zum Zerreißen" gespannt, so daß ein zu großer Druck den Abgang herbeiführte? Psychische Anspannung, Zweifel, Ängste?

Lieben heißt loslassen können. Habe ich gelesen. Mein Körper hat losgelassen. Warum auch immer. – Mein Herz will es nicht. Warum nicht? Ich habe Angst? Wovor? Angst, alleine zu sein. Nicht sicher zu sein, daß der andere bleibt. Daß ich wieder verliere. Deshalb halte ich verzweifelt fest. Geh nicht! Bleib! Das kannst du doch nicht machen! Ich freu mich auf dich! Ich will es dir schön machen! Wünsche ich dich, um mich zu befriedigen? Einzig und allein egoistisch? Geht es um dich oder um mich? Narzißtische Befriedigung? – Unfähigkeit, zu verlieren. Totaler Besitzanspruch.

Ich stelle fest, daß ich eine tiefe Angst habe, verlassen zu werden. Von

Foto: Christel Löw

Stell dir vor, man schneidet dich auf und entfernt dir etwas, was du sehr liebst, was dir sehr wichtig ist.

denen, die mir lieb sind. Ich kann es mir noch so sehr wünschen, daß sie bleiben. Dennoch gehen sie.

Früher hat mein Vater mich verlassen. Für lange Zeit. Ich fühlte mich verzweifelt. Traurig, maßlos einsam. Wütend. Hilflos. Jetzt finden wir langsam wieder einen Weg zueinander. Aber das Gefühl bleibt, unvergessen. Die Erfahrung, nicht halten zu können.

Ich umklammere meinen Wunsch, meinen Kinderwunsch.

Vertrauen. Ich habe Vertrauen verloren. Wenn es doch so unbeeinflußbar ist. Ich so machtlos bin. Ich bin mein Kind los – ich bin macht-los.

Du, der du der Vater des Kindes bist, des nie geborenen Kindes, du verlaß mich nicht auch noch. Diffuse Angst, obwohl die Beziehung wahrlich nicht so ist. Ich kann es schon nicht aushalten, wenn du nur einige Stunden von mir gehst. Ich kann den Vorgang des Weggehens nicht ertragen. Weil ich Angst habe, daß du nicht wiederkommst. Weil ich nach deinem Weggang alleine bin. Verlassen. Unsicher. Kann ich dir vertrauen?

Und bei allem weiß ich, daß ich nicht alle Kraft aus anderen, aus dir, schöpfen kann. Wo ist mein Vertrauen zu mir selbst geblieben? Warum kann ich nicht aus mir schöpfen? Wie früher. Habe ich auch kein Vertrauen zu mir selbst mehr? Zerbrochenes Selbstvertrauen. Zumindest angebrochen. Ich traue mir alleine weniger zu!

Das unerschütterliche (?) Vertrauen in mich, „ich werde es schon schaffen". So habe ich es gelernt. Der Glaube daran, daß mein Wollen „alles" möglich macht. Machen muß! „Wenn du wirklich willst, dann schaffst du das auch". Habe ich mein Kind nicht „wirklich" gewollt?

Diese Angst war schon ganz früh da. Wenn ich es nicht „wirklich" gewollt habe, dann habe ich zum Weggang mit beigetragen. Sozusagen ermuntert. Oder vielleicht sogar aufgefordert? Vertrieben? Ich habe es gehindert am Leben. Ich? Ja, wenn ich wirklich gewollt hätte... Habe ich mein Kind getötet? Ich habe Schuld, – weil ich verloren habe. Der Verlust, die Niederlage als Eingeständnis der Schuld? Deutlich sichtbare Schuld? Für mich sichtbar. Ich will nicht als Schuldige am Tod meines Kindes durch die Welt laufen. Was ist das für ein zerstörerischer Lebensansatz: wenn du wirklich willst... Ein Lebensglaube, der zum Scheitern verurteilt ist.

Geduld. Ich weiß, es sind und bleiben Spekulationen. Dennoch sind die Fragen da. Wenn ich innerlich nicht unter diesen schweren Spannungen und Ängsten gestanden hätte, wäre dann das Kind am Leben geblieben? Woher diese Ängste? Angst, daß du als Vater dich gegen das Kind und mich stellst. Du nicht mitmachst. Du dich zurückziehst. Du mich ablehnst. Ich ohne deine Zärtlichkeit, Nähe, Wärme, Unterstützung fertigwerden muß. Angst vor der Auseinandersetzung. Angst vor deiner heftigen Reaktion. Angst, daß ich doch nicht so stark bin!

Dein Brief hat mich abstürzen lassen. Eine Ahnung gegeben, was auf mich zukommt. Bei aller Rationalisierung „erste Reaktion, es wird sich schon ändern, etc.", blieb das quälende Grübeln. Wie hat das Kind diese Verkrampfung verkraftet? Wenn das nicht gewesen wäre? Wenn du nicht so einen Brief geschrieben hättest? Wenn du zurückgekommen wärest?

Wenn...

Habe ich mir zuviel zugetraut? Daß ich das aushalte?

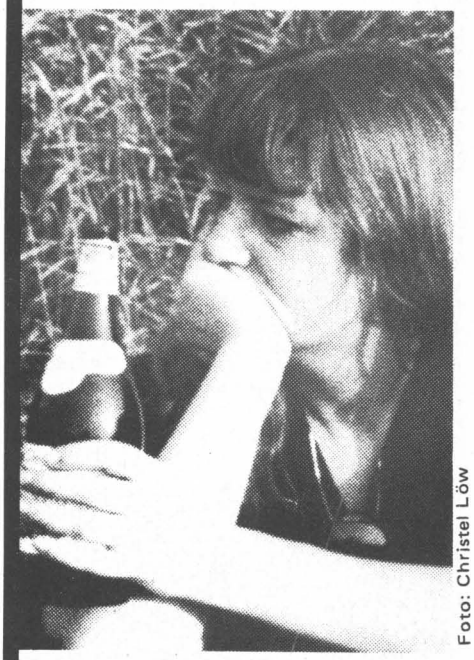


Foto: Christel Löw

Ich kaufe Wein, weil es egal ist, ob ich trinke oder nicht.

Wenn ihr, mit denen ich zusammenlebe und mich eng verbunden fühle, wenn ihr mir noch mehr Sicherheit gegeben hättet? Zwar habt ihr gesagt, daß ihr das Kind wollt, aber ihr wart, jeder für sich, auch sehr unsicher. So unsicher, daß ich manchmal das Gefühl hatte, daß ich mich auf keinen von euch verlassen kann.

Andererseits hundertfach gedacht und gesagt: es ist meine Entscheidung, ich muß mir sicher sein. Meine Sicherheit darf nicht von der Sicherheit anderer abhängen. Habe ich dennoch zu viele Erwartungen an euch gehabt? Wenn, wenn, wenn...

Ich — und ihr. Was heißt das „und". Wie weit geht es? Wo hört es auf?

Manchmal bin ich fassungslos.

Wahrnehmungen.

Ich kaufe Wein, weil es jetzt egal ist, ob ich trinke oder nicht. Es schadet niemandem. Höchstens mir. Ich trinke in den letzten Tagen viel Wein. Den ersten Abend bewußt, um mich in diese leichte Stimmung zu versetzen.

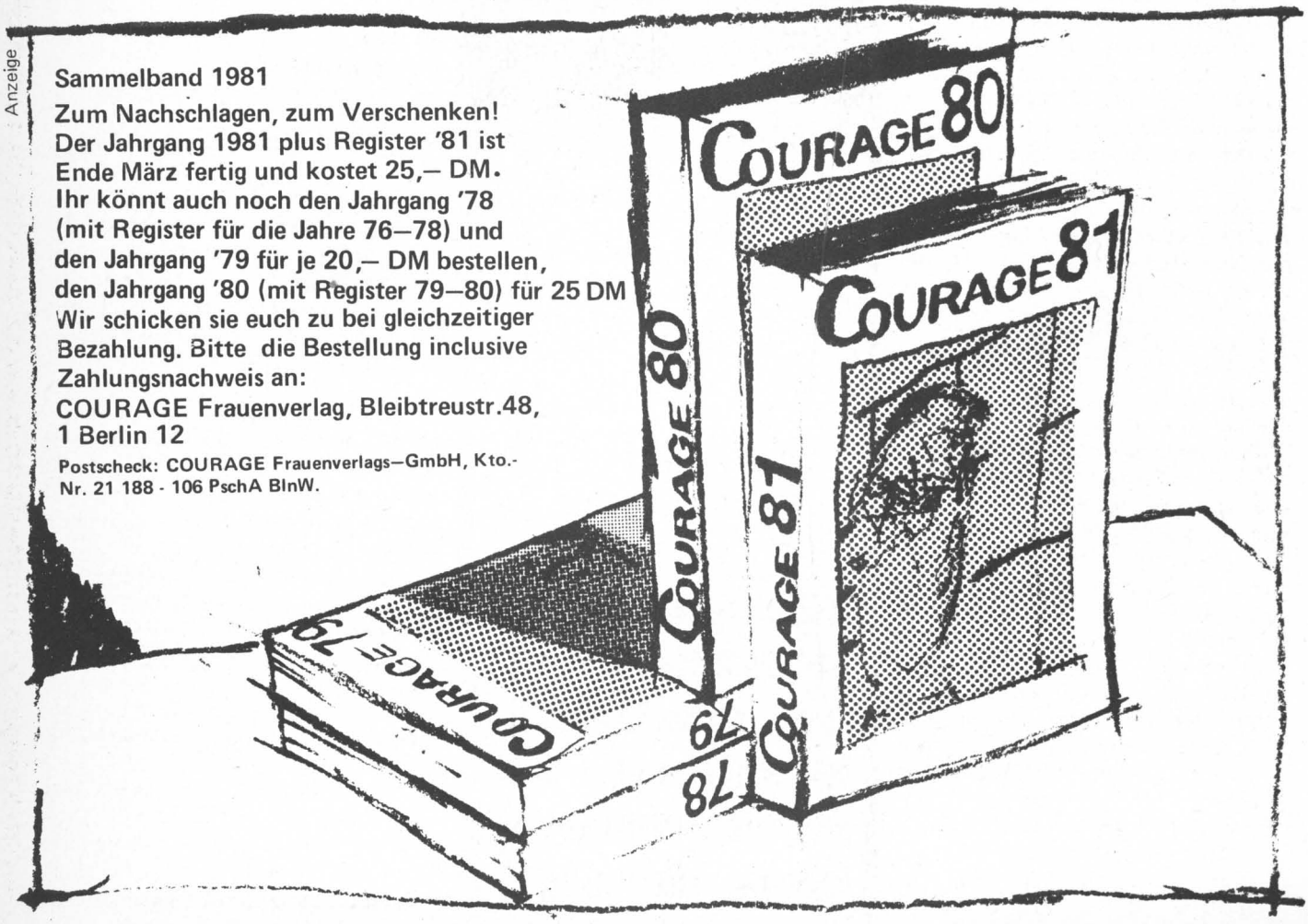
Ich gebe viel Geld aus. Vorher hatte ich angefangen, auf die Ausgaben zu

Anzeige

Sammelband 1981

Zum Nachschlagen, zum Verschenken! Der Jahrgang 1981 plus Register '81 ist Ende März fertig und kostet 25,– DM. Ihr könnt auch noch den Jahrgang '78 (mit Register für die Jahre 76–78) und den Jahrgang '79 für je 20,– DM bestellen, den Jahrgang '80 (mit Register 79–80) für 25 DM Wir schicken sie euch zu bei gleichzeitiger Bezahlung. Bitte die Bestellung inclusive Zahlungsnachweis an:
COURAGE Frauenverlag, Bleibtreustr.48, 1 Berlin 12

Postscheck: COURAGE Frauenverlags–GmbH, Kto.-Nr. 21 188 - 106 PschA BlnW.



achten, weil ich sparen wollte für die Zeit, wo ich für das Kind Geld brauche. Das ist jetzt auch egal. Es schmerzt und macht Spaß.

Frauen mit dickem Bauch. Ich werde nicht dazugehören. Schwangerengruppe gestrichen. Out! Meine Brust hat sich wieder verkleinert. Ist weich und schlapp geworden. Mein gutes Körpergefühl ist verschwunden.

Verhütungsfragen. Spirale? Dann kann ich mich mit der Spirale unterhalten anstatt mit dem Kind. Wo vorher das Kind, jetzt hartes Metall... nie nie nie eine Spirale! Wie könnte ich es ertragen! Wie ein rostiger Nagel im Bauch, der das Kind aufspießt, das sich dort hineinlegen möchte! Die Vorstellung allein verursacht mir physische Schmerzen. Lieber schlafe ich nicht mehr mit dir.

Ich werde ständig damit konfrontiert. Eben öffne ich einer Frau die Tür, die nebenan ohne Erfolg klopft, um sie telefonieren zu lassen. Sie ist schwanger. Beim Rausgehen frage ich sie: wann kriegst du dein Kind? — In einer Woche! — Wie geht es dir? — Gut, sehr gut. Dann geht sie, nach einer kleinen Pause. Ich wage nicht, weiter zu sprechen. Warum kann es mir nicht auch so gut gehen? Warum nicht? Die vorher leicht ziehenden Schmerzen im Bauch und Rücken verstärken sich. Wie ein Reflex auf das Erlebte.

Vor einigen Tagen fragte mich ein kleines Mädchen einer Ferienfreizeitgruppe, ob ich ein Baby bekomme. Weil ich ein weites Kleid anhabe. Ein Gefühl wie gelähmt sein, erstarrt sein.

Traum: Ich bin wieder schwanger, im 3. Monat. Fühle mich gut, etwas verwundert. Träume ich die nächste Nacht, wie ich das Kind verliere?

Momente, die lang sein können, in denen ich neben mir stehe. Mich und die anderen betrachte. Etwas tue, mich bewege wie eine Marionette, die von woanders gelenkt wird. Innerlich ist dann nichts da. Grausig, solch eine Leere zu verspüren! Freude, wenn sie geht, wenn von außen etwas an mich kommt, was mich bewegt. Diese erstarrten, bewegungslosen Zustände sind in den letzten Tagen seltener geworden. Ich werde aktiver, versuche — ungeduldig — mehr zu tun. Verspüre Lebensdrang, Lebenskraft. Voraussetzung für alles. Ertrage die Nicht-Nähe, Nicht-Anwesenheit von J. über längere Perioden. Muß mich auch beim Abschied nicht mehr sofort neu verabreden.

Foto: Dagmar Bünemann

Viele warme Hände auf meinem Körper, alles pulsiert, lebt, ich sauge auf, Energie, Wärme, Stärke, Hoffnung.

Einige Tage in Westdeutschland, in C. Es sind schöne, nahe, zärtliche, traurige und hoffnungsvolle Tage. Ich lebe mehr.

Morgen, gut 2 Wochen nach der Krankenhausentlassung, werde ich wieder anfangen zu arbeiten. Ich will wieder zurück in den „All-Tag", raus aus dem Ausnahmezustand. Das ist die eine Seite. Ich habe aber auch Angst davor. Vor der Verantwortung, Verbindlichkeit. Eigentlich brauche ich noch alle Zeit und Energie, um mir zu helfen. Wie soll ich anderen helfen können?

Die erste Woche ist vorbei. Mit halber Kraft habe ich sie geschafft. Wenn man gesund geschrieben ist, sollte man auch wieder voll arbeitsfähig sein. Ich bin es nicht. Aber ich will auch nicht mehr „krank" sein. Die Hoffnung, daß meine Kollegen meine „Halbheit" in der Arbeit mittragen und mein Anliegen verstehen. Sie tun es.

Einbruch: Auf den Tag genau, an dem es anfing zu bluten, wieder Blut! Wahnsinniger Schreck. Aufbrechende Schmerzen in meinem Innern. Alles noch einmal? Die Nacht wird wieder lebendig.

16./17.8.

Bioenergetik-Wochenende:

Wiedererleben des Schmerzes. Endlich darf ich schreien, laut sein, muß nicht zurückhalten. Und ich weine, schreie, trauere und nehme Abschied, heftig und verzweifelt. Es wird wahr, was ich mir häufig gewünscht habe: um mich herum Klageweiber, die meinen Schmerz zu dem ihren machen und in die Welt hinausschreien. Das Teilen wird wahr! Entlastende Gemeinsamkeit, in der ich mich geborgen fühle.

Es ist, wie wenn mein Schmerz, unser Schmerz aus vielen Kehlen herausgeschleudert wird und in immer kleiner werdende Teilchen zerfällt, an Riesigkeit und Schwere verliert.

Viele warme Hände auf meinem Körper, alles pulsiert, lebt, ich sauge auf, Energie, Wärme, Stärke, Hoffnung.

In den Tagen danach fühle ich Veränderung. Der große Klumpen in mir ist gebrochen. Ein umfassender Teil ist weg! Raus. Ich habe mehr Platz. Für anderes, neues. Fühle mehr Energie, mehr Leben in mir. Habe mehr Raum. Bin leichter.

Aus einem Brief: „Du hast das Kind losgelassen, ich hoffe, daß du die Schmerzen um es, indem du sie stark fühlst, auch los wirst."

Silke

Anzeige

Pflasterstrand

STADTZEITUNG FRANKFURT

„Pflasterstrand? Männerwichsblatt!"

„Aber die Redaktion besteht überwiegend aus Frauen..."

„Frauen, die sich einen Knittel gefallen lassen und Gernot Gailer abdrucken würden?"

„Wer ist schon Gernot Gailer? Interessanter ist doch z.B. ein Bericht über Abenteurerinnen auf Jamaica..."

„Seit wann ist der Pflasterstrand für Frauenfragen zuständig?"

„Gar nicht. Aber Frauen sind bekanntlich für alle Fragen zuständig: Polen, Startbahn, Krieg oder nicht, und was der grossen Fragen der Politik mehr sind."

„Das glaubst du doch wohl selbst nicht. Frauen kriegen bei solchen Blättern doch höchstens ein Plätzchen in der Kultur..."

„Das auch. Die Frauen von der Kulturredaktion sind gar nicht ohne..."

„Jetzt erzähl' mir bloß, der Pflasterstrand sei ein verkapptes Frauenblatt..."

„Das nicht. Es gibt schließlich noch Veranstaltungskalender, Stadtnachrichten, Kleinanzeigen und ein Layout, das auch schon bis in die Courage vorgedrungen ist..."

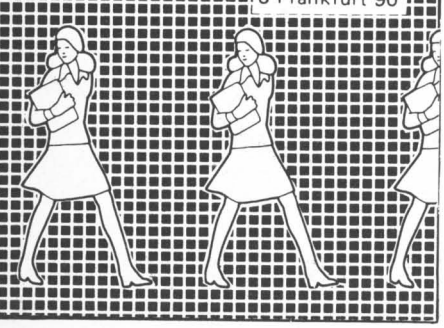
„Also Konkurrenz für die Courage?"

„Um Himmelswillen. Für die gibt es keinen Ersatz."

„Es war eben schon immer ein bißchen teurer, zwei Zeitschriften zu kaufen..."

„... und die Tippse ist auch noch ein Mann..."

Hamburger Allee 45,
6 Frankfurt 90



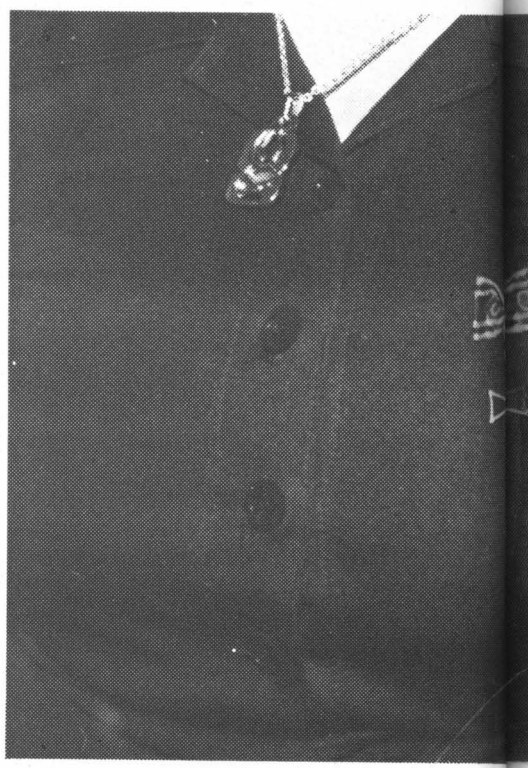
Ernsthaft miteinander das Wichtigste besprechend: Freunde und Feinde, Ängste und Erwartungen – fuhren wir in Richtung Elternhaus. Er saß hinten im Auto, für den Vordersitz war er noch zu jung: Bernd, ein den Bildungsgenüssen unserer Kultur nur bedingt zugewandter Lümmel, dazu noch besessen von atemberaubend langsamer Denk- und Handlungsweise. Diese seine besonderen Merkmale hatten uns zusammengeführt in derselben Sonderschule und, wie das Leben so spielt, auch in derselben Klasse. „Treckerfahren tu ich am allerliebsten; da bin ich auch echt gut drin" verkündet er – und sein rundes Gesicht wird im Rückspiegel strahlend noch breiter. „Schön, daß Trecker so langsam fahren!?" Vater sei krank, erzählt er weiter, so daß Mutter auf dem Feld und im Stall mitarbeiten müsse. „Herzklimmfakt glaub ich, heißt das, was er hat".

Oh weh, denke ich ...

Auf dem heimatlichen Anwesen schleust er mich souverän zwischen Hühnern, Pfützen und Holzpantinen zum Hintereingang. Und dort begegnen wir ihm – dem unglaublichsten Berg schmutziger Wäsche aller Zeiten! Man hätte ihn für Reklamezwecke als Härtetest für ein Kochwaschmittel mit Flecklöser nicht eindrucksvoller zusammenstellen können. Der darin nistende Schmutz reichte von Gras über Wagenschmiere bis zu menschlichen Hinterlassenschaften in flüssiger und in fester Form – vor allem letzteres! Für den Jungen gehörte dieses Wäschegebirge zum Alltäglichen. Fröhlich marschierte er mit mir weiter zur Mutter, die wir in der Küche fanden.

Sie war auf unser gemeinsames Erscheinen nicht vorbereitet gewesen, arrangierte sich aber schnell mit dem Überfall: Bernd bekam Suppe mit Wurst, im Nu war auch Kaffee fertig – und Mutter L. war im Gespräch aufgeschlossen, interessiert und sensibel, so, wie ich sie von den Elternabenden der Schule her kannte, deren regelmäßiger Gast sie war.

Im Raum saß noch jemand: ein Mädchen im Stuhl, das mit totem Blick vor sich hinstarrte, die Ärmchen verkrüppelt und spastisch, wohl 11 Jahre und 100 %ig invalide. „Aha!", denke ich, „Die Wäsche!". Aber nein: „Unsere I. können wir windeln, das ist kein Problem. Aber bei Oma und Opa klappt das nicht so. Da muß ich die Betten am Tag oft zweimal neu überziehen für jeden; aber das bin ich gewöhnt nach den zwei Jahren. Hilfe? Nein, Hilfe hab ich dafür natürlich keine – das Geld! Aber auch für Geld bekäme ich dafür niemanden ...



Voller Stolz bemerkt er, daß dieses seit sechs Jahren erst das dritte Bundesverdienstkreuz hier ist und das erste für eine Frau.

Denkpause – !

Ob so etwas: eineinhalb behinderte Kinder (Bernd ist „nur" lernbehindert!) – davon einès pflegebedürftig –, zwei bettlägerige Schwiegerelten („Pflegefälle"!), ein herzkranker Mann plus Landwirtschaft und trotzdem aktiv am Schulleben der Kinder beteiligt ... ob so etwas

Fotos: Barbara Riedel

Frau L. wurde „nur für ihre Tätigkeit in der eigenen Familie ausgezeichnet".

Als Landrat habe ich die Ehre...

in den Händen einer einzigen Frau wohl der männlichen Beachtung wert ist? Oder auch einer Auszeichnung durch die Supermänner, die wir so haben – in Bonn?

Nach vier Wochen kam die Antwort. Aktenzeichen OK 3/04.

„O. k.?!", denkt da der voreilige Laie! Weit gefehlt! „Ordenskanzlei": „ ... ist an den vorschlagsberechtigten Ministerpräsidenten weitergeleitet", und der vorsorgliche Hinweis, daß bis zur „abschließenden Beurteilung eines Ordensfalles einige Monate vergehen, da alle zuständigen Stellen eingeschaltet werden müssen, um eine möglichst breite Informationsbasis zu gewinnen."

Eines – „Ordensfalles"! Sicher hat man bei dieser Formulierung das Niedergehen von Sternschnuppen im Auge, die nur gelenkt fallen dürfen – oder auch den Fall einer belagerten Stadt? Und: wie kommen die „zuständigen Stellen" an ihre breite Informationsbasis? Etwa durch Besichtigung der Pflegeheime, in denen die Schwiegereltern n i c h t liegen, oder durch Inspektion des Wäscheberges? „Mit vorzüglicher Hochachtung" – ... was zweifelhaft erscheint.

Die verheißenen Monate gingen ins Land – auf welche Weise die Ordenskanzlei in dieser Zeit aktiv war, konnte leider nicht in Erfahrung gebracht werden. Frau L. schuftete nach wie vor rund um die Uhr und hatte auch noch Besonderes vor sich: zunächst den mühevollen Tod der Schwiegermutter, das Auffangen des Schwiegervaters, und schließlich vier Monate später dessen Tod.

Schließlich nun steht da ein schmaler Herr – blaß, korrekt, aufrecht. Frau L. könnte ihn, was Ausdehnung und Muskelkraft anlangt, leicht unter dem Arm verhungern lassen!

„Als Landrat habe ich die Ehre, Ihnen im Namen des Herrn Bundespräsidenten das Verdienstkreuz der Bundesrepublik am Bande ..."

Voller Stolz bemerkt er, daß dieses seit sechs Jahren erst das dritte Bundesverdienstkreuz hier ist. Das erste hatte ein Sparkassendirektor bekommen, das zweite ein weiterer bedeutender Mann – und nun das dritte und erste für eine Frau, die obendrein – verheißungsvolle Pause – „n u r" – tiefer Blick ins Konzept – „für ihre Tätigkeit in der eigenen Familie ausgezeichnet wird."

„N u r"! Quod erat demonstrandum.

Barbara Riedel

P.S. 1: Frau L. schämte sich ihrer Auszeichnung ein wenig und wollte deshalb keine Presse dabeihaben. „Im Schulbeirat unserer Tochter ist eine Frau, die hat neun Kinder, von denen drei schwer behindert sind, und die macht auch alles alleine! Wenn ich mir vorstelle, wie gut es mir da noch geht ..."

P. S. 2: Für weitere „Ordensfälle" eurer Umgebung die Anschrift: Bundespräsidialamt/Ordenskanzlei, Kaiser-Friedrich-Str. 16, 5300 Bonn.

Anzeige

Frauen & Frieden

Wartet nicht auf bess're Zeiten

Dorlies Pollmann/Edith Laudowicz (Hrsg.)
Weil ich das leben liebe...
Persönliches und Politisches aus dem Leben engagierter Frauen.
Mit Beiträgen von Luise Rinser, Alma Kettig, Grete Thiele, Grete Weil, Ingeborg Küster, Christa Thomas, Dorothee Sölle, Ute Ranke-Heinemann u.a.
207 Seiten, Porträtfotos, DM 14,80

Bertha von Suttner
Die Waffen nieder!
Ausgewählte Texte.
140 Seiten, DM 12,80

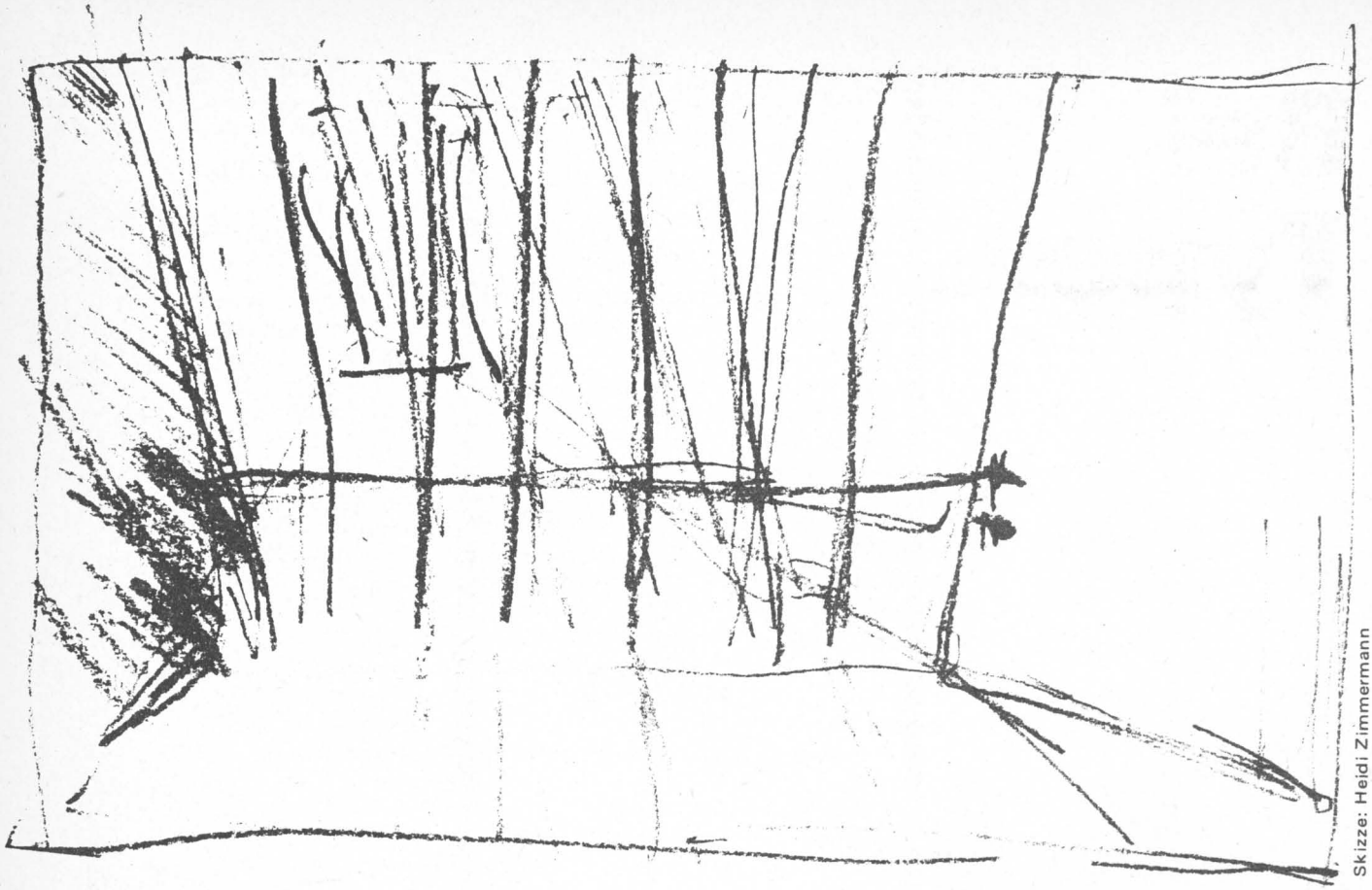
Nie wieder!
111 Texte gegen den Krieg von der Jahrhundertwende bis heute: Rosa Luxemburg, Bertha v. Suttner, Bertolt Brecht, Erich Kästner, Heinrich Böll, Ingeborg Drewitz, Ingeborg Bachmann, Christa Wolf, Marie Luise Kaschnitz u.a.
Mit zahlreichen Abbildungen und Illustrationen.
208 Seiten, DM 12,80

Es geht ums Überleben
Warum wir die Atomraketen ablehnen. Stellungnahmen u.a. von Heinrich Albertz, Gert Bastian, Karl Bechert, Gerhard Kade, Alfred Mechtersheimer, Martin Niemöller, Nino Pasti, Helmut Ridder.
4. Auflage.
220 Seiten, DM 9,—

Renate Janßen
Frauen ans Gewehr?
140 Seiten, DM 7,—

Lorenz Knorr
Kleines Lexikon Rüstung, Abrüstung, Frieden
250 Stichworte
220 Seiten, DM 12,80

Pahl-Rugenstein
Gottesweg 54 5000 Köln 51



Skizze: Heidi Zimmermann

Serie: Drogen (2)

No future im Knast

Im ersten Teil unserer Serie: Drogen (3/82) haben wir über den Zusammenhang zwischen Geldbeschaffung – sprich Prostitution – und Drogen bei Fixerinnen berichtet. Zwangsläufig gehört dazu meistens auch der Knast – als „nächste Station".

In der Berliner Frauenvollzugsanstalt sind von den circa 120 Insassinnen fast 90 wegen Heroinkonsums inhaftiert. Ihr ‚Delikt' besteht häufig nur darin, daß sie ihre Sucht befriedigen, d.h. gefixt haben und dabei in eine Razzia geraten sind. Sie haben das Pech, daß ihre Droge illegal ist, ihr Suchtverhalten auffällig wird. Sie sind sichtbarer als Trinkerinnen, Tablettenkonsumentinnen, Eß- und Magersüchtige. Ihre offensichtliche Verweigerung gesellschaftlicher Normen läßt Aggressionen, Verfolgungen, Ausgrenzungen entstehen.

Im nächsten Jahr wird die Berliner Justiz in diesen Ausgrenzungen noch stärker tätig werden: gerät sie doch unter Zugzwang, die Notwendigkeit des neuen Frauenknastes Plötzensee unter Beweis zu stellen. Sie muß ihre Klientel schaffen, um diese hochmoderne, mit allen technischen Raffinessen ausgestattete und zwischenmenschliche Kommunikation verhindernde Haftanstalt, die 320 „komfortable Einzelappartements" umfaßt, zu füllen. Das heißt: noch mehr drogenabhängige Frauen werden eingeknastet, isoliert, als gesellschaftliches Problem verschlossen.

Suchtheilung durch Inhaftierung? Das wird wohl niemand ernsthaft behaupten. Im Gegenteil: Die Knastzeit wird für die meisten drogenabhängigen Frauen zum Wartesaal. Monatelang phantasieren sie von der Droge, um endlich wieder „abzufahren". Die nachfolgenden Beiträge zeigen Innenansichten aus dem Knast. Sie verdeutlichen, welche Überlegungen in den Köpfen der Frauen ablaufen, wie sich das Gedankenspiel zwischen Aufhören und Weiterdrücken bewegt, und wie sie mit den Bedingungen im Knast fertig werden.

→

Bei Typen...

Männer – nee. Warum? Mit Männern habe ich überhaupt keine Lust, was zu tun zu haben. Das ist mir zu oft fehlgeschlagen.

Du hast es versucht?

Ja, weil ich die Typen auch irgendwo gerne hatte, verstehste, aber da war immer irgend etwas, was mir gefehlt hat, Verständnis und Liebe. Na ja, da redet man drüber, und denn sagen die: ja, okay, alles klar – und fünf Minuten später ist wieder alles weg, vergessen. Und das nervt mit der Zeit!

Und mit Mädchen und Frauen hast du andere Erfahrungen gemacht?

Ja. Die gehen viel mehr ein auf alle Sachen, weil sie selber wissen, wie das ist und das so fühlen. Ich kann auch offener reden mit einer Frau als mit einem Mann. Da ist immer ein Stop.

Hast du die Erfahrung gemacht, daß die Leute in deiner Umgebung deine Beziehung zu Frauen akzeptiert haben?

Meine Mutter zum Beispiel nicht. Das war zum Verrücktwerden. Wenn ich mit D. gekommen bin, hat sie mich selber manchmal angequatscht, warum ich immer mit ihr zusammen bin, und der N., das wäre doch der richtige Mann für mich. Da kam mir das schon so vor, als ob die mich verkuppeln wollte. – So – da hast du ja ausgesorgt, wenn du den heiratest. Du sollst es doch mal besser haben!

Hast du denn mit ihr über dein Verhältnis zu D. geredet?

Ich hab's versucht, aber das ging gar nicht. Also, das versteht sie nicht, das sieht sie nicht ein. „Du willst doch später mal Kinder haben, davon träumt doch jede Frau!"

Was hast du darauf gesagt?

Na, daß ich keine haben möchte, daß ich von was anderem träume, zum Beispiel, unabhängig zu sein, mal so machen zu können, was ich will. Ohne, daß mir einer vorschreibt, wann es Essen gibt, und wann ich Essen machen muß, und wer weiß was... Na, und dann hat meine Mutter gesagt: „Na, das ist jetzt, und das ändert sich später, wenn du älter wirst. Dann sehnst du dich danach, ein geregeltes Leben zu führen, und..." – oh je!

Und die anderen Leute, mit denen du zu tun hattest?

Im Jugendfreizeitheim, da kamen von den Typen immer so Spitzen rüber, aber das hat mich gar nicht gejuckt, das war alles schon Gewohnheit geworden. Und später hat das auch aufgehört, als sie gesehen haben, da ändert sich nichts, ob sie nun irgendwelche Spitzen schmeißen oder es sein lassen.

Als du die Beziehung mit D. angefangen hast, hast du noch nicht gedrückt?

Nee, erst später.

Und auf der Scene, was ist da bei dir in bezug auf Frauen und Männer gelaufen?

Na ja, ich habe mit ihr zusammen Kohle gemacht. Und die Typen konnten zusehen... Wenn ich mir das jetzt überlege – nein! Kotzt mich das alles an! Aber irgendwie war das nicht so schlimm für mich, als wenn ich mit irgendeinem Typen hätte ins Bett gehen müssen.

Ihr habt euch also nachher gegenseitig benutzt, um Kohle zu machen?

Ja. Da bleibt nicht mehr viel an guten Gefühlen übrig. Da war zum Schluß auch gar nichts mehr – das war einfach nur Geld machen. Weiter lief da gar nichts. Es ging nur noch um dope besorgen und drücken.

Als ich hier eingefahren bin, habe ich nicht durchgeblickt. Da stehst du auf einmal da – bist du clean – im Knast! Da kommt das alles plötzlich so über dich, die ganzen Gefühle, die du dann hast, dann siehst du erstmal, was du alles gemacht hast, wo du drauf warst. Und dann hängst du hier rum, weißt gar nicht, was du machen sollst. Und mit Therapie, das habe ich nicht drauf, ich habe auch Schiß davor, 'ne Therapie zu machen.

Konntest du dir hier im Knast wieder Beziehungen aufbauen?

Ach, hier im Knast, das ist ganz blöde. Du kannst ja gar nichts machen hier. Du kannst dich nicht zurückziehen oder mal mit jemandem alleine sein, du kannst dich höchstens in deine Zelle sperren lassen und dann? Nee, das ist Scheiße alles.

Ich glaube auch, daß viele Frauen hier drin eine Beziehung anfangen, weil nichts anderes da ist. Das wäre mir viel zu bescheuert. Wenn ich hier drin mit 'ner Frau was anfange und draßen hat sie dann alles, hat sie ihre Typen wieder, nee – um Gottes Willen!

Konntest du denn hier drin mal mit jemand über deine Beziehung zu D. reden?

Mit einer Frau habe ich mal drüber geredet. Ich glaube, sie hat das auch verstanden, weil das fast genauso mit ihrem Typ gelaufen ist, wie bei mir und D.

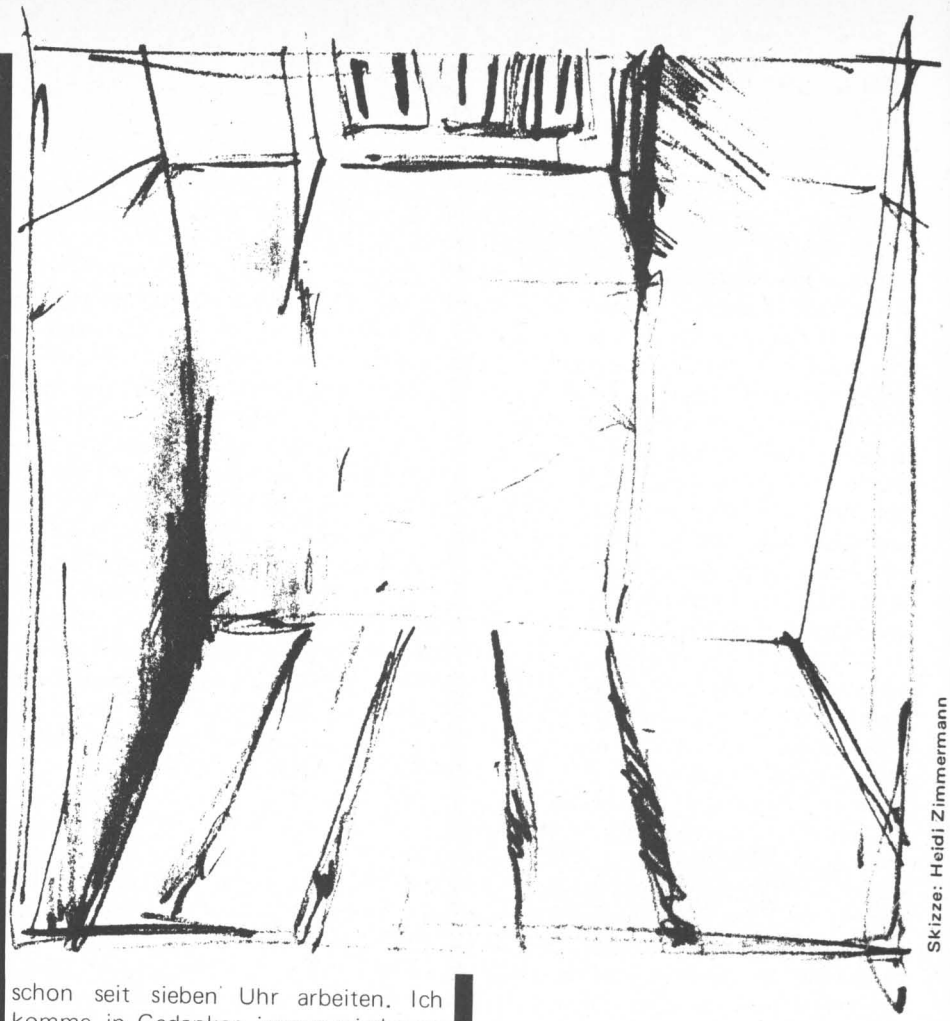
Und da ist wieder das Problem, daß ihr beide – jede für sich – was tun müßtet, damit ihr wieder zusammen was machen könnt (D. ist auch drogenabgängig)?

Ja. Bloß, ich habe auch irgendwo gar keine Lust, was zu machen, und sie sowieso auch nicht. Was zu machen, das ist mir alles zuviel. Ist mir schon zuviel, daran zu denken, was ablaufen wird, wenn ich rauskomme.

Nee, ich kann nicht aufhören mit Drücken. Ich weiß auch gar nicht, warum ich aufhören sollte. Wenn ich clean bin, dann hänge ich ja auch nur rum, und weiß nicht, was ich machen soll. Wenn ich drauf bin, habe ich doch wenigstens was zu tun. Ich habe auch überhaupt keine Lust, da rumzuackern! Ich krieg doch sowieso keine Arbeit, das stinkt mich schon so an! Ich kann nicht...

Interview: Anne Kurth
Ulrike Kreyssig

Knast blues



Skizze: Heidi Zimmermann

Es ist jetzt kurz vor neun Uhr früh, die „Tröte" läuft, wie jeden Tag: „Rundschau am Morgen". Ich liege noch im Bett und bin irgendwie depressiv gestimmt. Ich kenne dieses feeling und ich hasse es. Es erinnert mich immer so an Turkey, so etwa: keiner hat mich lieb. In dieser Phase denke ich viel über mich nach, über meine Umgebung, über die Frauen hier.

Seitdem ich nicht mehr arbeiten kann, liege ich oft einfach so da und überlege. Zeit ist genug, Manuela ist ja schon seit sieben Uhr arbeiten. Ich komme in Gedanken immer wieder zu meiner Entlassung. Ich habe Angst vor diesem Tag. In den letzten Wochen setze ich mich viel damit auseinander.

Teilweise fühlte ich mich schon unheimlich stark, ich meinte, es zu schaffen. Ich habe mir soviel vorgenommen: arbeiten, Wohnung, Neuanfang, clean werden. Aber je näher der Tag kommt, desto mehr werden mir meine Chancen klar, die ich habe, um von der Scheißdroge runterzukommen. Scheiße.

Ich bin jetzt 12 Monate hier und habe mich schon viel besser kennengelernt, aber wieso habe ich das dope noch so im Kopf? Ich will clean werden und habe Angst, es nicht zu schaffen. Ich stelle mir oft die Frage: Therapie? Aber vom Knast aus will ich es nicht. Ich kann mich im Knast nicht für mich entscheiden, dieser blöde Justizdruck. Ich weiß vom Kopf her, daß ich in eine Therapie muß, um größere Chancen zu haben, aber mein Gefühl spielt da nicht mit.

Will ich dann doch drücken? Vielleicht will der Kopf nicht, und das Gefühl will drücken? Fragen, die mir echt an die Substanz gehen, die ich aber nur ganz allein beantworten kann, es aber nicht auf die Reihe kriege.

Noch 26 Tage, dann weiß ich, wer stärker ist: der Kopf oder das Gefühl.

E.F.

Wie im Zoo

Eine Mädchengruppe besuchte drogenabhängige Frauen im Frauengefängnis Lehrter Straße. Die inhaftierten Frauen erzählten über sich und ihre Erfahrungen im Gefängnis.

Drogen (2)

Wir sitzen hier wegen Verstößen gegen das Betäubungsmittelgesetz, das heißt, wenn du dir selber dein dope besorgst, dann ist das also ‚ohne Genehmigung des Bundesgesundheitsamtes'. Und dann ist das eben so, daß du kriminell bist, ‚mit 'ner starken kriminiellen Veranlagung'. Und früher mit sieben bist du dann auch schon aufgefallen, weil du einmal die Schule geschwänzt hast... Na, ja, so schlimm ist es nun nicht, aber alles, was du früher verbrochen hast – wenn du, was weiß ich, zusammen um die Ecken gegangen bist oder mal zu spät zuhause gewesen bist mit elf – dann bist du gleich – na ja...

Also, es ist so, daß du erstmal ein paarmal einkassiert wirst über eine gewisse Zeitspanne hin und immer deine Personalien aufgenommen werden. Meistens wühlst du dann in deinen Sachen rum, und wenn jetzt dein Besteck oder so rausfällt, dann bist du erstmal einschlägig in Erscheinung getreten. Und dann, wenn du mitgenommen wirst zur Wache, und du da Pissproben abgibst und die da Heroin drin feststellen, und du machst das dann ein paar Tage, dann kriegst du erstmal einen Termin (Gerichtstermin). Dann kriegst du Bewährung und nochmal Bewährung. Und dann bist du fällig.

Die ersten zwei Monate hängst du ganz schön durch. Weil du das noch von draußen gewöhnt bist: die ganze action mit Rumlaufen und so. Und dann mit einmal hängst du den ganzen Tag auf deinem Arsch, und die Tür geht alle drei Jahre mal auf.

Normalerweise sind das Einzelzellen, aber weil hier von der Anstaltsleitung – weißt ja – Überbelegung: Also die Einzelzellen sind immer für zwei Leute, da paßt ein Bett rein – das ist jetzt eine Kritik an der Anstalt – dann kommt das Waschbecken und die Toilette. Und wenn du Glück hast, dann paßt noch'n Schrank rein.

Aber nicht, was du verstehst unter einem Schrank. Das Ding ist nur so hoch (circa 60 cm) und hinten ist keine Wand drin. Wenn du Pech hast, steht es nicht ganz an der Wand, und dann kollert die ganze Scheiße auf der anderen Seite wieder runter. Du kannst fünf Unterbekleidungen haben und fünf Oberbekleidungen, Blusen oder T-shirts und fünf Röcke oder Hosen. Wenn du ein Kleid hast, ist das Ober- und Unterbekleidung, dann kriegst du eine Hose oder ein T-shirt weniger. Und dann bekommst du Schuhe und zwei Jacken – von dir selber. Also, du mußt die mitbringen lassen von deinem Besuch. Und dann Unterwäsche.

Manche sitzen hier achtzehn Monate und gehen nicht einmal in die Freistunde, also zum Hofgang. Weil es auch so ‚gute' Zeiten sind: Morgens um halb acht oder acht, weeßte.

Ausführung bekommst du, wenn du einen von deiner Familie überredest, daß er abgeht. Wenn einer von deiner Familie stirbt, dann bekommst du eventuell mal 'ne Ausführung, so mit Beamten.

Wenn ihr unsere Zellen sehen würdet, würdet ihr die auch ganz in Ordnung finden. Klar: das Klo steht da in der Gegend rum und das Waschbecken auch, sieht aus wie im Zoo. Aber sonst kannst du eigentlich alles machen, z.B. vollklatschen mit Postern.

Hier gibt es nur so'ne bessere Beschäftigungstherapie, da bekommst du dann 3,12 DM am Tag. Und da machst du dann entweder Strumpfblumen oder du knüpfst Teppiche. Ich sag' nicht, daß das so schlecht ist. Ist ganz witzig, weil du dann ein bißchen unterwegs bist, also immer von einer Tür zur anderen. Nee, ist ein bißchen Abwechslung, da bist du nicht den ganzen Vormittag eingeknackt, sondern du kannst was machen. Naja, und das ist eben keine Ausbildung, da draußen drehst du keine Blumen oder so.

Wir haben hier auch eine Schule. Da lernt man eigentlich nicht sehr viel. Wir quatschen eigentlich mehr mit den Lehrern, oder so. Bisher haben wir zweimal Mathe gehabt – na ja, ist auch kein Abschluß hinterher.

Wenn du arbeiten gehst, falls du irgendwo 'n Platz bekommen hast, wo du malochen kannst, also Beschäftigungstherapie oder Schule, dann mußt du um halb acht bzw. um halb neun raus. Dann bleibst du bis um halb zwölf bei der Arbeit. Um zwölf gibt es Mittagessen und um halb eins ist wieder Einschluß bis halb zwei. Dann ist der Umschluß und dann kommst du wieder zur Arbeit. Um halb vier ist wieder Umschluß. Dann ist 'ne halbe Stunde Einschluß bis vier. Und dann ist Aufschluß und um fünf ist wieder Umschluß...

Aber weeßte, wenn du nicht arbeitest, dann liegst du bis zwölf im Bett. Morgens um sieben gucken sie dann mal, ob du schon tot bist – da gibt es Frühstück –, und dann wissen sie, wenn du dich bewegst, aha, du bist noch am Leben. Du kannst dann bis zwölf pennen, oder auch bis vier.

Was sich hier so ansammelt – also, wenn du Frust schiebst –, das äußert sich in Aggressionen und in Streit oder, weißt du, wie früher, wenn du meinetwegen: du bist unheimlich klein, als Kind, und deine Alte hat dir immer Druck gegeben, und du hast geheult... Das äußert sich hier in solchen Aggressionen, weeßte. Anders kannst du hier nicht. Wenn du was zusammenhaust, dann mußt du das bezahlen, auch das noch.

Wenn du Wut hast, und du hast Bock, jetzt irgendwas an die Wand zu schlagen, dann überlegst du dir, ob du genug Geld hast. – Dann wirfst du es eben nicht an die Wand, und dann wird man immer wütender und wütender mit der Zeit, und irgendwann kommt das echt raus. Davor haben wohl auch die meisten Angst, und deshalb ist auch teilweise eine ziemlich gespannte Atmosphäre auf der Station. Nicht immer, aber oft.

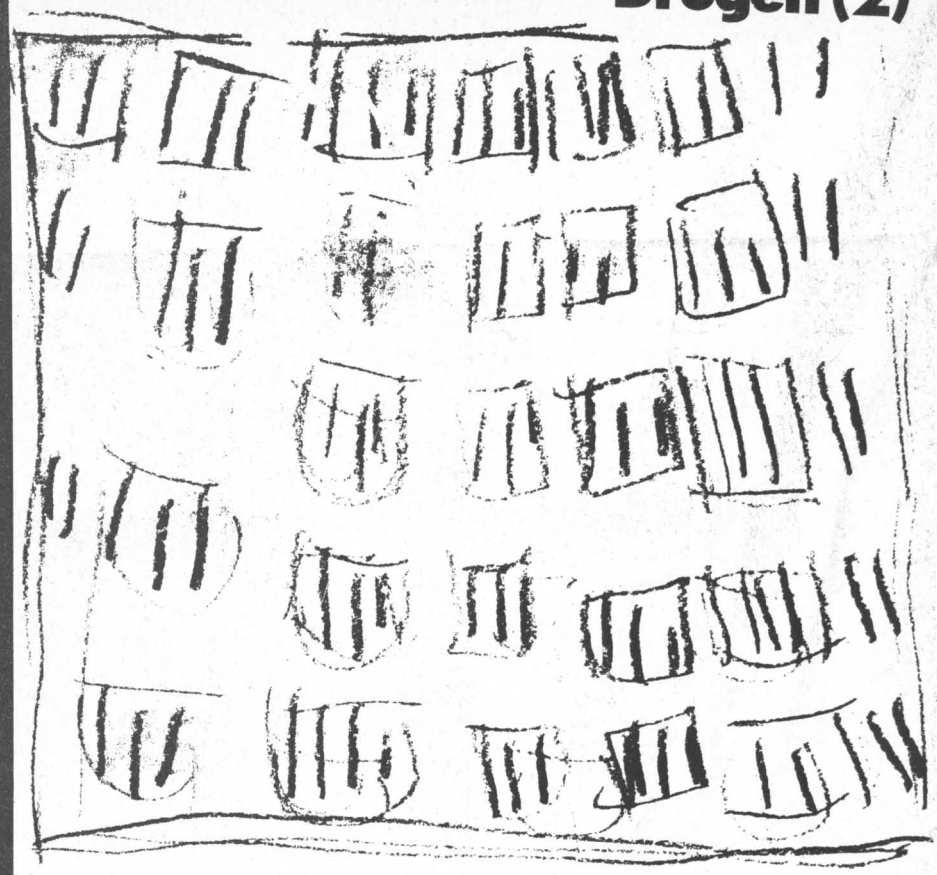
Eigentlich kommen wir alle ganz gut miteinander aus. Bloß wenn eine so'n Frust hat und sich auch nicht zurückziehen kann, dann werden Kleinigkeiten hochgespielt. Das kann sich so hochspielen, innerhalb von zwei Minuten, es ist ein Wahnsinn. Wenn das einer von draussen sehen würde...

Wir hauen uns eine Stunde lang den Kopf ein, dann gucken wir uns eine andere Stunde nicht an, und danach ist alles wieder so wie vorher. Weil wir wissen, wenn wir uns weiter was erlauben würden, daß wir das dann ausbaden müssen. Wir müssen miteinander auskommen.

Durch die Knasterfahrung fühlst du dich mehr zu Frauen hingezogen, weil du dich eben auch mehr mit denen auseinandersetzen und quatschen kannst. Aber von Typen, – von dem, was du erlebt hast, vor der Drogenkarriere, und auch, wo du gedrückt hast – bist du sowieso überall nur abgezogen worden. Ach, die Schweine. Immer das gleiche. Du sagst zwar noch: „Der und der ist in Ordnung", aber letzten Endes ist es so, daß du die negativen Seiten hochspielst. Vor allem – das bekommen wir jeden Tag bestätigt–, wenn wir unseren Anstaltsleiter hier rumlaufen sehen. Da hat man schon wieder echt den Kanal voll.

→

Drogen (2)



Skizze: Heidi Zimmermann

Also, wenn dich einer besuchen kommt, für 'ne halbe Stunde, über einen Drei-Meter-Tisch: da kannst du immer huhu machen. Du verstehst kein Wort, weil nämlich immer ungefähr sieben bis acht Frauen da sind. Und dann noch zusätzlich Besuch auf der anderen Seite da hinten, weißt du. Die schreien dann sowieso, weil sie sich nicht verstehen. Und wegen ein bißchen Sprengstoff oder Rauschgift oder so, weeßte, deswegen darfst du dich nicht anfassen. Wenn du jetzt jemandem die Hand gibst, ist gleich Bambule.

Manche sagen, sie bleiben clean und kommen doch wieder drauf. Manche sagen, sie gehen wieder drücken und drükken dann oder bleiben clean. Es ist unheimlich verschieden. Weil du eben so schlaff bist, wenn du hier rauskommst.

Meistens ist es so, daß du 'ne Wohnung organisiert bekommst hier von den Sozialarbeitern, die dir helfen, eine Wohnung zu besorgen. Daß du erstmal weißt, wo du pennen kannst. Aber so mit Arbeit, was willst du denn da großartig machen. Die meisten haben keine abgeschlossene Ausbildung oder keinen Schulabschluß.

Und um Bafög zu bekommen, da brauchst du erstmal einen Hauptschulabschluß. Bei den meisten von uns war das jedenfalls so. Bei mir war das auch so, daß ich Bafög haben wollte, weil ich nach dem Termin Abendschule gemacht habe, und daß die gesagt haben: „Läuft nicht".

Bei mir ist das so gewesen: Ich habe einen Freund gehabt und eigentlich kam ich ganz gut mit ihm aus. Der hat mir erzählt, daß er mal mit Drogen zu tun gehabt hat, aber zur Zeit nicht mehr. Das fand ich auf eine Art ganz gut, daß er wieder aufgehört hat. Ich hatte ja überhaupt keine Ahnung. Dann bin ich mit dem zusammengezogen, und drei, vier Wochen hat er das so vor meinen Augen gemacht. Erst gesnieft, also durch die Nase und dann gedrückt...

Es wurde mir ja richtig vor die Nase gelegt, also vor die Augen. Ich meine, wenn du das immer vor dir hast und du siehst, wie das eine andere Person macht, dann kriegst du irgendwie doch kribbelige Finger und hast 'ne Neugier in dir.

Den ersten Schuß setzen kannst du dir nicht alleine, weil du gar nicht weißt, wie's geht und weil du zuviel Angst hast. Ich würde nie sagen, mich hat jemand angefixt. Kann ich gar nicht, denn ich muß ja irgendwie meine Zustimmung geben.

Außerdem kann man nicht die anderen Leute dafür verantwortlich machen. Man ist selber dafür verantwortlich, mit wem man überhaupt zusammen ist. Und man weiß ja von vornherein, wer drauf ist und wer nicht. Wenn du mit den Leuten zusammenbleibst, dann ist es ganz klar, daß du es irgendwann mal ausprobieren willst.

Bearbeitung: Anne Kurth/ Ulrike Kreyssig

Im letzten Teil unserer Drogenserie bringen wir ein Gespräch von zwei Frauen über therapeutische Wohngemeinschaften im Knast, Überlegungen zu einem feministischen Ansatz in der Drogentherapie, und ein Gespräch mit einem Mädchen, das Heroin langweilig findet.

Herr & Hund

Meistens raunt Ben Witter in der ZEIT. eher Unverständliches, aber am 12.2.82 wurde er ganz deutlich:

„Der Hund ist herrenlos, sagte die Frau.
Ich pfiff, und sie trottete hinter mir her."

Da kaum anzunehmen ist, daß Witter mit „sie" den Hund meint – wo bliebe dann auch der „Witz", nicht wahr – dürfen wir folgern: Frauen sind wie Hunde, auf Anpfiff willenlos gehorchend und hinter dem „Herrn" hertrottend (und sei es auch Herrchen Witter).

Nein, das wird hier kein Gewitter auf Herrn Witter! Wie sagte doch die große Dorothea Christina Erxleben, Deutschlands erste promovierte Ärztin, schon vor über 200 Jahren:

„Ihr Gewäsche wird mich niemals verleiten, ihnen zu antworten und dadurch die edle Zeit zu verderben, mich selbst aber in Gefahr zu setzen, ihnen gleich zu werden."

Genau! Halten wir einfach fest, daß Tiere sowieso die besseren Menschen sind: Sie machen wenigstens keine Herrenwitze im Zweireiher, unsere Vierbeiner/innen.

Ich erinnere mich an einen Vorfall vor vielen Jahren, Studentenheim, Vollversammlung, Rechenschaftsbericht unseres Fahrradreferenten. Er ist Portugiese, und er meldet folgendes, in vorwurfsvollem Ton: „Es stehen immer noch viele herren- und damenlose Fahrräder im Schuppen rum!" Herzliches Gelächter allerseits über den amüsanten Sprachschnitzer. Unser Portugiese war über einen der vielen Stolpersteine der Männersprache Deutsch gefallen. Zu „Herr" gehört „Dame", so hatte er gerechnet. Aber so einseitig sind ja unsere „Herren" nicht. Zu „Herren" gehören neben den „Damen" auch noch „Frauen" und „Herrinnen":

Herr
- *Dame: Sehr geehrte Damen und Herren! Herrentoilette – Damentoilette*
- *Frau: Herr Witter – Frau Pusch*
- *Herrin: Die Hausherrin – der Hausherr*

(Über diesem Stolperstein kam übrigens auch Dame Rechenberg aus Goslar zu Fall. Ihr habt vielleicht von ihr gehört; sie wurde ja in der Männerpresse ständig lächerlich gemacht. Spott und Kritik gingen aber an die falsche Adresse. Anzugreifen ist nicht diese Frau, sondern die deutsche Sprache als patriarchalisch organisiertes Verwirr-System.)

Mit dem herr- in herrenlos (oder auch Herrenrasse) hat es nun noch seine ganz eigene Bewandtnis. Es ist das nämliche Herr, das auch in Herrgott vorkommt und bekanntlich rein gar nichts neben sich duldet, schon gar nichts Weibliches. Eher noch wird es hinnehmen, als ‚abstrakt', ‚allumfassend' und ‚allgültig' analysiert zu werden. Dieses Herr, so hören wir, ist eben einfach ‚geschlechtsneutral'. Es bedeutet ‚Besitzer, Herrscher, Gebieter'. Na, ‚Herr' eben bedeutet es!

Ein herrenloser Hund ist ein Hund ohne Herrn, egal welchen Geschlechts, ob Frauchen oder Herrchen. Kapiert? Und die Herrenrasse? Dito!

Herrenlos – welch tiefes, schönes Wort! Es bedeutet also ‚frei', ‚autonom', ‚ohne Besitzer'. Bevor die Herren sie in Besitz nahmen, zähmten, domestizierten, waren alle Tiere „herrenlos", d.h. frei, in niemannes Besitz, unter niemannes Herrschaft. Erst die Herrenperspektive mit ihren verherrenden Folgen beschert uns auch den „herrenlosen Hund" als ein per se bedauernswertes, herumstreunendes, struppiges Wesen. Der richtige Hund hingegen, komplett mit Herrchen (egal ob weiblich oder männlich, s.o.) – was macht er zur Freude seines Herrn? Egal ob Weibchen oder Männchen, er macht: Männchen.

„Herr und Hund", so nannte Thomas Mann (!) seine Erzählung. An der Herrenperspektive bleibt von vornherein nicht der geringste Zweifel. Die beiden anderen berühmten Erzählungen über Hunde stammen von Frauen: „Krambambuli" von Marie von Ebner-Eschenbach und „Flush" von Virginia Woolf. Ob es nur ein Zufall ist, daß die beiden Frauen den Hund im Titel „herrenlos" auftreten lassen und ihn beim Namen nennen?

Luise F. Pusch

Anzeige

MODERNE ZEITEN
Sozialistische Monatszeitschrift

Die MOZ erscheint am 15. jeden Monats. Ihr kriegt sie zum Einzelpreis von 5,– DM in allen linken Buchläden.

Schwerpunkte der MOZ 3/82:

Heraus aus der Krise! Aber wie und wohin?: Über Alternativen der Wirtschaftspolitik – **Linke und SPD:** Gespräche mit H.-U. Klose, SPD – Grüne Partei und „Demokratische Sozialisten" – Anders, aber wirksam organisieren! **Alternative Wahlbewegung:** Als DKP-Mitglied bei den Alternativen – Streit bei den Grünen. **Teure Heimat – Gewerkschaftsbewegung – Friedensbewegung und Polensolidarität – „Force de frappe", Sozialismus und Friedensbewegung – Für eine Überwindung der Blocklogik ...**

Aboaktion für Courage-Leserinnen

Wer jetzt ein Jahresabonnement der MOZ bestellt, (12 Ausgaben für 48,– DM), kriegt alle bisher erschienenen 5 Ausgaben der Moz (im Wert von 20,– DM) als Werbegeschenk gratis. Postkarte mit Vermerk „Courage-Anzeige" ausfüllen und ab geht die Post an:
MODERNE ZEITEN, Am Taubenfelde 30, 3000 Hannover 1, Tel.: (05 11) 32 34 17

K wie Kind,

K wie Klauen,

K wie keine andere

FÜR R.E., M.H., M.P. (1977)

EIN FREUND:
SCHÖNE GESCHICHTE.
HAB' ICH AUCH ERLEBT.
ABER ANDERS ...
ICH:
DANN IST DAS
EINE ANDERE GESCHICHTE ...

A.

A wie Anfang. A wie Aragon. Einen Anfang finden, ohne gleich zu verraten, wohin die Reise geht. Aragon anfangen lassen, zum Beispiel:
Eines Tages fand ich in einem Kaufhaus ein Buch. Aragon, Anicet oder das Panorama. Ich schlug es auf und ...

„Sie legte ein Vieleck aus rosa-grau changierendem Taft auf den Tisch. Je nachdem, wie man den Stoff betrachtete – von oben oder gegen das Licht –, herrschte die eine seiner Farben vor, und man fühlte sich entweder traurig oder froh. ‚Ich habe das in einem großen Modehaus gestohlen', sagte der Spender, ‚als Muster. Die Tuchballen, diese hübschen gefesselten Ungetüme, flehten mich mit soviel Liebreiz an, ihnen die Freiheit zu schenken, daß ich ihnen nicht zu widerstehen wagte. Das aufgeschlagene Ende eines Ballens verlockte mich, aus ihm das Bild der reinen Schönheit auszuschneiden ...'."

Da nahm ich das Buch mit.

Kein Zufall.

– Doch, sagt der Freund aus dem Motto – ein vernünftiger Mann ohne Sinn fürs Übersinnliche – und: Fang' doch lieber mit dir an!

– Wie denn? Etwa: Es war einmal ein kleines Mädchen, unglücklich wie alle kleinen Mädchen, und das war ich ... Ich? Nein, dann schon lieber Aragon. Aragon wie A. A wie Anfang.

– Aber dein Name beginnt nicht mit A. Er beginnt mit K.

K.

– K wie Keun zum Beispiel:

Eines Tages fand ich auf meinem Schreibtisch ein Buch. Keun, Kind aller Länder. Ich schlug es auf und ...

„ ... daß es vollkommen sinnlos sei, etwas Schlechtes zu stehlen, wenn man schon überhaupt stehle. Erstens hat man an schlechten Dingen keine Freude, und wenn es rauskommt, sind Ärger und Strafe bei einem zerrissenen Hemd genauso wie bei den besten neuen Seidenstrümpfen."

Da behielt ich das Buch.

K wie Klauen. K wie Kind. K wie keine andere.

Es war einmal ein Kind, das klaute. Ein Mädchen. Eine andere Geschichte.

B.

B wie Betrogen.

Wer A sagt, muß auch B sagen. Zum Beispiel B wie Betrogen. Betrogen wie das Kind.

– Erzähl' mir von dem Kind.

– Da gibt's nicht viel zu erzählen. Eine einfache Geschichte, ein schmales Heft, kein Titel. Eines Tages fand ich es zwischen meinen Papieren. Ich schlug es auf und ...

„ ... war abgezählt gewesen. Wann die wohl was gemerkt hatten? Dabei hatte sie immer nur kleinere Beträge rausgenommen. Mit angehaltenem Atem, auf alle Geräusche im Haus lauschend, während der Mittagsruhe. Die Großeltern schliefen. Sie traute ihnen nicht.

Das Portemonnaie lag im Küchenschrank, in der linken Schublade, vor den Bestecken. Ein braunes, glattlederne mit Druckknopfverschluß und vielen Fächern für die Münzen: das Wirtschaftsgeld. Die Schublade hatte gequietscht beim Öffnen, jedesmal, trotz aller Vorsicht. Kaum hörbar zwar, aber immerhin. Dann der lautlose Griff zur Geldtasche.

Eine Mark? Nein, fällt auf. Lieber den Fünfziger. Oder Groschen. Drei Groschen, vier? Oder ... nein, den Fünfziger! Faßte sich gut an. Schön die silberne Frau drauf, wie sie das Eichenlaub einpflanzt, barfuß, mit einem langen Gewand bekleidet. Im glatten Haar einen Knoten. Bestimmt blond. Blond und lang und glatt. Nicht kurz und kraus, krause Haare, krauser Sinn, sondern blond und lang und glatt.

Sacht schloß sich ihre Hand um das Geldstück. Sie legte das Portemonnaie zurück, schob vorsichtig die leise quietschende Schublade zu und trat ihre stille Flucht an. Fünfzig Pfennige für die Reise ins Schlaraffenland!

Brausewürfel schäumen süß und flüchtig, zergehen auf der Zunge, Traumschaum. Oh ja, am liebsten an der Brause hatte sie den Schaum, der entstand, wenn man mit dem Strohhalm in sie hineinblies. Saugen, nicht pusten! Lutschen, nicht beißen! Wie die Zitronenbonbons, harte, gelbe Dinger, in der Jackentasche des Großvaters zusammengeklebt. Und aufgepaßt: Wer am längsten darauf lutscht, bekommt zuerst den nächsten. Auf Familienausflügen verteilt: Nehmet, esset, das ist mein Leib. Bonbonblöde Gesichter, wundgelutschte Gaumen, der Großvater hatte seine Freude. Bis sie angefangen hatte, die kleinen, falschen Zitronen zu zerbeißen und auszuspucken.

Nun sollte weich sein, was sie wollte, weich und klebrig. Sich klebrig küssen, und keiner sollte sagen: ‚Kind, wie siehst du aus, und wasch dich, bevor du dich an den Tisch setzt.' Und keine, die mit spuckefeuchtem Taschentuch das Kindergesicht rot und sauber reibt. Kein ‚Iß lieber einen Apfel, Kind'. Kein ‚Spar doch das Geld'.

Darum hatte sie Onkel Achen geliebt. Der schenkte ihr Geld zum Ausgeben, jedesmal, wenn er sie sah. Achen, Ausgeber, Angeber, oft betrunken, laut, lustig, vielgeliebt. ‚Na Puppe', und dann fünfzig Pfennige.

Fünfzig Pfennige! Sie war zum Kiosk gerannt am Markt, das Geld in der zur Faust geballten Hand, die zur Faust geballte Hand in der Tasche der kurzen Lederhose mit dem herzförmigen Latz. Die Lederhose war hart und unbequem, die Kanten scheuerten auf der Haut. Ein Geschenk des Großvaters, bestimmt nicht billig und immer wurde daran erinnert: ‚Na, wer hat dir denn die schöne Lederhose geschenkt?' Als Antwort hatte sie sich dankbar an ihn zu schmiegen.

Am Markt hatte sie Nina getroffen, meistens jedenfalls. Die Nina mit dem Schuhgeschäftsvater, den hübschen, hellen Kleidern, zwei Jahre jünger, ihre erste Liebe. Der spendierte sie dann was und sich selber auch. Eines Tages würde sie sie sogar küssen und ihre hübschen, hellen Kleider anprobieren. Das Weiße aus Baumwollbatist mit der Lochstickerei und das Pikeekleid mit den bunten Bällen drauf und das Gelbe mit dem Bolero und das Blauweißgewürfelte mit den Volants. Und dazu die passenden

Schuhe, weiße, rote, gelbe, blaue, dünnsohlig, mit Spangen und Schleifen. Eines Tages ...

Eines Tages, wenn sie erst Geld hätte, Geld zum Ausgeben.''

Da behielt ich das Heft.

– G wie Geld.

– G wie Gabriele, sagt der vernünftige Freund ganz unvernünftig nun.

– Zufall, ich.

– Und er: Kein Zufall.

Und nimmt mir das Heft aus der Hand und schlägt es auf und ...

„Die Großeltern gaben natürlich keine Ruhe. Und das Kind? – Ich liebe die Größe, dachte es, aber meiner Umgebung fehlt sie, und es beschloß zu schweigen und blieb stehen, wo es stand.

Weglaufen? Und wenn es zurückkehren würde, würden die Großeltern es zur Begrüßung verprügeln, so erleichtert wie sie dann wären. Wie beim letzten Mal. Nein!

Und es schwieg weiter. Was hätte es ihnen auch sagen sollen? Denen was erklären, ausgerechnet denen? Sich entschuldigen, bereuen? Was denn? Höchstens, daß es sich hatte erwischen lassen. Viel mehr hätte es sich nehmen sollen, noch viel mehr! Alles! Abgezähltes Geld im Portemonnaie, eine Falle! War denen doch zuzutrauen gewesen. Schämen sollten sie sich!

‚Du hast doch alles, was du brauchst, Kind' und das Kind dachte: ‚Nichts habe ich, und euer Kind bin ich noch lange nicht.' – ‚Sie ist wie ihr Vater', sagte die Großmutter zum Großvater, und der Großvater biß die Zähne so fest zusammen, daß das Zucken seiner Kaumuskeln zu sehen war. ‚Was soll aus dir noch werden?', ‚Wir können auch anders!', ‚Solange du deine Füße noch unter unseren Tisch steckst ...' – ein Satz war so schlecht wie der andere, das Kind hörte keinen.

Wie der Vater, träumte es, der Vater, Verschwender, Verschwinder, Ausgeber, Angeber, weg, weg, weg. Und es träumte weiter und weiter in die Zukunft hinein, und als sie sagten: ‚Man kann nicht alles haben, was man sieht', da flüsterte es leise: ‚Doch!' So leise, daß es keiner verstand: ‚Doch!' ''

Der vernünftige Freund faßt mich ins Auge:

– Und? Hat es recht behalten?

– Was weiß ich? Ich kenne das Kind doch nicht!

– So?

– Ja: So!

– Schade. Was aus so einer wohl wird?

– Kann ich dir erzählen.

– Wieso?

– Paß auf! Eines Tages fand ich zwischen meinen Büchern einen Umschlag, DIN A 4, Absender: vier Frauen. Ich öffnete ihn und ...

„Ich kenne die Situation Zum hundertsten Mal stelle ich sie her. Sie fasziniert mich wie immer. Der Raum ist eine einzige Falle: Die Überwachung funktioniert perfekt. Doch ich habe die magische Kraft. Das Objekt hat auf mich gewartet. Na endlich, ruft es mir unüberhörbar laut zu. Ich fange an. Das technische Auge schaut tot wie immer in die falsche Richtung, und die Ladenhüter haben ihre liebe Not. Ich kann alles brauchen, und wo ich war, fehlt etwas!''

– Stimmt doch gar nicht!

– Also hör mal, du glaubst doch sonst auch nicht alles, was ich erzähle. Außerdem: Ich ist eine andere.

– So?

– Ja: So!

– Schade, und nimmt mir den Text

Anzeige

Stadt Zeitung

Zeitung für Koblenz und Umgebung Preis: 1,- DM

Nichtkommerzielle, im Selbstverlag erscheinende Monatszeitung, Jahresabo DM 12,- STADTZEITUNG, Postfach 2342, 5400 Koblenz, Tel.: 0261/47257, Telex: 862 708 behr d. Wir übernehmen auch billig Satzarbeiten, Lay-Out und Druck von ....Flugblättern, Plakaten, Zeitungen... (z.B. 1000 Zeichen Block... ...satz für DM 4,95 – verschiedene Schriftarten vorhanden). ...Auch Aufkleber drucken wir billig! Veranstaltungshinweise ...Kleinanzeigen veröffentlichen wir umsonst! Kostenlos Probeex... ...emplar oder/und Preislisten anfordern

Bestellbedingungen:
Einzelverkaufspreis 3,- DM plus Porto
ab 10 Exemplaren a 2,20 DM plus Porto
Bestellungen bei:
Gunther Harms
Sültenweg 57
2120 Lüneburg
Postscheckkonto 37814–206
„GORLEBEN AKTUELL", Günther Garbers, PSchA Hamburg

eine Zeitung der Lesbenbewegung

Lesbenstich

neu! Nr. 2/82

...LESBEN GEMEINSAM??
LESBENGRUPPEN, PROJEKTE, SUBKULTUR

gut sortierten in allen Buchläden

Einzelpreis DM 3,50

Zu beziehen über
Regenbogen, 1000 Berlin 19, Seelingstr. 47
Tel. 030-322 50 17

4 Nummern 1980 8,-- DM
5 Nummern 1981 12,-- DM

aus der Hand und blättert und ...

„Mai in der Metropole. Mai, der Monat der Verheißung. Die Stadt rüstet immer weiter auf. Statt freundlicher Aufmerksamkeit brutale Bewachung. Wir lassen uns nicht stören. Wir führen Gespräche mit den Verkäufern. Das Gemeinsame, das zwischen uns ist, sind die Dinge. Unmerklich holen wir sie ran. Wir kennen sie, die Verkäufer kennen nur ihren Preis. Wir nehmen sie mit, weil sie uns gehören.

Heute ist ein richtiger Seidenblusentag, sage ich, und schaue zum Himmel. In meiner Tasche räkelt sich die violette Seidenbluse von Renata. Sie schmiegt sich an das Hutschenreuther-Porzellan, die Panflöte, die Seidenstrümpfe, die Schlangenledertasche, das Wasserbett, die Diamanten, der Kaugummi, den Mohnstriezel, den Perser, die Fliege für den Vater, die Rollschuhe und was es sonst noch alles gibt, zum Beispiel weisse Kleider aus Baumwollbatist mit Lochstickerei und gelbe mit Boleros. Und Schuhe: weiße, rote, gelbe, blaue, dünnsohlig, mit Spangen und Schleifen ...“

– Das ist ja merkwürdig. Zeig' mal her!, und nehme dem Freund den Text aus der Hand: Na also, hier steht nichts von weißen Baumwollkleidern! Willst mich wohl reinlegen!

Neugierig greife ich zum nächsten Blatt, finde, was ich suche, und ...

„ ... verwandelt sich durch unseren Blick in reine Schönheit. Unsere magischen Hände betasten die Dinge an der geheimen Stelle ihres Seins, wo der Zauber des Diebstahls zu wirken beginnt. Wir klauen nicht, weil wir etwas brauchen, wir klauen, weil wir alles brauchen. Ohne Zweck, ohne Ursache, ohne Sinn. Zu tief sind wir der Lust verfallen: uns selbst. Da, wo wir hinlangen, beginnt die Haut der Dinge.

Wir nehmen alles mit. Wir räumen die Regale leer. Wir greifen unter den Ladentisch, wir holen die Schätze aus dem Lager hervor, aus den Schachteln, den Schubladen, aus den verschlossenen Fächern. Die Kleiderbügel werden einsam, wenn wir sie gestreift haben: Wir ziehen ihnen die Kleider runter. Wo wir sind, gibt es kein Versteck. Wir sind die Befreiungsbewegung der Dinge!“

Jetzt reicht es dem Freund.

– Wieso?

– Wieso! Wieso! Sag' bloß, du verstehst, was die meinen!

– Ich glaube schon.

– Interessant. Und was wäre das?

– Sag' ich nicht.

– Aha. Würdest du's denn auch tun?

– Vielleicht ...

– Und wie, wenn man fragen darf?

– Zum Beispiel so: ... Und ich senke meine Stimme so sehr, daß nur er mich versteht, der mir sowieso nicht glaubt, und sich nur wenig vorstellen kann unter brillanten Verkaufsgesprächen, glitzernden Markennamen und der Solidarität zwischen Ding und Dieb.

– Waren, die in deine Tasche wandern? Ganz von allein ... Daß ich nicht lache! Bis sie dich erwischen!

– Wo denkst du hin! Ich bin doch kein kleines Kind mehr! Und: Ich ist eine andere! Wie oft soll ich's noch sagen!

– Als ob's das wäre! Nun mach' mal einen Punkt!

– Gut: Punkt.

Punkt. Aus. Vorbei.

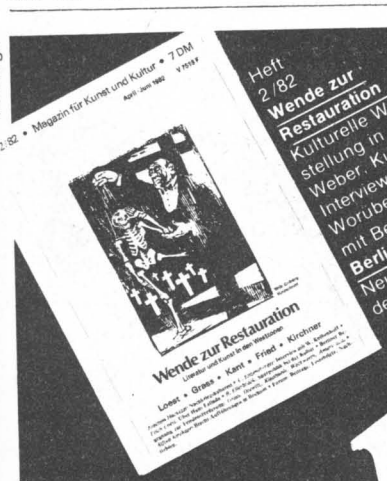
Z wie Zuende.

Z.

Gabriele Kreis

Vorabdruck aus: „Der Ernst des Lebens“. Hrgin: Ruth-Ester Geiger und Hartmut Klenke, Suhrkamp-Taschenbuch, ca. 12,– DM (erscheint im Mai 1982).

Anzeige

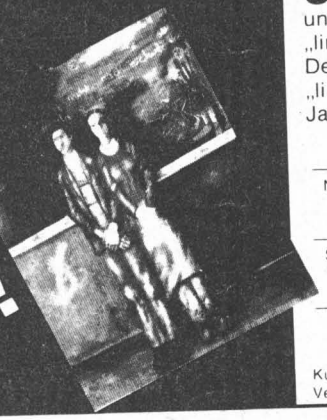


Heft 2/82
Wende zur Restauration
Kulturelle Weichenstellung in den Westzonen: Weber, Kunst als Persilschein + Interview mit Walter Kolbenhoff + Hackethal, Worüber wurde gelacht? + **Brecht mit dem Beil?** mit Beiträgen von Kirchner, Heyme und Weissert + **Berliner Begegnung:** Fried, Braun, Drewitz, Grass, Wiens, Neutsch, Weckwerth, Wolff, Becker + Hermann Kant, Zur Wirkung der Berliner Begegnung in der DDR + Kulturnotizen + Rezensionen

linkskurve

Für alle Abonnenten jetzt in jedem Heft das „linkskurve“-Poster des Vierteljahres: Politische Fotomontage, Politische Grafik, Bildende Kunst usw., DIN A 2-Poster, z. T. vierfarbig; exklusiv für die „linkskurve“, nur für Abonnenten. Dieses Mal: **Hanefi Yeter, Analphabeten in zwei Sprachen** (Vierfarbig)

Neu!



Ja ich will die „linkskurve“ kennenlernen und auch regelmäßig das „linkskurve“-Poster erhalten. Deshalb abonniere ich die „linkskurve“ zunächst für ein Jahr zum Preis von 25,-- DM.

Name

Straße

Ort cou

Kupon ausschneiden und senden an Verlag Neue Zeit, Postfach 4304, 23 Kiel

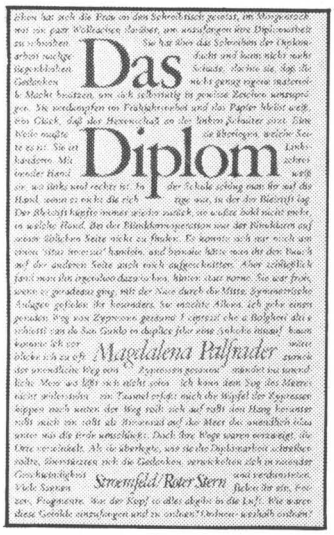
Bücherschwemme

Alice Hoffmann: Ertrinkenstage. Aus dem Amerikanischen von Wolfgang Krege. Klett-Cotta, DM 28

Eine Großmutter kommt vor – Esther die Weiße – und eine Enkeltochter – Esther die Schwarze –; ein verlottertes Haus am Meer; eine mysteriöse Familie, die bessere Tage gesehen hat; ein Zirkuszwerg und vergrabene Juwelen...

Ein Märchen ist der Roman trotzdem nicht, auch kein Abenteuer- und kein Kinderbuch. Eine betörende Geschichte aber, die man nicht aufhören kann zu lesen. Sei spielt im Jetzt-Amerika, in der Nähe New Yorks, und erzählt von der Verachtung der beiden Frauen füreinander: die kühne alte Dame ignoriert stilvoll die Untauglichkeit der eigenen Familie – „als junges Mädchen war ich auch verrückt, aber nicht so blöd wie du" –; und die junge Esther versucht ebenso haßerfüllt, dem schwülen September, den „Ertrinkenstagen", zu entkommen und gleichzeitig dem ganzen schwülen, aber kühl dargebotenen Familiensumpf ...

C.D.



Magdalena Palfrader: Das Diplom. Stroemfeld/Roter Stern Frankfurt, DM 16,–

‚Das Diplom' heißt das Buch; und es endet wie jede Diplomarbeit: "... daß ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe ..."

Magdalena macht es sich nicht leicht, unterwirft sich nicht den herrschenden Strukturen des Wissenschaftsbetriebs, schreibt nicht über ‚Das Verhältnis von X zu Y in den Schriften von Z', sondern schreibt über sich.

Ihr Professor bringt dies „wissenschafts-gesellschaftsfähig in die Formel: ‚Rekonstruktion pädagogischer Erfahrung als Frau in Bildungseinrichtungen'." Ihre Diplomarbeit ist das subjektive Ende des langen und verworrenen Weges einer Frau, die eine Südtiroler Landschule besucht hat, über Umwege Lehrerin für italienische Kinder, Besucherin einer Kunstakademie und Pädagogikstudentin wird und eigentlich immer alles gleichzeitig ist: Kind, Frau, Ausländerin, Aufsteigerin, Schülerin und Lehrerin.

Sie setzt sich mit ihrem Leben auseinander, mit ihrer Existenz als Frau im Wissenschaftsbetrieb, mit ihrem Körper, ihrer Migräne, die sie immer wieder quält, mit ihrer Analyse, die sie zusammen mit der Diplomarbeit beenden will. Träume, Sätze, ihre Analyse, Kindheitserinnerungen, Gedichte, Reflexionen über ihre Erfahrungen im Bildungsbetrieb als Schülerin und Lehrerin, Gespräche mit Freundinnen, mit dem Analytiker und dem Professor stehen nebeneinander und bilden ein Mosaik, das ihre Erfahrungen mit Bildung wiedergibt.

Sie will ihrem Denken den Raum geben, den es braucht. „Lebendige Entwicklungen und Abläufe sträuben sich, sich den Gesetzen der gemessenen Zeit unterzuordnen. Sie haben ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten."

„Eines Tages ging sie zum Professor in die Sprechstunde und sagte: Ich habe reiche Erfahrungen und reifes Wissen zu bieten. Daher kann nur ich es sein, die die Form bestimmt, in der ich sie mitteilen will. Ich habe viel zu geben und es liegt an den weisen Professoren, ob sie etwas davon nehmen können. Und sie waren nicht mehr Professor, Vater und Studentin, Tochter, sondern zwei Erwachsene, Gleichberechtigte."

Bärbel Clemens

Monika Jaeckel: Wer – wenn nicht wir? Zur Spaltung von Frauen in der Sozialarbeit. Eine Streitschrift für Mütter. Frauenoffensive München 1981. DM 14,80

„Mütter brauchen keine Belehrung, Mütter brauchen Entlastung", das ist eine der zentralen Aussagen des Buches und auch eine Kritik an all denen, die meinen, auf die verschiedenste Weise bewußtseinsläuternd auf Mütter einwirken zu müssen. Monika Jaeckel kritisiert direkt und indirekt die Teile der Frauenbewegung, die glauben, nicht mehr positiv über Muttersein diskutieren zu dürfen, nur weil es konservativen Kräften in die Hände spielen könnte. In der traditionellen Sichtweise der Sozialarbeit gelten Mütter als unqualifizierte, nicht bezahlte Beziehungsarbeiterinnen. Den ‚Professionellen' steht der Anspruch der Qualifikation, des Sich-Auskennens und obendrein eine Bezahlung zu. Monika Jaeckel plädiert ganz entschieden für eine Anerkennung der Qualifikationen, die sich Mütter durch ihre Haus- und Erziehungsarbeit erwerben; Mütter sollen darin unterstützt werden, sich selbst als ihre eigenen Fachautoritäten zu fühlen und entsprechend ihre Belange zu vertreten. Nur darin kann eine sinnvolle Arbeit von Sozial- und Bildungsarbeiterinnen liegen.

Tips ... Tips ...

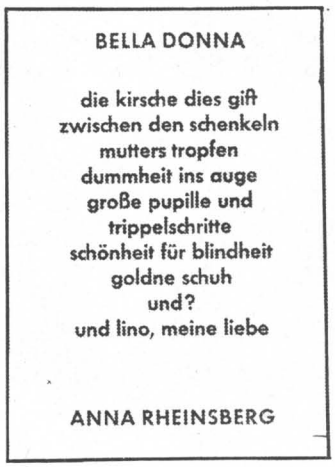
Diesmal haben wir aus zehn Empfehlungslisten von Frauenbuchläden alle die Bücher herausgesucht, die bei uns bisher in keiner Form erwähnt worden sind, also allerneueste und solche aus Selbstverlagen und in kleinster Auflage.

Ursula Hagenau: Schöne verkehrte Welt. Ullstein, DM 18,80
Gisela Breitling: Die Spuren des Schiffs in den Wellen. Oberbaum, DM 29,80
Christina Wilfer: Das Märchen von der sportlichen Prinzessin, DM 7,– (über Frauenbuchladen Nürnberg)
Christa Reinig: Müßiggang ist aller Liebe Anfang. Frauenoffensive DM 10,80
Sylvia Hoffman: Kältetraining. Rororo, DM 4,80
Heide Göttner-Abendroth: Die Göttin und ihr Heros. Frauenoffensive DM 20,–
Doris Lessing: Die Frau auf dem Dach. Üb. Adelheid Dormagen. Klett-Cotta, DM 48,–
Ottilie W. Roderstein: Eine Malerin in Hofheim. Kunstverein Hofheim, ca. DM 12,–
Karola Bloch: Aus meinem Leben. Neske Verlag, DM 28,–
Kristine Steinhilber: Danke, ich schaff's alleine. Autobuch für Frauen. Rowohlt, DM 5,80
Julia Harrendorf: Vom Umgang mit dem Sozialstaat. Ein streitbarer Leitfaden. Rororo Frauen aktuell, DM 6,80
Elisabeth Burmeister: Frauen machen Frieden. Laetare, DM 8,80
Hiltgunt Zassenhaus: Ein Baum stürzt im November. Bastei-Lübbe, DM 4,80
Adelaide: Wenn eine Lesbe betet. Selbstverlag, DM 9,80
Ulla Apitz: Holzlippen und Ulla 82. Selbstverlag, DM 6,– u. DM 8,–
Ute Siebauer-Breböck: Monhar. Märchen. Frauenliteraturvertrieb, DM 17,80
Herrad Schenk: Die feministische Herausforderung. C. H. Beck, DM 19,80
Carla Egerer: Gerüst und Fleisch. Careg. 8381 Münchsdorf, DM 50,–
Elisabeth Badinter: Mutterliebe. Geschichte eines Gefühls. Aus dem Französischen von Friedrich Griese. Piper, DM 34,–
Magdalene Heuser (Hrsgin): Frauen Sprache Literatur. Schönigh, DM 26,80

Das Buch beleuchtet vorhandene und mögliche Ansätze einer Arbeit mit Müttern, und zwar einmal im Zusammenhang mit den Betreuungseinrichtungen für Kinder und außerdem im Rahmen von Selbsterfahrungsgruppen, Beratungen und Stadtteilinitiativen. Maßstab für die Beurteilung solcher Ansätze sind die vorhandenen Mit- oder sogar Selbstbestimmungsmöglichkeiten, die Anerkennung der Qualifikation und Kompetenz der Mütter für ihre Angelegenheiten und das Maß an Entlastung, was Frauen mit Kindern vermittels verschiedener Einrichtungen geboten wird. Die Autorin fordert neue Berufs- und Erwerbsmöglichkeiten, und zwar solche, für die Mütter ihre Qualifikationen einsetzen können. Solche Tätigkeiten müßten an ihr Leben, ihre Arbeit am Wohnort, im Stadtteil anknüpfen. So wäre eine Arbeit als bezahlte Beraterin in Städtebau- und Stadtplanungsgremien denkbar, denn für solche Fragen sind Mütter Praxis-Expertinnen.

Monika Jaeckel schließt damit aber nicht den Wunsch nach einer allgemeinen, qualifizierten Berufstätigkeit aus. Es geht um die Vielfalt von Forderungen und Veränderungen, nicht um die Eingrenzung auf einen Bereich von Frauenleben und Frauenarbeit. Dazu wäre es nötig, daß auch in der Feministischen Bewegung die verschiedenen Forderungen nicht mehr gegeneinander ausgespielt werden. Das hieße z.B., sich von dem immer noch dominierenden Bild der nur durch Erwerbsarbeit unabhängig werdenden Frau zu lösen.

Anke Wolf-Graaf

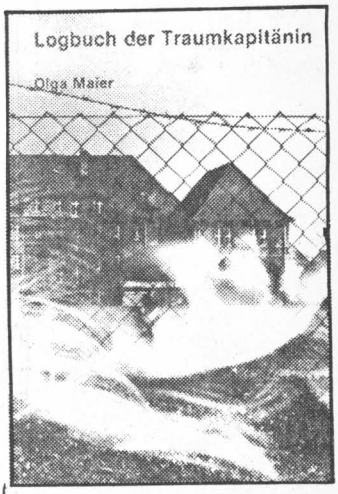


Anna Rheinsberg: Bella donna. Lose Blätter Presse, DM 7,–

Eine konsequente Weiterentwicklung ihres ersten Gedichtbandes Marlene in den Gassen. Allerdings ist die Lasziviät von damals verschwunden, der Lippenstift abgeblättert. Sie ist wütender geworden, zynischer. Hinter dem nostalgischen Rouge starrt eine Wirklichkeit, die zu bedrohlich ist, als daß Träume ihr auf Dauer standhalten könnten.

So gesehen, ist Bella donna ein etwas melancholisches Lesevergnügen. Frauenrealität (Erstes Mahl, Glückliche Tage, meiner Freundin Christine), der alltägliche Wahnsinn (Diese eine Frage, Wohin), dumm-rohe Männlichkeit (Stock car Rennen, Langer Samstag) und die Abrechnung mit der Schickeria (Meinen todsüchtigen Freunden, Jahrmarkt in Alt-Moabit, Königreich Sachsen) – im Rheinsbergschen Stil, knapp und unverschnörkelt. Bella donna, für mich der beste Gedichtband des letzten Jahres, ist auf zweifache Weise eine runde Sache: in der lyrischen Auseinandersetzung mit der Umwelt/Außenwelt, die ohne Sentimentalität und Innerlichkeit erfolgt, und durch das sichere Sprachgefühl, mit dem Anna Rheinsberg sich in dem schwierigen Genre Poesie bewegt.

Marockh Lautenschlag



Olga Maier: Logbuch der Traumkapitänin. Feministischer Buchverlag, Zur Klaus 3, Naumburg/Elbenberg. DM 18.50.-

Anhand von Tagebucheintragungen, Briefen, Gedichten, Zeichnungen und Stundenprotokollen dokumentiert die Autorin ihre ‚Gratwanderung zwischen Anpassung und Widerstand' während des Referendariats. In der Authentizität ihrer Aufzeichnungen sieht sie eine Möglichkeit, gegen die herrschende Schul- und Ausbildungssituation zu protestieren, deren oberstes Lernziel sie als eines entlarvt, das einzig und allein darauf abzielt, Unterricht, d.h. Schüler und Lehrer gleichermaßen, ‚in den Griff zu kriegen', während das vielgepriesene Ideal des sozialen Lernens in der offiziellen Schulrealität zu einer bloßen Floskel wird. Dieser festzementierten Praxis setzt die Autorin in faszinierender Weise ihre eigenen Versuche mit neuen, phantasievollen Unterrichtsformen und -inhalten entgegen.

Die Unmittelbarkeit ihrer persönlichen Erfahrungen läßt jedoch auch schmerzhaft deutlich werden, wie die Schule immer mehr ihr ganzes Leben bestimmt und aushöhlt, so daß es nur eine Frage der Zeit bleibt, wann die Quelle ihrer Phantasie und Widerstandskraft versiegen wird.

Cornelia Hotz

Anzeige

CRELL INE
Crellestr.43/1 Bln 62
tgl.13-18.3o,sbd.11-14 h.
h a n d g e m a c h t e s
NEU: Naturkosmetik/schöne Sachen für mollige ♀

Gewerbliche Kleinanzeigen

Gewerbliche Anzeigen kosten ab Heft 2/82: DM 3,30 für 1 mm Höhe bei einer Breite von 42 mm; Bitte schickt gewerbliche Anzeigenaufträge an unsere Anzeigenverwaltung:
Heidi Steinhaus Werbung GmbH
Postfach 1680, Ludwigstr. 4
6940 Weinheim
Tel.: 06201 / 630 44

GESPRÄCHSTHERAPIE – Ich bin Dipl.-Psychologin (30 J.) und biete Einzeltherapie an. Das Erstgespräch ist kostenlos. Tel. 881 33 90.

ICH VERMIETE IN MEINEM FERIENHAUS in Carolinensiel/Nordsee gemütliche Ferienwohnungen, mit hauseigenem Hallenbad, Sauna und Sonnendusche. Die Wohnungen sind komplett eingerichtet für 2–5 Pers. und kosten in der Vor- und Nachsaison 38–70 DM und in der Hochsaison 46–100 DM je nach Grösse und Lage. Gern schicke ich euch meinen Hausprospekt. Tel. o4462/ 7230

BEZAUBERNDE INSEL ELBA - hier bieten wir zwischen Mai und Oktober Seminare an für Töpfern-Keramik-Skulptur; Werkstatt direkt am Meer. Anfragen an T.I.C.E. casella postale 187, 57037 Portoferraio, Isola d'Elba, Italia

SÜDFRANKREICH: KREATIVER URLAUB AUF DEM BAUERNHOF. Wolle spinnen, färben, weben lernen. 700 FF die Woche (Material eingeschl.) und auch Pflanzen kennen, Brot backen, baden. Annie Calmeil F-47470 Beauville

ITALIENISCH-INTENSIVKURS wieder ab April: Sardinien ist am schönsten im Frühling. Schreibe an: Tamara Delli, Piazza del Popolo, 8 Nuoro, Tel. 0784/230148 oder Uta Graubaum 040/6306548.

ENGLISCH IN DER TOSCANA Irin (die mehrere Jahre in Deutschland unterrichtet hat), gibt 1–wöchige Kurse auf ihrem Bauernhof. Keine Anfängerinnen. Nur 3 Frauen pro Kurs. Juni, Juli, August. Preis: 300,-- DM, incl. Essen, Unterkunft. Noli Russell-Klein, Butarone, 52010 Capolona, Italia

ITALIENISCH LERNEN IN DER TOSCANA, in einer volterranischen Villa mit Blick auf Wein, Oliven, Wälder und Felder. 4 Wochenkurs, Unterkunft, Frühstück 600 DM, Vollpension 900 DM. Termine: 1.3. und 1.4. und auf Anfrage. Auskunft/Anmeldung: Cooperative Sole Rosso, Villa Borgo San Lazzaro, 56048 Volterra, Italien

COOPERATIVE ENGLISCH SPRACHSCHULE Marble Arch Intensive English (Co-operative). 21 Star Street, Londen, W.2. (U-Bahn Edgware Road). 01-402-9273. Fortschrittliche Unterrichtsmethoden. Kleine Klassen. Wir haben eine S.M.V. Die Schule hilft jedem beim Suchen einer Unterkunft. Kurse während des ganzen Jahres. Besondere Sommerkurse „Frauen Literatur" im Juli.

WOLLFERIEN auch für Frauen mit Kind. Spinn-, Färb- und Bildwebkurse im Wollhof im Hunsrück. Unterkunft mit Selbstverpflegung. Termine für Frühjahr u. Sommer erfragen bei Felicia Eisel-Holub, 5581 Lörtzbeuren, T. 065 43/849.

REITERHOF INGA WERNER-AHRENS, 2814 Bruchhausen-Vilsen bei Bremen. Ich nehme eure Kinder im Alter von 8–16 Jahren auf meinen Hof während der gesamten Schulferien der Bundesländer auf. Außerhalb der Schulferien nehme ich Klassen sowie größere Jugendgruppen auf. Ich schicke euch gerne meine Unterlagen. Tel.: 04252/1813-2872.

SEMINARE–TAGUNGEN UND FREIZEITEN in ländlicher ruhiger Umgebung auf Schloß Gnadenthal in 419 Kleve (Niederrhein), 02821/29080. Wir haben noch Termine frei!!!

DIE AZ (FRANKFURT) SUCHT noch Text für 2 Buchprojekte: Selbstöten und ähnliche Geschichten und Aussteigen–Abhauen–Flüchten. Interessentinnen wenden sich bitte an die Andere Zeitung, z.H. Roland, Schleusenstr. 17, 6 Frankfurt/M.

AUSSTELLUNG . Zum September 82 plant eine Arbeitsgruppe von Frauen innerhalb der NGBK eine Ausstellung überUNBEACHTETE PRODUKTIONSFORMEN. Weg von Bildern hin zu der Vielfalt weiblicher Produktivität zum Sehen, Fühlen, Einlassen, Mitmachen. Themen sind: Frauen, Geld, und Sparsamkeit, Unbeachtetes im Haus-Halt, in der Familie, am Arbeitsplatz, Frauentraditionen, Friedens- und Widerstandsformen, Undienstbarkeit, unbeachtete Produktionen, Phantasien, Träume der Besucher=innen. Als Rahmenprogramm sind Diskussionen, Theater, Aktionen vorgesehen. Alle Frauen und Frauengruppen, die sich daran beteiligen wollen, sollten sehr bald Kontakt aufnehmen zu: Beatrice Stammer, Nordhauserstr. 15, 1 Berlin 10, Tel. 344 31 75 oder Renate Steinchen, Rönnestr. 16/17, 1 Berlin 10, Tel. 321 56 31

kassandra frauengalerie: varda getzew, israel, 'ein einfaches schwein' 23.4. bis 5.6. eröffn.: frei. 23.4. ab 19 h geöffn.: tägl. 12-19 h, sa 12-16 h. suarezstr. 42 /bln 19, tel. 030 - 321 21 37

ORIG. UMWELTSCHUTZ-BRIEFPAPIER, Muster gegen 1 DM Rückporto. Minotaurus, Ploenniesstr. 8, 61 DA.

NORDDEUTSCHLAND/BERLIN Frauen – Körper – Wahrnehmung – Gespräch bieten Dipl. Psy. und Krankengymnastin am 21.–23.5.82, Unkosten für Übernachtung, Essen und Workshop DM 260,–. Anmeldung: Chr. Haße, 2833 Beckeln, Tel. 04244/1442. Vorauszahlung von 100,– DM gilt als Anmeldebestätitung (Scheck per Post).

LESBEN: RAUM 3, 2, 1, Gruppenworkshop über Körper–Wahrnehmung–Gespräch am 11. – 13.6.82 von lesb. Therapeutinnen in 2833 Beckeln. Unkosten 260,-- DM (inkl. Verpflegung/Übern.) Anmeldung und Vorauszahlung von DM 100,-- an Chr. Haße, 2833 Beckeln, Tel. 04244/1442

FRAUENZEICHEN, ANHÄNGER U. OHRRINGE (Silber) mit mit/ohne Faust je 11,– DM (zzgl. Porto). Scheck an: B. Rackstein, Bremgartnerstr. 17, 7812 Bad Kroningen 3.

HOROSKOPBERECHNUNG + ein persönliches Schutzzeichen, angefertigt nach Horoskopvorlage + Transiten f. 30,– DM. Zuschriften + Geld an Moni Heer, Untere Heide 46, 463 Bochum.

REGENBOGEN-FÄRBEPFLANZEN zum natürlichen Färben auf Wolle, Seide und Baumwolle. Preislisten bei Sonja Nesselhauf, Schöntaler Str. 10, 7150 Backnang.

STRICKWOLLE AN WIEDERverkäufer. Baumwolle (rohweiß) 1 kg 10 DM + 13%; Baumwolle (gefärbt) 1 kg 12 DM + 13 %; Berberwolle (reine Wolle in Naturtönen) 1 kg 10 DM + 13 %; Berberwolle (gefärbt) 1 kg 15 DM + 13 %. Viele andere Garne aus Naturfasern (zum Weben, Stricken, Knüpfen) ständig vorhanden. Auch Rohwolle zum Spinnen! Muster bei Freymark GmbH, Aachenerstr. 123, 5102 Würselen, Tel. 02405/2250

Diskussion

Das Lesbische und das Banale

In der Märznummer erschien eine Kritik zu dem Film „Weggehen um anzukommen" (Regie: Alexandra von Grote) von Christel Dormagen. Der erste Satz „Lesbisch sein ist eine Banalität" löste eine scharfe Auseinandersetzung aus, nicht nur bei Diskussionen in Berlin, sondern auch in vielen Briefen. Hier einige Auszüge:

Ch. hat gewisse Vorstellungen von einem Film, der ein Lesbenfilm sein will. Diese Vorstellungen sind aber so, daß der Film von vornherein und auf jeden Fall durchfallen muß. Da ist sie gespannt, ob der Film 'sichtbar machen will, daß eine sexuelle Orientierung auch ein Freifahrtschein zum besseren Leben ist'. Daß der Film diese Erwartung enttäuscht, da auch dies sein Anliegen nicht ist, wirft sie ihm als dessen Mangel vor, im selben Atemzug aber macht sie deutlich, daß – sollte der Film von der Idee des Freifahrtscheins getragen sein – er sich dadurch disqualifiziert hätte, da Ch. weiß, daß es einen solchen nicht gibt, das Postulat des 'besseren Anderen' also als pure Ideologie oder Borniertheit entlarvt hätte. Der ihr peinlichen Sex-Szene begegnet sie mit nämlicher Logik.

Ch. und der Film können einfach nicht zusammenkommen, da sie nicht akzeptieren kann, daß es um sie bzw. ihre sexuelle Orientierung im Film in keinster Weise geht. Die Verfasserin formuliert einen Heterozentrismus, der es nicht ertragen kann, wenn Heterozentrismus, der es nicht ertragen kann, wenn das 'Andersartige' sich in die Welt setzt, ohne die spezifischen Bedingungen seiner Existenz, seiner Beschränkungen durch das 'Normale' in jedem Bild mitzuformulieren. P.S. Eine Kritik zum Film steht noch aus.

Ursula Richard
1000 Berlin

Wir, die Musikfrauen der Gruppe FemSession, die die Filmmusik geschrieben haben, bedanken uns bei C.D., daß sie die monatelange kreative Arbeit vieler Frauen als Schreiberin einer (ehemals) wichtigen Frauenzeitung in Form von Diskriminierung und unqualifiziertem Eigen-Psychoabgekotze würdigt.

C.D. ist zu raten: das Wolfskind sollte über Themen der Menstruation und Verhütung schreiben, vielleicht auch über ganzheitliches Körperempfinden. Hierzu gibt es viele Vorlagen, so daß Irrtümer der Schreiberin ausgeschlossen sind. Eigentlich wollten wir zur Förderung der Courage ein Benefit-Konzert organisieren. Die Gelder fließen jetzt der Initiative Abo-Stop in Westberlin zu.

Banale Grüße
Chris, Gaby, Gitta, Mo

Nicht die Beziehung steht im Mittelpunkt, sondern das Alleinsein Annas. Ein Alleinsein, in das sich die fast selbstzerstörerisch anmutenden Erinnerungen und Träume drängen. Natürlich ergeben sich daraus keine geschlossenen Handlungsabläufe, denn diese 'handlung' ist längst beendet.

Wer nicht bereit ist, hinzusehen auf dieses Alleinsein, auf die Verzweiflung, Verbitterung und auch Verhärtung, der kann nicht verstehen, was der Film ausdrücken will.

Mir scheint aber der Blick der Kritikerin durch Erwartungen und Voreinstellungen so verbarrikadiert zu sein, daß die Signale dieser sensiblen und sicher auch handlungsarmen Bilder nicht mehr ankommen. Dann aber mit der verbalen Axt unter die Gürtellinie des Films zu hauen, ist erschreckend und – boshaft. Ich wünsche Alexandra von Grote auf jeden Fall allen Mut zur Fortsetzung ihrer filmerischen Arbeit.

Birgit Kunz
6203 Hochheim

Was im Film zu kurz kommt, sind filmisch umgesetzte Erklärungen dr spezifischen Geschichte der beiden unterschiedlichen Frauen. In Vergessenheit geraten zu sein scheint auch, daß lesbisches Leben eine politische Dimension hat. Dagegen müssen die beiden Frauen gekünstelt reden, ihre schicken Kleider und – was schlimmer ist – ihre Körper ungeschützt zur Schau stellen, sich in einer edlen Wohnung ohne ein Wort der Erklärung, was Lesbenumgebung ist, bewegen. Das bloße Abfotografieren solcher Situationen macht keine lesbische Geschichte aus. Insofern wird Lesbischsein in diesem Film tatsächlich zu einer Banalität. Gar nicht banal hingegen ist die Situation lesbischer Filmemacherinnen, und ich hoffe inständig, daß nun erst recht weitergemacht wird.

Anke Görss
1000 Berlin 62

Wenn eine Frau Lesbischsein als Banalität begreift, ist dies das beste Beispiel dafür, wie endgültig eine zwangsheterosexuelle Gesellschaft Frauen voneinander fernhält. Auf diesem Hintergrund wird deutlich, warum Ch.D. Lesbischsein als sexuelle Orientierung begreift. Keine heterosexuelle Frau definiert Heterosexualität so. Massen-Unbewußtsein macht vieles an Diskriminierung möglich.

Der Film hat ein Problem gezeigt, das mir auch nicht fremd ist: als Vorbewegungs-Lesbe sog. Bewegungslesben anziehend zu finden und mit ihnen eine Liebesbeziehung einzugehen.

Die Peinlichkeit, die sicher auch viele Lesben bei der sexuellen Szene befallen hat, ist m.E. nicht auf diese an sich zurückzuführen, sondern darauf, daß Frauen sich mit Nacktheit, Geilheit und sexuellem Objektsein nur in Abgrenzung zur Heterosexualität auseinandersetzen.

Noch eine Frage: Warum hat nicht eine der Lesben in der Courage einen Artikel geschrieben, und warum ist er so traueranzeigenartig eingerahmt?

Renate Biermann
1000 Berlin 36

Daß eine Heterofrau eine Filmkritik über einen Lesbenfilm in einer Frauenzeitschrift veröffentlicht, in der eine ganze Reihe von Lesben sitzt, aber anscheinend so fest, daß sie – aus welchen Gründen auch immer – für 'sowas' ihren Arsch nicht hochkriegen, ist nicht nur traurig, sondern zeugt von ungeheurer Ignoranz. Daß eine Hetrofrau sich anmaßt, einen Lesbenfilm be-urteilen zu können – 'Lesbisch sein ist eine Banalität, lesbisch leben manchmal schon ein Programm' – ist eine Unverfrorenheit und eine Unverschämtheit, die für jede Lesbe einen Schlag ins Gesicht bedeutet.

Christel, wenn Lesbischsein für dich nichts weiter ist als eine sexuelle Orientierung, bin ich heilfroh, daß du nicht lesbisch bist. Daß die zitierten Sätze die 'Verlängerung der Alltagsorte und -reden von deinesgleichen' sind, daß eine Heterofrau diese Worte einem Mann gegenüber genauso gemeint hat, daß sie damit dieselben Inhalte verbindet wie eine Ur-Lesbe ihrer Freundin mit Heterovergangenheit gegenüber, das wage ich zu bezweifeln. Ist dir die Erfahrung wirklich so fremd, daß zwei dasselbe sagen, aber verschiedene Dinge meinen?

Sicherlich kann frau über die Szene, 'wie zwei (Frauen!) miteinander schlafen', geteilter Meinung sein. Auch ich – Ur-Lesbe mit sehr ähnlichen und auch wieder ganz anderen Beziehungserfahrungen – fühlte mich nicht sonderlich getroffen.Und doch spreche ich einer Heterofrau sowohl die Qualifikation als auch das Recht ab, über die vorhandenen oder nicht vorhandenen Unterschiede zwischen Lesben- und Heterobeziehungen und -sexualität zu befinden.

Ob du ein blindes oder taubes Wolfskind bist, wage ich nicht zu beurteilen. Nur stumm warst du leider nicht.

Susanne Ramps
1000 Berlin 62

nachrichten

Frauenzeitungstreffen

Aachen. Zum ersten Frauenzeitungstreffen in der Bundesrepublik kamen auf Einladung der Aachener Frauenzeitung viele Zeitungsfrauen zusammen: Lila Lotta und Bella donna aus Bonn, das Info der Fraueninitiative 6. Oktober, die Lila Distel aus Saarbrükken, das Frankfurter Frauenblatt, Komma aus Düsseldorf, Frauen auf den Barrikaden aus Karlsruhe, Troubadora, der Göttinger ‚Hexenkessel', die Spinatwachtel aus Marburg, Courage und Emma, und aus Zürich die Frauezitig. Die ‚Taz-Frauenseite' war auch da.

Der erste Tag verging mit dem Vorstellen: sich einerseits endlich kennenlernen, dann aber beim Zuhören müde werden über dem Aufzählen der Auflagen, die bei den lokalen Zeitungen zwischen 500 und 3000 schwanken, bei den Schwerpunkten, die sich thematisch sehr ähnlich anhören: Abtreibung, Vergewaltigung, Wohnen, Schwangerschaft, Sexualität. Und fast alle sind ständig in einer Finanzkrise – bei fast allen gingen die Verkaufszahlen zurück. Außer bei Courage und Emma wird die Arbeit der Frauen nirgendwo bezahlt. Oft müssen die Frauen noch Geld in die Zeitung reinstecken und sie am Ende auch selbst noch in der Fußgängerzone verkaufen.

Nach dem langen Plenum waren alle zu erschöpft, um noch in Arbeitsgruppen zu gehen, zogen es vor, gemeinsam zu kochen.

Spannend wurde es dann am Sonntagmorgen, als alle aus ihren Schlafsäcken gekrochen waren: da ging es um die Zusammenarbeit zwischen den Zeitungen, um die Frage der Konkurrenz und darum, wie künftig die Langeweile der Frauenzeitungen abgeschafft werden kann, ob wir uns offensiver mit unserer Umgebung auseinandersetzen und – wenn ja –wie.

Während die Aachenerinnen ihre Zeitungsarbeit überwiegend als Selbsterfahrungsprozeß machen, überlegten die Frankfurterinnen und die Saarbrückerinnen, ob durch eine andere Themengestaltung Frauen über die Frauenbewegung hinaus (zumindest aber die ‚ehemaligen') angesprochen werden könnten. Es wurde darüber diskutiert, mehr Recherchen zu machen, auch mal scharfe Interviews mit CDU-Frauen, oder die Frauenpolitik der jeweiligen Regierung anzugreifen.

Einigen konnten und wollten wir uns zu dem Thema nicht. Auch nicht darüber, ob die lokalen Frauenzeitungen andere Aufgaben wahrzunehmen haben als die überregionalen. Dagmar aus Saarbrücken: „Ich kann mir nicht vorstellen, daß es geht, daß Emma und Courage die Theorie machen und wir die Praxis".

Länger wurde über einen Konflikt im Lesbenstich diskutiert. Eine der Gründerinnen des Lesbenstichs beschrieb, daß sie aus der Gruppe herausgehen mußte, weil mehr und mehr KB-Lesben die Zeitung übernahmen. Nach Informationen, die ich nach dem Treffen erhielt, soll aber ein Teil der KB-Frauen den Lesbenstich inzwischen wieder verlassen haben.

Von den Lesbenzeitungen direkt war niemand gekommen – z.T. weil der Termin für das Treffen zweimal verschoben werden mußte. Immerhin gab es eine Diskussion über die Zusammenarbeit zwischen Lesben und Heterofrauen: bei allgemeineren Themen ergaben sich in der Zusammenarbeit wenig Schwierigkeiten. Bei Themen aber, die Lesben direkt betrafen, wurde es schwieriger. Ein Text über das Wohnen von Lesben oder ein Gedicht über Beziehungen wird noch mit sehr viel Ängsten eingebracht und stößt z.T. auch auf Reserven. Außer der Taz-Frau wußten alle zu erzählen, wieviel Lesben im Projekt sind. Ich war immerhin erstaunt, daß in lokalen Frauenzeitungen mehr Heterofrauen als Lesben arbeiten – vielleicht ist meine Erwartung da durch die Berliner Projekte-Szene und durch die Erfahrungen in der Courage geprägt.

Am 17. Juni wollen wir uns in Saarbrücken wieder treffen und dann mit etwas mehr Zeit bis zum 20.6. weiter inhaltlich diskutieren. Im Herbst soll dann eventuell ein Treffen in Berlin gemacht werden, wo sich die Zeitungsfrauen die technischen Möglichkeiten (Lay-out, Composer etc.) bei der Courage ansehen wollen.

S. P.

Kontaktadresse für das nächste Treffen:
Lila Distel
c/o Birigit Wolz
Forbacher Str. 41
66 Saarbrücken 1

Die Gemeinheit des Monats

„Sein Arbeits- und Lebensrhythmus wird durch den Tod seiner Frau empfindlich gestört."

Zitat aus der Sendung über Martin Buber, 10.3.82, ARD

Kiekert-Frauen höhergruppiert

Heiligenhaus. 180 Arbeiterinnen der Firma A. Kiekert Söhne, die zum WAZ-Zeitungskonzern gehört, haben jetzt in einem Prozeß erreicht, daß ihnen rückwirkend zum 1. Juli 1981 die gleichen übertariflichen Zulagen gezahlt werden wie ihren männlichen Kollegen am vergleichbaren Arbeitsplatz. Die Zulage liegt im Durchschnitt bei 41 Pfennig die Stunde oder knapp 73 DM im Monat. Die Frauen hatten die Klage angestrengt, nachdem das Bundesarbeitsgericht den Heinze-Frauen recht gegeben hatte!

Bücher für Blinde

In der BRD gibt es ein großes Sortiment an Blindenschrift- und Cassettenliteratur, die aber viele Frauen von uns ausschließt, Zeitschriften und Bücher der Frauenbewegung, Frauen- und Lesbenliteratur zu lesen, da diese für Blinde und Sehbehinderte unzugänglich ist.

Wenn sich aber viele von euch melden, dann könnten wir es schaffen, daß diese Literatur anhand von Cassetten in Buchläden zu erhalten ist. Wichtig ist bzw. wäre, daß wir dies in eigener Initiative zu verwirklichen versuchen, ohne daß sich große Verlage reinhängen, um Profit daraus zu schlagen.

Wer Interesse hat, bitte in der Courage melden...

Courage-Panne

Über eine Panne bei Rowohlt war im letzten Heft auf den Nachrichtenseiten die Rede, die leider zu einer Courage-Panne wurde. Irrtümlicherweise stellten wir das Vorhandensein des Plakates „Klaus-Rainer Röhl ist ein Vergewaltiger" in einen direkten Zusammenhang mit der Beschwerde einer Autorin über den Wiederabdruck einer ihrer Texte in „Spontan". Dieser Zusammenhang ist falsch, und wir möchten uns dafür entschuldigen.

Ausländische Mädchen

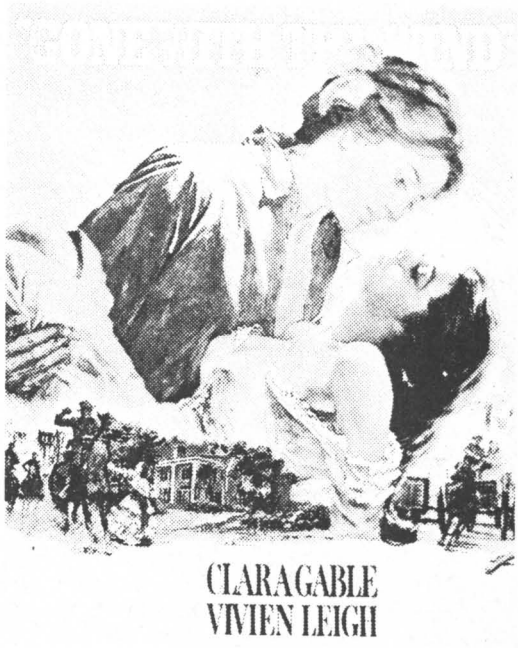
Mit diesem Themenschwerpunkt ist beim ***Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, Am Stockborn 5-7, 6 Frankfurt 50,*** der Informationsdienst für Ausländerarbeit 1/82 erschienen. Speziell geht es in verschiedenen Artikeln um die Möglichkeiten und die Erfahrungen von Mädchengruppenarbeit, und es kommen ausländische Mädchen in eigenen Beiträgen zu Wort.

Das Heft (127 Seiten) kostet 8 DM zzgl. Versandkosten.

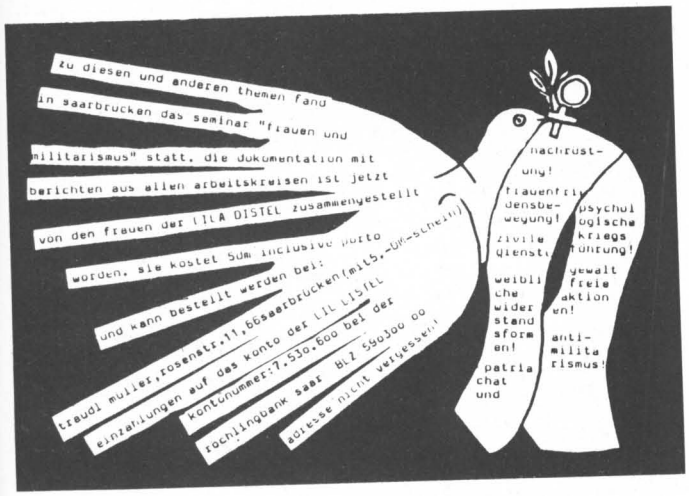
Frauen im Kino

Berlin. Wir haben die Initiative „Frauen im Kino" übernommen und wollen ab Mitte/Ende April die ersten Frauenfilme zeigen. Wir wünschen uns besonders Produktionen von Amateurinnen (Video, Super 8). Meldet euch zahlreich, von überall her.

Britta 6185161, Helene 3957793, Gerda 6913841



Plakat aus der Ton-Dia-Show „In The Beginning Of The End" von Maj Skadegaard und Renate Stendhal



Bundeswehrverband

Noch ein Brief:

„Der Deutsche Bundeswehrverband, Standesorganisation deutscher Soldaten, hat sich vor allem die ideologische Aufrüstung zur Aufgabe gemacht. Er will damit der Bevölkerung ein positives Verhältnis zur Aufrechterhaltung ihrer Unterdrückung und zur Planung weltweiter Zerstörung vermitteln. Er nennt es dann „Förderung der Verteidigungsbereitschaft der Allgemeinheit."

Mit den Vertretern der Wirtschaft verbindet den Verband die wichtige Aufgabe der „Abwehr systemstörender Kräfte", die zum Erhalt dieses Wirtschaftsystems „unabdingbar ist". Deshalb sorgt er für die praktische Zusammenarbeit zwischen Bundeswehr und Wirtschaft über die gemeinsame Ausbildung von Führungskräften aus Militär und Wirtschaft.

Aus Anlaß des 8. März haben wir uns die kleine Frechheit erlaubt, dem Deutschen Bundeswehrverband durch Anzünden seiner Propagandaautos zu zeigen, daß wir seine Arbeit gar nicht schätzen."

Gruß und Kuß, Rote Zora

Frauenstudie

Berlin. Die vom Berliner Senat bei der Frauenbeauftragten Ebba Christiansen in Auftrag gegebene Studie über die Situation der Frauen in Berlin ist ausführlicher geraten, als es dem Senat angenehm ist. Einmütig beschlossen die Parteien im Abgeordnetenhaus, mit Ausnahme der AL, die Auflage sehr klein zu halten, weil ja wohl mit einem großen Interesse sowieso nicht zu rechnen sei.

Nach sehr zahlreichem Protest allerdings hat sich jetzt doch die Pressestelle bereiterklärt, aus ihren Geldern „dem öffentlichen Interesse nachzukommen", und zwar mit ca. 2000 Stück. Mit Sicherheit wird das nicht reichen, weil es sich bei dieser Untersuchung, die alle Berufsbereiche, die Wohnungssituation, die Situation junger Mädchen und Ausländerinnen einbezieht, um eine längst zu schließende Lücke handelt.

Bezug bei: Senat für Familie, Jugend und Sport, Am Karlsbad 8, 1000 Berlin 30

Faschisten-Brief

Berlin. Am 17.2.82 bekamen wir Frauen im FFGZ einen Drohbrief von der Berliner „Bürgerwehr". Der Brief besteht aus einer Aneinanderreihung von frauenfeindlichen Phantasien und Beschimpfungen.

Es wird uns darin angedroht, daß „30 bis 40 Mann" nachts unterwegs seien, um uns aufzulauern. Die Angstmache in diesem Brief, verbunden mit der extremen Frauenfeindlichkeit, deutet klar auf die Strategie von rechtsextremen Gruppen hin. Diese Vermutung bestätigt sich durch den fingierten Absender, der rückwärts gelesen „A. Hitler" ergibt.

Der Brief alleine wäre weniger beunruhigend für uns, wenn er eine Einzelerscheinung wäre. Wir sehen ihn jedoch im Zusammenhang mit den zunehmend offen auftretenden rechtsradikalen Gruppierungen auf der einen Seite, sowie den Kriminalisierungstendenzen von Frauenbewegung und fortschrittlichen Bewegungen auf der anderen Seite.

Vielleicht ist dieser Brief an uns nicht der einzige, der von dieser oder einer anderen rechtsradikalen Gruppe verschickt worden ist. Falls andere Frauenprojekte ähnliche Briefe bekommen haben, fänden wir es wichtig, daß ihr euch bei uns meldet.

Unsere Telefonnummer: 6115743, Di und Do 11-14 Uhr.

FFGZ Berlin

Musiktreffen

Bremen. Der Andrang auf der Tagung „Frauen in der Musikpädagogik" war groß: achtzig der inzwischen über 400 Mitglieder des Internationalen Arbeitskreises „Frau und Musik" waren gekommen.

In einem fundierten Vortrag der Gesellschafts- und Erziehungswissenschaftlerin Petra Milhoffer ging es um die Frage: Geben wir unsere Unterdrückung weiter? Kinder haben bekanntlich hauptsächlich mit Frauen zu tun, die selbstverständlich ihre eigene Problematik auf ihre Kinder projizieren. Die heftige Diskussion zeigte, wie schwer das Anrennen gegen dieses emotional tief sitzende Verhalten noch immer ist.

Drei Workshops gab es: Inge Latz, die im Arbeitskreis den Bereich „Musik und Frauenbewegung" koordiniert, brachte theoretische und praktische Ideen zum Thema „Frauen und Rhythmus", und leitete zu Improvisationen an. Nema Heiburg von der Spitzenrockgruppe Lüneburg und Ursula Bartholl-Müri verhalfen den Frauen zu normalerweise noch unzugänglichen Erfahrungen aus dem Rockbereich, zum Beispiel im Umgang mit der Stimme vor dem Mikrophon. Und für die klassische Musik stellte Eva Rieger aus Göttingen (Musikwissenschaft/Musikgeschichte) am Thema „Frauen in der Oper" dar, wie man anhand von Text und Musik soziale Strukturen, bzw. das Frauen- und Männerbild der Zeit erarbeiten könne.

Eine Lehrerin wandte ein, wie sehr sie stets bei derartiger Arbeit auf Widerstand stößt („Ach, Sie mit Ihren Frauen!")

Erheiterndes und erholendes Happening zwischendurch: Eine improvisierte „Haushalts-Symphonie" (mit mitgebrachten Haushaltsgeräten vom Mixer bis zum Eierlöffel) in vier Sätzen, von der Oldenburger Hochschullehrerin Gertrud Meyer-Denkmann mit Stardirigentenallüren und entwaffnender Komik geleitet.

Der Arbeitskreis sammelt Kompositionen von Frauen vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Das Archiv in Düsseldorf führt inzwischen 5000 Titel von über 1000 Komponistinnen. Eine von ihnen war die Französin Louise Farrenc (1804-1875). Sie wurde von Freia Hofmann (Bereich Musikpädagogik) und Ute Gerhard in Texten und Zeugnissen umfassend dargestellt. In mühevoller Kleinarbeit wurde der soziale, politische und musikgeschichtliche Rahmen eines Lebens rekonstruiert. Nicht nur die kompositorisch-objektive, sondern auch die historische Bedeutung der Künstlerin wurde später aus der (männlichen) Musikgeschichtsschreibung bewußt eliminiert.

Das Orchester der Bremer Universität brachte ihre 1849 geschriebene dritte Symphonie und das Flötentrio e-moll (1857). Die Assoziationen führen zu Robert Schumann und besonders Felix Mendelssohn-Bartholdy – nicht um zu vergleichen, sondern um eine Klangvorstellung zu geben.

Die aufkommenden Fragen wurden in Diskussionen wesentlich vertieft, aber wieviel noch zu tun ist, sei an einem kleinen Beispiel erläutert: Eva Rieger hat auf offiziellen Antrag für die Bundesschulmusikwoche in Berlin, die vier volle Tage umfaßt, eine einzige Stunde erhalten. Und das bei einer Frauen-Lehrerschaft von über 80 % im Grundschulbereich und 60 % in den höheren Klassen.

Ute Schalz-Laurenze

Foto: Gisela Cörper

Nach einem Gang durch die Kölner Innenstadt demonstrierten am 6. März Kriegsdienstverweigerinnen vor dem Dom: „Jungs – ohne uns!"

nachrichten

Ohne uns geht nichts — Frauenstreik

Hamburg. „Frauenstreik ist sowas Ungeheuerliches. Das ist nicht zu vergleichen mit dem Streik von Arbeitern. Da bleibt denen die Luft weg. Es ist per definitionem ausgeschlossen, daß Frauen sowas machen. Das ist die Vorstufe zum Aufstand. Das ist schon Aufstand, wenn nicht nur Frauen aus der Frauenbewegung daran teilnehmen." So Claudia von Werlhof auf dem Kongreß „Frauen gegen Krieg" des Vereins „Sozialwissenschaftliche Forschung, Theorie und Praxis für Frauen" in Hamburg.

Ein Frauenstreik wird geplant für den 8. März 1983 — nicht mit dem Ziel, daraus einen offiziellen Feiertag zu machen, wie es jetzt in Frankreich von der Gruppe „des Femmes"/M.L.F. versucht wurde, sondern um dem Vernichtungs- und Alltagskrieg ein Ende zu setzen. Nicht nur jegliche materielle Arbeit soll an diesem Tag und in dieser Nacht verweigert werden, sondern auch die Liebes- und Hausarbeit. Die Kinder müßten den Männern an den Arbeitsplatz gebracht werden, alle Sekretärinnen der Deutschen Bank z.B. oder auf der Bonner Hardthöhe sollten streiken, den Busfahrerinnen sollte das Steuer aus der Hand fallen, die Hausfrauen sollten die Plastiktüten stehen lassen: „Ohne uns geht nichts — weder bei Tag noch bei Nacht." Eine einigende Forderung müßte gefunden werden, damit auch Frauen, die nicht in der Frauenbewegung sind, sich daran beteiligen.

Ein solches Vorhaben muß lange und gut vorbereitet sein, wenn es wirklich etwas ins Rollen bringen und nicht nur eine einmalige Angelegenheit bleiben soll, die sofort wieder verpufft. Wir müssen aus den vorhergegangenen Frauenstreiks lernen, in Island, in Holland, in Frankreich. Diese Idee wurde schon auf dem Kölner Kongreß des Vereins diskutiert und sollte weiter in den Frauenzentren besprochen werden. Im Mai/Juni soll dann ein Kongreß — wahrscheinlich in Frankfurt — dazu stattfinden.

B.R.

Kontakt: Hamburg: Heidrun Schaberg-Bereznicki, Tel. (040) 824125 oder Rosemarie Gerdesmann, Tel. (040) 452534. Frankfurt: Ilka Riemann, Tel. (0611) 594401

Lesbenkalender 1982-1983

Die Resonanz auf den Lesbenkalender war bisher sehr positiv, verbunden mit dem Wunsch nach Kontinuität — es wird also einen zweiten Kalender geben.

Da vom ersten Kalender kein finanzieller Überschuß vorhanden ist, möchten wir euch hiermit zu Spenden bzw. Subskriptionen aufrufen: wenn beispielsweise 300 Frauen den Kalender für 1983 bereits jetzt bestellen und auch bezahlen (mind. DM 8,—) haben wir das notwendige Startkapital und ihr die Freude, als erste den Kalender zu erhalten.

Wir möchten alle Frauen zur Mitarbeit aufrufen, sei es mit guten Fotos (9 x 13, s/w), Cartoons, Grafiken, Gedichten und — was sehr wichtig ist — Infos über Änderungen bzw. neue Adressen. Vom jetzigen Kalender ist noch ein Restposten übrig, den wir gerne kostenlos verteilen wollen: schreibt uns bitte, wieviele Kalender ihr wollt und schickt uns Geld für Versandkosten mit. Danke.

Kontaktadresse: Verlag Petra Panther, Laubacherstr. 11, 1000 Berlin 33; Kontoverbindung: PschA Berlin-West, Kontonummer: 4476 18-107 Petra Gall

Adler-Irrtum

Frankfurt. Bei einem „Gleichlohnprozeß", den zwölf Akkordarbeiterinnen von Adler-Triumph dagegen führten, daß sie selbst in Lohngruppe 2, ihre —dieselbe Arbeit verrichtenden — männlichen Kollegen aber ihn Lohngruppe 5 eingestuft sind, gab ein „Irrtum" der Werksleitung die Begründung ab: Nicht die Frauen bekämen zu wenig Lohn, sondern die Männer seien „irrtümlich zu hoch eingruppiert", und „nur aus sozialen Gründen" habe man bisher davon abgesehen, sie dann eben wieder runterzustufen! Die Einstufungsdifferenz kostete die Frauen monatlich 270 DM.

Nur mühsam ließ sich der Richter dazu bewegen, die Ansprüche der Frauen zu akzeptieren, argumentierte er doch — im Sinne der Unternehmensleitung — damit, daß durch anstehende Stellenkürzungen ab Juli 82 die in Rede stehenden Arbeitsplätze sowieso wegrationalisiert werden.

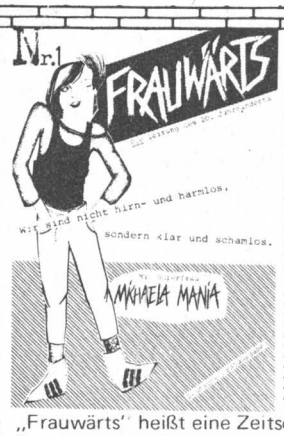
Letztendlich aber behielten die Frauen recht und bekommen jetzt rückwirkend die vorenthaltenen Lohndifferenzen nachbezahlt.

Quelle: „metall"

Mordprozeß

Berlin. Vor dem Moabiter Kriminalgericht fand der Prozeß gegen einen 30jährigen Mann statt, der seine geschiedene Frau Monika Neika nach stundenlangen Folterungen umgebracht hat. Monika Neika hatte schon zweimal im 1. Berliner Frauenhaus Schutz gesucht.

Um den Drohungen ihres Mannes zu entgehen, gegen den sie auch ständig Anzeige erstattet hatte, tauschte sie mit einer Freundin die Wohnung. Der Mann vergewaltigte die Freundin dort und zwang sie, Monika Neika in die Wohnung zurückzulocken, wo er sie schließlich ermordete.



„Frauwärts" heißt eine Zeitschrift für Mädchen, die von Mädchen geschrieben und gestaltet wird. Sie kostet für Mädchen 50 Pf. und für Frauen 2 DM. Zu beziehen beim

Jugendfreizeitheim Frobenstr. 27, 1000 Berlin 30.

Wer ist die „Krefelder Gruppe"?

Bremen. An Weihnachten 1981 tauchten in Bremer Straßenbahnen Aufkleber mit folgendem Text auf: „Abtreibung = Krieg = Mord", mit der Unterschrift „Krefelder Gruppe".

Gleichzeitig erschienen in den Zeitungen im Raum Köln Annoncen mit ungefähr folgendem Wortlaut: „Sind Sie schwanger? Brauchen Sie Hilfe? Wir helfen Ihnen gerne (Anschrift, Telefonnummer)." Ließen sich Frauen dort über eine Abtreibung beraten, zeigten sich die Berater zuerst hilfsbereit, verstanden es aber dann geschickt, die Zeit so hinauszuschieben, daß letztendlich die Frist zu einer möglichen Abtreibung überschritten war. Zeigten sich die Frauen dann verzweifelt und hilflos, gab man ihnen den Rat, das Kind doch auszutragen, und es dann zur Adoption freizugeben. Potentielle Adoptiveltern, die bereits genau wie die „Mütter" vertraglich gebunden waren, konnte man auch schon aufweisen. Die Entbindungen fanden dann in einem abgelegenen Bauernhof in Schleswig statt.

Wer kennt die „Krefelder Gruppe", wer verbirgt sich dahinter? Wer kennt die Aufkleber? Wer kennt betroffene Frauen? Wer irgendeine Information zu diesen Vorkommnissen hat, soll sich mit dem ***Bremer Frauenhaus (Postfach 106751, 2800 Bremen)*** in Verbindung setzen, die diesem frauenverachtenden Menschenhandel nachgehen wollen.

Skandal im Münchner Netzwerk

Es scheint in Mode zu kommen, daß die alternative Linke Frauenprojekten die finanziellen Zuschüsse streicht. 1.500,— DM waren dem Münchner Netzwerk bereits zuviel für „Der Feminist", Organ des Förderkreises zum Aufbau einer feministischen Partei. Hannelore Mabry, Wortführerin beim „Feminist", ficht in einem „Offenen Brief" das Abstimmungsergebnis (4:3:4) an.

Immerhin erfüllen die antifeministischen Vorbehalte der Alternativen den guten Zweck, sich so der unbequemen feministischen Kritik zu entledigen. Die Frauen schreiben:

Über 2 Stunden versuchten wir, unser Projekt und unser Anliegen vorzutragen. Dabei erhielten wir — wie in den letzten Monaten — immer wieder den Eindruck, daß unsere jahrelange politische Arbeit für den Feminismus und für die Abschaffung des Patriarchats diesen Kreis nicht mehr interessierte als jede/n „Nicht-Alternativen"! Im Münchner Netzwerk haben wir noch kaum etwas von Vernetzung oder gar Solidarität mit Feministinnen verspürt. Das Klima entspricht der von Klaus Wagenbach im Freibeuter beschriebenen Situation seines Verlages kurz vor der Spaltung des damaligen Kollektivs (1973): „Nicht Inhalte zählen, sondern Nähe" (S. 73). Und wir gehören nicht zur „Nähe" — wir sind wohl zu alternativ für diese „Alternativen", denn uns sind die alternativen Inhalte weit wichtiger als die angeblich alternative Form!

Männer (!) meinten, sie hätten manch negative Meinung über uns seitens der „autonomen" Frauenbewegung gehört. Und das Vertrauen in die „autonome" Frauenbewegung schien zumindest verbal höher als unserem Engagement gegenüber zu sein, obwohl man unser Projekt sogar als Mann selbst kennenlernen und beurteilen kann.

Foto: Sibylle Plogstedt

Foto: Maja Moritz

Hamburger Frauenwoche

Hamburg. Zum zweiten Mal fand vom 1.-6. März die Hamburger Frauenwoche statt. Knapp 3000 schrieben sich „regulär" auf der Tapetenrolle ein, mindestens noch einmal so viel kamen einfach, um zu gucken, an einzelnen Veranstaltungen teilzunehmen, am Theaterprogramm, an Literaturkursen, Lesbenselbsterfahrung, an Friedens- oder Ökogruppen, Gewerkschaftsgruppen oder an Wahlveranstaltungen.

Die Lesbenveranstaltungen hatten in Hamburg für Aufsehen und Publizität gesorgt: die CDU fragte in der Bürgerschaft, warum denn solche Veranstaltungen staatlich mit 37.000 DM Bildungsurlaubszuschüssen subventioniert würden, statt den traditionellen Frauenverbänden das Geld zukommen zu lassen. Diese seien als Referentinnen für die Veranstaltungen der Frauenwoche sowieso kompetenter. Defensiv diskriminierend verteidigten SPD-Frauen die Geldvergabe: Es seien ja nur 20 Seiten Lesbenveranstaltungen im Programm der Frauenwoche.

Und die Lesbenveranstaltungen selber? Die, die wir mitbekamen, schwankten zwischen genauen Diskussionen über Diskriminierung im Beruf – sind wir es nicht selber, die uns diskriminieren? – dem parthenogenetischen Ansatz in der Literatur – gibt es den? – ob nicht ein Ei und noch ein Ei sich befruchten könnten und der – leider – immer wiederkehrenden Litanei: was uns die Heterofrauen alles antun, wenn wir uns in sie verlieben.

„Es gibt einen Graben" hieß eine Veranstaltung, in der 3 Betriebsrätinnen über Erfahrungen im Betrieb berichteten. Daß sie sich die Fähigkeit, sich durchzusetzen in Männerstrukturen nicht von der Frauenbewegung als „Mackerverhalten" ankreiden lassen wollten: Diese Fähigkeiten seien für sie ein Persönlichkeitszuwachs. Das Thema „Arbeiten in Männerstrukturen" tauchte in allen Arbeitsgruppen wieder auf, die sich mit Beruf und Gewerkschaften beschäftigten: sind denn die unaggressiven Verhaltensweisen, wie sie zum Teil von Frauen der Frauenbewegung als richtig erachtet werden, sinnvoll, wenn Frauen in ihren Berufen mehr Einfluß gewinnen wollen?

Hier wurden Erwartungen der Gewerkschaftsfrauen an die Frauenbewegung formuliert: Ihre Arbeit nicht als „institutionelle" abzuschreiben, sich mehr Gedanken über die Frauenpolitik in Männerinstitutionen zu machen. Enttäuschungen wurden auch von den autonomen Frauen ausgesprochen: Daß es immer noch als etwas Diskriminierendes angesehen wird, „nur" Frauenpolitik zu machen, sich „nur" um Kinderkrippen und Stillzeiten zu kümmern. Jedes Thema, jede Forderung der Gewerkschaften sei schließlich ein Frauenthema, das als solches erst einmal formuliert werden müsse.

Es gab auch neue Momente in der Selbsterfahrung. Die Bisexualitätsgruppe – es war die erste dieser Art, die ich erlebt habe – schuf ein Forum für die Frauen, die sich den Lesbengruppen (noch ?) nicht ganz zugehörig fühlen oder aus ihnen ausgeschlossen werden. Hier wurde die wechselnde Anziehung zu Männern oder Frauen Thema, und teilnehmen konnten nicht nur die, die bisexuell leben, sondern auch die, die sich wünschen so zu sein.

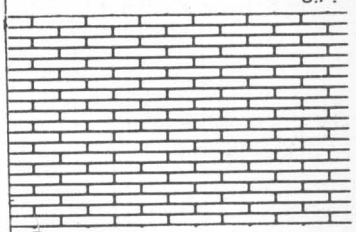
Die Gruppe, die ihre Väter tanzen ließ, arbeitete daran, wie die Väter heute noch in der Psyche da unvermutet wieder auftauchen, wo sie am wenigsten erwartet werden: wenn sich ein Freund verhält wie der Vater, fängt es in der Beziehung an zu kriseln. Und die Vereinnahmungen durch die Väter, die eifersüchtig sich einmischend über ihre Töchter wachten („Aber ihr nehmt doch die Pille" sagte ein Vater zum ersten Freund), sind lange nicht verarbeitet.

So unaggressiv angenehm die Diskussionsweise in den meisten Gruppen auch war, so kam es doch zu massiven Auseinandersetzungen. Zum Beispiel auf der Wahlveranstaltung. Eingeladen waren die Vertreterinnen der Parteien, die für die Hamburger Bürgerschaft kandidieren. Da keine Feministinnen auf dem Podium saßen, wollte Hannelore Mabry ihre Position – ungeladen – gleich mit drei Frauen vom „Förderkreis zum Aufbau der feministischen Partei" vertreten. Sie wurden alle drei an Händen und Füßen gepackt und aus dem Saal getragen. Eins auf die Nase kriegte auch die Initiative für ein Frauencafé, als sie sich dem Beschluß der Organisationsfrauen, daß auf dem Abschlußfest nur die Frauenkneipe verkaufen sollte, widersetzten. Die Frauen verkauften dann vor der Tür im Kalten.

Alles in allem war die Hamburger Frauenwoche eine gelungene Veranstaltung. Das Konzept, regionale Frauenwochen zu machen, hat sich bewährt, weil viele der Gruppen weiter zusammen arbeiten werden: aus der Bisexualitätsgruppe wird eine Selbsterfahrungsgruppe, die Gruppe, die zum internationalen Frauenstreik getagt hat, wird die Anlaufstelle für die Streikinitiativen in Hamburg sein, und die vielen Gewerkschafterinnen und Betriebsrätinnen, die sich auf der Frauenwoche zum ersten Mal begegnet sind, haben ein regelmäßiges Kneipentreffen ausgemacht.

„Die Frauenwoche, das ist klar, die gibt es künftig jedes Jahr" war einer der Slogans, die auf den Demonstrationen zum 8. März gerufen wurden. Demonstrationen gab es nämlich zwei: eine autonome, weil frau sich nicht von der Gewerkschaft vereinnahmen lassen wollte – zum Zorn der Gewerkschafterinnen, die sich ihre Deomonstration schwer erkämpft hatten. Ergebnis: etwa gleich viele Teilnehmerinnen der Frauenwoche entschieden sich für die Teilnahme an nur einer der Demonstrationen.

S.P.



Sommeruni 1982

Vom 4.-9.10.82 findet in Berlin endlich wieder die Sommeruni statt. Das Thema hatte sich etwas verschoben: (Über)Lebensstrategien (?)

Wir wollen diesen Begriff in 4 Themenbereiche unterteilen: Umwelt – Körper – Gesundheit, Aufrüstung und Kriegsgefahr, Familienpolitik – Neue Mütterlichkeit, Wirtschaftskrise – Arbeitslosigkeit – Rezession.

Wir fänden es toll, wenn Frauen dazu etwas arbeiten und ihre Ergebnisse der Sommeruni zur Verfügung stellen würden. Letzter Termin ist der 15. August, weil wir sonst nicht mehr mit der Organisation durchblicken.

Auch wenn wir es doof finden, müssen wir darauf aufmerksam machen, daß die Sommeruni auch in Zukunft autonom bleiben wird! Die Kontaktadresse ist:

Autonomes Lesbenreferat der FU, Kiebitzweg 23, 1000 Berlin H 23, Tel. (030) 8384012 oder 8382224, Privat sind wir auch zu erreichen: Jessica, Tel. 3235528

KLEINANZEIGEN

zum Vormerken

Fortsetzung von Seite 67

Frauenbuchprojektetreffen

Da das Treffen in Zülpich nicht klappt, müssen wir uns alle am 14., 15. und 16. Mai 1982 (die Terminumänderung war leider nicht zu vermeiden!) gen Anraff bewegen. Auch dort sollten sich nach Möglichkeit nicht mehr als 30 Frauen auf einmal aufhalten; d.h. von jedem Buchladen allerhöchstens zwei Frauen. Neuester Stand: Frauen könnten auch mit Zelten angereist kommen – große Wiese hinter dem Haus. Anmelden müßt ihr euch direkt in Frauenbildungsstätte Edertal, Königsberger Str. 6, 3593 Edertal-Anraff. Beachtet bitte, daß ihr, wenn ihr trotz Anmeldung nicht kommen könnt, euch 10 Tage vorher abmeldet. Sonst müßtet ihr leider (für euch) den vollen Tagessatz von DM 16,– zahlen ... Denkt an Schlafsäcke etc. ... dies zur Organisation...

FRANKFURT

Vom 19.–23. Mai (Himmelfahrt) veranstalten Frankfurter Tanzfachfrauen auf einem Oberpfälzer Bauernhof ein Frauentreffen mit Gesprächsrunden über unsere emanzipatorischen Alltagserfahrungen, mit Intern. Folkloretanz und Meditativem Tanzen. Genauere Informationen können bei Dagmar von Garnier mit Freiumschlag angefordert werden. 6 Ffm, Schneckenhofstr. 33.

GEROLDSWIND

Vom 30.4.–2.5. wollen wir – am liebsten mit allen Frauen, die je hier waren und die je kommen werden – das 3jährige Bestehen des Frauenhofes Geroldswind feiern. 8601 Maroldsweisach (bei Coburg), Tel. 09532/572

GIESSEN

Die Arbeitsgemeinschaft „Frauen und Schule" des Vereins Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V. lädt euch zu einer Fachtagung „Frauen und Schule" in Gießen herzlich ein. Die Tagung findet vom 6.–8. Mai 1982 im Rahmen eines Frauenprogramms Gießener Frauengruppen anläßlich des 375jährigen Bestehens der Justus-Liebig-Universität im Philosophikum II, Karl-Glöckner-Str. 21, statt. Sie wird drei thematische Schwerpunkte haben: Schülerinnen – Lehrerinnen – Mütter.
Für den Fall, daß Ihr zur Tagung nach Gießen kommen werdet, bitten wir euch um schriftliche Anmeldung bis 1. April:
Ilse Brehmer, Universität Bielefeld, Fakultät für Pädagogik, Postfach 8640, 4800 Bielefeld 1, Tel. 0521/1063152/51 (dinstl.), 0521/887930 (privat); Uta Enders-Dragässer, Justus-Liebig-Universität Gießen, Institut für Soziologie, Karl-Glöckner-Str. 21, 6300 Giessen, Tel. 0641/7025231/5225/52 35 (dienstl.), 0641/78989 (priv.)

MARBURG

Vom 7.5.–9.5. finden mehrere Veranstaltungen zu dem Thema „Gewalt gegen Frauen" statt. Am 7.5. beginnen wir mit Filmen und Diskussion (Beginn: 20 h), am Samstag (Beginn: 10 h) Demonstration durch die Marburger Innenstadt, am Abend feiern wir ein Frauen-Frühlingsfest (Susan Award singt...). – Alle Frauen sind hiermit herzlichst eingeladen! – (Für nähere Informationen und Schlafplatzreservierungen (unbedingt) steht von 10–18 h (Mo–Fr) immer eine Frau zur Verfügung, Tel. 06421/12742 = schriftliche Anfragen an den Frauenbuchladen in der Untergasse 7 oder an das Frauenzentrum, Renthof 31, beides in 3550 Marburg an der schönen Lahn. Kommet zuhauf!!

OSNABRÜCK

Die Lesbengruppe Osnabrück veranstaltet am 30. April 1982 eine Lesbenfete in Osnabrück. Achtet auf Informationen im nächsten Heft und auf Plakate und Flugblätter in Frauenkneipen, -Zentren und -Buchläden.

KONTAKTE

Raum Düsseldorf: Suche zum Aufbau einer aufrichtigen und dauerhaften Partnerschaft eine lesbische Freundin. Bin 38, ledig, kaufm. Beruf, vielseitig interessiert, wandere gern. Chiffre 95

Ma.: Da sich Gegensätze nicht anziehen, kann ich nur zu einer lesb. Frau (ca. 35) ein großes Gefühl entwickeln, welche einen klugen Kopf und ein kluges Herz besitzt, mir menschliche Wärme ohne Einengung schenkt und all dies von mir zurückbekommt. Chiffre 96

Mögen Sie Gespräche, die Sonne, das Meer, Musik, Sport, Reisen? Würde es Ihnen Freude bereiten, dies alles mit mir, 48, 1.70, schlank zu erleben? Chiffre 109

Wer unternimmt was mit uns? Freundinnen, Ende 30, suchen humorvolles, humanes, gleichgesinntes Paar für gemeinsame Unternehmungen, wie: Reisen, Tennis, über viele Dinge reden, interessiert an Menschen, Literatur, Musik, fröhlich feiern. Eben Frauen, mit denen man so richtig was anfangen kann. Wir freuen uns auf euch, schickt bitte euer Foto mit. Garantiert zurück. Chiffre Nr. 98

Raum Kassel: Hallo Bi-Frau! Ich, 23, weibl., suche schon lange eine hübsche, zärtliche Freundin, ungefähr gleichaltrig. Beantworte jeden Brief. Chiffre: 102

Pforzheim-Umgebung: Sie, 33 Jahre, verheiratet, 1 Kind, gefühlsbetont, mit vielen Interessen sucht sensible, zärtliche Freundin mit Verstand und viel Herz, die über Tag auch Zeit hat für eine aufrichtige, zuverlässige Dauerfreundschaft. (Oder Brieffreundschaft) Chiffre 103

Suche hübsche Bi-Frau, die wie ich (25) wirkliches Interesse an einer aufrichtigen Beziehung hat. Raum Re, E. Chiffre 104

Raum Kobl.: Ich 28 (mask.) suche liebe lesbische Freundin zum liebhaben. Auch spätere Dauerbeziehung möglich. Bin oftsehr einsam. Chiffre Rose

Raum Norddeutschland: Sie, 168/ 32, fem., sensibel, sucht zärtl., treue Frau für feste Beziehung. Chiffre-Nr. 105

41 DU: Sie, 37, sucht nach großer Enttäuschung einen neuen Anfang. Wer hilft mir mich zu finden? Brauche viel Liebe und Zärtlichkeit. Chiffre 107

Raum: BRD. Lesbierin, 18/173, sucht eine liebe und zärtliche Freundin, für romantische Stunden zu zweit. Bitte schreibt ausführlich und legt ein süßes Bild von euch bei! 4/Birgit

Bad Kreuznach: Im August ziehe ich (24, lesbisch) aus Heidelberg hierher und suche bereits Menschen zur Freizeitgestaltung und zum Reden. Chiffre 121

Widderfrau, 40/1.65 molliger, netter Typ (med. Beruf) wünscht sich in Hannover od. nächster Umgebung liebevolle Freundin. Chiffre: 122

Großraum Dortmund: Für eine feste Zweierbeziehung ist es noch zu früh – Wunden müssen erst verheilen. Trotzdem sehne ich mich nach Freundschaft zu einer Frau oder Frauen (ab Ende 30), um durch Gedankenaustausch, gemeinsamem Tun Leben wieder liebenswert zu machen. Chiffre 124

Was geschehen ist, ist geschehen. Das Wasser, das du in den Wein gossest, kannst du nicht mehr herausschütten, aber alles wandelt sich. Neu beginnen kannst du mit dem letzten Atemzug. Ich bin 30 J., Ärztin, und suche Liebe, Erotik, Freundschaft, Auseinandersetzung, Gemeinsamkeit und Verschiedenheit mit einer Frau, die auch dafür offen ist. Raum Norddeutschland. Chiffre „Alles wandelt sich"

Düsseldorf: Sie, 31, lesbisch, ruhig, sucht eine liebevolle, lesb. Freundin für eine ehrliche Dauerbeziehung. Chiffre 125

Zuviel Verstand kannst Du gar nicht haben! Wie sonst willst Du zwischen Richtigem und Falschem unterscheiden, Deine Psyche vor Defekten und Dein Gefühl vor vermeidbarem Schmerz bewahren? (Keineswegs strebe ich Immunität an). Ich wohne in Bremen, bin 39 und Lehrerin. Chiffre 128

Raum Heidelberg: Auf diesem Wege hoffe ich, weiblich, 21, eine zärtliche, lesbische Freundin zu finden, die mit mir durch Dick und Dünn geht. Ich bin ein sehr verträumter Mensch und liebe alles Schöne. Meine Lieblingsbeschäftigungen sind Klavier spielen, tanzen, Skifahren, Squash spielen, Spaziergänge und schmusen. Wenn Du dich angesprochen fühlst, dann schreibe mir doch einfach. Kennwort: 4/Freundin

Raum Vechta: 28 Jahre, bin lesbisch, suche Wärme und Zärtlichkeit. Chiffre: Mut

Hamburg und Umgebung: Wo gibt es noch eine ehrliche, natürliche, liebevolle Frau „sportlicher Typ", ab 40 Jahre, die kein Abenteuer sucht? Sie sollte zärtlich, verständnisvoll und tierlieb sein. Bin 43 Jahre schlank, romantisch und sehr allein. Nur ernstgemeinte Zuschriften. Chiffre 116

Salü Fraue in dr Schwyz! Wer hat Freude am Briefe schreiben und bekommen? Unkonventionelle, kritische auch widersprüchliche 43jährige Frau wartet neugierig was aus dem Schreiben entsteht. Wohne in der Nähe von Basel und freue mich auf eure (Deine) Post. Kennwort: Brieftaube

Raum Frankfurt/BRD: Bin 35 J verh. und suche gleiche ab 40 J mit Niv. auch lesbische Freundin (Akadem.) wenn möglich mit Bild habe Mut und schreibe mir offen 100 % Disk. Chiffre 118

Bin 29 J., lesbisch, (Studentin) und suche intensive, ehrliche Beziehung die trotzdem individuellen Freiraum zuläßt. Ich liebe klass. Musik, Literatur (Lyrik), Fotografieren, Skilanglauf, Rucksackreisen, Schlafen am Strand ... und Zärtlichkeiten. Raum S, Tü, Es; Chiffre 120

Berlin: 30j. sucht berufstätige Frau zum Spazierengehen, Musikhören, Liebhaben, Zusammenleben (?) und überhaupt für dauerhafte Beziehung. Chiffre 126

Ich 21 lesb. suche Kontakt zu Frauen die auch blind oder sehbehindert, um Erfahrungen auszutauschen in Frauenbewegung, Frauenliteratur. Chiffre 127

Biete sportliches Modell, Baujahr 56 mit kleinen Fehlern, Fahrwerk rohbust, (zum ausschlachten zu schade), an Liebhaberin aus zweiter Hand abzugeben. Einzige Bedingung: sollte im Raum S-AA-WN-UL im Einsatz bleiben. Chiffre 129

Raum HH/überall: Irrlicht (22) liebebedürftig, zärtlich, etwas verrückt, nicht in Übung, Anzeigen zu schreiben, unsicher betreffs ihres eigenen Lesbischseins, eine Dauerfreundschaft anstrebend, sucht liebe, ehrliche Frauen(en) zum Klönen, Diskutieren, Reisen. Liegt Dein Brief bald in meinem Briefkasten? Wäre toll! Chiffr.131

Süd-Niedersachsen, Umgebung bis 150 km. Akademikerin, 43, 162, dunkelblond; ernst bis heiter-besinnlich, aufmerksam und sehr zärtlich wünscht Briefwechsel – später e ngere Beziehung – zu femininer, feinf ühliger Frau ab 35 Jahre; gern Juristin, Soziologin, Künstlerin, Architektin, Psychologin oder ähnlich. Interessen u.a. Musik – bev. Klassik –, Wohnkultur, Blumen, Spaziergänge, Psychoanalyse und Grenzgebiete, Politik, Wirtschafts- und wirtschaftspolitische Themen, Reisen – bev. Fern-Ost, TT und etwas Tennis; Gespräche – auch über die Beziehung –. Ziel: Beiderseitige Selbstverwirklichung. Zuschriften bitte mit Bild(ern) an Chiffre 111

Suche: Ich Lesbe 20 J, suche andere Lesben aus dem Raum Neuenkirchen/Rheine. Chiffre 112

Neu-Heidelbergerin, 30, Nase mitten im Gesicht, sucht Lesbe mit Herz und Hirn. Gutes Aussehen kein Hindernis. Kennwort: Anaktoria

Offenburg: 22jährige, feminin, ungebunden, etwas introvertiert, sucht nette feminine Sie bis 35, die eine innige dauerhafte Beziehung beginnen möchte, in der Vertrauen, Sanftheit, Harmonie und Fraulichkeit sich entwickeln können. Ich bin Übersetzerin, mag Literatur, Musik, Diskutieren aber auch die einfachen schönen und lustigen Seiten des Lebens. Hab Mut und mach den zweiten Schritt! Chiffre 114

Raum LG, UE, CE: 52jähr., sportl. Tennis, Skialpin, Langlauf, Schwimmen, anpassungsfähig sucht liebevolle, natürliche Freundin für Freizeit, Urlaub. Chiffre 115

VERSCHIEDENES

Frauen helft!!! Warum??? Chiffre 101

Frauensauna in Steglitz (41), Plantagenstr. 2, Ecke Albrechtstr. (Nähe U-Bhf. Rathaus Steglitz, Autobusse A 17, 30, 32, 33, 68). Öffnungszeiten: Di u. Mi 18-24 h und neu Sa 20-1 h mit Schwimmbad, Massage (Studentenermaß.). Infos tgl. ab 14 h. Tel. 7912344

Bremen: Frauengesprächskreis und Beratung für krebskranke Frauen. Tel. (04244)1442 Christine Haße, 2833 Beckeln 33

Gewerbliche Kleinanzeigen

Gewerbliche Anzeigen kosten ab Heft 2/82: DM 3,30 für 1 mm Höhe bei einer Breite von 42 mm. Bitte schickt gewerbliche Anzeigenaufträge an unsere Anzeigenverwaltung:
Heidi Steinhaus Werbung GmbH
Postfach 1680, Ludwigstr. 4
6940 Weinheim
Tel.: 06201 / 630 44

FOTOARBEITEN, nur Handarbeit (Entwickeln, Vergrößern, Repros + Tonen). Sehr preisgünstig. Nur 24 x 36. Auch Verkauf von Kunstfotografien. Preisliste und Anfragen gegen 0,60 Rückporto an: Birgit Hahn, Tuchmachersteig 48, 43 Essen 16

FOTOVERSAND KLAUS BACHMANN, Postfach 1301, 23 Kiel. An alle Fotofreunde: Biete Filme, Fotopapier, Chemie, Blitzgeräte, Diaprojektoren, Objektive u.v.a. von führenden Herstellern: Agfa, Kodak, Ilford, Kindermann, Metz, Schneider, Rodenstock, Argenta und anderen zu günstigen Preisen. Katalog anfordern genügt. Er kommt postwendend.

624 10 10 ZAPF-UMZÜGE – Nah, Fern, Beiladungen, Einlagerungen, auch Flügel und Klaviere, auf Wunsch zum Festpreis (incl. MWSt. u. Transportvers.)
...denn wir machen
euren Möbeln Beine...
Zapf-Transporte im Besitz der Belegschaft.

NATURBELASSENE SCHAFWOLLE! Wir, die z.Zt. 18 Leute der Schäfereigenossenschaft Finkhof verarbeiten die Wolle unserer Schafe selbst. Wir waschen die Wolle so, daß noch ein Rest des Lanolins enthalten bleibt. Unsere Wolle gibt es in den Naturfarben weiß, grau und braun. Zu bestellen bei: Schäfereigenossenschaft Finkhof e.G. St.-Ulrich-Str. 1, 7954 Arnach/Bad Wurzach.

HANDGESPONNENE NATURWOLLE, 100 Gr. ab 3,10 DM, Wollmuster gegen 60 Pf. Rückporto. Rauch, Oberstr. 12, 3559 Sachsenberg.

INDISCHE GEWÜRZE, Küchenzutaten, Naturkosmetik, Bücher. Liste anfordern bei: INDU-Lädchen, Plockstr. 14, 63 Giessen.

100 % REINE SCHURWOLLEN UND SEIDEN gibts beim Wollversand „Die Schlinge" R. Hass, Enger Str. 102, 4900 Herford. Preise ab DM 5,60/100 g. Muster und Preisliste gegen DM 1,– in Marken.

PFLANZENGEFÄRBTE NATURWOLLE und andere schöne Garne aus Handarbeit gibts bei Anke Staroste, I Füchtei 141, 4830 Gütersloh. Muster gegen 2,– in Briefmarken.

WIR ARBEITEN MIT DEM IBM-MAGNETKARTENCOMPOSER schnell, zuverlässig, preiswert. Hochwertige Druckvorlagen für Zeitungen, Bücher, Kataloge etc. Anrufen oder schreiben an Herbert Martin Composersatz, 6330 Wetzlar 1, Elsa-Brandströmstr. 42, Tel. 06441/73012.

MED. FUSSPFLEGE * HEILMASSAGE

auch Hausbesuche * Bestrahlung * Blutdruckmessung

SOLARIUM * Cellulite-MASSAGE

Inh: Brunhilde Fehlau

DAHLMANNSTRASSE 11 · 1 BERLIN 12

☎ 323 80 93

Montag bis Freitag 9 - 18 Uhr
Samstag nur nach Vereinbarung

GUTE POLSTERARBEIT macht Christiane mit ausgefallenen Ideen und tollen Stoffen! Tel. 883 31 49, Christiane Kamp, Fasanenstr. 40, Eingang Ludwigkirchstr., 1 Berlin 15.

NATURREINE, UNGEFÄRBTE STOFFE aus Baumwolle, Leinen und Wolle. Musterheft gegen 80 Pf. Rückporto bei Bleicher & Schmidt, Christenbergstr. 1, 3551 Münchhausen

VERANSTALTUNGEN DER Gesellschaft für analytische Gruppendynamik eV. Selbsterfahrung durch Spiel und Bewegung. Studiengruppe, Beginn 22. April 82 (6 x donnerstags). Leitung: H. Wolff, Ort: München. Selbsterfahrung für Frauen. Wochenendgruppe vom 23.–25. April 1982. Leitung: B. Mittelsten Scheid/G. Butzke Bogner. Ort: München.
Informationen und Anmeldung: GaG, Rankestr. 4, 8 München 40, Tel. 089/305 305 oder 300 82 45

IHR KÖNNT DEN WINTER IN SÜDFRANKREICH verbringen, 600 FF/Monat. Kreatives Haus, Meer 25 km, Berg vor der Tür, mildes Klima. Näheres I. Mansard, F 64250 Louhossoa, Tel. 59/299 706.

FRAUEN SCHREIBEN FRAUEN Brieffreundschaften in Deutschland durch: Bremer Briefwechsel Büro, Wiesbadenerstr. 11, D-2800 Bremen 1 (Rückporto)

KLEINANZEIGEN

Wichtig! Ich habe ein reprofertiges Manuskript eigener Geschichten (18 Stück, teilweise illustriert = ca. 100 Druckseiten) und suche nur noch einen Verlag! Daniela Sippel, Römerstr. 44, 6900 Heidelberg

Welche Frau/Lesbe interessiert sich auch für Matriarchat-Mythologie und mag sich mit mir schreiben? Dagmar Klahn, Einsteinstr. 129, 8 München 80, Tel. 471292

Berliner Frauenkunstprojekt sucht eine Frau, die Lust hat, die Organisation von Ausstellungen zu übernehmen. Chiffre Nr. 99

Ich plane im Wintersemester 82 ein Literaturwissenschaftsstudium (Schwerpunkt Frauenliteratur) zu beginnen; bin nicht ortsgebunden; suche Frau mit ähnlichen Interessen zwecks gemeinsamer Wohnungssuche und gegenseitiger Unterstützung. Außerdem würde ich mich über neue Briefkontakte freuen. Andrea Scholl, Finkenhofstr. 19, 6000 Frankfurt/Main

Berlin — suche ganz viele foto-(grafier-)begeisterte frauen zum gegenseitigen inspirieren und schaffen — erst mal für uns selber — doris 7855111

Webkurse auf dem Lande bei Husum/Nordsee von gelernter Handweberin. Intensive Ausbildung an mehrschäftigen Kontermaschwebstühlen, auf Wunsch auch in Bildweberei und Spinnen. Weitere Informationen gegen 60 Pf Rückporto bei Martina Timm, Gotteslohnswarft, 2251 Büttel, oder ruft an unter (04881)7309

Mich einmal anders erleben, Frauenseminar mit Phantasiereisen und Theaterspiel, 13.4.–16.4.82, Hunsrück, Anmeldung: Andrea Schumann, Kurhessenstr. 38, 6 Ffm, Tel. 0611/51 32 13 (frankierter Rückumschlag)

Suchen Frauen, die Lust haben, im Rahmen des Treffens von Frauen in Naturwissenschaft und Handwerk vom 20. bis 23.5. in Berlin AGs anzubieten. Kontakte: Petra 030/693 23 41, Ulrike 030/624 78 61, TU-Frauengruppe Bela Raum 202, Techn. Universität Berlin, Marchstr. 6, 1 Berlin 12

Frau, 36, suche Magersüchtigengruppe oder Frauen, die eine machen wollen. Brigitte 883 19 92

Frau, 36, suche Frauen zum Erfahrungsaustausch über Frauen in der Sozialarbeit. Brigitte Tel. 883 19 92

Raum S/BB: zur Gründung einer (Berg)Wanderinnengruppe suchen wir Frauen: Ilse Baumgartner, 7032 Sindelfingen, Gerhardtstr.19

Während einer Trance (vor 2 Monaten) bekam ich (30) einen Mordversuch meines Vaters heraus (er würgte mich als ich 1–5 Mon. alt war), und daß er mich als 5jährige vergewaltigte. Ich (Lesbe/Radikalfeministin) werde damit nicht fertig. Theorie hilft nicht. Ich brauch die ERFAHRUNG von Frauen, die ähnliches er-über-lebt haben, im Umgang mit diesen Hilflosigkeits-, Ohnmachts- und Demütigungsgefühlen und Angstanfällen.Chiffre 108

Suche Material/Seminararbeiten usw. zu den Themen: 1. Literatur im Nationalsozialismus, 2. Gottfried Keller: Das verlorene Lachen 3. Theodor Storm. Bötjer Bosch. Gudrun Kühlewind, Rathausstr. 91, 1 Bln. 42, Tel. 030/706 86 37

Wer kann mir weiterhelfen? Suche alle möglichen Ausgaben der mal erhältlichen Zeitschrift: ‚100 Ideen' (gegen gute Bezahlung). S. Schürzeberg, Sollingstr. 1a, 345 Holzminden

Hamburg — Gibt es schon eine Arbeitsgruppe alleinerziehender Mütter von Jungs? Werden Jungs als Jungs geboren? Möchte mit Interessierten darüber reden! Ulrike 86 80 48

Zur verkaufen (an Lesben): gr. Bauernhof (ohne Land) nähe Marburg DM 150.000,–. Chiffre: 110

Bin Malerin aus Berlin, ziehe ins Isartal, südl. Münchens. Suche Frauen für gemeinsame Arbeits- und Wohnprojekte. Kennwort: Blau

Die programmierte Geburt der Sabine Boeck — Kunstfehlerdokumentation, 120-S.-Buch: u.a. Stellungnahmen, Statistiken, Presseberichte, 2 erfolgreiche Schadenersatzurteile. 5 DM, ab 10 Ex. 20 % Rabatt, Buchhandel 30 %, zuzüglich Portokosten. Portofreier Bezug bei Vorauszahlung auf Konto Sabine Boeck, PSchA Dtmd. Nr. 22 66 44 – 468. Bestellungen: Ulla und Pejo Boeck, Düsseldorfer Str. 19, 4600 Dortmund 1

Weil wir scheiß Erfahrungen mit einem Frauenarzt gemacht haben, suchen wir einen besseren in Spandau/Charlottenburg. Bitte schreibt an Kerstin Schlüter, Falkenhagener Str. 23/24, 1000 Berlin 20

Wir suchen ganz dringend eine Verlagskauffrau, die bei uns im Bereich Anzeigen – Vertrieb – Finanzen tätig sein will. Beginn sofort, sonst müssen wir uns noch länger, noch mehr überarbeiten. BAT-Frauenbewegungseinheitslohn garantiert. Courage, Bleibtreustr. 48, 1 Berlin 12, Tel. 030/882 77 27/8

Frauensauna in Steglitz mit Schwimmbad, Berlin 41, Plantagenstr. 2, Ecke Albrechtstr. (Nähe U-Bhf. Rathaus Steglitz, Autobusse 17, 30, 32, 33, 68). Öffnungszeiten: Dienstags + mittwochs 18–24 Uhr + samstags 19–24 Uhr, Tischtennisraum, Massage, Imbiss + Bar usw. (Studentenermäßigung) Infos 791 23 44

„Bi"? – ich (20) möchte Diskutierkreis gründen: Treff ES (Brief überall)! Chiffre 132

Meine Begeisterung ist geweckt! Ich möchte eigenverantwortlich und selbständig arbeiten — in einem Projekt mit gleichgesinnten Frauen — psychologisch-therapeutisch im weitesten Sinne! Welche Frau/en hat/ben Lust, Zeit und Durchhaltevermögen, an der Gründung eines Vereins und beim Aufbau der Arbeit aktiv mitzuwirken? Raum Ostwestfalen/Lippe. Christel Steinke, z.Zt. Humboldtstr. 33, 4200 Oberhausen, Tel. 0208/80 79 57

Raum Dortmund/Waltrop: Suche Lesben, die mit Magie/Astrologie leben, zum gemeinsamen Erfahrungsaustausch und Miteinander-Arbeiten. Elfi Schlitzer, Tel. 023 09/72214

Bremen: Beratung und Information für krebskranke Frauen. Chr. Haße, 2833 Beckeln, Tel. 04244/1442

Frauenmassage/Akkupressur, Atemübung, Do — in Wochenende 17./18.4., Anmeldung: 04244/1442

Spinnkurs auf dem Bauernhof in der Nähe von Oldenburg v. 23.–25.4.82; bis zu 8 Frauen. Tel. Anmeldung: 04433/517

Geburtshoroskope berechne u. zeichne ich für 15 DM. Geburtsdatum, -stunde und -ort an G. Haanen, Weidenhäuserstr. 43, 355 Marburg

Raum Bielefeld/Herford: junge Literaturbegeisterte sucht gleichgesinnte Frauen zwecks Gedankenaustausches und gemeinsamen Lesens (eventuell auch von Selbstgeschriebenem?). Chiffre 117

Ich stricke schöne Pullis aus Mohair oder anderen Materialien. Billig und schnell, nach euren Wünschen und Entwürfen. Britta 030/216 19 36

Suche Frauen, Mütter, zur Gründung einer Lesbengruppe im Raum Witten, Herdecke, Hagen. Marianne Thom, Wittener Landstr. 39, 5804 Herdecke, Tel. 023 30/72386

Ich suche Frauen, die sich auch — ausgehend von der eigenen Biographie — über das Verhältnis ‚Töchter/Väter" klarer werden möchten. Christine 691 51 56

Wegen einer Wirbelsäulenverkrümmung muß ich mich operieren lassen. Wer kann mir Tips/Erfahrungen geben oder hat dies ebenfalls vor? Gabi Hoppach, Postfach 12 63, 4280 Borken/Westfalen

Lesbe, 31 J., will im Sommer Lesben-Feministinnen-Show starten. Welche tanz-musik-theaterbegeisterten Lesben und oder Feministinnen machen mit? Ferner suche ich für diese Show eine Frau, ca. 1,72 m groß, die leidenschaftlich gerne Ballett tanzt für ‚Pas de deux'. 030/705 25 28

Psychologiestudentin in Ausbildung bietet Gruppentherapie für Frauen nach Gestalt und Transaktionsanalyse. Tel. 312 84 21

Jugendgedichte von Lesben für Lesung gesucht. Hinweise, und wer mitmachen will: Donata, Tel. 030/782 49 78 od. schriftl. c/o Lesbenarchiv, 1000 Berlin 62, Katzlerstr. 19

Möchte Mai–Juni meine Diplomarbeit in schöner Gegend (Ausland) schreiben. Werk kennt Wohntips? Welche Frau möchte ähnliches machen? Helga 0231/12 95 00

Übersetzungen, engl. u. span., auch Nachhilfe, übern. Ursula Hoog, Luthmerstr. 55, 6230 Frankfurt 80, Tel. 0611/39 70 22

Vergewaltigung. Wir suchen noch betroffene Frauen für unsere Selbsterfahrungsgruppe in Recklinghausen. Welche Probleme habt ihr heute noch? Wie geht ihr damit um? Wir treffen uns jeden 1. u. 3. Dienstag im Monat um 19.00 Uhr im Frauenzentrum Recklinghausen, Am Lohtor 1

ARBEIT

Hallo, Handwerkerinnen! Welche Schreinerin/Bildhauerin od. sonst. Holzarb. mag mit mir e. Werkstatt mieten evtl. später Frauenprojekt. Regina Enders, Einsteinstr. 129. 8000 München 80, Tel. 471297

Welche Bäckermeisterin hat Lust... nämlich, in unserem bestehenden Vollkornbäckerei-Kollektiv mitzubacken — und zwar so schnell wie möglich! (0203) 443186, Kabouter-Bäckerei, Kronenstr. 3, 41 Duisburg 12

Landbewohnerin (Nähe Bremen) sucht Geschäft(-ähnliches?) wofür ich Kleider, Blusen, Westen nähen kann. Melden bei: Anne Dellgrün, 2839 Mellinghausen 37

Möchte mehrere Monate in Frauen- oder Lesbenlandprojekt arbeiten. Elvira Böker, Calsowstr. 1a, 3400 Göttingen, (0551) 43798

Kiel: Frauengruppe sucht prom. Soziologin für Frauenprojekt an Soz. Inst./Uni. Cornelia Tel. (0431)542826

Ich, 27, Holländerin, suche Arbeit als Dipl.-Psych. im Ruhr-Gebiet in einer gynäkologischen Praxis, einer Beratungsstelle oder Klinik. Chiffre 106

26jährige Direktrice sucht dringend Lehrstelle bei Mode-, Werbe- oder Industriefotografen(in) im süddeutschen Raum. Doris Engl, Geyerstr. 20, 8 München 5

Frauenbildungsstätte Edertal, Königsbergerstr. 6, 3593 Edertal-Anraff, Tel. (05621)3218: wir suchen ab Mitte April für den Sommer eine Frau, die bei uns mitarbeitet. Die Zeit kann evt. als soziales oder pädagogisches Praktikum anerkannt werden. Du solltest Interesse an den Widersprüchlichkeiten eines Frauenprojektes haben und genug Energie und Kraft, neben der regelmäßig anfallenden Arbeit auch noch Gruppenprozesse im Haus mitzutragen und dich nicht der Idee hingeben, daß du hier einen geruhsamen Sommer auf dem Land verbringen könntest. Unsere Arbeitsbereiche sind: Eine Menge Dienstleistungen für die Ferienfrauen im Sinne erweiterter Hausarbeit; Tiere, Garten, Feldarbeit; Schreib-Büroarbeit; Programm-Erstellung, inhaltliche Diskussion um unsere Arbeit. Die Mitarbeit hier wäre gegen Unterkunft und Essen, bezahlen können wir nichts. Falls du Interesse hast, setze dich bitte mit uns in Verbindung.

Suche Arbeitsmöglichkeiten als Tischlerin ab Sommer 82, habe dann meine Umschulung beendet. Möchte allerdings nur noch mit Frauen zusammen arbeiten evtl. auch leben. Agnes Alt, Bärenweg 25, 78 Karlsruhe

Wir, ProFamilia und AWO, gründen in Hamburg ein Familienplanungszentrum für §218-Beratung, Schwangerschaftsabbruch und Familienplanung unter einem Dach. Im April 82 soll's losgehen. Uns fehlen noch im Team Ärztinnen (ganz- oder halbtags) mit Erfahrung in Gynäkologie und Schwangerschaftsabbruch, Lust an Beratung und Teamarbeit. Bewerbungen bitte sofort an FPZ, Wohlersallee 52, 2000 Hamburg 50

Kunstglaserin, 22, möchte in Süd-Frankreich arbeiten. Wer hat Adressen, Tips, Infos und wer möchte mit? Ilona Lehmann, Adolfstr. 38, 4500 Osnabrück

Raum 4/5: Staatlich anerkannte Erzieherin sucht Stelle als Kinderbetreuerin in Krabbelgruppe oder Familie. c/o Bux, Roonstr. 69a, 5 Köln 1

Zahnarztheflerin oder ZMF. Wir versuchen gemeinsam gute, patientenorientierte Arbeit zu leisten, gemeinsame Entscheidungen zu treffen, gemeinsam Verantwortung zu tragen und gemeinsam Spaß an der Arbeit zu gewinnen. Welche Frau hat Kraft, Qualifikation und Mut mitanzupacken? Zahnärztliche Gemeinschaftspraxis, Gustavstr. 4, 5000 Köln 41, Tel. (0221)442728

Junge Juristin sucht ab Oktober 82 Job (Phantasievoll und alternativ). Egal wo. Tel. (06224)8710

Möchte in einer Töpferwerkstatt mitarbeiten, gerne auch mit der Möglichkeit, mein 3. Lehrjahr zu machen. Schreibt an: Renate Babion, Barfüßerstr. 9, 550 Marburg oder Tel. (06421)14610 ■■

COURAGE sucht Handverkäuferinnen in Westdeutschland! Die Hefte können beim jeweiligen Grossisten abgeholt werden, und es ist ein Gewerbeschein erforderlich. Meldet euch zahlreich bei uns!!! Tel. 8827728/27 ■■■

Wir sind ein Druckereikollektiv (Offset) und suchen dringend eine Frau, die sich in diesem Metier schon etwas auskennt und bei uns mitarbeiten will. Anke, Anzhausenerstr. 41, 5901 Anzhausen, Tel. (02737)3947

Wissenschaftlerin für Pädagogik gesucht

An der Uni Tübingen im Fachbereich Pädagogik ist eine wissenschaftliche Assistentenstelle frei. Wir Frauen vom Institut haben Interesse daran, daß die Stelle mit einer Frau besetzt wird, die Engagement zu frauenspezifischen Themen erwarten läßt. Offiziell gefordert wird ein abgeschlossenes Pädagogikstudium, möglichst Promotion. Da es eine „Durchgangsstelle" ist, werden Bewerber/innen bevorzugt, die eine Unilaufbahn anstreben. Da wir befürchten, daß sich auf die offizielle Ausschreibung der Stelle in „Die Zeit" vom 12. oder 19.3.82 nicht genügend Frauen bewerben, hoffen wir, auf diesem Weg eine Frau zu finden. Also bewerbt Euch!! Und sagt's weiter!

Bewerbungsunterlagen: An den Direktor des IfE I, Münzgasse 22-30, 74 Tübingen. Nähere Informationen bei Doris Bendrin, Im Bukkenloh 3, 74 Tübingen, Tel. (07071) 42026

EXAMENSARBEIT

Maskenbau und Maskenspiel: Wir suchen für unsere Diplomarbeit Material über Arbeit mit Masken heute (Theater, Kurse...) und über historische und ethnologische Aspekte von Masken (Bräuche, Rituale...). Auslagen werden erstattet. Barbara Hufnagel, Hoferstr. 27, 7140 Ludwigsburg, Tel. (07141) 25794

Suche dringend Material für Diplomarbeit, Thema: „Lösungen türkischer Frauen in der BRD". Pia Domm, Hindenburgstr. 5, 65 Mainz

Eilt! Suchen für unsere Examensarbeit zum Thema „alleinerziehende Mütter" dringend Material (Referate, Bücher, eigene Erfahrungsberichte, auch Informationen über Mütter in anderen Ländern). Kornelia Jortzik, Bleichstr. 205 b, 48 Bielefeld 1, Tel. (0521) 324801 oder (0521) 38650

Suche für meine Diplomarbeit Material zum Thema: „Frauenverlage" gegen Unkostenerstattung. Gabriele Wieczorek, Lauterburgstr. 5, 7000 Stuttgart 30, Tel. (0711) 816971

Suche dringend Material für Diplomarbeit „Frauen im Knast", auch Selbsterfahrungsberichte. Birgit Neumann, Bruchhausenstr. 8, 5500 Trier

Ich suche dringend Material zum Thema „Gewalt gegen Frauen" (Vergewaltigung/Frauenhäuser etc.). Unkostenerstattung. Monika Lammers, Hamern 62, 4425 Billerbeck, Tel. (02543)1369

Suche Material für Examensarbeit zum Thema „feministische Didaktik/Mädchenarbeit". Unkostenerstattung. Hille Wilkens, Beverbäkstr. 19, 2900 Oldenburg. Tel. (0441)36426

Ich brauche Tips, Informationen für Examensarbeit zum Thema: Bettina v. Arnims Briefwechsel mit Goethe. Finde es gut, wenn sich Kontakt für mündl. o. schrift. Austausch ergeben könnte. Gesine Klußmann, Ravensberger Str. 42, 48 Bielefeld 1, Tel. (0521) 170419

REISEN

Kinderzeltlager: In den Bergen von Südfrankreich (1.300 m) machen wir unter der Leitung einer Waldorf-Pädagogin vom 26. Juni bis 21. August dreiwöchige Zeltlager für Kinder von 7-14 Jahren. Information: „Baumhaus", Bergheimerstr. 45, 69 HD

Ostfriesland: Ich vermiete mein schönes, großes Haus an Frauen und Frauenarbeitsgruppen zum Urlaubmachen. Es liebt auf dem Lande, am Waldrand und ist 15 km von der Nordseeküste entfernt. Das Haus hat 4 Zimmer, Kaminzimmer, große Küche, Bad. Dazu gehört ein großer Garten und Haustiere. Spinnrad und Wolle vorhanden, Schwimmen und Sauna an der Küste, Ausflüge mit dem Rad bieten sich an. Wer Lust hat, kann sich gerne anschließen zum Kräutersammeln. Tel. (04973) 378

Macht preiswert Ferien! Ich kann euch an der ital. Blumenriviera in einfachen Unterkünften unterbringen. Pro Person DM 13,50. Schreibt an Achlen, C.P. 221 ■ 18 100 Imperia P.M., Italien oder ruft an: 0039-183280 167

Ich will in diesem Jahr, frühestens im Sommer für 2-3 Monate nach Benin/Afrika fahren. Welche Lesbe möchte mitfahren? Beate Tel. 397247

Wer kann mir Informationen über Indien, Erfahrungsberichte, Buchtitel, Adressen von Frauen(zentren) geben? Charlotte Morgenstern, Blumenstr. 12, 78 Freiburg i.Br.

Wir (28/26/6) möchten im Juli Zelturlaub (Holland?) machen. Welche lesbischen Mütter mit etwa gleichaltrigen Kind/ern haben Lust mitzufahren? Chiffre 97

Australien: Suche Reisepartn. für einen 2-3 Mon. langen Trip kreuz und quer, per alles, über den 5. Kontinent. Anreise mit Transsibir. Eisenbahn oder im Direktflug. Meldet euch bei Cornelia Jung, Heiderstr. 23, 2246 Süderheistedt, Tel. (0481)2749, ab 18 h

In den Osterferien gibt Nicole Französischunterricht in einem Haus in den Bergen von Corsica. Info: Chris 8811773, Werner 6127456

Wir (28 J. u. 5 J.) möchten im Herbst 82 für längere Zeit auf Weltreise gehen (Südost-Asien, Südsee, Neuseeland, Australien, etc) Suche interessierte Mitreisende, gerne auch mit Kindern. Möchte auch Kontakt aufnehmen zu Frauen, die bereits Erfahrungen gemacht haben mit derartigen Reisen, vor allem mit Kindern. Martina Hecker, Am Diekamp 17, 44 Münster

Frau (24) mit Kind (3) vermietet Frau mit Kind/Freundin Ferienräume in Italien. Sabine Jooß, Via Novembre 4, 18024 Lecciore, Ital.

Ferien in der Toscana: auf unserem Bauernhof vermieten wir Zimmer mit Kochgelegenheit. Anfragen bei Jürgen u. Elisabeth, I-58028 Roccatederighi (GR)

Ostafrika: Wer war in der letzten Zeit mit dem Rucksack in Kenia, Tanzania oder Ruanda u. kann mir Infos geben? Jutta, Admiralstr. 15, 1 Bln. 36, (030) 6146281

Lesben bieten Lesben Ferienmöglichkeit in alleinliegendem Bauernhaus 30 km südl. Oldenburg. VP 23,– DM incl. biol. Ernährung und Heizung. Tel. (04435)5448

Ferien für Kinder ab 6 J. bei zwei Frauen auf dem Lande in den Sommerferien. 14 Tage 320,– DM (incl. Betreuung und biol. Ernährung). Tel. (04435) 5448

Wer möchte auch Portugal kennenlernen u. fährt ca. 3 Wochen (Mai/Juni) mit? Bin 34, Anita, Tel. (0711)655943

Welche unternehmungslustige Frau hat Lust, mit mir ca 23.05.-13.06.82 nach Griechenland zu fahren? Tel. (0521)22351

Frau (25) sucht Frau(en), die Lust haben im Herbst/Winter 1982, auf große Tour zu gehen? Traumziele: Indien, Nepal. Oder wer kennt Leute, die solches vorhaben? Bitte schreibt mir. Chiffre 119

Einladung nach Griechenland! Suche 1-3 Frauen, die mir im Mai/Juni (oder Sept./Okt.) bei Renovierungsarbeiten an meinem Häuschen (kein Tourismus, Meer in der Nähe) etwas helfen könnten. Chiffre 123

NRW: Toskana vom ca. 14.6.-10.7.82. Frau sucht Frau für Rucksackwanderung durch die Toskana. Edith, Tel. (02151) 778920

Tips für Südamerika-Trips oder Karibik. Tel. Gaby (08041)4332

Heilungsarbeit auf Kreta: durch Reise in die Innenwelt an wunderschöner südkretischer Küste. Die Arbeitsweise: 1. Einführung in Meditation, 2. Kennenlernen der Feindidentitäten und des Wahren-Selbst. 3. Aufdecken und Umwandeln negativer Glaubenssätze, die unsere Wirklichkeit negativ bestimmen, durch systematisches Wiederdurchleben vergangener Erlebnisse in diesem und früheren Leben. Etwa 16 Stud. sind mindestens nötig, bei Regressionen 24 Std. und mehr. Pro Zeitstunde 30 DM. Unterkunft ist selber zu suchen. Näheres durch: Nika und Jouana, Poste Restante, Mirthios/Plakias, Kreta, Griechenland

Suche 4-6 Frauen zwecks Aktiv-Urlaub im August für ca. 14 Tage. Möchte mit dem Radel über heißen Asphalt fahren, das Zelt aufschlagen, wo's gefällt und am Lagerfeuer das Leben genießen. Vorheriges Treffen zum Kennenlernen. Großraum S/überall. Chiffre 130

WOHNEN – GESUCHE

Theaterfrau (Improvisation/ Tanz): Suche Gleichgesinnte und baldmöglichst Zimmer in Frauen-WG, da im April mein Psychologiestudium anfängt. Lisa, Tel. (030)7427103

Braunschweig: Ich (19) weiblich, suche ab Juli Zimmer in Frauen-WG, auch weiter draußen. Christine Reinert, Im Bruchtor 5, 3410 Northeim 19

Philosophiestudentin, 27 J., suche in Berlin Wohnmögichkeit (Studienwechsel von München) in harmonischer Lesben- oder Frauen-WG. Chiffre 100

Frau, 24 J., Erzieherin, momentan berufstätig, sucht Zimmer in einer Frauen-WG. Möglichst in 61, 62, 30, 42. Tel. 6928246 ab 18 h. Inge

Ganz, ganz dringend! Ich (Studentin, 20) suche 1.1/2 Raum-Wohnung in Essen, bringe meine Katze mit. Claudia Bang, Levinstr. 54, 43 Essen 11, oder Tel. 215148

Gesucht zu gründen oder bestehend: Frauen-W-Gemeinschaft in Düsseldorf/Umkreis. Interessentinnen b.w. an Maria, Tel. (0211) 354114 nach 21 h

Frau, 34, berufstätig, sucht von Mai bis September 82 Zimmer oder Wohnung in Stuttgart; möbliert bis 400 DM. Anna Abel, Rathenower Str. 52, 1000 Berlin 21, (030) 3942712 abends

Wir sind 2 Frauen (25 u. 27 J., Studentinnen) mit 2 Kindern (1.1/2 u. 2.1/2 J.). Wir suchen dringend eine 4-Zimmerwohnung (oder große 3-Zimmerwohnung) in Darmstadt oder nächster Umgebung (Eberstadt, Arheiligen, Griesheim). Anrufen oder schreiben an: Simone Blickhan, Kahlertstr. 51, 6100 Darmstadt, Tel. (06151) 27328 ab 19 h

Raum Norddeutschland: Suche Landlesbenwohngemeinschaft oder Lesben, die mit mir was aufbauen wollen. Bitte ruft mich an: (040) 433414

Ostfriesin (30 J.) feminin, interessant u. tolerant, sucht baldmöglichst od. demnächst, möbl. Unterkunft in Berlin. Ist nicht Hetero-, nicht Bi-, nicht Homo-‚engiert", sondern selbständige Junggesellin mit optimistischer Lebenseinstellung. Toleranz wird bei mir groß geschrieben. Denn ich will, daß es das alles gibt, was es gibt. Wenn ein Mann einen Mann liebt, soll er ihn lieben, wenn er ihn liebt. Ebenso wenn eine Frau eine Frau liebt. Das ist alles selbstverständlich. Ich kann vieles vertragen, bloß keinen Ehemann. Die Welt ist voll davon. Im Moment brauche ich eine möbl. Wohnmöglichkeit. Am liebsten würde ich vorübergehend oder längere Zeit in eine Frauen/Lesben-WG ziehen. Lieber in der Gemeinschaft, als alleine wohnen. Wer kann mir da helfen? Ein Brief kann eine Brücke sein. Kennwort: Brücke

Zwei Lesben (25, 22) suchen Wohnmöglichkeit in bestehender Lesben-WG in Bremen (ab Spätsommer) oder Lesben zur Gründung einer neuen WG in Bremen, gerne auch auf dem Land. Marita Quester, Lemgoerstr. 15 a, 4800 Bielefeld 1, (0521) 170851

WOHNEN – ANGEBOTE

Raum Göppingen: ich (berufstätige Sozialpädagogin, 30) suche eine Frau zum Zusammenwohnen auf dem Lande. Wohnung, Balkons, Garten ist da. Chiffre 113

Berlin: Lesben-WG: wir haben drei freie Zimmer (zwei sofort, eins später), Miete 300,– warm. Tel. 8616840

582 Gevelsberg: schönes Zimmer in Frauen-Kinder-WG an Frau mit Kind zu vermieten

Welche Lesbe möchte in einer 3-Zi-Whg in Friedenau mitwohnen. Miet u. Nebenkosten DM 295,–. Tel. 8514587, 8348234

TAUSCHEN

Zwei Frauen (22 u. 22) tauschen Wohnung in Paris gegen zwei Zimmer in Berliner WG oder 2-3-Zimmerwohnung zum Sommer. Franziska Berge, 17 rue du Val-de-Grace, 75005 Paris, Frankreich

Eure Kleinanzeige erscheint nur bei gleichzeitiger Bezahlung — bar, Briefmarken oder Post-/Bankbeleg — in der nächsten Courage. Je angefangene 20 Worte kosten 10 DM. Chiffre- und/oder Kennwortanzeigen 10 DM extra für die Zusendung der eingegangenen Zuschriften. Kleinanzeigen bitte getippt einsenden! Einsendeschluß für die Nr. 5/82 ist der 5.4.82

WANN

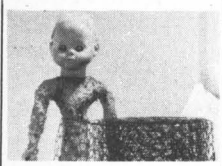
Liebe Frauen, Frauengruppen, Einzel- oder Gruppenveranstalterinnen:

Alle Termine, die bis zum 5.4. bei uns sind, können noch in den Frauenkalender für Mai aufgenommen werden. Je früher ihr eure Veranstaltungen plant, desto mehr Frauen erreicht ihr über unseren Veranstaltungskalender.

Die Rubrik 'Zum Vormerken' soll für Kongresse und größere Treffen reserviert bleiben (D.h. Kurse, für die die Anmeldung sonst zu knapp wird, bitte als Kleinanzeige schicken!)

Mo. 29.3.

BERLIN



Susanne Wehland: Raumprojekt Fundus. Bis 30.4., Mo-Fr: 11 - 18h. Fundus Galerie, Goethestr.6, 1 Berlin12, 030 / 313 68 96

▼

Aquarelle und Collagen von Marga Mertens im Café Ratlos bis 12.4., Knobelsdorffstr.27 1 Berlin 19, 322 20 47, geöffnet von 9 - ? Uhr.

▼

17.00 h: Gruppe für Schwangere und Mütter von Säuglingen. Verband alleinstehender Mütter und Väter. TEESTUBE, Brauhofstr. 2a, 1 Berlin 10. Tel. 341 20 50

▼

Feministisches Netzwerk: ‚Goldrausch', FZ, Stresemannstr. 40, 20 Uhr

STUTTGART

19 Uhr TÖPFERKURS mit Käthe Hofmann, 6 Abende – Anmeldung erforderlich: Sarah, Cafe & Kultur von Frauen, Johannesstr. 13, 7 Stuttgart 1, Tel. 62 66 38

Di. 30.3.

BERLIN

Ethno-Frauentreffen 30.3.–4.4. Kontakt Rosi Benrath, Malplaquetstr. 28, 1 Berlin 65, T: 030/ 455 78 17; Claudia Schippel, Schustehrusstr. 45, 1 Berlin 10, T: 030/341 38 51; Gabi Dorn, Gitschinerstr. 92, 1 Berlin 61, T: 030/614 56 93

MAINZ

Kursbeginn: ‚Körper-Bewußt-Sein'; Training der Wahrnehmung von körperlichen Energieprozessen; fortlaufende Gruppe, 20–22 Uhr. Information: FRAUEN-WERKSTATT MAINZ, Feldbergplatz 4a, Tel. 06131/61 48 11, Mo+Do 10–12, Mi+Fr 17–19

MÜNCHEN

Erika Kiffl: Steinzeit – Fotoserie der in Düsseldorf lebenden Künstlerin, die zeigt, wie Bildhauser Gefühle in Stein umgesetzt haben. Stadtmuseum München, St.-Jakobs-Platz 1, Di–So 9–16.30, bis 4.4.82

Mi. 31.3.

BERLIN

Ebba Sakel: Großformatige Acryl- und Ölbilder, farbig unterlegte Zeichnungen auf Transparentpapier, Andere Techniken. Bis 13.5. in der Frauengalerie Andere Zeichen Forum für Kunst und Aktion von Frauen, Bleibtreustr.53 1 Berlin 12, 313 89 91. Geöffnet: Mi-So 16 - 19h

▼

20.30 h Gesprächs- und Informationsabend: „Probleme mit der Krankenversicherung bei Geschiedenen, Getrenntlebenden, nichtehelichen Kindern". Wir haben Herrn Schaller, Pressereferent der AOK, dazu eingeladen. Verband alleinstehender Mütter und Väter e.V. – VAMV –, TEESTUBE, Brauhofstr. 2a, 1 Berlin 10. Tel. 341 20 50

BREMEN

Das Frauenzentrum in Bremen hat zusammen mit dem neuen Frauencafé ein Frauenkulturhaus, Im Krummen Arm 1, aufgemacht. Außerdem hat sich der Plenumstermin geändert, Mittwoch 20 Uhr (jede Woche)

HAMBURG

Jutta Heinrich liest im Haus Eimsbüttel, Doormannsweg um 19 h

KONSTANZ

Fischkult/Fischmarkt: Zwei Frauenfilme: 'Schrei lauter' u. 'Das höchste Gut einer Frau ist ihr Schweigen'. 20 h

KREFELD

Seit dem 1.3. gibt es ein Frauenkommunikationszentrum in der Roßstr.200. Wir befinden uns noch im Aufbau und treffen uns vorerst jeden Mittwoch um 20 h. Wer Lust hat, kommt vorbei oder ruft an: abends 02150 - 5423, öfters versuchen

Do. 1.4.

DÜSSELDORF

Stillinformation und -beratung jeden ersten Do im Monat, 2o Uhr bei Angelika Grützmacher Ansbacherstr.30, Benrath

KARLSRUHE

20 h:Diskussion mit Hannelore Mabry 'Wollen Feministinnen die Familie abschaffen?' Frauenbuchladen Johanna mit Teepott, Viktoriastr. 9, 0720/ 25446

Fr. 2.4.

BERLIN

An allen Freitagen im April, 2., 16., 23., 30. Lesbenneuentreff und lesbische Mädchengruppe im Frauentreff Winterfeldtstr.37; Kontakt: Donata 782 49 78

MANNHEIM

FRAUENTREFF, Freitag 19 h: Susan Abod aus den USA spielt E-Guitarre und singt Jazz, Blues und „contemporary songs", Musik von sich und anderen. Sie wird auch über sich, die Frauen und Musik in Amerika erzählen. Frauenbuchladen Xantippe, T 3, 4, 68 Mannheim 1

MARIENHAFE

Die Kraft der Frauenbewegung für Politik und Spiritualität – Unser spirituelles Erbe aus der vorpatriarchalischen Ära ist eine Schatzkammer holistischer Haltungen der Natur und allen Wesen gegenüber, z.B. in den vorhellenistischen Mythen der Göttinnen in Griechenland. Die spirituellen Wurzeln der jetzt hervorgetretenen nachpatriarchalischen Ära gehen auf eine Zeit weit vor der jüdisch-christlichen Tradition zurück und sind die ältesten auf der Erde überhaupt.
Wir werden Beispiele für spirituelle Überzeugungen von Frauen anschauen, als eine wachsende politische und ökologische Kraft heute. Der weibliche Körper und Geist drückt organisch holistische Wahrheiten aus, die die Menschheit über die todesorientierten Werte der patriarchalischen Kultur hinausführen können. In Englisch mit Übersetzung. Marienhafe: Fr. 2.4.82 19 Uhr bis So. 4.4. 82 18 Uhr
CHARLENE SPRETNAK hat sich in den letzten 10 Jahren intensiv mit der Entwicklung einer ganzheitlichen feministischen Spiritualität beschäftigt. Zur Zeit lehrt sie an der University of California in Berkeley. Postanschrift: Torsten Scheweling, Mühlenloog 5–7, D-2986 Marienhafe, Tel. 04934/53 36, DM 320,–

NÜRNBERG

Am 2.4. zeigen wir um 20 Uhr den Film ‚Jane bleibt Jane', Saldorferstr. 6. Ich glaube, es ist noch ziemlich unbekannt, daß es in Nürnberg wieder ein Frauenzentrum gibt. Saldorferstr. 6, Tel. 26 33 09: Di, Fr, Sa, So 20–1 h Kneipe; Do 15–19 Uhr Café, So. 11–16 h Café

OSTERESCH

Das Kursprogramm für das II. Quartal '82 kann ab sofort bei uns angefordert werden! „Wie Frauen wohnen" – Zur Sozialgeschichte des Wohnens, Entwicklung neuer Wohnformen (2.4.–4.4.82). „10 Jahre danach – was bedeutet das für mich/uns?" Eine Auseinandersetzung mit unserer politischen Sozialisation (2.4.–4.4.82). Die Kurse finden in einem schön gelegenen Bauernhaus im nördl. Münsterland statt. Die Gebühren für Kurs, Übernachtung und Verpflegung betragen 30,– DM pro Tag/pro Person. Die Kurse beginnen jeweils um 18 Uhr. Anmeldungen und Programmanforderung bitte schriftlich (mit frank. Rückumschlag) bei unserer Büroadresse in 44 Münster c/o Rothenburg 35, Tel. 0251/51 80 01. Mo+Do 17–19 Uhr

ZÜLPICH

meine hände – deine hände, 2.–4.4. – Bitte fordert unser Programm mit ausführlichen Texten zu allen Seminaren an; mit frankiertem Rückumschlag bei: Frauenferienhaus, Prälat-Frankenstr. 13, 5352 Zülpich-Lövenich

Sa. 3.4.

FRANKFURT

12-12.30 II.Pr.Hess.Rundf.: Kein Platz für zwei. Die Schriftstellerin Katja Behrens im Gespräch mit Manuela Reichart
14-15 h, II.Pr.Hess.Rundf.: Wie war das eigentlich nach 45? Fragen an Gabriele Strecker, die erste Leiterin des Frauenfunks im HR. Von Gisela Brackert

MAINZ

3./4. April: Workshop „Tanz und Tanztheater" mit Wendy Shaulcin, Paris. Frauenwerkstatt, Feldbergplatz 4a, 65 Mainz, Tel. 061 31/61 48 11

MÜNCHEN

9-17 h Informationsstand Schützenstr., Nähe Hertie: Förderkreis zum Aufbau der Feministischen Partei (FFP)

STUTTGART

14-18 h(Sa); 11-18 h (So): Selbstverteidigung mit Geli Anmeldung erforderlich: Sarah, Johannesstr.13, Tel:6266

WUPPERTAL

Ausstellungseröffnung mit Radierungen von Brigitte Breiter-Putsch. Dröppel(fe)mina, Buchladen und Kaffeestübchen für Frauen, Am Brögel 1, 56 Wuppertal 2

So. 4.4.

BERLIN

Jeden Sonntag von 15-19 h ist in der Obentrautstr.35, 1-61, Tel.251 35 07: Treff junger alleinerziehender Frauen mit Kindern. Schaut mal rein, eure Kinder könnt ihr mitbringen. Dornröschens Selbsthilfe e.V.

▼

Fahrradrundfahrt durch stille Schöneberger Straßen zu Frauen- und Lesoenhistorischen Stätten. Start 14 h vom Frauentreff Winterfeldtstr.37, Ende mit Picknick an der Amazone im Tiergarten. Kontakt: Donata 782 49 78

FRANKFURT

16-16.15 II.Pr.Hess.Rundf.: Zu Gast beim Frauenfunk: Lesbia Carasquilla, eine Politikerin aus Nicaragua. Von Monika Held

GEROLDSWIND

Ab 4.4. ist noch Platz auf dem Frauenhof Geroldswind; hier könnt ihr die ersten Frühlingswochen genießen. Es gibt auch viel Waldarbeit für die, die's lieben. Bringt Musikinstrumente mit. 8601 Maroldsweisach (bei Coburg) 09532 / 572

MEDERNS

Kurse 2–4 Frauen. 4.4.–9.4. Spinnen + weben an prähist. Webstuhl, Bauernwebstuhl , indian. Geräten. Info 9. 40 Pf. Rückumschlag. Fahrr. 3 km z. Meer. Bus ab Jever. Karin Racherbäumer, Annette Müller, 2949 Mederns Nr. 27.

ZÜLPICH

Biologischer Gartenbau, 4.–9.4. Mütter und Kinder erleben sich einmal anders, 4.–9.4. Bitte fordert unser Programm mit ausführlichen Texten zu allen Seminaren an; mit frankiertem Rückumschlag bei: Frauenferienhaus, Prälat-Frankenstr. 13, 5352 Zülpich-Lövenich.

Mo. 5.4.

MÜNCHEN

18 h: Arbeitslosigkeit, die Zukunft der Frau?, Martin-Greifstr.3 Haltestelle Theresienwiese. Förderkreis zum Aufbau der Feministischen Partei (FFP)

Mi. 7.4.

DÜSSELDORF

Stillinformation und -beratung findet statt jeden ersten Mi im Monat um 15 h bei Jutta Ritschel, Kyffhäuser Str.14, Oberkassel

STUTTGART

20 h Lesung: Das wollte ich schon lange sagen. Mit Helga Könicke, Sarah – Johannesstr. 13. Tel: 62 66 38

Vagabundenausstellung „Wohnsitz: nirgendwo". Württembergischer Kunstverein Stuttgart. 7. April bis 16. Mai 1982

Do. 8.4.

KARLSRUHE

20 h: Lyrik von Frauen näher betrachtet. Frauenbuchladen Johanna mit Teepott, Viktoriastr.9; 0721 / 25446

Fr. 9.4.

BERLIN

Wir bieten Menstruations- (ab April) und Ernährungskurse (9.-11.4.) an. Jeden ersten Sa im Monat stellen wir interessierten Frauen unser Projekt vor. Beratung machen wir zu folgenden Themen: vaginale Infektionen, Blasenentzündungen, Eierstockzysten, Lesbengesundheit, Zahnselbsthilfe, Verhütung (Diaphragmaanpassung). Feministisches Gesundheitszentrum FFGZ e.V. im Hexenhaus, Liegnitzer Str.5 1 Berlin 36, 030 / 611 57 43 Di u. Do: 11-14 h

OSTERESCH

„Bewegung, Tanz, Pantomime" (9.4.–12.4.82). Anmeldungen und Programmanforderung bitte schriftlich (mit frank. Rückumschlag) bei unserer Büroadresse in 44 Münster c/o Rothenburg 35, Tel. 0251/51 80 01. Mo+Do 17–19 Uhr

ZÜLPICH

Renovierungswoche im Frauenferienhaus, mit Yoga und Meditation als Rahmenprogramm, 9.–16.4. Bitte fordert unser Programm mit ausführlichen Texten zu allen Seminaren an; mit frankiertem Rückumschlag bei: Frauenferienhaus, Prälat-Frankenstr. 13, 5352 Zülpich-Lövenich

Sa. 10.4.

ESSEN

Am Ostermarsch (10.-12.4.) durch das Ruhrgebiet wollen wir (Antikriegsgruppe FZ Essen) einen Frauenblock bilden, weil wir keine Lust haben, als Fußvolk hinter den DKP-Parolen herzulaufen. Kontakt: Antikriegsgruppe Frauenzentrum, Dreiringstr.11 0201/51 22 61; Mi 20-22 h

WUPPERTAL

Am 10.4. wieder Super-Disco. (Wo?)

So. 11.4.

BERLIN

20.30 h: Konzert der schwedischen Frauenjazzgruppe SALAMANDER. Die Gruppe hatte Konzerte beim Frauenjazzfestival in Kansas City, USA, und beim Jazzfest Berlin. Kopfmusik ist nicht das wichtigste Wort im Jazz. Ohne Feeling isses nix. Gar nix. 'We want to play music that we can believe in and fight for' (Salamander)

FRANKFURT

16-16.15 II.Pr.Hess.Rundf. Meine Lektüre: Bücher, die Frauen interessieren könnten. Vorgestellt von Angelika Grunenberg

MEDERNS

11.4.–16.4. Einfache Kleidung herstellen + schmückende Gestaltung. Info Rückumschl. Karin Racherbäumer, Annette Müller, 2949 Mederns Nr. 27

Mo. 12.4.

OSTERESCH

„Wir legen einen Kräuter- und Gemüsegarten an" (12.4.–17.4.82) ermäßigte Gebühr! Anmeldungen und Programmanforderungen bitte schriftlich (mit frank. Rückumschlag) bei unserer Büroadresse in 44 Münster c/o Rothemburg 35, Tel. 0251/51 80 01 – Mo+Do 17–19 Uhr

Di. 13.4.

ESSEN

Lesbengruppe Essen im FZ, Dreiringstr. 11: Diskussionsabend über „Sapphistrie"

FRANKFURT

11.30-12 h II.Pr.Hess.Rundf. Frauensprache in der Männerwelt. Beobachtungen beim Sprechen und Zuhören. Von Barbara Sichtermann

MÜNCHEN

Die bisherigen Frauenstudien München e.V. berichten über ihre Erfahrungen. Frauenkneipe Schmellerstr. 17, 20 Uhr

OSNABRÜCK

Jeden 2.u.4. Di im Monat findet im Kulturzentrum Lagerhalle am Heger Tor um 20 h ein Info-Abend der Frauenpartei statt. Alle interessierten Frauen sind herzlich eingeladen

Mi. 14.4.

BERLIN

Tage der Offenen Tür der alliierten Streitkräfte. Am 8.5., am 37. Jahrestag der deutschen Kapitulation, planen die Alliierten in Berlin ihre alljährlichen Tage der Offenen Tür. Im letzten Jahr besuchten 675000 Berliner dieses 'Volksfest'. Es gab Bier und Icecream und die Kinder durften anstelle der fehlenden Karussells hinter Maschinengewehren / Massensterben simulieren, eine Runde Schützenpanzer drehen oder im Hubschrauber-Cockpit Platz nehmen... Dieses Jahr sind gewaltfreie Aktionen geplant. (Go-ins, Menschenteppich, Mahnwachen, Theater) Am 14.4. ist Vorbereitungstreffen im Ökodorf in der Kurfürstenstr.14. Kontakt: Jutta Kaltenbach, 1-36, Ratiborstr.16; 612 31 89

Courage SONDERHEFT 6 erscheint

STUTTGART

20 h Sarah-Bibliotheksgruppe liest gemeinsam in 'Gyn/ökologie' von Mary Daly. Johannesstr.13. Tel: 62 66 38

Do. 15.4.

KARLSRUHE

20 h: Wir machen eine Collage unter dem Motto: So sehe ich mich – so sieht mich meine Umwelt. Frauenbuchladen Johanna mit Teepott. Viktoriastr. 9. 0721/25446

MÜNCHEN

Am Hamburger Elisabeth-Krankenhaus haben der Frauenarzt Lindemann und seine Mitarbeiter an wahrscheinlich 760 Frauen Sterilisationsversuche durchgeführt. Dabei ist den Frauen bei einer Gebärmutterspiegelung ein mit ätzendem Silbernitrat getränkter Kunststoff in die Eileiter gespritzt worden. Damit wurde eine Entzündung hervorgerufen, die zur Verklebung der Eileiter und damit zur Sterilität führen sollte.
Lindemann hat den Wunsch vieler Frauen, sich sterilisieren zu lassen, ausgenutzt, indem er sie zu dem von ihm entwickelten Verfahren ohne Operation überredete. Dabei wurde den Frauen nicht gesagt, daß es sich um einen Versuch mit Stoffen handelte,die nach dem Arzneimittelgesetz nicht erlaubt und mit erheblichen Nebenwirkungen verbunden sind. Wegen seiner Sterilisationsexperimente wurde 1979 gegen Lindemann Strafanzeige erstattet. Das Verfahren droht jetzt wegen „mangelndem öffentlichen Interesse" (!) eingestellt zu werden. Am 15.4. ist in München ein Kongreß + Lindemann ist dann in München. Näheres: informiert euch in München und z.B. in Courage 3/81 und in der Zeitschrift „Autonomie Nr. 7" über Lindemann.

Fr. 16.4.

BERLIN

Marlene Stenten liest aus 'Die Brünne' und aus neuen Texten um 20 h im Paramount, Hauptstr. (neben Prälat Schöneberg)

STUTTGART

20 h: Sarah zwischen Fiktion und Wirklichkeit. Gespräch über Bilder, die sich Frauen machen, was sie mit ihnen zu tun haben und was mit uns. Johannesstr.13. Tel:62 66 38

ZÜLPICH

Tarot – Einführung für Anfängerinnen, 16.–18.4. Bitte fordert unser Programm mit ausführlichen Texten zu allen Seminaren an; mit frankiertem Rückumschlag bei: Frauenferienhaus, Prälat-Frankenstr. 13, 5352 Zülpich-Lövenich

Sa. 17.4.

DÜREN

Am 17.4. findet in Düren in der Rurtalhalle ein großes Frauenfest statt. Es tritt auf die amerikanische Sängerin Susan Abod und eventuell (!) das Aachener Frauenkabarett mit neuem Programm. Nähere Informationen erhaltet ihr demnächst in den umliegenden Frauenzentren/Frauenbuchläden und unter der Tel.Nr. 02421/52 166

GIESSEN

Demo: Gewalt gegen Frauen. Am 19.4. findet der Prozeß gegen Mehmet Urak statt, der am 23.8.81 seine Frau Gülüzar im Frauenhaus Gießen erstochen hat. Wir wollen keinen Trauermarsch machen, sondern unsere Wut auf die Straße bringen, zeigen, daß wir nicht mehr bereit sind, die Männergesellschaft hinzunehmen. Kommt alle, um Krach zu machen, mit Ideen und Material.. Ab 11 h am Messeplatz

GÖTTINGEN

17./18. April: Selbsthilfewochenende. Frauengesundheitsladen Rapunzel, Göttingen. Anmeldung: 43798 Monika oder 05506/8580

WO

MÜNCHEN

9-17 h Fußgängerzone: Stand Förderkreis zum Aufbau der Feministischen Partei

WASHINGTON,USA

Die 4.Konferenz zur Planung eines nationalen und internationalen Kommunikationsnetzes für Frauen findet am 17.u.18. 4. im National Press Club statt Veranstalterin ist das Women's Institute for Freedom of the Press. 3306 Ross Place N.W. Washington DC 20008. Tel. 202 966-7783. Teilnahmegebuhr: 65 Dollar

WILHELMSHAVEN

Jeden 3.Sa im Monat findet ein Frauencafé statt. Wir wollen Märchen und Geschichten lesen und wünschen starken Andrang. Frauentheater und -Café „Backstube" und Buchladen. Albrechtstr.10. Ab 16 h

So. 18.4.

BERLIN

Zwischen Kritik und Widerstand Antifaschistische Satire 1933–1945, gesprochen von Peter Fitz und Otto Sander, Chansons von Friedrich Hollaender, gesungen von Blandine Ebinger, am Klavier Jonathan Alder. AKADEMIE DER KUNSTE, Hanseatenweg 10, Berlin 21, Tel. 391 10 31

▼

Öffentliche Redaktionssitzung der Courage, 11 h Bleibtreustr.48, 1-12. Thema: Trashing in der hiesigen Frauenbewegung

▼

Frauenselbsthilfeladen im 13. Mond: Mütter, Töchter, Menstruation. 16 h im FZ, Stresemannstr.40. DM 5.- Anm.:Fidicinstr.14, 1-61. Tel.:692 94 07 oder 394 57 77

EDERTAL-ANRAFF

18.4.–23.4. Massage und Atementspannung. Ihr könnt bei uns auch Ferien machen oder euch als Gruppe treffen. Unser vollständiges Programm bis Juli sowie alle Anfragen bitte schriftlich mit frankiertem Rückumschlag an Frauenbildungsstätte Edertal, Königsbergerstr. 6, 3593 Edertal-Anraff.

FRANKFURT

Die Damen des Ministers. Ergebnisse einer Studie des Bundesministeriums vorgestellt von Inge Sollwedel. 16.00–16.15 hess. Rundfunk II. Progr.

MAINZ

Workshop: Massage – wird fortgeführt. Frauenwerkstatt Mainz, Feldbergplatz 4a, Tel. 06131/61 48 11

WIESBADEN

20h im Gemeindezentrum der Hl.Geistkirche, Drususstr./Ecke Rhönstr./Nähe Biebricher Allee: Es kommt life aus USA Susan Abod. Sie spielt bei der Veranstaltung des Frauenbuchladens Sappho.

ZÜLPICH

Massage und Menstruation, 18.4. –23.4. Bitte fordert vor einer Anmeldung unser ausführliches Programm an – mit frankiertem Rückumschlag bei Frauenferienhaus, Prälat-Franken-Str. 13, 5352 Zülpich-Lövenich

Mo. 19.4.

BAD KREUZNACH

Lehrgang für Gewerkschafterinnen an der DGB-Bundesschule Bad Kreuznach. ‚Verwirklichung des Gleichbehandlungsgrundsatzes hinsichtlich des Entgelts für die Arbeit von Frauen'. Anmeldung bei DGB-Kreisen oder den örtlichen Gewerkschaften

BERLIN

FRAU UND GESUNDHEIT – mo ab 19. April, 19–21.15 Uhr, 8 Abende, DM 25,20/erm. 12,60. Brändström-Oberschule, Turmstr. 75, Raum 310 – VHS Tiergarten

▼

Ausstellung „Militarisierung des Alltags" des Sozialistischen Frauenbundes Westberlin: 19.4.–30.4.82 – Gemeindehaus der 12 Apostel Kirche, Ort: An der Apostelkirche 1, 1 Berlin 62. Diskussion mit der Gruppe „Militanten" des Sozialistischen Frauenbundes Westberlin, 21.4.82 ab 17 h

OSTERESCH

„Selbsthilfewoche – Selbstuntersuchung und Menstruation" (19.4.–23.4.82). Anmeldungen und Programmanforderung bitte schriftlich (mit frank. Rückumschlag) bei unserer Büroadresse in 44 Münster c/o Rothenburg 35, Tel. 0251/51 80 01 – Mo+Do 17–19 Uhr

Di. 20.4.

BERLIN

FRAUEN AB 40: DIE WECHSELJAHRE Di ab 20. April, 19–21 Uhr, 8 Abende DM 25,20/erm. 12,60 Scheunemann-Heim, Bredowstr. 31, U-Bhf. Birkenstraße VHS Tiergarten

▼

MÄDCHEN UND GESUNDHEIT –ab 15 Jahren – Nachmittagskurs – Di ab 20. April, 15.30–17.45 Uhr 8 Nachmittage DM 25,20/erm. 12,60 Scheunemann-Heim, Bredowstr. 31, U-Bhf. Birkenstraße VHS Tiergarten

STUTTGART

20 h: English conversation – Stammtisch ab jetzt jeden Do mit Anne Hubert, Sarah, Johannesstr.13, Tel.: 62 66 38

Mi. 21.4.

BERLIN

SAAT FÜR MENSCHENRECHTE, Ausstellung von Tomiyama,Taeko/Japan. Bilder zu Südkorea und Lateinamerika Eröffnung 19.00 Uhr, 21.4.-8.5. Haus der Kirche, Goethestr. 28-32 1 Berlin 12

Theatergruppe für Mädchen im FFBIZ, Dankelmannstr.15 ab 21.4. um 16 h

▼

Die VHS Tiergarten hat eine neue Reihe mit Filmen von Frauen für Frauen über Frauen begonnen. SALZ DER ERDE von H.Bibermann . Volkshochschule Tiergarten, Am Karlsbad 16, 1 Berlin 30 III. Etage, 19.00 Uhr, DM 2,10/erm. 1,05 Bus 48, U-Bhf. Gleisdreieck

▼

Theaterstück der Schaubühne „Monolog einer Frau" im ANE: 21.4.82, 20 h. Offen für alle Interessierten! Arbeitskreis Neue Erziehung e.V. für Familie, Schule und Gesellschaft, Markgrafenstr. 11, Berlin 61, Tel. 2510274

DÜSSELDORF

Stillinformation und -beratung findet statt: jeden 3. Mittwoch im Monat um 19.30 h mit Gabriele Strauch-Nasemann im Haus der Familie ev. Familienbildungswerk, Hohenzollernstr. 24

MAINZ

Kursbeginn Massage III, jeden Mi. Frauenwerkstatt Feldbergplatz 4a, 65 Mainz, Tel. 06131/614811

STUTTGART

20 h: Deine Maske zur Walpurgisnacht – wir machen uns eine Gipsmaske. Sarah, Johannesstr. 13, Tel. 626638

Do. 22.4.

BERLIN

Im Rahmen der Ausstellung „Saat für Menschenrechte" von Frau Tomiyama, Taeko: Frieden in Korea? Zwei Jahre nach dem Aufstand in Kwangju (Podiumsdiskussion) Do. 22.4., 19.30 Haus der Kirche, Goethestr. 28-32, 1 Berlin 12

BIELEFELD

Wie jeden Donnerstag ab 16 h Kinder- und Frauencafé in Zweischlingen, Osnabrücker Str. 200, 48 Bielefeld 14. Im Abendprogramm bietet Susan Abod Jazz & Blues, ...Zeit für uns, Frauenlieder

DÜSSELDORF

Stillberatung jeden 4. Donnerstag im Monat um 9.30 h mit Gabriele Strauch-Nasemann im Haus der Familie ev. Familienbildungswerk, Hohenzollernstr. 24

KARLSRUHE

20 h: Frauen allein auf Weltreise. Helga Kronier: Bericht mit Dias über eine Australien- und Neuseelandreise. Frauenbuchladen Johanna mit Teepott e.V., Viktoriastr. 9, 7500 Karlsruhe 1, Tel. (0721) 25446

Fr. 23.4.

BERLIN

kassandra frauengalerie: varda getzew, israel „ein einfaches schwein" 23.4. bis 5.6. eröffn.: frei. 23.4. ab 19 h geöffn.: tägl. 12-19 h sa 12-16 h suarezstr. 41/ bln 19 tel. (030) 3212137

BREMEN

Kongress gegen Krieg und Männergewalt, Bremen. Vom 23.4. bis 25.4.82 findet in Bremen ein Frauenkongreß gegen Krieg und Männergewalt statt. Am Freitag, 23.4., 19 h beginnen wir mit einem Referat „Krieg als Männergewalt". Am Samstag Vormittag gibt es Arbeitsgruppen zu den Themen: BRD und NATO – das „besetzte" Land; Krieg, Krise und Männergewalt; Technologien als Mittel von Männerherrschaft; Fähigkeiten und Formen des Widerstands und Überlebens. Am Samstag Nachmittag wollen wir uns gegenseitig Erfahrungen mit Widerstand und mit sog. gewaltfreiem Training vermitteln. Abends gibt es ein Fest mit den „Lesbetons". Für Sonntag bereiten wir Informationen vor über die militärische Situation im Norddeutschen Raum und wollen mögliche Widerstandsformen für den Sommer, – u.a. eine Fahrradrall -ye zu Raketenstützpunkten – und bis 1983 diskutieren. Der Kongreß ist als regionales Treffen geplant, als Vorbereitung und Weiterführung von Widerstand im Gebiet zwischen Hamburg, Hannover, Bremen, Emden. Anmeldungen bei: Christine Haße, 2833 Beckeln, Tel. 04244/1442 und Dorothea Brockmann, Fesenfeld 107, 2800 Bremen

EDERTAL - ANRAFF

23.4. - 25.4. Motorrad-Werkstatt-Kurs (Pannenhilfe und Motorrad-Technik). Ihr könnt bei uns Ferien machen oder euch als Gruppe treffen. Unser vollständiges Programm bis Juli sowie alle Anfragen bitte schriftlich mit frankiertem Rückumschlag an Frauenbildungsstätte Edertal, Königsbergerstr. 6, 3593 Edertal-Anraff

FRANKFURT

23./24. April, Gesprächsrunde zum Thema: „Frauen und Macht" und „Stellenwert der Frauenbewegung" mit Astrid Osterland aus Göttingen bei Dagmar von Garnier, Ffm, Schneckenhofstr. 33, Anmeldung immer Di u. Do 22–23 Uhr möglich: 0611/61 25 78

HEIDELBERG

20 h in der Neuen Universität: Podiumsdiskussion über Vergewaltigung mit Heidelberger Stadträtinnen, einer Richterin, einer Anwältin und ev. einer Kripobeamtin. Notruf Frauen gegen Vergewaltigung e.V.. Raum wird ausgeschildert

KÖLN

Frauengitarrenduo FRAUEN Buch-Laden Moltkestr. 68, 5 Köln 1 Tel. 0221/523120

NÜRNBERG

Die Filmgruppe zeigt um 20 h im FZ: Near the big chacra. Das neue FZ befindet sich in der Saldorfer Str. 6 (U-Bhf. Gostenhof Tel. (0911) 263309).Das Haus hat insgesamt 250 qm und ist hervorragend geeignet für Veranstaltungen, Lesungen, Filme, Seminare, Gruppen, Fest,Kneipe, Café und was euch sonst noch einfällt

OSTERESCH

„Sternschweif" – Ein astrologisches Wochenende (23.4.–25.4. 82). Die Kurse finden in einem schön gelegenen Bauernhaus im nördl. Münsterland statt. Die Gebühren für Kurs, Übernachtung und Verpflegung betragen 30,– DM pro Tag/pro Person. Die Kurse beginnen jeweils um 18 Uhr. Anmeldungen und Programmanforderung bitte schriftlich (mit frank. Rückumschlag) bei unserer Büroadresse in 44 Münster c/o Rothenburg 35, Tel. 0251/51 80 01. Mo + Do 17–19 Uhr

STUTTGART

20 h: „Frauen studieren ohne sich zu verlieren". Video-Film. Zur anschließenden Diskussion haben wir die Frauen von der Frauengrundstudium-Iniative eingeladen. Sarah, Johannesstr. 13, Tel. 626638

Sa. 24.4.

BERLIN

Das Feministische Frauengesundheitszentrum (FFGZ) e.V. arbeitet im Hexenhaus, Liegnitzer Str. 5, 1 Berlin 36, Tel. (030) 6115743, Telefondienstzeiten sind Di und Do von 11-14 h. Wir machen regelmäßig Selbsthilfekurse, ein Wochenendkurs ist am 24. und 25. April, und am 19. April fangen 6-wöchige Selbsthilfekurse an. Für Mädchen und Frauen in den Wechseljahren gibt's extra Selbsthilfekurse

FRANKFURT

Bauchtanzwochenende für Anfängerinnen am 24./25. April im Frauengesundheitszentrum. Ihr könnt Euch anmelden bei: Gitta Hahnemann, Sandweg 6c, 6 Frankfurt/M. 1 (mit frankiertem Briefumschlag), Tel. 0611/ 440949

MÜNCHEN

9-17 h: Informationsstand Jagdmuseum Fußgängerzone. Förderkreis zum Aufbau der Feministischen Partei

STUTTGART

24./25.4.: 10 h Lebendiges Tanzen – Körpererfahrung mit Uli Glöckler. Anmeldung erforderlich. Sarah, Johannesstr. 13, Tel. 626638

zum Vormerken

ANRAFF-EDERTAL

FRAUEN-FRIEDENS-SOMMER-CAMP – Frauen, die aktiv in der Friedensbewegung arbeiten oder es tun wollen, sind zu einer Vorbereitungs-Arbeitswoche in das Frauenferienhaus Anraff eingeladen – vom 27.4.–2.5.82. Anmeldungen für die Arbeitswoche bitte mit frankiertem Rückumschlag an: Frauenbildungsstätte Edertal e.V., Königsberger Str. 6, 3539 Anraff, Tel. 05621/3218.

BERLIN

An alle HANDWERKERINNEN in Ausbildung und Beruf! Vom 21.–23. Mai planen wir in Berlin ein Handwerkerinnen-Treffen. Informationen, Erfahrungsaustausch, Perspektivdiskussion und hoffentlich viel Zeit und Gelegenheit zum miteinander feiern u. zum Entspannen. Für die Vorbereitung brauchen wir eure Vorschläge: Was würdet ihr gern an diesen 3 Tagen machen, besprechen, diskutieren, was könnt/ wollt ihr selber dazu beitragen? Frauen, die Lust haben, für/mit uns Theater zu spielen, Musik zu machen, meldet euch bitte! Wir suchen außerdem eine Frau, die uns Körperübungen vermittelt (als Ausgleich für arbeitsplatzspezifische Belastungen zum Beispiel). Anreisetag wäre der 20. Mai (Chr. Himmelfahrt). Berliner Frauen, die Schlafplätze zur Verfügung stellen können, meldet euch bitte! Kontaktadressen: Yannick Monoury, Tempelhofer Ufer 6, 1 Berlin 61, Tel.: 030/251 11 79; Bärbel Böcher, Fichtestr. 30, 1 Berlin 61, Tel. 030/691 86 49

▼

LEONORA CARRINGTON Ausstellung in der Galerie Petersen

WUPPERTAL

Spielabend DRÖPPEL(FE)MINA Buchladen und Kaffeestübchen für Frauen. Am Brögel 1, 5600 Wuppertal 2

So. 25.4.

BERLIN

Frauenselbsthilfeladen im 13. Mond: 25.4. Selbstuntersuchung und Gefühle. 16 h im FZ, Stresemannstr. 40. Unkostenbeitrag DM 5,–. Anmeldung Fidicinstr. 14, 1 Berlin 61, Tel. 6929407/ 3945777

FRANKFURT

16-16.15 h, II. Progr. Hessischer Rundfunk: Alle an einem Tisch. Die Beratungspraxis des Deutschen Familienrechtsforums, von Dörte v. Westernhagen

ZÜLPICH

Einführung in die Magie, für Lesben, 25.4.–30.4. Bitte fordert vor einer Anmeldung unser ausführliches Programm an – mit frankiertem und adressiertem Rückumschlag bei Frauenferienhaus, Prälat-Franken-Str. 13, 5352 Zülpich-Lövenich

Mo. 26.4.

Mo. 26.4.

COURAGE erscheint mit neuen und mit immer mehr Terminen

▼

Ausstellungen FRIDA KAHLO und TINA MODOTTI. Eine Ausstellung des „Hauses am Waldsee" in Zusammenarbeit mit HORIZONTE '82. Zeit: 15. Mai – 7. Juli 1982. Ort: Haus am Waldsee, Argentinische Allee 30, 1 Bln. 37

Frauen-initiative 6. OKTOBER

BONN

Der zweite Bundeskongreß der Frauen-initiative steht ins Haus. Und zwar vom 20.–23. Mai in Bonn. Wer Vorschläge für die Planung hat: Frauen-initiative 6. Oktober, Postfach 12 04 01, 53 Bonn.

DORTMUND

Eltern von kunstfehlerhaft geburtsgeschädigten Kindern beginnen sich zu organisieren. Aus dem ganzen Bundesgebiet wollen sich am 22./23. Mai d.J. Eltern treffen, die die Geburtsschädigung ihres Kindes auf ärztliche Fehler in der Geburtshilfe zurückführen. Die Initiative zu diesem Treffen, das in Dortmund stattfindet, geht von dem Arbeitskreis KUNSTFEHLER IN DER GEBURTSHILFE aus, den mehrere betroffene Eltern im Allgemeinen Patientenverband aufbauen. Interessierte Eltern, aber auch Hebammen und Gynäkologen,können sich an die Kontaktanschrift des Arbeitskreises wenden: Arbeitskreis KUNSTFEHLER IN DER GEBURTSHILFE im Allgemeinen Patientenverband – apv – e.V. c/o Ulla und Pejo Boeck, Dusseldorfer Str. 19, 4600 Dortmund 1, Tel. (02 31) 52 97 71

Fortsetzung S. 64

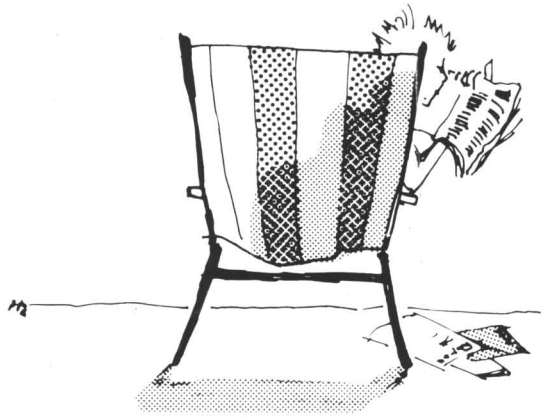
WAS

Courage A 1700 E Postvertriebsstück Gebühr bez.

Anzeige

Buchläden für Frauen & Mädchen

Aachen		
Frauenbuchladen	Bergdriesch 14, 51 Aachen Tel. 0241/244 15	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Berlin		
Frauenbuchladen Labrys	Hohenstauffenstr. 64, 1 Berlin 30 Tel. 215 25 00	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Frauenbuchladen Lilith	Knesebeckstr. 86-87, 1 Berlin 12 Tel. 030/312 31 02	Mo-Fr 9.30-18.30 Sa 9.30-14.00
Frauenbuchladen Miranda U-Bahnhof Leopoldplatz	Nazarethkirchstr. 42, 1 Berlin 65 Tel. 030/465 79 05	Di-Fr 11.00-18.00 Sa 10.00-14.00
Bielefeld		
Frauenbuchladen GmbH	Herforder Str. 64, 48 Bielefeld 1 Tel. 0521/684 61	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-13.00
Bochum		
Buchladen im FZ	Schmidtstr. 12, 463 Bochum Tel. 0234/191 94	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Bonn		
Frauenbuchladen Nora e.V.	Wolfstr. 30, 53 Bonn 1 Tel. 0228/65 47 67	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 9.00-14.00
Braunschweig		
Frauenbuchladen im Magniviertel GmbH	Magnikirchstr. 4, 33 Braunschweig Tel. 0531/407 44	Mo-Fr 9.00-13.00 14.30-18.30 Sa 9.00-13.00
Bremen		
Frauenbuchladen	Friesenstr. 12, 28 Bremen Tel. 0421/741 40	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-13.00
Düren		
Baba Jaga e.V. Frauenbuchladen	Krämergasse 29, 516 Düren Tel. 02421/156 52	
Düsseldorf		
Frauen-Bücher-Zimmer	Duisburgerstr. 50, 4 Düsseldorf 30 Tel. 0211/46 44 05	Mo-Fr 10.00-13.00 15.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Frankfurt		
Frauenbuchladen	Kiesstr. 27, 6 Frankfurt Tel. 0611/70 52 95	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Freiburg		
Frauenbuchladen	Brombergstr. 23, 78 Freiburg Tel. 0761/781 50	Mo-Fr 10.00-13.00 15.00-18.00 Sa 10.30-13.00
Göttingen		
Laura Frauen-/Kinder-buchladen	Burgstr. 3, 34 Göttingen Tel. 0551/473 17	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-14.00
Hamburg		
Frauenbuchladen	Bismarckstr. 98, 2 Hamburg 20 Tel. 040/491 47 48	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Hannover		
annabee Frauenbuch-laden	Hartwigstr. 7, 3 Hannover Tel. 0511/32 40 24	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Heidelberg		
Frauenbuchladen GmbH	Plöck 52, 69 Heidelberg Tel. 06221/222 01	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Karlsruhe		
Johanna mit Teepott e.V.	Viktoriastr. 9, 75 Karlsruhe 1 Tel. 0721/254 46	Mo-Fr 9.00-12.30 14.30-18.30 Sa 10.00-14.00
Kassel		
Frauenbuchladen Aradia e.V.	Reginastr. 14, 35 Kassel Tel. 0561/17210	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Köln		
Frauenbuchladen	Moltkestr. 66, Ecke Lütticherstr. 5 Köln 1, Tel. 0221/52 31 20	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Lindau		
Die Kleine Eule Frauenbuchladen	Unterer Schrannenplatz 6 899 Lindau Tel. 08382/28735	
Lüneburg		
Hexenhaus Buchladen und Cafe	Obere Schrangenstraße 212 Lüneburg	
Mannheim		
Frauenbuchladen Xanthippe	T 3/4, 68 Mannheim Tel. 0621/216 63	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Marburg		
Frauenbuchladen Kollektiv	Untergasse 7, 355 Marburg Tel. 06421/12742	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-13.00
Minden		
Frauenbuchladen trotz alledem	Stiftstr. 54, 495 Minden Tel. 0571/279 77	Mo-Fr 9.30-12.00 15.00-18.00 Sa 9.30-12.00
München		
Lillemor's Frauenbuch-laden	Arcisstr. 57, 8 München 40 Tel. 089/272 12 05	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Münster		
Frauenbuchladen	Sophienstr. 14-16, 44 Münster Tel. 0251/39 28 84	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-14.00
Nürnberg		
Frauenbuchladen	Kleinreutherweg 28, 85 Nürnberg	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-14.00
Tübingen		
Thalestris Frauenbuchladen	Bursagasse 2, 74 Tübingen Tel. 07071/265 90	Mo 14.00-18.00 Di-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-13.00
Wiesbaden		
Frauenbuchladen Sappho Frauenbuchversand	Luxemburgstr. 2, 62 Wiesbaden Tel. 06121/37 15 15	Mo-Fr 10.00-13.00 14.30-18.30 Sa 10.00-14.00
Wuppertal		
Frauenbuchladen und Cafe Dröppel(fe)mina	Am Brögel 1, Wuppertal-Unterbarmen Tel. 0202/87707	
Schweiz		
Frauenbuchladen Bern	Münstergasse 41, 3011 Bern Tel. 031/22 82 18	Di-Fr 10.00-12.30 14.00-18.30 Sa 10.00-17.00
Österreich/Wien		
Frauenzimmer Buchcafe	Lange Gasse 11, 1080 Wien Tel. 0222/43 86 78	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-13.00



COURAGE 5/82 erscheint am 26.April 82

• Drogenserie: Therapie • Prostitutions Projekt Hydra •